Eb X. 193

H. Genov.
o. 41.

Gb. A. 40

Lehrbuch

der

deutschen

Staatengeschichte

nebst einer

uebersicht

der

allgemeinen Geschichte Deutschlands

von

Johann Georg August Galletti,

Professor am Gymnasium zu Gotha.

Zweyte, ganz umgearbeitete Auflage.

Gotha,

in der Ettingerschen Buchhandlung.

1805.

Vorrede.

So sehr es für den, der Vaterlandsgeschichte zum Gegenstande seines Fleißes macht, wichtig ist, mit den Schicksalen der einzelnen Staaten sich näher bekannt zu machen, so fehlt es uns doch an einem Werke, welches als ein Lehrbuch der deutschen Staatengeschichte gebraucht werden könnte. Pütters hist. polit. Handbuch der deutschen Staaten, und W. A. Rudloffs Versuch einer pragmat. Einleitung in die Geschichte und heutige

Verf. der kur- und fürstlichen Häuser in Deutschland, sind unvellendet geblieben. Michaelis Einleitung zu einer vollst. Gesch. der kur- und fürstlichen Häuser in Deutschland, fortgesetzt von Hamberger, ist kein Lehrbuch. Um diesen Mangel einigermaßen zu ersetzen, gab ich im Jahr 1787 das gegenwärtige Werk heraus, welches hier in einer zweyten Auflage erscheint. So wenig ich auch selbst mit der Stellung eines Theiles der in derselben befindlichen Staatengeschichte zufrieden bin, so wird man doch die Aufmerksamkeit, die ich der Verbesserung dieses Werkes gewidmet habe, nicht unbemerkt lassen können. Auch wird man nicht nur manches verbessert, sondern auch die Geschichte der Staaten bis zur regensburger Reichsdeputation fortgesetzt finden. Schon der Umstand aber, daß dieses kleine Buch darzu dienen kann, die Geschichte der deutschen Staaten, die so große, so wichtige Veränderungen erlitten haben, in kurzer Zeit zu übersehen, giebt demselben eine Brauchbarkeit, die sich nicht allein auf höhere Schulan-

anstalten einschränkt. Den größten Theil der statistischen Nachrichten habe ich, theils weil man sie in manchem neuern Buche besonders abgehandelt findet, und weil man sie auch mit dem Unterrichte in der Geographie verbinden kann, weggelassen. Den Platz, den ich dadurch gewann, habe ich zur zweckmäßigen Erweiterung der angehängten Uebersicht der allgemeinen Geschichte Deutschlands benutzt. Ist es dem Lectionsplane einer Schule nicht angemessen, die Geschichte der Staaten einzeln abzuhandeln, so kann diese Uebersicht dazu dienen, aus den Schicksalen derselben diejenigen herauszuheben, die für die allgemeine Geschichte unseres Vaterlandes wichtig sind. Die Geschichte des deutschen Landstrichs, in welchem wir leben, muß aber besonders abgehandelt werden, und hat ein solches Land noch kein eignes Lehrbuch der Vaterlandsgeschichte, so mag ihm einstweilen dasjenige, was in diesem Werke enthalten ist, zum Leitfaden dienen. Unstreitig wird man es zweckmäßig finden, daß bey jedem Staate die besten und neuern Bücher, die seine Geschichte zum Gegenstande haben,

an=

angegeben worden sind. Die Lücken, die man in diesem Punkte findet, rühren theils von wirklichen Mangel, theils von dem Umstande her, daß mir die Werke, die sie ausfüllen, entgangen sind. So hätten bey Maynz Schunks Beyträge zur maynzer Geschichte, bey Salzburg Hübners Beschreibung der hochfürstlichen, erzbischöflichen Haupt- und Residenz-Städte Salzburgs angegeben werden können. — Uebrigens ist es mein sehnlicher Wunsch, daß recht viele Lehrer Deutschlands dieses Lehrbuch der Geschichte dem Zwecke desselben angemessen finden mögen.

Gotha,
am 1. May 1805.

Galletti.

Inhalt

I. Oestreich	Seite 1
II. Bayern	28
III. Kurfürst, Erzkanzler	60
IV. Kurfürstenthum Salzburg	65
V. Wirtemberg	68
VI. Baden	81
VII. Hessen	96
VIII. Sachsen	114
IX. Anhalt	164
X. Kurbrandenburg	176
XI. Brandenburg-Anspach-Bayreuth	207

XII. Braunschweig . . . 213
XIII. Meklenburg . . . 240
XIV. Holstein . . . 259
XV. Einige der vorehmsten Fürsten und Grafen . . . 276
XVI. Die Reichsstädte . . 287
XVII. Uebersicht der allgemeinen Geschichte und Verfassung Deutschlands . 291

I. Oestreich.

Die Länder, welche dieses erhabene Haus in Deutschland besitzt, sind 1) das Herzogthum Oestreich, 2) das Herzogthum Steyermark, 3) das Herzogthum Kärnthen, 4) das Herzogthum Krain, 5) Friaul, 6) das Gebieth von Triest, 7) die Grafschaft Tyrol, 8) die Besitzungen in Schwaben, 9) das Königreich Böhmen, 10) die Markgrafschaft Mähren, 11) ein Theil von Oberschlesien. Diese Länder haben zusammengenommen einen Flächeninhalt von 3,718 Qm., die von 9,642,000 Menschen bewohnt werden.

In Ansehung der Geschichte theilen sich diese Länder in Oestreich und Böhmen ab. In die Geschichte derselben können die Schicksale aller übrigen östreichischen Provinzen in Deutschland eingewebt werden.

A. Oestreich. *)

a. Bis auf das Haus Habsburg.

1. Die Donau trennte diese Länder von dem übrigen Deutschland, das der römischen Herrschaft nicht unterworfen war. Der östliche Strich von Oestreich, Steyermark, Kärnthen und Krain gehörte zu Pannonien; das übrige zu Noricum. Tyrol machte einen Theil von Rhätien aus.

794 2. In Pannonien, an der rechten Seite der Ens, breiteten sich die Avaren aus. Diesen nahm Karl der Große den zwischen der Ens und dem Raab liegenden Landstrich ab. Man nennte ihn, im Gegensatz des westlichen Bayerns, Osterrichi, d. i. den östlichen Bezirk.

3. Dieses Oestreich wurde der Aufsicht eines Markgrafen anvertraut, der lange Zeit mit den Ungern (die seit 860 in Pannonien ein-

---

*) Schrötters Versuch einer österreichischen Staatsgeschichte; Rauchs österreichische Geschichte; Grellmanns historischstatistisches Handbuch von Deutschland, 2ter Th. I. Staatsgeschichte.

eingerückt waren) einen lebhaften Kampf unterhielt, und ihnen auch einen Theil des Landes diesseits des Raabs überlassen mußte.

4. Die Würde eines Markgrafen von Oestreich kam endlich an einen Grafen von Babenberg (Bamberg), dessen Nachkommen das Glück hatten, sich bey dem erblichen Besitze derselben zu behaupten. 984

5. Einer dieser babenbergischen Markgrafen, Leopold V, erhielt von seinem Halbbruder, dem Kaiser Konrad III, das Herzogthum Bayern, das dieser dem Herzoge Heinrich dem Stolzen abgesprochen hatte. Sein Sohn, Herzog Heinrich II, (Jochsomirgott) vermählte sich, um den Besitz dieses Landes zu behaupten, mit Heinrichs des Stolzen Wittwe; er mußte es aber dennoch an Heinrich den Löwen, den Sohn desselben, wieder einräumen. Indessen blieb ihm doch das Land ob der Ens, welches bisher zu Bayern gehört hatte. Der Kaiser Friedrich I vereinigte dasselbe mit dem Lande unter der Ens, oder der bisherigen Markgrafschaft Oestreich, und erhob beyde Länder zu einem Herzogthum. Er wies den Besitzern desselben, unter andern Vorrechten, den nächsten Rang nach den Kurfürsten an, auf welchen sich der erzherzogliche Titel gründet. 1138 1156

6. Mit dem Herzogthum Oestreich wurde Steyermark vereinigt. Dieses Land, dessen östlichen Theil slawische Winden bewohnten, bekam zur Zeit Kaiser Otto's I besondre Gra-
1180 fen, und wurde von Friedrich I gleichfalls in ein Herzogthum verwandelt. Aber der erste Herzog dieses Landes, der zugleich der letzte war, vermachte es seinem Schwiegervater,
1186 dem Herzoge Leopold VI von Oestreich, der durch die Gefangennehmung des Königs Richard Löwenherz bekannt ist. Sein Sohn, Leopold VII, der Glorreiche, machte sich um die Verschönerung der Hauptstadt Wien, durch die Burg und andre Gebäude, und um das Gewerbe derselben durch das Stapelrecht, verdient. st. 1230.

7. Unter die Herrschaft der Herzoge von Oestreich kam auch allmählig das Herzogthum Krain. Auch dessen Einwohner stammen
973 - meistens von Winden her. Schon zur Zeit Ot-
983 to's II hatte es einen besondern Markgrafen. Im 13ten Jahrhunderte gehörte der größte Theil von Krain zu dem Herzogthume Kärn-
seit then; in dem übrigen hatten sich die Herzoge
1228 von Oestreich schon so große Besitzungen erworben, daß sie sich Herzoge dieses Landes nennten.

8. Alle

8. Alle diese Länder waren einige Zeit hindurch mit dem Königreich Böhmen vereinigt. Der letzte babenbergsche Herzog von Oestreich, Friedrich der Streitbare, der schon König von Ungarn werden wollte, wurde in einer Schlacht, die er denselben lieferte, ge- 1246
tödtet. Er hatte zwey Schwestern; Margre- Jul.
tha, die Wittwe Kaiser Heinrichs VI, und Constantia, die Gemahlin des Markgrafen Heinrichs des Erlauchten von Meißen. Er hatte auch noch eine Bruderstochter, Gertrud, die an einen Markgrafen von Mähren vermählt war.

Da alle diese Damen auf Oestreich, und die mit demselben vereinigten Länder, kein eigentliches Erbrecht hatten, so betrachtete sie der Kaiser Friedrich II als erledigte Reichslehne, und er setzte daher nach Wien einen Statthalter. Allein Gertrud, die, nachdem sie den ersten Gemahl verlohren hatte, den Markgrafen Hermann von Baden heyrathete, trat demselben alle ihre Ansprüche auf Oestreich ab, und dieser nahm auch Wien, und verschiedene andere Städte, in Besitz. Nachdem er jedoch durch seine Unvorsichtigkeit 1250
die Ungern herbey gelockt hatte, starb er; da nun auch der Kaiser Friedrich um eben diese Zeit sein Leben endigte, und dessen Sohn, der König

Kon-

Konrad IV, mit seiner eignen Behauptung
1251 schon genug beschäftigt ward, so vereinigten sich die Grafen des Landes, einen von den Söhnen der Constantia als ihren Herzog anzuerkennen. Allein ihre Gesandtschaft, die sie deswegen nach Thüringen schicken wollten, wurde von dem König Wenzeslaw von Böhmen, für seinen Sohn Ottokar, so glücklich gewonnen, daß dieser die erledigten Länder erhielt. Er vermählte sich mit der Margre-
1262 tha. Sein Besitz wurde durch die kaiserliche Belehnung bestätigt.

1268 9. Mit Oestreich und Steyermark wurde nun auch Kärnthen, nebst dem dazugehörigen Theile von Krain, imgleichen Histerreich und Friaul, vereinigt. Der König Ottokar hatte mit dem letzten Besitzer dieser Länder einen Erbvertrag geschlossen, und auf den Bruder desselben wurde keine Rücksicht genommen.

b. Von Rudolf von Habsburg bis auf Maximilian I, 1282-1493.

213 J.

1. Der erste bekannte Vorfahr der Grafen von Habsburg, Ethich oder Adelrich, Herzog in Alemannien und Elsaß, lebte im 7ten Jahrhunderte. Mit Guntram dem Reichen

fängt

fängt sich aber erst die sichere Reihe der Grafen von Habsburg an. Dieser besaß im Turgau, im Breißgau, und im Elsaß, viele Güter. Sein Enkel Werner, Bischof zu Strasburg, baute das Schloß Habsburg. Unser Rudolf erbte von seinem Vater, Albrecht dem Weisen, die Grafschaft Habsburg, nebst der Oberlandgrafschaft Elsaß, ingleichen die Grafschaften Kyburg, Baden und Lenzburg. Durch seine Tapferkeit und andere großen Eigenschaften bekannt, ward er von den Deutschen zu ihrem Könige erwählt. im 10. Jahre. 1272

2. Ottokar fand sich beleidigt, daß er dem habsburgischen Rudolf, in Rücksicht der Königswürde, nachstehen mußte. Auf seine Macht stolz, weigerte er sich daher, ihn anzuerkennen. Rudolf verlangte dagegen nicht nur die Lehnsherrschaft über Böhmen und Mähren, sondern er machte ihm auch den Besitz der östreichischen Länder streitig. Ottokar mußte sich entschließen, sich von ihm belehnen zu lassen; da es ihm aber unerträglich schien, den Vergleich zu halten, so opferte er seinem Stolze sein Leben auf. Sein Sohn Wenzeslaw mußte froh seyn, Böhmen und Mähren zu retten, und Rudolf wurde, durch die Einwilligung der Kurfürsten, berechtigt, die erledigten östreichischen Länder seinem 1276 1278 Aug. 1282 Dec.

Sohne

Sohne anzuweisen. Kärnthen überließ er dem Grafen Meinhard von Tyrol, dem Schwiegervater seines Sohnes Albrecht.

3. Albrecht I glaubte, als Vater von vielen Kindern, nicht genug erwerben zu können; aber seine meisten Anschläge mißlangen ihm. Die von ihm zu sehr gedrückten Schweitzer setzten sich in Freyheit, und sein eigener Brudersohn,
1308 Johann von Schwaben, beraubte ihn des Lebens.

4. Albrechts Sohne, Friedrich dem Schönen, dem ältesten von Albrechts fünf hinterlassenen Söhnen, entzog der Graf Heinrich von Luxemburg nicht nur die Kaiserkrone, sondern er wollte ihm auch sogar die östreichischen Länder entreissen. Nach dessen Tode wurde er von einigen Kurfürsten zum Könige gewählt. Bey Mühldorf gerieth er aber in seines Gegners,
1322 Ludwigs von Bayern, Gefangenschaft, die sich erst nach drey Jahren endigte. st. 1330.

5. Seine Nachfolger vergrößerten ihr Land durch Kärnthen und Tyrol.

Tyrol kam im sechsten Jahrhunderte größtentheils unter die Herzoge zu Bayern; über den südlichen Theil breiteten die Longobarden ihre Herrschaft aus. Ansehnliche Stücke desselben besaßen die Bischöffe zu Tri-

dent

dent und Brixen. Ausser ihnen gab es noch verschiedene andre mächtige Grafen und Herren, unter welchen sich besonders die Grafen von Meran auszeichneten, denen Kaiser Friedrich I den herzoglichen Titel verlieh. Nach ihrem Abgange kam ein Theil ihrer Besitzungen an die 1248
Grafen von Tyrol. Mainharden VI erhob 1286
König Rudolph I, der ihm auch Kärnthen überließ, zum Fürsten. Sein Sohn Heinrich entriß Albrecht I das Königreich Böhmen, das ihm aber von dem Kaiser Heinrich VII wieder abgenommen wurde. Dessen Tochter Margretha Maultasche vermachte Tyrol, nebst den Ansprüchen auf die Grafschaft Görz, ihren Oheimen, den Herzogen von Oestreich. Bayerns Ansprüche 1363
wurden durch 116000 Goldgülden abgefunden.

Mit der Grafschaft Tyrol fiel auch das Herzogthum Kärnthen den Herzogen von Oestreich zu.

Das Breißgau kauften sie den Grafen 1367
von Fürstenberg, für 55000 Gulden, ab.
Das Uebrige von Krain und der windischen Mark erbten sie (1374) nach dem Tode des letzten Grafen von Görz. Die Landvogteyn in Schwaben überließ ihnen (1379) der Kaiser Wenzel, und Trieste eroberten sie in

einem

einem Kriege zwischen Venedig und Ungarn.

6. Die Herzoge verbesserten den Zustand
1363 der Kirchen und Schulen. Rudolph IV erhob die wienerische Stephanskirche zu einem Collegiatstift, auch verbesserte er die hohe Schule zu Wien.

7. Die Herzoge von Oestreich kämpften mit den Schweitzern, mit dem Kaiser, und mit dem Herzoge von Burgund. Leopold der Fromme vermehrte sein Land bey jeder
1386 Gelegenheit, er verlohr aber bey Sempach Schlacht und Leben.

8. Albrecht V spielte als Kaiser eine
1422 kurze, aber glänzende Rolle. Der Kaiser Siegmund gab ihm seine Tochter Elisabeth und die Markgrafschaft Mähren; auch ward er durch dessen Unterstützung König von Böhmen, von Ungern, von Deutschland
1438 und — starb zu frühzeitig.

Sein Sohn Ladislaus konnte kaum Un-
1457 gern behaupten, und starb unbeerbt.

Friedrich mit der leeren Tasche, (Leopolds Sohn) beförderte des Pabstes Johann XXIII Flucht von der Kirchenversammlung zu Kostnitz; er wurde deswegen vom Kaiser Siegmund in die Acht erklärt, von

sei-

seinen Lehnsleuten verlassen, und von seinen Nachbarn auf allen Seiten angegriffen. Er mußte sich demüthigen. st. 1439.

Sein Sohn Siegmund verpfändete dem Herzog Karl dem Kühnen von Burgund verschiedene Besitzungen in der Schweitz; der König von Frankreich, Ludwig XI, bewog ihn aber, sie wieder einzulösen, und Siegmund half jetzt den Schweitzern, Karls Truppen aus dem Lande jagen. Zum Glücke er- 1477
eignete sich die Schlacht bey Nancy.

9. Friedrich gab über 50 Jahre ei- seit
nen meist unthätigen Regenten ab. Als 1440
er seinen jungen Vetter Ladislaus nicht ausliefern wollte, wurde er von den Oestreichern in Neustadt belagert. Nach dem Tode desselben fiel ihm Niederöstreich bis an die Ens zu. Er führte mit seinem Bru- 1457
der Albrecht beständig Krieg. Der König Matthias von Ungern nöthigte ihn sogar, ihm seine Länder abzutreten. st. 1495.

c. Von Maximilian I bis auf Franz II.
1493 - 1804.

1. Maximilian I brachte zu den östreichischen Ländern auch die Niederlande hinzu. Er heyrathete die Marie, die Tochter des bur-

burgundischen Herzogs, Karls des Kühnen.
1477 Als Vormund seines Sohnes Philipp machte er sich aber bey den Niederländern so verhaßt, daß sie ihn neun Monate gefangen hielten.
1488 König Karl VII von Frankreich entriß ihm die Erbin von Bretagne. Maximilian brachte die östreichischen Länder wieder zusammen, nachdem sie 134 Jahre lang getrennt gewesen waren; auch erbte er die Grafschaft Görz. Ueberhaupt gründete er die Größe seines Hauses, von der er selbst nichts als Mühe und Gefahr einerndete. st. 1519.

2. Karl, Maximilians Enkel, erbte von seinem Vater Philipp I die spanische Monarchie, und von seinem Großvater Maximilian, dem er auch als Kaiser folgte, die östreichischen Länder, die er aber seinem Bruder Ferdinand abtrat.

1526 Ferdinand I wurde, seiner Gemahlin wegen, König von Ungern und Böhmen. Seine drey Söhne stifteten eben so viele verschiedene Linien. Der älteste, Maximilian II, folgte
1564 ihm als Kaiser.

3. Die Beherrscher Oestreichs wollen es ihren Unterthanen nicht gestatten, sich zur protestantischen Religion zu bekennen. Schon Ferdinand I suchte dieses mit aller Strenge zu ver-

verhindern; doch erlaubte er den Niederöst-
reichern den Gebrauch des Kelches.

Maximilian II gestattete seinen Ständen,
aller Gegenvorstellungen des Pabstes ungeach-
tet, ihre freye Religionsübung. st. 1576.

Rudolph II verfolgte die Protestanten
von neuen, und verursachte durch seine Refor-
mation einen gefährlichen Bauernaufstand.
Den Böhmen und Schlesiern mußte er den
sogenannten Majestätsbrief ertheilen. Da er 1609
sich mehr um die Wissenschaften, als um die
Regierung bekümmerte, so nöthigten ihn zu-
letzt seine Brüder und Vettern, ihnen seine 1611
Länder einzuräumen. st. 1612.

Mathias nahm seinen Vetter, den Erz-
herzog Ferdinand, an Sohnes Statt an, und
ließ ihn zum Könige von Ungern und Böh-
men krönen; dieser machte ihm aber vielen
Verdruß. st. 1619.

Ferdinand II, Ferdinands I Enkel von
seinem jüngsten Sohne Karl, der die steyer-
märkische Linie stiftete, machte sich, durch sei-
nen übertriebenen Eifer für die katholische
Religion, bey den Ständen von Böhmen,
Mähren, Schlesien und der Lausitz, so ver-
haßt, daß sie ihm die Krone absprachen, und
den Kurfürsten Friedrich V von der Pfalz zu
ihrem Könige wählten. Auch die Ungern 1619
und

und die Oestreicher verweigerten ihm die Huldigung. Doch die Schlacht auf dem weißen Berge entschied zu Ferdinands Vortheile.
1620 Nunmehr bestrebte er sich, einem Gelübde zufolge, die evangelische Religion völlig auszurotten; hierüber liefen in den östreichischen Ländern auf 38000 Bauern zusammen.

4. Die östreichischen Monarchen bestrebten sich während des dreyßigjährigen Krieges, die uneingeschränkte Oberherrschaft über Deutschland zu erlangen. Christian IV von Dänemark war Ferdinands II stolzem Entwurfe, an dessen Ausführung besonders Wallenstein arbeitete, wenig hinderlich; nur der schwedische Gustav Adolph rettete Deutschlands Freyheit. Ferdinand II starb 1637.

Ferdinand III, des vorigen Sohn, hatte an den Schweden, und besonders an dem Herzoge Bernhard, und sodann an Frankreich,
1648 furchtbare Feinde. Endlich setzte der westphälische Friede den ehrgeitzigen Absichten des östreichischen Hauses bestimmte Gränzen.

5. Die östreichischen Regenten erweiterten den Umfang ihres Staates sehr ansehnlich. Ferdinands III Sohn, Leopold I, erlebte das Aussterben der tyrolischen Linie,

erlangte, nach großen Siegen über die Türken, die Erbfolge in Ungern, und bahnte durch den Krieg, den er, der spanischen Monarchie wegen, mit Frankreich anfing, seinem jüngern Sohne Karl VI den Weg, zum Besitze eines ansehnlichen Theiles derselben zu gelangen. st. 1705. 1687

Leopolds I älterer Sohn, Kaiser Joseph I, machte seinen Bruder Karl VI frühzeitig Platz. st. 1711. Der Utrechter Friede verschaffte Karln die spanischen Niederlande, imgleichen Neapel, Sardinien und Mayland; statt Neapels und Sardiniens fiel aber dem Hause Oestreich in der Folge das Großherzogthum Toskana zu. Mit den Türken führte Karl einen unglücklichen Krieg. Die ostindische Gesellschaft, durch die er den Handel in seinem Lande blühend machen wollte, mußte er wieder aufheben. Die Verfassung und die Staatskasse hinterließ er in einem schlechten Zustande. st. 1740. Zum besten seiner Tochter machte er die pragmatische Sanction. 1714 bis 1739

6. Marie Theresie, Karls VI Tochter, behauptet sich mit Ruhm bey dem Besitze der meisten väterlichen Länder. Nach dem Tode ihres Vaters wurde sie, der pragmatischen Sanction ungeachtet, auf allen Seiten angegriffen. Dem Könige von Preussen mußte 1742

sie

sie den größten Theil von Schlesien überlassen, das sie in zwey verschiedenen Kriegen vergebens wieder zu erobern suchte. Hauptsächlich aber hatte sie den eben so treuen als tapfern Ungern ihre Rettung zu danken. Ihr Gemahl, der Großherzog Franz von Toscana,
1745 ward Kaiser. Durch den bayerschen Erbfolgekrieg verschaffte sie dem Hause Oestreich ein beträchtliches Stück von Bayern. Mit dem liebenswürdigsten Charakter vereinigte sie das eifrigste Bestreben, sich um ihre Unterthanen verdient zu machen. An dem Guten, was unter ihrer, und der Regierung ihres Nachfolgers, geschah, hatte der würdige Fürst von Kaunitz großen Antheil. st. 1780.

7. Joseph II suchte mit unermüdlichem, wenn gleich nicht immer glücklichen, Eifer, sein Volk auf die höchste Stufe des Wohlstandes zu erheben. Die Religionsfreyheit, der Handel, die Aufklärung der Nation — alles hat durch seine vielfältigen und weisen Verordnungen mächtig gewonnen. Seine Veränderungen im Kirchenstaate bewirkten, daß der Pabst (1783) nach Wien kam. — Die freye Schiffahrt auf der Schelde konnte er nicht durchsetzen, und der unglückliche Feldzug gegen die Türken zog ihm eine tödtliche Krankheit zu. st. 20. Febr. 1790.

8. Leo-

8. Leopold II, Josephs II Bruder, bisher Großherzog von Toscana mußte, durch einen mit dem Könige von Preussen geschlossenen Vergleich bewogen, der Pforte alles, was seine Armeen erobert hatten, wieder einräumen. Dagegen brachte er die Niederlande wieder unter seine Herrschaft. st. 1792 am 1. März.

Franz II, (geb. 1768.) Leopolds II Sohn, führte 9 Jahre hindurch mit Frank- 1801
reich einen gefahrvollen Krieg, der sich mit 9. Fe-
dem Frieden zu Luneville endigte. Durch den- br.
selben verlohr Oestreich die Niederlande, die Grafschaft Falkenstein, das Frickthal, und die italienischen Herzogthümer Mayland und Mantua. Dafür erhielt es die Stadt Venedig, nebst zwey Drittheilen der venezianischen Besitzungen bis an die Etsch, imgleichen das venezianische Dalmatien, und die dazu gehörenden Inseln. Dem Herzoge von Modena wurde, anstatt seines italienischen Herzogthums, das Breisgau und die Ortenau zu Theil. Diese Länder sind, nach dem Tode 1803
des letzten Herzogs, an dessen Schwiegersohn, den Erzherzog Ferdinand, einen Onkel des Kaisers, gefallen. Oestreich, das sie abtrat, erhielt dafür das Recht, die beyden Bißthümer Trient und Brixen, die schon ohnedieß

von ihm abhiengen, seinen Erbstaaten einzuverleiben. Erst kürzlich hat sich Franz II
1804 zum Kaiser von Oestreich erklärt.

B. Böhmen. *)

a. Unter Herzogen und Königen von dem Geschlechte des Premysl — 1306.

1. Böhmen wurde in den ältesten Zeiten von Boiern und Marcomannen bewohnt. Die Boier, ein celtischer Haufe, der 590 Jahre v. C. aus Gallien über den Rhein wanderte, gab diesem Lande den Namen Bojohemum. Die Boier wurden unter dem August größtentheils von den Marcomannen vertrieben. Furchtbare Monarchie des Marbods.

2. Die Urväter seiner jetzigen Einwohner waren Slawen. Eigentlich Tschechen, ursprüngliche Bewohner des möotischen Sees und des schwarzen Meeres. Vom Stamme derselben war vermuthlich der slawische Freystaat in der Gegend von Prag, der die übri-
um gen nach und nach vereinigte. Premysl
720 fieng die Reihe ihrer Herzoge an.

3. Ihre

*) Pelzel's Geschichte von Böhmen.

3. Ihre Beherrscher mußten frühzeitig die deutschen Könige für ihre Oberherren erkennen. Schon Karl der Große, der mit 3 806
Heeren gegen sie anrückte, aber lebhaften Widerstand fand, machte sie auf eine kurze Zeit zinsbar. Sein Enkel, Ludwig der 846
Deutsche, machte, um das Christenthum in Böhmen zu befördern, einen Versuch, die Herrschaft in diesem Lande zu behaupten, dem aber die Bewohner desselben eine tapfre Gegenwehre entgegen stellten. Um sich aber bey ihrer Freyheit noch glücklicher zu unterhalten, schlossen sie mit verschiedenen benachbarten Völkern, besonders mit den Mähren, eine Verbindung.

Die Mähren, die gleichfalls meistens Abkömmlinge von Slawen sind, die sich nach der Morawa nannten, standen damals unter 872
der Regierung des Swatopluks, dessen Reich sich bis an die Teis und Warosch, und bis nach Sirmisch bey Belgrad, erstreckte. Diesen brachten Methudius und Cyrillus, die aus Bulgarien kamen, das Christenthum und die Schreibkunst. Der böhmische Herzog Bor- 876
zivoy liess sich, nebst 30 Vornehmen seiner Nation, taufen; darüber jagten ihn aber die Böhmen aus dem Lande. Als aber das große Reich des Swatopluks, der sich den deutschen Königen sehr furchtbar zeigte, nach

906 seinem Tode zerfiel, wurde ein Stück desselben dem Herzoge von Böhmen zu Theil. Er erwarb es, als Bundesgenosse der Ungern; aber der König Heinrich I, der die
932 Ungern besiegte, nöthigte auch den böhmischen Herzog zum Tribut. Otto der Große befestigte des deutschen Reichs Oberherrschaft
938 über Böhmen von neuen. Boleslaw I hatte seinen Bruder Wenzeslaw den Heilgen ermordet, regierte, ohne sich um Otto den Großen zu bekümmern, und beunruhigte seine Nachbarn; nach verschiedenen Feldzügen mußte er aber dem K. Otto I sich völlig unterwerfen. Durch die Verbindung mit Deutschland kam (966) das päbstliche Christenthum nach Böhmen. Die deutsche Oberherrschaft hatte aber übrigens noch nicht viel zu bedeuten. Indessen nahm schon an Konrads II Wahl Herzog Ulrich von Böhmen Theil. Dessen Sohn Bretislaw wollte den hergebrachten Tribut von 500 Mark Silber nicht bezahlen; Kaiser Heinrich II demüthigte
1002 ihn aber.

4. Die Herzoge von Böhmen erhielten die königliche Würde. Wratislaw machte sich um den Kaiser Heinrich IV so verdient, daß er ihn zum Könige ernennte. Die folgenden Beherrscher der Böhmen nannten sich

aber

aber bis zum Anfange des 13ten Jahrhunderts meistentheils nur Herzoge.

5. Sie breiteten ihre Macht in den benachbarten Provinzen Deutschlands aus. Przemysl I oder Ottocar II besaß — und verlohr Oestreich, Steyermark, Käruthen, Krain und das Histerreich. (Oben S. 6.)

Wenzeslaw II, des vorigen Sohn, war auch König von Polen. Sein Schwager, König Albrecht I, verlangte von ihm den Zehnten von den böhmischen Bergwerken, und Böhmen wurde darüber in zwey Feldzügen von ihm verwüstet. Sein Sohn Wenzeslaw III beschloß sehr jung den ganzen Mannsstamm. 1306

b. Könige aus verschiedenen Häusern, von 1306 - 1526. — 220 J.

1. König Albrecht I bestrebte sich, Böhmen an sein Haus zu bringen. Nach Wenzeslaw III Tode wählten die böhmischen Stände zuerst seinen Schwager, den Herzog Heinrich von Kärnthen. Albrecht, der Böhmen durchaus an sein Haus bringen wollte, vermählte seinen Sohn Rudolph mit dessen Mutter, und als dieser schon im folgenden Jahre sein Leben endigte, so gab er sich alle 1307

Mühe,

Mühe, seinen zweyten Sohn Friedrich an dessen Stelle zu bringen. Die Böhmen zogen ihm jedoch den Herzog Heinrich von Kärnthen vor. Da es dieser aber versäumte, sich vom Kaiser Heinrich VII belehnen zu lassen,
1311 so wurde er von demselben abgesetzt, und Böhmen bekam nun des Kaisers Sohn, den Herzog Johann von Luxemburg, zum Könige.

2. Unter der Regierung des Königs Johann wurden die Herzoge von Schlesien Lehnsleute des Königreich Böhmens. *) Schlesien war ehedem ein Theil von Polen. Durch die Theilung Boleslaws III (st. 1138) bekam es seinen eignen Herrn. Sein ältester Sohn Wladislaw II, erhielt, ausser Kleinpolen, auch Schlesien. Dieser ließ sich durch seine Gemahlin Adelheid, die Schwester Kaiser Konrads III, zu dem Versuche verleiten, seinen Brüdern ihr Land zu entreissen; aber dieser Versuch fiel so unglücklich aus, daß er sein eigenes Land verlohr, bey dessen Besitz ihn weder Konrad III, noch Friedrich I, schützen konnten. Seine drey Söhne mußten
1163 sich glücklich schätzen, Schlesien zu behalten.

Die

---

*) Versuch über die Schlesische Geschichte; von Schlesien vor und seit dem Jahre 1740 (von Klöber).

Die drey Brüder theilten Schlesien in
eben so viele Herzogthümer. Als aber einer 1178
derselben ohne Erben starb, wurde das ganze
Land in die beyden souveränen Herzogthümer
Ober- und Niederschlesien getheilt. Diese
trennten sich allmählig in so viele kleine Her- um
zogthümer und Fürstenthümer, daß man der- 1300
selben sechzehn zählte.

Da sie beständig mit einander in Händel
verwickelt waren, so bedurften sie sehr oft ei-
nes mächtigen Beschützers. Seit der Adel-
heid, und ihren in Deutschland erzognen
Söhnen, waren viele Deutsche nach Schlesien
gewandert. Sitten, Sprache, Verfassung
und Cultur waren, wenigstens diesseits der
Oder, deutsch. Die Verbindung mit den
polnischen Fürsten hatte hingegen fast ganz
aufgehört. An den König von Böhmen
schloß man sich um so mehr an. Diesen ge-
hörte auch schon Troppau, und vielleicht auch
Jägerndorf. Der Herzog von Oppeln hatte 1289
sich schon in den böhmischen Schutz begeben.
Diesem Beyspiele folgten jetzt die übrigen seit
schlesischen Herzoge, theils aus Noth, theils 1327
aus Politik, und Johanns Sohn, Karl, ver- 1355
leibte Schlesien dem Königreiche Böhmen ein.

Johann kaufte von einem Herzoge von 1322
Münsterberg das Land Glaz. Eben derselbe

brach-

brachte, nach dem Abgange der Markgrafen von Brandenburg aus dem anhaltischen Ge-
1320 schlechte, die Oberlausitz zu den mit Böhmen vereinigten Ländern. Die Niederlausitz fügte Karl hinzu.

3. Kaiser Karl IV, Johanns Sohn, vereinigte den egerischen Kreis mit Böhmen, verwandelte unmittelbare Reichslehne in böhmische Afterlehne, stiftete die hohe Schule zu Prag, und suchte Böhmens Wohlfarth auf alle Weise zu vergrößern, aber auch dessen Krone seinem Hause erblich zu machen. Er besaß auch die Mark Brandenburg, die er 1372 gekauft hatte. st. 1378.

4. Wenzeslaw IV, Karls IV Nachfolger, spielte meistens eine unglückliche und verächtliche Rolle. Er machte sich nicht nur bey den Prälaten, sondern auch bey den weltlichen Herren so verhaßt, daß sie ihn mehr als einmal gefangen setzten. Endlich sprach man ihm in Deutschland auch die Kaiserwürde ab. st. 1419.

5. Hussens Verbrennung gab zu einem langen blutigen Kriege Gelegenheit. Johann Huß wurde, weil er wider die Hoheit des Pabstes gepredigt hatte, auf der
1413 Kirchenversammlung zu Kostnitz verbrennt.

Seine

Seine Anhänger, die sich durch ganz Böhmen ausgebreitet hatten, wollten sich deßwegen dem Kaiser Siegmund nicht unterwerfen. Ihre Anführer waren: Nicolaus von Hussinetz und Johann von Trocznowe (Zischka.) Sechsmal mußte Siegmund gegen sie zu Felde ziehen, 1420-1431; und sie fielen sogar in die benachbarten Länder ein. Zuletzt wurden sie 1436 mit einander selbst uneinig (Taboriten und Calixtiner) und nun erst gelang es Siegmunden, die böhmische Krone ruhig zu besitzen. st. 1437.

6. Unter mehrern Königen, die nur kurze Zeit regierten, zeichnete sich besonders Podiebrad aus. Kaiser Albrecht II, Siegmunds Schwiegersohn, mußte erst den polnischen Casimir bey Breslau schlagen. Er starb während großer Unruhen, 1439. Seinen nachgebohrnen Sohn Wladislaw VI wollten die Böhmen erst nicht für ihren König erkennen. Nach dessen Tode wählten sie den verdienstvollen Georg von Podiebrad 1457 zum Könige. Diesen that der Pabst, als einen eifrigen Hussiten, in den Bann, und die Böhmen trugen, noch bey seinem Leben, dem Wladislaw, dem Sohn des Königs Casimir von Polen, ihre Krone an. Ein solches Schicksal hatte der vortreffliche Podiebrad. st. 1471.

Wladislaw VII und sein Sohn Ludwig II waren zugleich Könige von Ungern.

c. Könige aus dem Hause Oestreich, seit 1526.

1. Die Böhmen wurden, der evangelischen Religion wegen, von ihren östreichischen
1526 Beherrschern sehr gedrückt. Ferdinand I, den sie, nach Ludewigs bey Mohacz erfolgten Tode, zu ihrem Könige wählten, sprach ihnen, als sie ihre Religionsfreyheit zu behaupten drohcten, ihre Vorrechte ab, und erklärte Böhmen für ein erbliches und eingeschränktes Reich. — Die Taboriten, die sich nun ganz von den Calixtinern abgesondert hatten, und böhmische Brüder genennt wurden, wanderten, aus ihrem Vaterlande vertrieben, größtentheils nach Polen und Preußen.

2. Der Ausbruch ihres Mißvergnügens gab das Zeichen zum dreyßigjährigen Kriege. Maximilian II versprach ihnen eine völlige Gewissensfreyheit, und Rudolph II er-
1609 theilte ihnen den Majestätsbrief. Aber Matthias, den sie unter der Bedingung, daß er ihnen keinen Religionszwang anthun sollte, für ihren König erkannten, handelte so sehr
1618 darwider, daß sie endlich zu den Waffen grifen.

fen. (Man vergleiche S. 14) Des Matthias Nachfolger, Ferdinand, gegen welchen sie, in Verbindung mit Mähren, Schlesien, Lausitz, von dem Grafen von Thurn angeführt, die Waffen ergriffen, beraubte sie, nach 1627
der unglücklichen Schlacht auf dem weißen Berge (1620) aller Rechte des Majestätsbriefes, und die Nichtkatholiken mußten das Land räumen. Ihre Güter, die er einzog, wurden auf 53 Mill. Thaler angeschlagen. Auch überließ dieser Kaiser die Lausitz an Kursachsen.

3. Böhmens Wohlstand ist seit dem vorigen Jahrhunderte merklich gestiegen. Die Bedrückungen der Protestanten haben, besonders durch Josephs II väterliche Veranstaltungen, meistens ihr Ende erreicht. Auch seufzt der leibeigene Bauer jetzt weniger unter dem tyrannischen Joche seiner Herren. Künste und Wissenschaften blühen immer schöner.

II. Bayern.

Dieser Staat ist jetzt einer der ansehnlichsten in Deutschland. Zwar hat er eins von seinen Stammländern, die Rheinpfelz, nicht mehr; aber er ist dafür in Franken und Schwaben entschädigt worden. Er besitzt also 1) in Bayern: das Herzogthum dieses Namens, imgleichen die Oberpfalz, und die Fürstenthümer Neuburg, Sulzbach, Freysingen, nebst einem Theile von Passau; 2) in Schwaben: die Fürstenthümer Augsburg und Kempten, nebst Ulm und andern Reichsstädten; 3) in Franken: die Fürstenthümer Bamberg und Wirzburg, nebst einigen Reichsstädten; 4) im westphälischen Kreise: das Herzogthum Berg. Alle diese Länder machen 1171 1/2 Qm. aus, die von 2,413,400 Menschen bewohnt werden.

A. Pfälzische Linie.

Obgleich die Pfalz nicht mehr mit dem bayrischen Staate vereinigt ist, so hat doch die Geschichte des barischen Fürstenzweiges,

der

der dieselbe besaß, nicht allein für Bayern, sondern für ganz Deutschland, ein besonders Interesse.

a. Unter dem Hause Wittelsbach 1215 - 1559. — 344 J.

1. Ludewig, Pfalzgraf von Wittelsbach, erwarb seinem Hause die Pfalzgrafschaft am Rheine. Die Herren dieses Hauses nennten sich anfangs Grafen von Scheyern. Einer derselben verwandelte diesen Ort in ein Kloster, und nun entlehnten sie ihren Namen von dem neuen Schlosse Wittelsbach. um 1100

Otto V von Wittelsbach erhielt vom Kaiser Friedrich I das Herzogthum Bayern. 1180
Seinem Sohne, dem Herzoge Ludewig I, wurde die dem braunschweigischen Hause abgenommene Pfalzgrafschaft am Rheine vom Kaiser Friedrich II verliehen; er konnte sie aber gegen den Pfalzgrafen Heinrich den Jüngern von Braunschweig nicht behaupten. Durch einen Vergleich wurde sie jedoch seinem Sohne Otto dem Erlauchten, der Heinrichs Tochter heyrathete, zu Theil. 1215 1225

2. Ludwigs Enkel stifteten zwey Hauptlinien des pfalzbayerischen Hauses. Von Ottos des Erlauchten Söhnen bekam Ludwig st. 1253

der

der Strenge die Pfalzgrafschaft und Oberbayern, Heinrich aber Niederbayern. Jener beförderte die Aufnahme des rheinischen Bundes, der die Verfolgung der Straßenräuber, und die Zerstöhrung der Raubschlösser, zur Absicht hatte. Ihm hatte Rudolph von Habsburg vorzüglich seine Wahl zum deutschen Könige zu danken. Er vermählte sich, nachdem er seine erste Gemahlin unschuldigerweise hatte enthaupten lassen, mit einer Tochter Rudolfs. st. 1294. Sein ältester Sohn Rudolph behielt sich, bey der Theilung mit seinem jungen Bruder Ludewig, die Kurwürde vor.

3. Die beyden Linien des pfalzbayerschen Hauses schlossen den merkwürdigen Erbvergleich zu Prag. Rudolph I, welcher unter die angesehensten Reichsfürsten seiner Zeit gehörte, gerieth, der Theilung wegen, mit seinem Bruder, dem Kaiser Ludewig, in Uneinigkeit, und wurde, als er ihn nicht für einen Kaiser erkennen wollte, von demselben aus dem Lande gejagt. Der Vergleich zu
1329 Pavia verschaffte jedoch seinen Söhnen nicht allein den Besitz von der Unter- und Oberpfalz wieder, sondern setzte auch die künftige Abwechselung in Ansehung der Kurwürde fest.

Rudolphs II Söhne, Rudolph II (Blinde) und Ruprecht I (Rothe), regierten bis 1353, wo jener starb, gemeinschaftlich. Als die niederbayrische Linie ausstarb, traten sie ihre Ansprüche an Kaiser Ludewigs Familie, für eine beträchtliche Geldsumme, ab.

4. Die pfälzische Linie erlangte den beständigen Besitz der Kurwürde. Albrecht der Rothe verkaufte dem Kaiser Karl IV, seinem Schwiegersohne, einen ansehnlichen Theil der 1355
Oberpfalz. Dieser, der dem bayerischen Hause ohnedieß nicht gewogen war, hob dagegen die durch den pavischen Vergleich festgesetzte Abwechselung in Ansehung der Kurwürde wieder auf, und sprach sie in der gold- 1356
nen Bulle dem pfälzischen Hause allein zu. Ruprecht II forderte vom Kaiser Wenzel die seinem Vater Karln IV verkauften Stücke der Oberpfalz wieder zurück, und schlug bey Speyer die Mannschaft des rheinischen Bundes, den derselbe gegen ihn in Bewegung gesetzt hatte.

Dieser Kurfürst erweiterte die Stadt Heidelberg, verbesserte den Zustand der hohen Schule, welche Ruprecht der Rothe gestiftet hatte, und führte die Untheilbarkeit in der 1346
Pfalz ein.

5. Ru-

1400 5. Ruprecht III wurde zum Kaiser erwählt. Er that deßwegen einen Zug nach Italien, der aber unglücklich ablief. Dagegen vermehrte er sein Land durch die Grafschaften Simmern und Kirchheim, und durch einen Theil der Grafschaft Spanheim. Der hohen Schule zu Heidelberg, wo er sich meistens aufhielt, verschaffte er einen ansehnli-
st. chen Vorrath von Handschriften. Sein älte-
1410 ster Sohn Ludewig III, der ihm als Kurfürst folgte, trug zu Hussens Verdammung
st. sehr viel bey. Seine Brüder stifteten ver-
1437 schiedene Nebenlinien; Johann in der Oberpfalz, Stephan in Simmern und Zweybrücken, Otto zu Mosbach.

6. Friedrich der Siegreiche machte sich dem ganzen deutschen Reiche furchtbar. Ludewigs III jüngerer Sohn. Er führte mit seinen Nachbarn beständig Krieg. Er unterstützte den Grafen Adolph von Nassau gegen den Grafen Dietrich von Isenburg, der, vom Kaiser begünstigt, jenem das Erzbißthum Maynz streitig machen wollte. In der Folge schlug er sich aber zu Dietrichs Parthey, und
1472 er erfocht über Adolphs Bundesgenossen bey Heidelberg einen großen Sieg, der ihm, außer dem Margrafen von Baden, und dem Grafen von Wirtemberg, auf 350 Grafen,

Her-

Herren und andere Edelleute in die Hände lieferte, die sich durch große Summen, und viele Oerter lösen mußten. Der Pabst that ihn in den Bann; der Kaiser erklärte ihn in die Acht; er baute aber bey Heidelberg den Trutzkaiser, und bestrebte sich, so wie vorher, bey seinen Unterthanen sich Liebe, und bey seinen Nachbarn Furcht, zu verschaffen. st. 1476.

7. Philipp, des vorigen Brudersohn, ward durch den bayerischen Erbfolgekrieg unglücklich. Ein Gönner der Gelehrten, der von seinen Unterthanen geliebt, und von den übrigen Reichsfürsten geachtet wurde. Der letzte Herzog von Bayern Landshut, Georg der Reiche, setzte Philipps Sohn, den Pfalzgrafen Ruprecht, der mit seiner einzigen Tochter vermählt war, zum Erben seines Landes ein. Die Seitenverwandten, die Herzoge zu München, beklagten sich deßwegen bey dem Kaiser Maximilian I, dessen Ausspruche zufolge der Pfalzgraf nur zwey Theile bekommen sollte. Da dieser aber darüber mißvergnügt war, so schlug die Sache zu einem verderblichen Kriege aus, an welchem ein großer Theil der Fürsten Oberdeutschlands Theil nahm. Der Kaiser, der schwäbische Bund, die Fürsten von Branden-

burg, Braunschweig, Wirtemberg, Hessen, Baden, und noch viele andere, standen dem Herzoge von Bayern bey; den Pfalzgrafen Ruprecht unterstützten, ausser seinem Vater, Böhmen, Würzburg, Leuchtenburg und Hen-
1504 neberg. Ruprecht erlitt bey Regensburg eine Niederlage, und wurde nebst seiner Gemahlin vergiftet. Sie hinterließen zwey Söhne, die Otto Heinrich und Philipp hießen. Diese bekamen die sogenannte junge Pfalz, oder das Herzogthum Neuburg (zum Unterschiede von der obern und untern Pfalz). Ihr Großvater Philipp, der fast alles verlohren hatte, mußte dem Kaiser, und seinen Bundesgenossen, viele Oerter und Bezirke abtreten.

8. Die Nachfolger Philipps nahmen verschiedene Religionsveränderungen vor. Ludewig der Friedfertige, Philipps Sohn, bewies sich zwar gegen Luthern und seine Grundsätze sehr duldsam, blieb aber doch immer ein treuer Anhänger des katholischen Glaubens. st. 1544.

Friedrich der Weise, des vorigen Bruder, führte die evangelische Religion in seinem Lande ein, und trat dem schmalkaldischen Bündnisse bey. Bald nöthigte ihn aber der unglückliche Ausgang desselben, sich vor dem

Kai-

Kaiser Karl V zu demüthigen, und das Interim anzunehmen. st. 1556.

Otto Heinrich, Ruprechts Sohn, setzte als Kurfürst die Reformation eifrigst fort, und verbesserte, nach Melanchtons Rathschlägen, den Zustand der heidelbergischen hohen Schule. Er endigte die alte Linie der Kurfürsten von der Pfalz. 1559

b. Unter dem simmernschen Geschlechte, 1559 - 1685 — 126 J.

1. Die Religionsveränderungen dauerten auch noch unter den Kurfürsten aus der simmernschen Linie eine Zeitlang fort. Urheber dieser Linie war Stephan, der fünfte Sohn des Kaiser Ruprechts.

Friedrichen III machten die Zänkereyen seiner Theologen vielen Verdruß. Er trat zu den Reformirten über, und stand seinen Glaubensgenossen in Frankreich, und in den Niederlanden, bey. st. 1576. Sein Sohn Ludewig VI führte das unveränderte augsburgische Glaubensbekenntniß wieder ein. Der Reformirten, die er verfolgte, nahm sich sein Bruder, der Pfalzgraf, wieder an. Eben derselbe gerieth wegen des Schutzes, den er dem evangelischgesinnten Kurfürsten Geb-

hart von Cöln verlieh, in große Gefahr. st. 1592.

Friedrich IV, Ludewigs VI Sohn, brachte die Union der Evangelischen zu Stande. st. 1612. — Unter ihm ward Manheim eine Stadt.

2. Friedrich V ward zu seinem Unglücke zum Könige von Böhmen gewählt. Ferdinands II Feindschaft zog er sich schon durch das Bestreben zu, womit er seine Gelangung zur kaiserlichen Krone zu verhindern suchte. Seine Gemahlin, eine Tochter des Königes
1619 Jacobs I von England, bewog ihn, die böhmische Krone anzunehmen. Bald verscherzte er aber die Achtung und Liebe seiner neuen Unterthanen. Nach der unglücklichen Schlacht
1620 bey Prag, nahm er zu den Holländern seine Zuflucht. Spanier und Bayern verwüsteten indessen sein Land. Vergebens suchte er mit seinen Freunden es zu retten. Tilly plünderte Heidelberg, und der Herzog Maximilian von Bayern schickte die vortreffliche Bücherssammlung größtentheils nach Rom. Eben demselben verlieh der Kaiser Ferdinand II Friedrichs Kurwürde. Auch räumte er ihm die ganze Ober- und Unterpfalz ein. Der Tod des schwedischen Helden Gustav Adolphs, auf den er sein ganzes Vertrauen gesetzt hatte,

zog, durch die empfindlichste Kränkung, auch den seinigen nach sich. 1632

3. Karl Ludewig, Friedrichs V Sohn, wurde, nach vieler Mühe, in die väterliche Rechte wieder eingesetzt. Zwar eroberten die Schweden verschiedene pfälzische Oerter; nach der Schlacht bey Nördlingen gieng aber alles wieder verlohren. Der westphälische 1634
Friede verschaffte dem pfälzischen Hause zwar die Unterpfalz wieder; die Oberpfalz und die Kurwürde blieben aber dem Herzoge von Bayern. Für jenes wurde jedoch die achte Kurwürde errichtet, und einige Jahre hernach erhielt der Pfalzgraf das Erzschatzmeisteramt. 1652
Er bestrebte sich, den Wohlstand seines Landes zu befördern. Vor allen Dingen suchte er dasselbe wieder zu bevölkern. Um die hohe Schule zu Heidelberg machte er sich, durch die Anlegung einer neuen Büchersammlung, und eines schönen Münzkabinets, imgleichen durch die Stiftung einer Professur des Staats- und Völkerrechts, ausserordentlich verdient. Endlich gab er sich auch alle Mühe, die verschiedenen Religionsparteyen zu vereinigen.

Aber den grösten Theil seiner Regierung bezeichneten Unglücksfälle von aller Art. Er wurde nicht nur mit seinen Nachbarn,

son-

sondern auch mit seinem eigenen Bruder Ruprecht, in Streit verwickelt. Mit seiner Gemahlin lebte er in der größten Uneinigkeit. Ludwig XIV von Frankreich wollte ihm, als er den vereinigten Niederländern den Untergang zugedacht hatte, keine Neutralität zuge-
1674 stehen, und sein Kriegsvolk verwandelte die Pfalz in einen schrecklichen Schauplatz der Verwüstung. Einige Jahre hernach ließ Ludwig sogar ein ansehnliches Stück derselben in Besitz nehmen. Während dieser traurigen
1680 Lage starb Karl Ludewig.

4. Mit dem Tode des Kurfürsten Karl hörte der simmernsche Mannsstamm völlig auf. Karl überließ die Regierung zu sehr seinen Ministern, die er nicht sorgfältig genug wählte. Lustbarkeiten und Geschenke verzehrten die Einkünfte des Landes. Man trat an Ludwig XIV das Amt Germersheim ab, und
1685 man hintergieng den Kurfürsten noch bey seinem Tode.

c. Unter Kurfürsten aus der zweybrückischen und sulzbachischen Linie, seit 1685.

1. Die Kurwürde und die Kurlande fielen hierauf an die zweybrückische Linie.

nie. Urheber derselben war Ludewig der Schwarze, der jüngste Sohn Stephans, der die Grafschaften Veldenz, Zweybrücken u. s. w. bekam. Den Nachkommen desselben überließ der Kurfürst Otto Heinrich noch das 1556
Herzogthum Neuburg, und die Grafschaft Sulzbach. Durch ihre mannigfaltigen Theilungen entstanden die Pfalzgrafen zu Veldenz, zu Landsberg, zu Kleeberg, zu Birkenfeld und zu Sulzbach. Johann Casimir von der Kleebergischen Linie ward des Königes von Schweden Gustav Adolphs Schwager. Sein Sohn Karl Gustav stiftete eine neue Reihe der Könige von Schweden.

Der Pfalzgraf Philipp Ludewig zu Zweybrücken erwarb, durch seine Vermählung, seinem Hause auf die Länder des letzten Herzogs von Jülich, Cleve und Berg ein Recht. Sein Sohn, Wolfgang Wilhelm, schloß mit dem Markgrafen von Brandenburg den dortmunder Vergleich. Demungeachtet entstand 1609
deswegen einige Jahre hernach ein Krieg, in 1613
den sich nicht nur die Bayern, sondern auch die Niederländer und die Spanier, mischten. Endlich machte der westphälische Friede diesem Erbstreite ein Ende, und der Kurfürst von der Pfalz behauptete sich bey dem Besitze der Herzogthümer Jülich und Berg.

2. Der Kurfürst Philipp Wilhelm erlebte eine zweyte, und noch schrecklichere Verwüstung der Pfalz. Nachdem er zweymal, König von Polen zu werden, sich bestrebt hatte, bekam er als Kurfürst mit Frankreich, welches wegen der Schwester des letzten simmernschen Kurfürsten große Allodialansprüche machte, einen harten Kampf. Die Franzo-
1688 sen verfuhren mit der Pfalz abermals sehr barbarisch; sie brennten Manheim, Heidelberg, Frankenthal, und noch andre Städte,
1697 ab. Philipp Wilhelm starb während dieser Unruhen. Unter Johann Wilhelm, seinem Nachfolger, setzten die Franzosen ihre Grausamkeit fort. Nur der Friede zu Ryßwick
1697 befreyte die Pfalz von denselben.

Im spanischen Erbfolgekrieg unterstützte Johann Wilhelm den Kaiser mit Mannschaft. Dafür hatte er einige Jahre lang das Vergnügen, die bayersche Kurwürde, nebst der Oberpfalz, zu besitzen. st. 1716.

3. Karl Philipp, des vorigen Bruder, drückte seine protestantischen Unterthanen. Er erlaubte sich, gegen seine reformirten Un-
1721 terthanen einige Gewaltthätigkeiten, die sie zur Auswanderung in fremde Staaten bewogen. Er verlegte eben deswegen seine Residenz von Heidelberg nach Manheim. st. 1742.

4. Un-

4. Unter dem Kurfürsten, Karl Theo- 1777
dor, ward Bayern mit der Pfalz vereinigt. Durch den Anfall von Bayern machte er seinen Staat zu einem der ansehnlichsten in Deutschland. Auch gereicht seiner Regierung das lobenswürdige Bestreben, Künste und Wissenschaften, Manufacturen und Fabriken, Handel und Gewerbe, in Aufnahme zu bringen, allerdings zur Ehre.

B. Bayerische Linie. *)

a. Unter Herzogen aus dem agilolfingischen Hause — 788.

1. Als die ältesten Einwohner von Bayern kennt man die Boioarier. Das Land gehörte zu Vindelicien und Noricum. Die Boier, oder Boioarier, eine celtische Colonie, ließen sich, von den Marcomannen vertrieben, erst in Vindelicien nieder, und breiteten sich in der Folge immer weiter im Noricum aus.

2. Sie

*) Westenrieders Geschichte von Bayern.

2. Die Bayern wurden von Herzogen aus dem agilolfingischen Stamme beherrscht. Diese wurden es durch freye Wahl der bayrischen Großen. Erst standen sie mit den Ostgothen, und sodann mit den Longobarden in Italien, in Verbindung. Bald versuchten es aber die Franken, die sich um ihre Aufklärung und Nationalbildung verdient machten, sie ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Zu dieser bahnte der Umstand, daß ihnen der ostgothische König Wittig Rätien und Vindelicien überließ, schon den Weg.

3. Bonifacius gab dem bayerschen Kirchenstaate eine ordentliche Gestalt. Vor ihm gaben schon Ruprecht und Corbinian zwey eifrige Apostel der Bayern ab. Bonifacius stiftete die Bißthümer Regensburg, Passau, Salzburg und Freysingen.

4. Die Franken benutzen die Familienunruhen der bayerschen Herzoge, um ihre Oberherrschaft über dieselben zu befestigen. Theodor II Landestheilung gab zu großen politischen Unordnungen Gelegenheit. Grimoald wollte seinem Neffen Hugbert das
725 väterliche Land entziehen; Karl Martell zog diesem aber zu Hülfe, und Hugbert gelangte
743 zuletzt zur Herrschaft über ganz Bayern.

Odilo,

Odilo, Hugberts Nachfolger, wurde von Karlmannen und Pipinen am Lech überwunden.

5. Karl der Große verwandelte Bayern in eine fränkische Provinz. Der junge Thassel II, der am fränkischen Hofe erzogen worden war, mußte einen Lehnseid schwören. Als er in der Folge seine Unabhängigkeit zu behaupten suchte, rückte Karl zugleich mit 3 Heeren gegen ihn an. Thassel mußte sich demüthigen. Er verband sich hierauf insgeheim mit den Avaren. Nun zwang ihn Karl, in ein Kloster zu wandern. 788

b. Unter Markgrafen und Herzogen aus verschiedenen Geschlechtern, bis auf das Haus Wittelsbach, von 788 - 1180, fast 400 J.

1. Bayern machte einige Zeit hindurch wieder einen eignen Staat aus. Nach dem Tode Karls des Großen, der es erweitert hatte, und Ludewigs des Frommen, fiel es an Ludewig den Deutschen, und es bekam in der Folge noch mehrere Fürsten aus dem karolingischen Stamme zu Regenten. — Die Landstände übten damals noch eine Art von Wahlrecht aus.

2. Hier-

2. Hierauf ward Bayern wieder eine
895 Provinz des deutschen Reichs. Der König
Arnulf ernennte den Luitpold, den man für
einen Abkömmling der Agilolfinger hält, erst
zum Markgrafen in Ostbayern oder Oestreich,
und sodann im Nordgaue; zugleich übertrug
er ihm die Gewalt eines königlichen Abgeord=
neten in Bayern. Dieser Luitpold kam in
einem Treffen gegen die Ungern um, die so
907 manchmal von ihm geschlagen worden waren.

Als Ludewig das Kind, Arnulfs Sohn,
gestorben war, wählten die Bayern Arnul=
911 fen I, einen Sohn des tapfern Luitpolds, zu
ihrem Herzoge, der der überlegenen Macht
der deutschen Könige, Konrads I und Hein=
richs I, zwar nicht widerstehen konnte, aber,
als einer der erhabensten Fürsten und gröss=
ten Helden seiner Zeit, den Namen des Bö=
sen gewiß nicht verdient. st. 937.

3. Die Herzoge von Bayern erfuhren die Obermacht der Beherrscher Deutschlands sehr nachdrücklich.

Arnulf I hinterließ 3 Söhne, die Eber=
hard, Arnulf und Hermann hießen. Eber=
hard, den die Stände, ohne auf den Kai=
ser Rücksicht zu nehmen, zum Herzoge wähl=
ten, wurde von Otto den Großen vertrieben.
938 Dieser nahm hierauf mit Bayerns Verfas=

fung große Veränderungen vor. Das Herzogthum Bayern verlieh er Bertholden, Arnulfs I Bruder; dessen Neffen Arnulf ernannte er zum Pfalzgrafen von Bayern, und Hermannen schenkte er ein Stück von der Pfalz am Rheine. Nach Bertholds Tode vergab Otto I das Herzogthum Bayern an 947
seinen Bruder, Heinrich den Zanksüchtigen, gegen den Arnulfs I Söhne nichts ausrichten konnten.

Um diese Zeit fielen die Ungern öfters in Bayern ein, die aber der Kaiser Otto und der Herzog Heinrich I tapfer zurückschlugen.

Heinrichs I Sohn, Heinrich II, hatte mit verschiedenen Nebenherzogen zu kämpfen. Er entführte den jungen Kaiser Otto III, und ließ sich zu Quedlinburg zum Könige ausrufen. Er konnte sich aber nicht behaupten. 984

Herzog Heinrich III, Heinrichs des Zanksüchtigen Enkel, wurde zum deutschen Könige gewählt. Er folgte auf den Kaiser 1002
Otto III. Bayern überließ er seinem Schwager, dem Grafen Heinrich von Luxemburg.

Nach einigen Herzogen aus verschiedenen Familien kam dieses Herzogthum an den Grafen Otto von Nordheim, dem es Kaiser 1061
Heinrichs III Wittwe, Agnes, abtrat. Dieser

wurde

wurde mit ihrem Sohne, dem Kaiser Heinrich IV, in heftige Streitigkeiten verwickelt, die ihn zum lebhaftesten Gegner desselben machten.

4. Bayern befand sich hierauf unter der
1071 Herrschaft des welfischen Hauses. Der Kaiser, Heinrich IV, verlieh es Ottens Schwiegersohne, Welfen IV, der aus dem Geschlechte von Ludwigs des Frommen Gemahlin, Jutta, war. Welf IV leistete dem Kaiser wider die Sachsen anfangs nachdrücklich Beystand; in der Folge suchte er aber, nebst seinem Schwiegervater und einigen andern deutschen Fürsten, Heinrichs großer Macht Einhalt zu thun, und dieser beraubte ihn deswegen seines Landes. Er bekam es aber in der Folge wieder. st. 1101.

Auf Welfen IV folgte sein zweyter Sohn, Heinrich der Schwarze, und auf diesen Heinrich der Stolze. Dieser zog sich Kaiser Konrads III Feindschaft zu, und bewirkte dadurch, daß derselbe das Herzogthum Bayern an seinen Halbbruder, den Markgrafen Leopold V von Oestreich, und hernach an dessen Bruder Heinrich II, vergab. (S. 3.) Heinrich der Stolze starb, als er Bayern wieder
1139 erobern wollte.

Sein

Sein Bruder Welf setzte dieses Bestreben, zum Besten seines unmündigen Sohnes Heinrichs des Löwen, vergeblich fort. Allein Heinrich der Löwe selbst behauptete seine Ansprüche auf Bayern so ernstlich, daß der Herzog Heinrich II von Oestreich Bayern zurückgeben, und sich mit dem Lande ob der Ens begnügen mußte. (S.3.) Wegen seiner furcht- 1154
baren Macht von Kaiser Friedrich I aufs feindseligste verfolgt, verlohr aber auch Heinrich der Löwe unter andern das Herzogthum Bayern, welches der Kaiser dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach verlieh. 1180

Der bayerischen Hoheit entzog sich damals der Graf von Andechs, der zum Herzoge von Meran erhoben wurde, und die Stadt Regensburg, die sich zu einer Reichsstadt empor schwang.

c. Unter Herzogen aus dem Hause Wittelsbach, von 1180-1620 — 440 J.

1. Otto der Erlauchte, Ottos von Wittelsbach Enkel, machte sich den Kaisern seines Zeitalters furchtbar. Er lebte sowohl mit dem Kaiser Heinrich VI, als mit dem Kaiser Friedrich II, in Streit. st. 1253.

Von

Von seinen Söhnen erhielt Ludwig der Strenge die Pfalzgrafschaft und Oberbayern, Heinrich aber Niederbayern. (Oben S. 30.)

2. Ludewig I (Strenge) gehörte unter die angesehensten Reichsfürsten seines Zeitalters. Er beförderte die Aufnahme des rheinischen Bundes, um die Straßenräuber in den Rheingegenden desto nachdrücklicher verfolgen zu können. Rudolph von Habsburg, dessen Schwiegersohn er wurde, hatte ihm vorzüglich seine Wahl zu danken. st. 1294.

3. Sein Sohn, Ludewig II, stiftete die lange Reihe der Herzoge und Kurfürsten von Bayern. Sein Bruder Rudolph behielt sich bey der Theilung, welche überhaupt zu Ludewigs Mißvergnügen ausfiel, noch die Kur-
1313 würde vor. Doch wurde in der Folge ausgemacht, daß sie Rudolphs und Ludewigs Erben wechselsweise verwalten sollten. (Oben S. 31.)

Ludewig II vermehrte als Kaiser das Ansehn seines Hauses ungemein. Er wurde, nach dem Tode des Kaiser Heinrichs VII,
1314 von einigen Kurfürsten zum Könige gewählt. Sein Bruder Rudolph befand sich aber unter denjenigen, die sich für den Herzog Friedrich

von

von Oestreich erklärten. Ludewig nahm ihm 1315
daher alle seine Städte und Schlösser weg.
Sein Feldherr Siegfried Schweppermann
erfocht, bey Mühldorf in Bayern, über sei-
nen Gegner Friedrich einen entscheidenden
Sieg, der ihm denselben in die Hände lie- 1322
ferte. Da er aber, wegen seiner Händel mit 1325
dem Pabst Innocenz XXII, nach Italien
ziehen mußte, so schloß er mit demselben einen
Vergleich, durch den er die Regierung des
deutschen Reichs mit ihm theilte. Zu Pavia 1329
söhnte er sich mit seinen Brudersöhnen wie-
der aus. (Oben S. 31.)

Die Macht seines Hauses vermehrte er mit vielem Glücke. Nach dem Abgange der niederbayerschen Linie (die Ludewigs des Strengen Bruder Heinrich gestiftet hatte) eignete er sich dessen Land allein zu. (Oben 1340
S. 33) Seinem ältesten Sohne Ludewig verlieh er die erledigte Mark Brandenburg; auch verhalf er demselben zum Besitze der Grafschaft Tyrol.

Um sein Land machte sich der Kaiser Ludewig, durch seine besondere Sorgfalt für die Gerechtigkeitspflege, und für die Erweiterung und Aufnahme der Städte, verdient. st. 1347.

4. Von Kaiser Ludewigs sechs Söhnen pflanzte Stephan sein Geschlecht ganz allein

fort. Ludewig, der älteste Sohn, trat die Mark Brandenburg an seinen Stiefbruder,
1375 Ludewig den Römer, ab, der sie an Karln IV verkaufte. Die Grafschaft Tyrol mußten die Brüder den Herzogen von Oestreich wieder einräumen. Diese mußten es auch geschehen lassen, daß Karl IV dem pfälzischen Hause die Kurwürde auf immer zusprach. (S. 31.)

Stephans Söhne stifteten 3 Linien:
1392 zu Ingolstadt, Landshuth und München.

5. Ludewig von der ingolstadtischen Linie machte sich durch sein unglückliches Schicksal bekannt. Der Sohn Stephans II, des Stifters dieser Linie. Erst stritt er sich mit seinen Vettern zu München herum. Sodann wollte er seinen natürlichen Sohn, Wieland Freyberger, seinem ächten Sohne, Ludewig mit dem Buckel, vorziehen. Dieser bekam ihn jedoch gefangen, und verkaufte ihn, für 19000 Goldgülden, an den Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg, der ihn dem Herzoge Heinrich von Landshuth für 32000 Goldgülden auslieferte, und Ludewig mußte
1447 in der Gefangenschaft sterben. Mit ihm schloß sich seine Linie.

Während dieser Unruhen machte sich Donauwerth zur Reichsstadt.

6. Hein

6. Heinrich von der landshuthischen Linie, zeichnete sich durch seine genaue Wirthschaft aus. Er drückte seine Unterthanen nicht nur durch Auflagen, sondern diente auch, um desto mehr sparen zu können, dem deutschen Orden in Preussen. Ein Priester brachte indessen seine Finanzen in Ordnung. Nach der Erlöschung der ingolstadtischen Linie nahm er sogleich von deren Lande Besitz. st. 1450.

7. Sein Nachfolger Ludewig der Reiche, war sehr kriegerisch gesinnt. Er jagte die von seinem Vater geschützten Juden wieder fort. Der Versuch, die Stadt Donauwerth der bayerschen Herrschaft wieder zu unterwerfen, wollte ihm nicht gelingen. Mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg fieng er einen Krieg an, der für sein Land höchst verderblich ausfiel. st. 1479.

Stiftung der hohen Schule zu Ingolstadt. 1472

8. Georg der Reiche beschloß die landshuthische Linie. Seine Streitigkeiten mit Augsburg veranlaßten den schwäbischen Bund. 1488
Sein Land wollte er seinem Schwiegersohne Ruprecht zuwenden. (S. 33) st. 1503.

9. Albrecht der Weise von der münchenschen Linie brachte ganz Bayern wieder

zusammen. Ernst, der Sohn des Stifters derselben, des Herzogs Johann, ließ die Agnes Bernauerin, die Geliebte seines Sohnes Al-
1436 brecht III, ersäufen. Albrecht III jagte die Juden aus München, zerstörte die Raubschlösser, und verordnete, daß nur die beyden ältesten von seinen Söhnen regieren sollten. Dieses verursachte viele Streitigkeiten unter denselben.

Albrecht IV (Weise) bewog die Regensburger, ihm die Oberherrschaft anzutragen, auf die er aber wieder Verzicht thun mußte. Er heyrathete Kaiser Friedrichs III Tochter, ohne sich um dessen Einwilligung zu bekümmern. Wegen der landshuthischen Erbschaft mußte er mit dem Pfalzgrafen Ruprecht und dessen Vater Krieg führen. Er führte das Erstgeburtsrecht ein. st. 1508.

Lo. Wilhelm IV bewies einen großen Eifer für die katholische Religion. Sein Bruder Ludewig nöthigte ihn, ihm ein Drit-
1545 tel des Landes abzutreten. Dieser starb aber unvermählt, und Wilhelm befestigte jetzt das Erstgeburtsrecht noch stärker.

Die Reformation suchte er in seinem Lande aus allen Kräften zu verhindern, und er berief deswegen die Jesuiten nach Ingol-
1546 stadt.

Sein

Sein Bestreben, Kurfürst und Kaiser zu werden. st. 1550.

11. Albrecht V, und Wilhelm V, waren eifrige Freunde der Jesuiten. Diese erhielten zu Ingolstadt und zu München prächtige Sitze. Albrecht that der Kirchenversammlung zu Trient verschiedene Anträge, welche einige Aenderungen in der Kirchenzucht zur Absicht hatten, die aber nicht angenommen wurden. Wissenschaften und Künste hatten an ihm einen thätigen Verehrer. — Wilhelm V führte unter allen deutschen Fürsten 1581
zuerst den gregorianischen Kalender ein.
Aus Frömmigkeitseifer trat er seinem Sohne
Maximilian die Regierung ab. st. 1626. 1596

d. Unter Kurfürsten aus dem wittelsbachischen Hause, seit 1620.

1. Maximilian der Große vermehrte die Macht und den Glanz seines Hauses ungemein. Der Kaiser übertrug ihm die Achtsvollziehung gegen die Stadt Donauwerth, und diese kam hierdurch wieder unter bayersche Oberherr- 1607
schaft. Die katholische Ligue wählte ihn zu ihrem Oberhaupte. Er verband sich hierauf mit dem Kaiser Ferdinand II gegen den pfälzischen Friedrich, brachte Oberöstreich zum

Ge-

1619 Gehorsam, siegte auf dem weißen Berge, und eroberte die Ober- und Unterpfalz. Der Kaiser räumte ihm, zur Vergütung von 13 Millionen Kriegskosten, nicht nur die Kurwürde, sondern auch das ganze Land des unglücklichen Friedrichs, ein. Nach der
1632 Schlacht bey Leipzig rückte Gustav Adolph nach Bayern, nahm Donauwerth und München in Besitz, mußte aber, von Wallenstein genöthigt, sich nach Nürnberg zurückziehen. Die Franzosen und Schweden behaupteten aber in Bayern zuletzt so sehr die Obermacht, daß sich Maximilian zur Neutralität
1647 bequemen mußte; da er sie aber nicht beobachtete, so wurde sein Land jetzt noch mehr als vorhin verwüstet. Der westphälische Friede gewährte ihm die Oberpfalz und die Grafschaft Chamb. Auch vermehrte er sein Land durch die Grafschaft Mindelheim und die Landgrafschaft Leuchtenburg. st. 1651.

2. Ferdinand Marias Regierung zeichnete sich desto weniger aus. Er überließ seiner Gemahlin Adelheid, einer Prinzessin von Savoyen, einen großen Antheil an der Regierung, verbat sich die Kaiserkrone, und blieb in dem Reichskriege mit Frankreich neutral. st. 1679.

3. Ma-

3. Maximilian Maria Emanuel leistete erst dem östreichischen Hause wichtige Dienste. Er zog der von den Türken belagerten 1683
Stadt Wien mit 11,000 Mann zu Hülfe; auch focht er gegen Oestreichs Feinde nicht nur in Ungern, sondern auch am Rheine. Dieß kostete dem bayerschen Lande 30,000 tapfere Männer, und 32 Mill. Gulden.

Er nahm hierauf gegen Oestreich an dem spanischen Erbfolgekriege einen lebhaften Antheil. Er vermählte sich mit Kaiser Leopolds Tochter, Maria Antonia, deren Mutter die Tochter des Königes Philipps IV von Spanien war. Dieß verschaffte ihm einige Ansprüche auf die spanische Monarchie. Sein Kurprinz hatte auch die größte Hoffnung, diese Ansprüche zu benutzen; aber sein frühzeitiger Tod vereitelte sie. 1699

Beym Ausbruche des spanischen Erbfolgekrieges verband er sich ins Geheim mit Frankreich, räumte er die spanischen Niederlande, deren Statthalter er war, französischem Kriegsvolke ein, bemächtigte sich der Städte 1703
Ulm, Memmingen, Neuburg und Regensburg, wagte er einen Einfall in die Grafschaft Tyrol, der aber unglücklich ausfiel. Hierüber wurde er von dem Kaiser für einen Reichsfeind erklärt, und nach zwey verlohr-

nen

nen Schlachten, auf dem Schellenberge und bey Höchstedt, sein Land zu verlassen gend-
1704 thigt. Dieses wurde nach seiner Achtserklä-
1714 rung unter mehrere getheilt. Der rastadter Friede verschaffte ihm aber alles wieder. st. 1726.

4. Karl Albrecht machte sich durch die Kaiserwürde unglücklich. In dem Reichskriege mit Frankreich, den die polnische Königswahl veranlaßte, verhielt er sich
1733 neutral. Indessen vermehrte er aber seine Kriegsmacht bis auf 31,000 Mann, von welchen er dem Kaiser 7 - 8000 Mann gegen die Türken schickte.

1740 Nach Karls VI Tode machte er, aus mancherley Gründen, auf die östreichischen Länder Anspruch. Auch bemühte er sich um die Kaiserwürde. In beyden unterstützte
1741 ihn Frankreich, mit dessen Hülfe er Ober-
1742 östreich und Böhmen besetzte. Hierauf wurde er unter den Namen Karl VII Kaiser. Nun verlohr er aber nicht allein alle Eroberungen, sondern auch sein eigenes Land, zu dessen ruhigem Besitze er nur auf kurze Zeit wieder gelangte. st. 1745.

5. Maximilian Joseph endigte den gan-
1745 zen bayerschen Mannsstamm. Er bekam alle väterlichen Länder wieder; dagegen mußte er

aber

aber den Ansprüchen auf die östreichischen Staaten entsagen, und in Franz I Wahl willigen. Er sorgte, unter andern Verdiensten um sein Land, für eine zweckmäßigere Einrichtung der hohen Schule zu Ingolstadt. Mit seiner Gemahlin, Marie Anne Sophie, des Königes August III von Polen Tochter, hatte er keine Kinder gezeugt. st. am 30 Decembr 1777.

6. Sein Tod veranlaßte den bayerschen Erbfolgekrieg. Die Kurwürde und das Erzamt wurden dem pfälzischen Hause zu Theil. Eben demselben hätten auch alle Länder des letzten Kurfürsten zufallen sollen; allein Marie Theresie machte auf verschiedene Lehnstücke von Bayern, auf die Herrschaft Mindelheim, und auf die böhmischen Lehne in der Oberpfalz, Ansprüche. Karl Theodor erkannte sie für gültig; auch gieng er noch andere ihm und seinem Hause nachtheilige Dinge ein. Der Kaiser Joseph II zog zugleich die Reichslehne ein; allein Kursachsen, Pfalzzweybrücken, und Mecklenburg, hatten gleichfalls Ansprüche. Der König Friedrich II von Preussen that zu ihrem Besten erst Vorstellungen, und griff hernach zu den Waffen. Der Friede zu Teschen sprach dem östreichischen Hause nur ein Stück des Rentamtes Burghausen zu, und

1778 d. 3. Jan.

1779 M

die

die Ansprüche des Kurfürsten von Sachsen wurden durch Geld befriedigt.

Der Kurfürst Karl Theodor bestimmte hierauf einen kleinen Theil der eingezogenen Jesuitergüter der Verbesserung der Schulen; den bey weitem größern (6 Millionen Gulden Capital) verwendete er zur Stiftung einer neuen Zunge des maltheser Ordens. Seinen großen Eifer für das katholische Kirchensystem bewies er dadurch, daß er zu München einen päbstlichen Nuncius zuließ, daß er einen Großalmosenier mit bischöflicher Gewalt anstellte, daß er die Illuminaten verfolgte. Wenn die Stände und Unterthanen mit seiner Regierung unzufrieden waren, so muß man dieß der großen Gewalt, die er seinen Ministern, Oberndorf und Bettschart, einräumte, hauptsächlich zuschreiben. Da auch

1787

1794 seine zweyte Vermählung mit einer Tochter des Erzherzogs Ferdinand ohne Kinder blieb,

1799 so vereinigte, als er starb,

am 16. Febr. Maximilian Joseph, (geb. 1756) Pfalzgraf von Zweybrücken, der (1795) schon seinen Bruder Karln II geerbt hatte, den Besitz aller pfalzbayerischen Länder. Nachdem diese die Drangsalen des französischen Krieges sehr lebhaft empfunden hatten, bekam durch den Frieden zu Luneville, und die regensbur-

ger

ger Reichsdeputation, der bayerische Staat eine ganz neue Gestalt.

Der Friede zu Luneville sprach alle auf 1801
der linken Seite des Rheins liegende Länder am 9.
(also das Herzogthum Zweybrücken, die Für- Febr.
stenthümer Simmern, Lautern, Veldenz u.
s. w.) der französischen Republik zu. Durch 1802
den Ausspruch der regensburger Reichsdepu- Aug.
tation verlohr Bayern auch die Rheinpfalz.
Dafür erhielt es aber

1) im bayrischen Kreise: das Hochstift Freysingen, und die Stadt Passau, nebst einem kleinen Theile von dem Gebiethe dieses Hochstiftes;

2) im schwäbischen Kreise: das Bißthum Augsburg und die Abtey Kempten, imgleichen die Reichsstädte Ulm, Kaufbeuren, Memmingen, Dinkelsbühl, Ravensburg und Nördlingen;

3) im fränkischen Kreise: die Hochstifter Bamberg und Wirzburg.

In dem ansehnlichen Staate, der durch diese Veränderungen erwuchs, wurden die Stifter und Klöster aufgehoben, und die großen Einkünfte derselben setzten den Kurfürsten in den Stand, zur Verbesserung seiner zwey Universitäten, Landshut und Wirzburg, die beträchtlichsten Summen auszuse-

tzen, und diese hohe Schulen mit den einsichtsvollsten und berühmtesten Lehrern zu versehen.

Auch der Kriegsstaat ist verhältnißmäßig vergrößert worden.

III. Kurfürst-Erzkanzler.

Der einzige, der von den drey geistlichen Kurfürsten noch übrig ist; der Nachfolger des Kurfürsten von Maynz, der sonst 167 Qm. Land besaß, und 400,000 Unterthanen zählte. Jetzt ist sein Gebiet auf das Fürstenthum Aschaffenburg, das Fürstenthum Regensburg, und die Grafschaft Wetzlar, zusammen 23 Qm. und 77,000 Einwohner, eingeschränkt. Das übrige Land ist theils an Frankreich, theils an verschiedene Reichsfürsten, gefallen. Die Geschichte des ehemaligen Erzstifts Maynz verdient aber, als ein Haupttheil der Geschichte Deutschlands, noch immer, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit zu seyn.

1. Das Bißthum Maynz verwandelte sich in ein Erzbißthum. Schon in dem ersten Viertel des 4ten Jahrh. war Maynz, die Hauptstadt im ersten Germanien, der Sitz eines Bischofs. Durch die große Völkerwanderung gerieth die maynzische Kirche in Verfall. Endlich verlegte Bonifacius seinen 745
erzbischöflichen Sitz nach Maynz.

2. Der Erzbischof von Maynz behauptete frühzeitig ein großes Ansehn. Riculf, Karls des Großen Zeitgenosse, half den isidorischen Decretalien Eingang verschaffen. Willigis, ein Mann von geringer Herkunft, der von der Kanzlerstelle am königlichen Hofe bis zum Erzbischof von Maynz sich empor schwang, erhielt vom Pabste die Bestätigung des Primats. Zu seinem weit- 975
läuftigen Sprengel gehörten die Hochstifter Worms, Speyer, Constanz, Augsburg, Wirzburg, Eichstedt, Paderborn, Hildesheim, Fulda.

3. Dieser Erzbischof bewies als erster Kurfürst einen großen Einfluß auf die Königswahl. Den ersten Wahlfürsten stellte er schon zu 1024
Anfange des IIten Jahrh. vor. Siegfried nahm Gregors VII Parthey gegen Heinrichen IV. Rudolph von Habsburg, und Adolph von Nassau, hatten ihre Wahl vor-

züglich dem Kurfürsten von Maynz zu dan=
1292 ken. Das Erzkanzleramt wurde ihm zuerst von dem Kaiser Adolph bestätigt.

4. Dem Pabste widersetzte er sich nicht selten. Der Erzbischof Heinrich von Wirzburg wollte den päbstlichen Bann gegen den Kaiser Ludewig von Bayern nicht erkennen, und wurde darüber abgesetzt; sein Nachfolger, der Graf Gerlach von Nassau, konnte aber nicht eher, als nach
1353 seinem Tode, zum ruhigen Besitz des Erzstiftes gelangen.

Einst stritten sich der Graf Diether von Isenburg und der Graf Adolph von Nassau um die erzbischöfliche Würde. Diether hatte das Unglück, dem Pabste zu mißfallen. Jetzt nahm sich aber der pfälzische Kurfürst Friedrich der Siegreiche (S. 32) seiner an. Adolph behielt nun zwar das Erzstift auf
1463 seine Lebenszeit; aber Diether bekam 4 Aemter und die Anwartschaft.

5. Sein Gebiet suchte er, besonders in Thüringen, immer weiter auszudehnen. Daß Otto der Große seinem natürlichen Sohne Wilhelm, welcher Erzbischof von Maynz war, ganz Thüringen geschenkt haben soll, ist sehr unwahrscheinlich.

Den

Den größten Theil des Eichsfeldes kaufte das Erzstift den Grafen von Gleichen zu Gleichenstein ab. Das Untereichsfeld brachte es von dem braunschweigischen Hause an sich. 1294

Ueber Erfurth behauptete es, von alten Zeiten her, die landesherrliche Hoheit besessen zu haben. (Wahrscheinlich schreiben sich seine Ansprüche von dem Umstande her, daß der Erzbischof von Maynz, als Bischof von Thüringen, dessen Hauptstadt Erfurth als seinen Sitz betrachtete.) Nach dem dreyssigjährigen Kriege verlangte der Kurfürst, zu Erfurth wieder in das Kirchengebet eingeschlossen zu werden. Die Widersetzlichkeit der Stadt, zu welcher sich innere Unruhen gesellten, zog ihr die Reichsacht zu. Der Kurfürst, dem die Vollziehung derselben übertragen wurde, eroberte sie mit Hülfe französischen Kriegsvolkes. Zwar verglich er sich hierüber mit dem Hause Sachsen, welches die Schutzgerechtigkeit über Erfurth besaß; dieß hat aber seinen Ansprüchen doch nicht völlig entsagt. 1651 1664

6. Die letzten Kurfürsten bestrebten sich, um die Wohlfahrt ihres Landes, und besonders um die Aufklärung der Unterthanen, sich verdient zu machen.

Der

Der Kurfürst, Emmerich Joseph von Breitenbachburesheim, nahm viele Schulverbesserungen vor. Sein Nachfolger, Friedrich Karl Joseph, Freyherr von Erthal, hat sich, durch Verbesserung der maynzischen hohen Schule, große Verdienste erworben. Aber er konnte sich der Theilnahme an dem unglücklichen französischen Kriege, leider!
1792 nicht entziehen. Seine Hauptstadt war, als
Jul. dieser Krieg sich anfieng, der Schauplatz einer glänzenden Versammlung. Er gab 2200 Mann her, die Custine bey Speyer überwältigte. Maynz, dessen gemeines, zum Theil auch vornehmes Volk, von der französischen Freyheit sich täuschen ließ, und zu wenig Vertheidiger hatte, mußte dem Cu-
21. stine die Thore öffnen. Zwar wurde es,
Oct. schon im folgenden Jahre, den Franzosen
1793 von den Preussen, Sachsen, und andern
Jul. Reichstruppen mehr, wieder entrissen; auch konnten es die Franzosen nicht wieder in ihre Gewalt bringen. Endlich wurde es
1797 ihnen, aber freywillig, eingeräumt, und durch die Friedensschlüsse von Campoformio und Luneville bestätigt.

Der jetzige Kurfürst, der verehrungswürdige Karl Theodor von Dalberg, vorher Statthalter in Erfurth, und hernach (seit 1787) Coadjutor, führt seit 1802 den

den 25. Jul. die Regierung, die für sein Land gewiß noch sehr wohlthätig seyn wird.

IV. Kurfürstenthum Salzburg.

Dieses besteht 1) aus dem ehemaligen Erzstifte Salzburg, mit Ausnahme des an Bayern fallenden Bezirks der Stadt Mühldorf; 2) aus der Probstey Berchtesgaden; 3) aus dem größten Theile des Bißthums Passau, und 4) aus dem Bißthume Eichstedt. Das Ganze macht 219 Qm. aus, die von 302,000 Menschen bewohnt werden.

Das Erzstift hatte, gleich andern Stiftern, das Schicksal, durch den Ausspruch der regensburger Reichsdeputation (1802 Aug.) in ein weltliches Land verwandelt zu werden. Man bestimmte es, nebst Passau und Berchtesgaden, zur Entschädigung des Großherzogs von Toscana, der 440 Qm. Land, und über eine Million Unterthanen, verlohren hatte. Da es also noch nicht hinreichend

war, so fügte ein zwischen Oestreich und Frankreich geschlossener Vertrag noch Eichstedt hinzu, welches Bayern wieder einräumen mußte. Durch einen Reichsschluß vom 27. April 1803 wurde das vereinigte Land zu einem Kurfürstenthum erhoben. Der jetzige Besitzer, der Kurfürst Ferdinand, ist 1769 gebohren.

1. Das Bißthum Salzburg erhob sich noch im 8ten Jahrh. über verschiedene andere Bißthümer. Schon zu Juvavia, an dessen Stelle Salzburg kam, hatte ein Bischof seinen Sitz. Der erste eigentliche Bischof von
716 Salzburg war der heil. Ruprecht. Bonifacius gab auch diesem Stifte seine feste Ge-
798 stalt. Noch zu Ende des 8ten Jahrhunderts erhielt der Bischof Arno vom Pabste das Pallium, und die Vorzüge eines Metropoliten. Der salzburgische Sprengel erstreckte sich damals nicht nur durch Bayern, sondern auch durch einen Theil von Oestreich, Böhmen, Mähren und Ungern. Kaiser Heinrichs IV Zeitgenoß, Gebhard, wurde zum Legaten des heil. Stuhls in Deutschland ernennt.

2. Salzburg stritt sich, der geistlichen Hoheit über eines Theiles seines Sprengels wegen,
977 mit dem Bißthume Passau. Der Bischof

von

von Passau erlangte den Titel eines Erzbischofes von Lorch, dessen Sitz 616 von den Avaren zerstört worden war, und er erhielt zugleich die geistliche Aufsicht über Oberpannonien. Hierüber entstand zwischen Salzburg und Passau ein Exemtionsstreit, der erst 1694 zum Vortheile des erstern entschieden wurde.

3. Salzburg wurde, durch die Religionsstrenge eines Erzbischofes, eines großen Theiles seiner Einwohner beraubt. Der Erzbischof Anton Leopold Eleuther jagte viele tausend evangelische Unterthanen aus dem Lande, die in den preussischen Staaten und in Amerika mit Vergnügen aufgenommen wurden. Der letzte Erzbischof, Hieronymus, ein gebohrner Graf von Colloredo, einer der aufgeklärtesten Prälaten Deutschlands, hat sich durch seine weisen Anordnungen in seinem Erzstifte verdient gemacht. 1732

v. Wirtemberg. *)

Zu dem Lande dieses Kurfürstenthums gehört jetzt, ausser dem Herzogthum Wirtemberg, auch ein ansehnlicher Landstrich, der in die drey Landvogteyen, Elwangen, Heilbronn und Rothweil, eingetheilt ist. Das Ganze begreift 179 Qm. und 714,000 Einwohner.

A. Unter Grafen — 1495.

1. Bald zeichneten sich die wirtembergischen Grafen unter den übrigen schwäbischen Herren vorzüglich aus. Sie waren schon zu Ende des 10ten Jahrh. so mächtig, daß sie sich dem schwäbischen Bunde widersetzen konnten; auch leistete Albrecht III dem Kaiser Kon-

*) Sattlers Gesch. Wirtembergs 1) unter den Grafen, 5 B. 2) des Herzogthums, 13 B. — Spittlers Gesch. Wirtembergs unter der Regierung der Grafen und Herzoge.

Konrad III wider den Herzog Heinrich den Stolzen Beystand. 1139

Die meisten Grafen dieser Zeit kommen nur als Wohlthäter von Klöstern vor. Doch waren sie zugleich auf die Vermehrung ihrer Schlösser und Güter bedacht.

2. Graf Ulrich mit dem Daumen war zu seiner Zeit der berühmteste Graf in ganz Schwaben. Ein Ritter von ausgezeichneter Tapferkeit, der, nebst andern schwäbischen Herren, dem König Heinrich Raspe sich wi- 1247
dersetzte, sein Land durch die Grafschaft Urach vermehrte, und von dem unglücklichen Conradin das Marschallamt in Schwaben, die Vogtey über Ulm, und das Landgericht in der Plürs, erhielt. st. 1265.

3. Eberhard, Ulrichs Sohn, der Durchlauchtige, gehörte unter die berühmtesten deutschen Krieger seines Zeitalters. Er widersetzte sich, nebst andern, dem König Rudolph von Habsburg. Die Händel zwischen diesem und Eberharden hörten fast nicht auf. Endlich unterlag Eberhard, und Stuttgard sollte geschleift werden. Sein Sohn vermählte sich aber mit einer Grafin von Hohenburg, die mit Rudolphen nahe verwandt war. Auch der König Adolph zwang ihn zum Ge-

hor-

horsame; er schlug sich aber in der Folge zu Albrechts Parthey. Er vermehrte sein Land ansehnlich, und konnte dennoch grosse Summen vorschießen. Seine Landerbegierde verwickelte ihn aber auch in manchen Krieg mit den Nachbarn. Zuletzt vereinigten sie sich gegen ihn, und er hätte beynahe alles verlohren. st. 1325. Sein Sohn Ulrich IV vermehrte sein Land durch friedliche Mittel. — In 150 Jahren wurde ganz Wirtemberg zusammengekauft. Am meisten beförderten dieß gute Sparsamkeit, wenig Familie, und lange Regierung der Grafen.

4. Eberhard der Greiner war sein ganzes Leben hindurch in Fehden verwickelt. Ein geschworner Feind der Reichsstädte. Er behandelte sie so unbarmherzig, daß Kaiser
1360 Karl IV mit 3 Heeren gegen ihn anrückte. Eberhard mußte sich demüthigen. Der Krieg mit den Reichsfürsten dauerte aber demun-
1377 geachtet fort. Eine Niederlage bey Reutlingen schwächte ihn gewaltig. Er trat jedoch zur Löwengesellschaft, und siegte wieder. st. 1392.

5. Eberhards Nachfolger erlangten immer mehr Macht und Ansehn. Eberhard der Milde, des vorigen Enkel, einer der mächtigsten Reichsstände, sollte an Wenzels Stelle

Kai-

Kaiser werden. Zu seinem gewöhnlichen Hofstaate gehörten 6 Fürsten, 8 Grafen, 5 Freyherren und 70 Edelleute. Er machte aber auch große Schulden. st. 1417.

Ludewig, des vorigen Enkel, zog mit 232 Grafen, Freyherren und Edelleuten in den 1430
Hussitenkrieg. Er mußte aber, seines großen Aufwands wegen, manches verpfänden. Er
theilte das väterliche Land mit seinem Bruder 1442
Ulrich. Ihrer Mutter wegen erbten sie die Grafschaft Mömpelgart. Ulrich machte sich
durch seine unglücklichen Kriege berühmt. 1462
Er wurde in der Schlacht bey Sickingen gefangen, und mußte sich mit 100,000 Gulden lösen. (Oben S. 32.) st. 1480.

B. Unter Herzogen, seit 1495.

1. Eberhard I (der Bärtige) verschaffte seinem Hause die herzogliche Würde. Ludewigs zweyter Sohn. Die ausschweifenden Gesinnungen seiner Jugend vertauschte er frühzeitig gegen ernsthaftere. Nun zog er nach Palästina, stiftete Klöster, schätzte den Umgang mit Gelehrten, führte die Untheilbarkeit ein, legte die hohe Schule zu Tübingen an, und 1477
erhielt vom Kaiser Maximilian I die herzogliche Würde, nach der sein Vatersbruder Ulrich

rich vergeblich gestrebt hatte. st. 1496 ohne Kinder.

2. Eberhard II, Ulrichs Sohn, wurde durch seine Unbesonnenheit unglücklich. Er mißhandelte seine Gemahlin, verwarf die weisen Rathschläge seiner Minister, machte immer neue Entwürfe, die nichts taugten, und erschöpfte die Einkünfte des Landes durch großen Aufwand, wozu Hans Truchseß von Stetten, und Conrad Holzinger, ihn am meisten ermunterten. Die Landstände setzten endlich die gedachten Minister gefangen, und bemächtigten sich der wichtigsten Festungen.
1498 Eberhard mußte die Regierung niederlegen, und alle seine Bemühungen, sie wieder zu erlangen, waren vergeblich. st. 1504.

3. Ulrich machte sich bey seinen Landständen äusserst verhaßt. Sein Vater Heinrich, Eberhards II Bruder, war blödsinnig, und seine Vormünder ließen ihn selbst schlecht erziehen. Jagd, Turniere und Feldzüge verzehrten erstaunliche Geldsummen. In dem landshuthischen Erbfolgekrieg zog er mit 20,000 Mann Fußvolk, und 800 Reitern.
1507 Auf dem Reichstage zu Kostnitz erschien er mit 300 wohlgerüsteten Grafen, Rittern und Edeln, welche insgesamt Pferde von einerley Farbe hatten. Auf seinem Vermählungs-

feste

feste bewirthete er 1000 Gäste. In weniger als 10 Jahren war hierdurch 1 Mill. Schulden bewirkt. Nun erhöhete er den Weinzoll; nun verringerte er Maaß und Gewicht. Die darüber mißvergnügten Bauern brachen in gefährliche Unruhen aus, die durch den tübin- 1514
ger Vertrag, ein Hauptgrundgesetz des Herzogthums Wirtemberg, auf einige Zeit unterbrochen wurden.

Zu dem noch nicht unterdrückten Mißvergnügen seiner Unterthanen kam noch Uneinigkeit mit seiner Gemahlin, und Eifersucht auf Hans von Hutten, den er ermordete. Dessen Familie klagte es dem Kaiser Maxi- 1515
milian I. Ulrich versagte demselben den Gehorsam, und rüstete sich zum Kriege. Ma- 1516
ximilian erklärte ihn in die Acht, doch verglich er sich mit demselben. Ulrich sollte nun die Regierung einigen Landständen übergeben; er behandelte aber einige Minister, die er der neuen Regierungsform geneigt hielt, auf das grausamste, und Maximilian ward nur durch seinen Tod verhindert, ihn ernstlicher zu bestrafen. Durch den Ueberfall von Reutlin- 1519
gen brachte er hierauf den ganzen schwäbischen Bund wider sich auf, und nun verlohr er sein ganzes Land.

Nach vieler Mühe gelangte er endlich wieder zum Besitze desselben. Er machte von

der Pfalz aus einen Versuch, es wieder zu erobern; die Macht des schwäbischen Bundes
1520 war ihm aber zu überlegen. Dieser übergab das wirtembergische Land Kaiser Karl V,
1530 welcher seinen Bruder Ferdinand damit belehnte. Ulrich versuchte, besonders zur Zeit des Bauernkrieges, es wieder zu erobern; allein die Trennung des schwäbischen Bundes und des hessischen Philipps Unterstützung, bewirkten das meiste. Ulrich und Philipp brachten, von Frankreich begünstigt, 5000 Reuter und 20000 Mann Fußvolk zusammen. Der Sieg bey Sontheim verschaffte
1534 Ulrichen sein Land wieder, und durch den Vertrag zu Cadan wurde er im Besitze desselben befestigt. Doch behielt sich Oestreich damals die Lehnsherrschaft über Wirtemberg vor.

Er bewies sich hierauf als einen eifrigen Anhänger der Reformation. Er führte nunmehr die lutherische Religion ein, der Ferdinands Regierung den Eingang zu versperren gesucht hatte. Schnepf und Osianders verschiedene Gesinnungen veranlaßten große Streitigkeiten. Die eingezogenen Reichthümer der Klöster wurden größtentheils zum Besten der Kirchen und Schulen angewendet. Die Aufsicht über dieselben bekam der Kirchenrath. An dem schmalkaldischen Kriege nahm Her-

zog Ulrich lebhaften Antheil; er mußte sich aber, nach der Zerstreuung des schmalkaldischen Heeres, demüthigen, und die Kriegskosten bezahlen. st. 1550.

4. Ulrichs Nachkommenschaft starb mit seinen Söhnen aus. Christoph der ältere befand sich in Gefahr, von Karln V in ein spanisches Kloster gesteckt zu werden. Er diente hierauf dessen Feinde, dem Könige Franz I von Frankreich. In seinem Eifer, den wirtembergischen Kirchenstaat nach lutherischen Grundsätzen einzurichten, unterstützten ihn Johann Brenz und Jacob Andreä. Damals entstanden die Klosterschulen und das tübingische Seminarium. Christoph erwarb sich auch noch andere Verdienste um sein Land. st. 1568.

Ludewig, Christophs zweyter Sohn, stiftete das Collegium illustre zu Tübingen. Uebrigens regierten eigentlich damals die Geistlichen und der Adel. st. 1593.

5. Friedrich bestrebte sich hauptsächlich, uneingeschränkt zu regieren. Er war der Sohn des Grafen Georgs, eines Bruders des Herzog Ulrichs. Er brachte zur herzoglichen Würde einen in fremden Ländern gebildeten hohen Geist, der sich durchaus nicht wollte einschränken lassen. Hauptsächlich war es seine Absicht, den tübingischen Vertrag zu

ändern. Die Afterlehnschaft, die (S. 74) dem
östreichischen Hause bisher über Wirtemberg zu-
1599 gestanden hatte, verwandelte er in eine bloße
Anwartschaft. st 1608.

6. Zu den Unordnungen unter Herzog Johann Friedrichs Regierung gesellte sich noch der 30jahrige Krieg. Goldmacher und Tonkünstler halfen die Landesschulden ausserordentlich vermehren. Die Streitigkeiten der Theologen waren jetzt lebhafter als jemals. Das Land war, seines Antheils an der Union
1621 wegen, in Gefahr, von dem General Spinola belagert zu werden; endlich konnte er es doch nicht verhindern, daß Wallensteins Heer ein-
1628 rückte, und plünderte. Hierüber starb er.

7. Unter Eberhard III wurde das wirtembergische Land von den größten Drangsalen des 30jährigen Krieges heimgesucht. Er stand einige Zeit hindurch unter der Vormundschaft seines Vatersbruders. Während derselben besetzten die Kaiserlichen alle Klöster, und räumten sie den schwäbischen Prälaten ein. Der Administrator Julius Friedrich mußte, nach einem unglücklichen Versuche, sich zu widersetzen, einen harten Ver-
1631 gleich eingehen. Gustav Adolphs Sieg bey Leipzig verschaffte dem bedrängten Wirtemberg einige Hoffnung, die ihm aber durch die

un-

unglückliche Schlacht bey Nördlingen völlig wieder entzogen wurde. Eberhard, der jetzt 1633
selbst regierte, flüchtete nach Straßburg, und ließ sein Land indessen von den Kaiserlichen mißhandeln. Von einer halben Million Einwohner war 1631 kaum noch der zehnte Theil übrig, und noch 1654 lagen 36000 Privathäuser unaufgebaut. An Gelde hatte dieser Krieg dem Lande über 118 Mill. Gulden gekostet. Der größte Theil des Landes wurde noch über dieses unter kaiserliche Minister und Generale getheilt, und bloß seinen Ministern hatte es Eberhard zu verdanken, daß er wieder zum Besitze seines Herzogthums gelangte. st. 1674.

8. Wirtemberg wurde hierauf von den Franzosen einigemal gemißhandelt. Zuerst unter dem H. Wilhelm Ludewig, Eberhards Sohne. st. 1677. Sein Brudersohn, Eberhard Ludewig, erst ein Jahr alt, stand unter der Vormundschaft seines Vatersbruders, Friedrich Karls, und seiner Mutter. Die Franzosen, die das Land ungemein verwüsteten, nahmen zuletzt den Administrator gefangen. Der Kaiser erklärte hierauf den 1692
jungen Herzog für volljährig; ein neuer Einfall der Franzosen bewog ihn aber, sich einige Zeit auf Reisen zu begeben.

9. Eber-

9. Eberhard Ludewig zog seinem Lande eine erstaunliche Schuldenlast zu. Er unterhielt einen glänzenden Hofstaat und eine ansehnliche Kriegsmacht, an deren Spitze er sich im spanischen Successionskriege großen Ruhm erwarb. Die Liebe zu dem Fräulein von Grävenitz verleitete ihn zu mancher Ungerechtigkeit gegen seine Gemahlin, und gegen seine Minister, verringerte sein Ansehen ausserordentlich, und häufte eine erstaunliche Summe von Schulden an. Er starb ohne
1733 Erben.

10. Karl Alexander sorgte, während seiner kurzen Regierung, mehr für seinen Kriegsruhm, als für den Wohlstand seiner Unterthanen. Er that sich nicht nur im spanischen Erbfolgekriege, sondern auch im Türkenkriege, ausserordentlich hervor. Als der Krieg wegen der polnischen Königswahl ausbrach, vermehrte er sein Heer bis auf 18000 Mann. st. 1737.

11. Karl Eugen, hat sich in der Geschichte seines Landes ein unsterbliches Andenken gestiftet. Nicht leicht unterhielt ein deutscher Fürst seiner Zeit einen zahlreichern und glänzendern Hofstaat. Sein Marstall war gleichfalls sehr ansehnlich. Die herrlichen Schauspiele und Ballette, die prächti-

gen

gen Hoffeste, die Reisen, die Liebschaften, die Solitude, vergrößerten den Aufwand ausserordentlich.

Karl Eugen unterhielt aber auch ein ansehnliches Militär. Als der siebenjährige Krieg angieng, gab er 6000 Mann in fran- 1757
zösischen Sold, die erst bey der östreichschen Armee in Bohmen, und sodann bey dem fran- 1758
zösischen Heere in Hessen, fochten. Endlich stellte er sich selbst an die Spitze eines schongepußten Corps von 16 Batallionen und 12 Schwadronen, mit welchem er eine zwar unabhängige, aber nicht sehr bedeutende Rolle spielte. Sein Militär war damals über 17000 Mann angewachsen.

Den größten Theil dieses Kriegsvolkes, 10,300 Mann, bey welchem sehr viele Officiere angestellt waren, wollte er auch in Friedenszeiten forthalten, und deswegen eine Mi- 1763
litärsteuer in seinem Lande ausschreiben. Darüber gerieth er aber mit seinen Landständen in bedeutende Händel. Die Stände wendeten sich an den Kaiser. Dieß hatte die Wirkung, daß Karl Eugen seine Soldaten bis auf 4000 Mann verminderte, daß er sich 1770
mit seiner Landschaft verglich.

In den letzten Jahren seiner Regierung bewies Karl Eugen eine angestrengte Sorg-

falt

1772 falt für die Erziehungsanstalten seines Lan-
des. Er legte eine Militärakademie an, die
er, durch den Kaiser Joseph II, in eine Uni-
1781 versität verwandeln ließ. Schon früher hatte
er auch eine Akademie der bildenden Künste
gestiftet. Die Hofbibliothek wurde von ihm auf-
serordentlich vermehrt. Seine Residenz war
in den letzten Jahren (seit 1775) nicht mehr
zu Ludwigsburg, sondern zu Hohenheim, das
er für seine zweyte Gemahlin angelegt hatte.
Er starb, nachdem er beynahe 50 Jahre re-
1793 giert hatte. Da er keine Söhne hinterließ,
Oct. so folgte ihm sein älterer Bruder Ludwig Eu-
gen, der die kostbare Karlshoheschule aufhob,
und dagegen das Militär vergrößerte, aber
1795 auch nach einer sehr kurzen Regierung seinen
May jüngern Bruder
1797 Friedrich Eugen, Platz machte. Auch
Dec. dieser hinterließ die Regierung sehr bald sei-
nem Sohne
geb. Friedrich, der sein Kriegsvolk vermehrte,
1754 und mit den Landständen in Streitigkeiten
1801 verwickelt wurde. Wirtemberg hatte, durch
den Frieden zu Luneville, die Herrschaft
Mümpelgart, und einige andre kleine Besi-
tzungen, zusammen 7 Qm. Land und 15000
Unterthanen, verlohren. Dafür erhielt es,
1802 durch den Schluß der regensburger Reichsde-
Aug. putation,

1) die

1) die gefürstete Probstey Elwangen,

2) acht Reichsabteyen,

3) neun Reichsstädte, als Weil, Reutlingen, Eslingen, Rothweil, Giengen, Aalen, Hall, Gmünd, Heilbronn.

Diese neuen Erwerbungen, welche den Zusammenhang des wirtembergischen Landes sehr verbessern, ernähren, auf 20 Quadratmeilen, auf 40000 Menschen.

Auch gehört der Herzog, vermöge eines Reichsschlusses, zu den Kurfürsten. 1803 am 27. April

---

VI. Baden. *)

Dieses Kurfürstenthum begreift, ausser der eigentlichen Markgrafschaft Baden, einen langen am Rhein sich ausbreitenden Bezirk, der

*) Sachse Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft Baden, 5 Theile.

der von Constanz bis Manheim geht, und auf 131 Qm. 432,500 Menschen enthält.

A. Bis auf die Entstehung der beyden Hauptlinien oder — 1518.

1. Die badenschen Länder sind aus verschiedenen Grafschaften erwachsen. In den ältesten Zeiten bewohnten sie Marcomannen und Alemannen. Unter den Römern scheint die Gegend um Baden besonders den Kaufleuten und Schiffern wichtig gewesen zu seyn. Im Mittelalter gehörten diese Länder den Grafen und Herzogen von Zähringen, den Grafen von Calw, den Grafen von Hennenberg, u. a. m.

2. Die jetzigen Herren derselben stammen von den Grafen von Zähringen ab. Als ihren ersten Ahnherrn kennt man einen gewissen Ethich, der als Herzog von Elsaß vorkommt. Einer seiner Nachkommen stiftete das Kloster Schwarzach.

Hermann I soll durch seine Gemahlin einen Theil von den Güthern der Grafen von Calw an sich gebracht, und den markgräflichen Titel angenommen haben. Der

letz-

letztere rührte von der Markgrafschaft Verona her, welche einige Herren aus diesem Hause verwalteten.

Hermann II nennte sich zuerst einen 1112
Markgrafen von Baden.

3. In der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. waren fast alle badenschen Lander bereits vereinigt. Der Bezirk von Durlach, der dem Grafen von Henneberg gehörte, kam 1196
durch Vermählung an die Herzoge in Franken. Kaiser Friedrich II vertauschte ihn, gegen die Hälfte der Stadt Braunschweig, an den Markgrafen Hermann V. 1234

4. Diese Länder wurden aber in der Folge getheilt, und ihre Herren spielten eben deßwegen keine der ansehnlichsten Rollen. Hermann V stiftete die badeusche- und sein Bruder Heinrich die hachbergische Linie. Hermann VI, des erstern Sohn, nennte sich, als Gemahl einer Verwandtin des letzten östreichischen Herzogs, aus dem babenbergischen Stamme, einen Herzog von Oestreich. Mit seinem Sohne Friedrich, der zugleich nebst dem Conradin enthauptet wurde, erlosch die 1268
ältere Linie des badenschen Hauses.

Hermanns Bruder, Rudolph, pflanzte das Geschlecht in Baden fort, bewies sich,

der Sitte seiner Zeit gemäß, gegen Kirchen und Klöster ungemein freygebig, gerieth in verschiedene Fehden, besonders mit dem Könnig Rudolph I, und erwarb sich ein Recht auf die ebersteinischen Lande. st. 1288.

Rudolph V brachte endlich das ganze Land wieder zusammen, und erhielt vom Kaiser Karl IV die erste feyerliche Belehnung mit dem badenschen Lande.

5. Bernhard gehörte, seiner unaufhörlichen Fehden wegen, unter die berühmtesten
1361 Fürsten seines Zeitalters. Rudolphs VI Söhne theilten abermals. Rudolph der Aeltere, der mit den rheinischen und schwäbischen Städten in beständigen Fehden verwickelt war, und dennoch seinen Landesantheil vermehrte, hinterließ ihn seinem Bruder Bernhard. Dieser gerieth unter andern mit
1391 dem Kaiser Ruprecht, der ihm die von Wenzeln verliehenen Reichszölle entziehen wollte, in eine große Fehde. Zu dieser gesellte sich eine andere, zu welcher die Zölle in der Grafschaft Hochberg Gelegenheit gaben. Kurz,
1403 einer von diesen kleinen Kriegen drängte gleichsam den andern. Demungeachtet vermehrte Bernhard sein Land sehr ansehnlich; auch sorgte er für gute Gerechtigkeitsstrenge. st. 1431.

6. Ja:

6. Jacobs Regierung hingegen zeichnete sich durch Frieden und Ruhe aus. Der erste badensche Fürst, der wissenschaftlichen Unterricht erhielt. Er erbte einen Theil der Grafschaft Spanheim, und Kaiser Friedrich III ertheilte ihm das Recht der Nichtappellation. st. 1453.

7. Karl I wurde durch seine unglücklichen Kriege bekannt. Als des Kaiser Friedrichs III Schwager mußte er an dessen Händeln meistens Antheil nehmen. Er wurde auch in den maynzischen Krieg, zwischen dem Grafen Adolph von Nassau und dem Grafen Dietrich von Isenburg, verwickelt. Als Adolphs Bundesgenoß rückte er mit 6000 Mann Fußvolk und 800 Reitern in die Pfalz. Er und sein Bruder wurden aber bey Heidelberg gefangen. (Oben S. 32.) 1462 Friedrich der Siegreiche ließ ihm Ketten anlegen, und 13 Monate gefangen setzen. Dieß kostete ihm einen Theil der Grafschaft Spanheim. Uebrigens einer der ruhmwürdigsten badenschen Fürsten. st. 1475 an der Pest.

8. Christoph I, einer der berühmtesten Fürsten seiner Zeit, gründete, durch seine Theilung, die beyden Hauptlinien des badenschen Hauses. Dem Kaiser Friedrich III zog er, als dieser seinen Sohn Maximilian

aus

aus der Gefangenschaft zu Brügge befreyen
wollte, nebst seinen Brüdern, mit 4000 Mann
1487 zu Hülfe. Er verließ das alte Schloß Ba-
den, veranstaltete eine Gesetzsammlung, und
vermehrte sein Land sehr ansehnlich. Er
brachte unter andern das Land der Markgra-
fen von Hachenburg-Sausenberg an sein Haus.

Christoph I theilte das Land unter eine
drey weltlichen Söhne; da aber der zweyte,
Philipp, ein grosser Gönner der Reformation,
1553 ohne Erben starb, so fiel sein Land seinen
Brüdern, Bernhard und Ernst, zu.

B. Seit der Entstehung der beyden Hauptlinien des badenschen Hauses, oder seit 1588.

a. Baden-Baden.

1. Die Fürsten dieser Linie theilten ihre Länder noch weiter. Bernhard II, der Stifter derselben, hielt sich meistens in Luxemburg auf, und führte die evangelische Religion ein. st. 1536.

Philipp und Christoph theilten. Der letztere bekam die luxemburgbadenschen Lande,

und

und stiftete die rodemacherische Linie. Jener zog nach Ungern, und sodann nach Frankreich, wo er im Dienste des Königs Karls IX sein Leben einbüßte. Sein Sohn, Philipp II, 1569
ließ das Schloß zu Baden schöner und größer 1579
bauen, und wirthschaftete übrigens sehr schlecht.

2. Eduard Fortunatus zog sich durch seine boshafte Gemüthsart vieles Unglück zu. Er vermehrte die Schulden seines Hauses, und erlaubte sich, um Geld zu bekommen, schändliche Mittel. Zuletzt wies er sein Land den Schuldnern an; sein Vetter, der Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach, nahm es aber in Besitz. Seinen Sohn Wilhelm wollten seine Vettern, seiner adelichen Mutter wegen, nicht für erbfähig erkennen; sie mußten ihm aber, als Georg Friedrich von der durlachischen Linie die Schlacht bey Wimpfen verlohren hatte, das Land wieder einräumen. 1622

3. Wilhelm führte die katholische Religion in seinem Lande ein. Er zog in dieser Absicht die Jesuiten ins Land, stiftete Kapucinerklöster, und stellte das Kloster Frauenalb wieder her. Im 30jährigen Kriege focht er für Oestreich. Er wurde in der Folge Reichskammerrichter, und erhielt das Prädicat

Durch-

Durchlaucht. st. 1677, 84 Jahr alt. Seine Söhne gehörten unter die größten Helden ihres Zeitalters.

4. Ludewig Wilhelm that sich in östreichischen Diensten ausserordentlich hervor. Wilhelms Enkel. Er blieb, der ihm von den Franzosen angethanen Drangsalen ungeachtet, dem Kaiser sehr ergeben. Ludewigs XIV Reunionskammer kostete ihm nicht nur die luxemburgischen Besitzungen, sondern auch die Grafschaft Spanheim u. s. w. Dem bela-
1683 gerten Wien eilte er mit einigen Regimentern zu Hülfe. Ueberhaupt leistete er dem östreichischen Hause, sowohl gegen die Türken als gegen die Franzosen, wichtige Dienste. Der ryswickische Friede verschaffte ihm seine Be-
1697 sitzungen wieder. Wegen des Mangels am Gelde, schlug ihm seine Absicht auf die polnische Krone fehl. Auch im spanischen Erbfolgekriege bewies er seine Tapferkeit. st. 1707. Seine Gemahlin Sybylle Auguste, die Tochter des letzten Herzogs von Sachsen-Lauenburg, verschaffte ihm auf dessen Länder Ansprüche, die ihm aber nur einige böhmische Herrschaften einbrachten. Eben dieselbe tilgte als Vormünderin einige Millionen Schulden. st. 1733.

5. Diese

5. Die badensche Linie erreichte ihr Ende. Georg Ludewig entwich beym Ausbruche des Krieges, wegen der polnischen Königswahl, nach Böhmen. Er war übrigens ein eifriger Beförderer der katholischen Religion. st. 1761. 1733

August Georg, des vorigen Bruder, wurde vom Subdiaconus zuletzt kaiserlicher Feldmarschall. Als Regent zeichnete er sich durch Menschenliebe und gute Anstalten für sein Land aus. st. 1771 ohne Erben. Das Land dieser Linie fiel nun an Baden-Durlach.

b. Baden-Durlach.

1. Ernst, der Stifter dieser Linie, hatte mit manchen Mühseligkeiten zu kämpfen. Der Kaiser Maximilian verschaffte ihm, wegen der Markgrafschaft Hochberg, Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Zur Zeit des Bauernkrieges zerstörten die Bauern fast alle seine Schlösser. Ernst flüchtete nach Straßburg, und überließ es dem Maltheserritter Georg von Hohenheim, diese Unruhen zu dämpfen. Wegen des Beystandes, den er dem Hause Oestreich gegen die Türken leistete, mußte er eine allgemeine Landessteuer ausschreiben. — Seine Sorgfalt für die Justiz, die Polizey und die Bergwerke. — 1524 1532

Ev

Er übergab nicht lange vor seinem Tode die Regierung seinen Söhnen. st. 1553.

2. Karl II führte die lutherische Religion öffentlich ein. Sein Vater konnte sich, vielleicht aus großer Anhänglichkeit für das östreichische Haus, noch nicht dazu entschliessen. Mörlin, Stößel und Andreä machten sich um Badens Reformation sehr verdient. — Karl verlegte seine Residenz von
1565 Pforzheim nach Durlach. st. 1577.

3. Ernst Friedrichs Regierung war an
1592 Streitigkeiten sehr reich. Er nahm an einem Wahlstreite im Bißthume Straßburg Antheil, und zog mit einer ansehnlichen Mannschaft dahin, die viele Gewaltthätigkeiten ausübte. Der obern Markgrafschaft, die Eduards Schuldnern übergeben werden sollte, bemächtigte er sich, in Eduards Abwesenheit
1594 und zur Nachtzeit. (S. 87.) Eduard bemühte sich vergebens, sein Land wieder zu erobern; Ernst Friedrich mußte aber wegen des Aufwandes, den ihm seine Soldaten verursachten, verschiedenes verkaufen. Nach Eduards Tode wollte er auch die Grafschaft Spanheim erben. Mit Wirtemberg traf er einen für sein Land sehr nachtheiligen Tausch.

Ernst Friedrich wollte seinen Unterthanen die reformirte Religion aufdringen.

Mans-

Mancher Geistliche, der sich zur Annahme derselben nicht bequemen wollte, wurde darüber abgesetzt. Als er gegen Durlach im Anzuge war, um die reformirte Religion mit Gewalt einzuführen, tödtete ihn ein Schlagfluß. 1604

Während seiner Minderjährigkeit entstand das Gymnasium zu Durlach.

4. Jacob III suchte eben dasselbe in Ansehung der katholischen Religion durchzusetzen. Karls II Sohn, der bisher die Markgrafschaft Hochberg besessen hatte. Er stellte zwischen den Katholiken und Lutheranern einige partheyische Unterredungen an. Hierauf 1590
wollte er die katholische Religion einführen; sein Tod verhinderte es aber. Er besaß übrigens viele gute Eigenschaften.

5. Georg Friedrich stürzte, wegen seines lebhaften Antheiles an dem 30jährigen Kriege, sich und sein Land in Unglück. (S. 58.) Er vereinigte alle badenschen Länder, einen kleinen Theil, den Eduards Erben noch im Besitze hatten, ausgenommen, und führte die lutherische Religion wieder ein. Er trat hierauf der evangelischen Union bey. Zugleich war er auf eine ansehnliche Kriegsmacht bedacht. Er that für den unglücklichen Friedrich von der Pfalz einen

Feld-

1622 Feldzug, wurde aber vom Tilly bey Heilbronn geschlagen, und verlohr sehr viel. Noch versuchte er es eine Zeitlang, in Verbindung mit dem Grafen von Mannsfeld, seinem Freunde Friedrich zu helfen. Als er aber hernach seine Mannschaft abgedankt hatte, weil sie Friedrich nicht mehr verlangte, wurde sein Land von den Kaiserlichen und ihren Bundesgenossen verwüstet, und der Kaiser Ferdinand II sprach ihm die obere Markgrafschaft ab. Von England unter-
1627 stützt, führte er hierauf dem Könige von Dänemark einige Mannschaft zu; aber auch dieser Feldzug lief sehr unglücklich für ihn ab. Er hielt sich hierauf zu Straßburg auf, wo
1638 er auch starb.

6. Friedrich V erlangte den Besitz des väterlichen Landes mit vieler Mühe. Zwar verhalf ihm der schwedisch Feldherr Oxenstirn zu demselben; die Schlacht bey Nördlingen
1634 raubte ihm aber sein Land von neuen, und nur der osnabrückische Friede stellte alles wieder her. Seine Verdienste um das durlachische Gymnasium. st. 1659.

7. Unter des Herzogs Friedrich Magnus Regierung wurde das badensche Land ausserordentlich bedrängt. Friedrich VI, der sich durch seine Feldzüge gegen die Türken und

Fran-

Franzosen berühmt machte, starb schon 1677. Ihm folgte Friedrich Magnus. Die Franzosen erlangten jetzt Freyburg, und die Nachbarschaft derselben war dem badenschen Lande gar nicht vortheilhaft. Es fühlte ihre Macht besonders 1688, da die Franzosen die größten Gewaltthätigkeiten verübten, und unter andern Durlach in einen Steinhaufen verwandelten. Auch Pforzheim litt sehr 1689
viel. Die Unterthanen verminderten sich bis auf den 4ten Theil, und der übrige Schade wurde auf 9 Mill. berechnet. Eben war Friedrich Magnus beschäftigt, sein Land wieder herzustellen, als der spanische Erbfolgekrieg ausbrach, und Villars große Contributionen ausschrieb. st. 1709.

8. Karl Wilhelm machte sich um sein Land unsterblich verdient. Im spanischen Erbfolgekriege bewies er viele Tapferkeit, und er errichtete für den Kaiser ein starkes Infanterieregiment. Ihm hat die Stadt 1715
Karlsruhe, und das pforzheimische Waisenhaus, den Ursprung zu danken. Uebrigens erlebte er es gleichfalls, daß das Land von den Franzosen überschwemmt wurde. st. 1738. 1733

9. Karl Friedrich gab das Muster eines ruhmvollen Regenten ab. Des vorigen geb. Enkel. Er stand bis 1746 unter der Vor- 1728
munds-

1765 mundschaft seiner Großvatersbrüder, die dem
Lande sehr zum Vortheil gereichte. Man er-
richtete mit Baden-Baden einen Erbvertrag,
1771 der die Anwartschaft auf dessen Land befe-
stigte. (oben S. 89) Hierzu kamen noch
andere Landvermehrungen. Unter die eignen
Verdienste des Landgrafens gehört die Ver-
schönerung der Stadt Karlsruhe, die Anle-
gung verschiedener Fabriken und Manufaktu-
ren, die Verbesserung des Schul- und Erzie-
hungswesens, die Aufhebung der Leibeigen-
schaft u. s. w.

Karl Ludewig, Erbprinz, geb. 1755.
st. 1801 an einem unglücklichen Sturze, den
er in Schweden mit dem Wagen that.

Seine Töchter, Luise Marie Auguste
und Friedericke Dorothee Wilhelmine, sind
an den Kaiser Alexander von Rußland, und
den König Gustav IV Adolph von Schwe-
den, vermählt. Die Verbindung mitRuß-
land hat dem badenschen Hause eine sehr an-
sehnliche Entschädigung verschafft. Für ei-
nen unbeträchtlichen Verlust an der linken
Seite des Rheins, hat es, ausser der Kur-
würde,

1) die am rechten Rheinufer liegenden
Stücke der ehemaligen Bißthümer Speyer,
Basel und Straßburg;

2) elf

2) elf Abteyen, als Gengenbach, Petershausen, Salmannsweiler, Odenheim u. a. m.

3) sieben Reichsstädte, als Offenburg, Zellhammersbach, Gengenbach, Ueberlingen, Biberach, Pfullendorf und Wimpfen.

4) die Besitzungen des ehemaligen Hochstiftes Constanz,

5) einen Theil der Rheinpfalz, nebst den Städten Manheim, Heidelberg u. s. w. erhalten, und sein Gebieth dadurch mehr als verdoppelt. Der Kurfürst hat deswegen auch sein Militär ansehnlich vergrößert; er hat aber auch um die Verbesserung der Universität zu Heidelberg sich sehr verdient gemacht. Sein Nachfolger ist sein Enkel, der Kurprinz Karl Ludwig Friedrich. geb. 1786

VII. Hessen. *)

Das Land dieses Hauses besteht 1) in der eigentlichen Landgrafschaft Hessen, 2) in den beyden Grafschaften Nieder- und Oberkatzenelnbogen, 3) in der Grafschaft Hanaumünzenberg, 4) Fritzlar, Amöneburg u. s. w. Dem Kurfürsten von Hessen gehört noch ein Theil der Grafschaft Hennеberg; der Landgraf von Hessendarmstadt besitzt auch das Herzogthum Westphalen, und einige Oerter des Erzstifts Maynz. Das Land des Kurfürsten begreift 144 Qm. und 413,400 Einwohner. Der Landgraf von Hessendarmstadt zählt 132 Qm. Land und 275,500 Unterthanen.

*) Teuthorns Gesch. der Hessen, 10 Th. Götze Entwurf einer Gesch. des hochfürstlichen Hauses Hessen; Wenks hessische Landesgeschichte.

A. Bis auf den Landgrafen Heinrich das Kind, oder — 1248.

1. Die Einwohner Hessens stammen von den alten Chatten ab; Hessen ist jedoch nur ein Theil des Landes der Chatten. — Ihre Kriege mit den Römern. Ihr Streit mit den Hermunduren wegen der Salzquellen bey Allendorf. Sie vereinigten sich in der Folge mit den Franken, und ihr Land machte eine Provinz des ostfränkischen Reiches aus.

2. Unter Karl Martell predigte Bonifacius den Hessen das Christenthum. Bonifacius ließ die heil. Eiche bey Geismar nie- 719
derhauen; auch stiftete er das Kloster zu Amöneburg, das Bißthum zu Burberg, die Abteyen Fulda und Hersfeld, und das Kloster Fritzlar.

3. Frühzeitig kommen besondre Grafen von Hessen vor. Schon unter den Karolingern war Hessen in Gauen getheilt, die von Grafen regiert wurden. Als den ersten Grafen, der sich von Hessen nennte, kennt man einen gewissen Konrad, dessen Sohn der König Konrad I war. Dieser überließ den Lahngau seinem Bruder Otto. 900

4. Ein großer Theil von Hessen kam hierauf an die alten Landgrafen von Thüringen. Diese stammten von dem Grafen Ludwig dem Bärtigen, einem Verwandten Konrads II, ab. Der Deutschmeister Konrad, des Landgrafen Hermanns I Sohn, baute die Elisabethenkirche zu Marburg.

Hessen war kein Stück der Landgrafschaft Thüringen, sondern ein eigenthümliches Familiengut seiner Landgrafen.

B. Von Heinrich dem Kinde, bis auf den Ursprung der beyden Hauptlinien des hessischen Hauses, oder von 1248-1567 — 319 J.

1. Hessen bekam seinen eigenen Landsgrafen. Mit König Heinrich Raspens Tode erlosch das Geschlecht der alten Landgrafen von Thüringen. Hermanns II Schwester, Sophie, Herzog Heinrichs von Brabant Gemahlin, war die nächste Erbin der thüringischen und hessischen Allodiallande; der Markgraf von Meissen, Heinrich der Erlauchte, nahm sie aber während ihrer Abwesenheit in Besitz. Der Herzog Albrecht von Braunschweig, welcher der Sophie Beystand leistete, wurde endlich von dem

1247

thü-

thüringischen Erbschenken, Rudolph von Vargel, zwischen Halle und Leipzig, geschlagen. Er mußte nun 8 Städte an Hessen zurückgeben. Sophie und ihr Sohn entsagten hingegen allen Ansprüchen auf Thüringen. 1264

Heinrich das Kind wurde von dem König Adolph von Nassau unter die Zahl der 1284
Reichsfürsten versetzt. Seine Nachbarn, Paderborn und Maynz, und seine eignen Lehnsleute, machten ihm viele Unruhen, die er aber glücklich dämpfte. st. 1308.

2. Otto I vereinigte, nach einer kurzen Theilung, das ganze Land von neuem. Otto I bekam Oberhessen, und Johann I Unterhessen. Jener hatte Marburg, und dieser Cassel zur Residenz. Johann starb aber 1311
frühzeitig an der Pest, ohne einen andern Erben, als seinen Bruder, zu hinterlassen. Otto I, einer der weisesten Fürsten seiner Zeit, wurde von dem Erzbischof Mathias von Maynz in den Bann gethan. st. 1328.

3. Heinrich II (der Eiserne) vermehrte, seiner vielen Kriege ungeachtet, sein Land ausserordentlich. Einige Zeit hindurch hatte er mit den Erzbischöfen von Maynz zu kämpfen. Er nahm seinen Sohn Otto, den sogenann- 1349
ten Schützen, zum Mitregenten an. Nach dessen Tode übertrug er seinem Brudersohne,

Hermann, dem Gelehrten, einen Antheil an
1367 der Regierung. Hierüber wurde er mit dem
Herzoge Otto von Braunschweig, seinem Enkel,
1372 in Krieg verwickelt, und es entstand der furchtbare Sternerbund. Hermann hatte die thüringischen und meißnischen Fürsten, imgleichen Nassau und Solms, zum Beystande. Friede 1375.

Heinrich II bemächtigte sich indessen eines Theiles der Stadt Treffurth, und kaufte die Herrschaft Spangenberg, ein Viertel der Herrschaft Itter, die Hälfte von Schmalkalden und Scharfenberg u. s. w. Mit Meißen und Thüringen schloß er die
1373 erste Erbvereinigung. Damals trug er auch sein Land dem Kaiser Karl IV zu Lehn auf. st. 1376. — Unfug der Fagellanten. — Erblichkeit der Erbhofämter.

4. Hermann der Gelehrte war seine ganze Regierung hindurch in Fehden verwickelt. Die benachbarten Grafen von Ziegenhayn, Nassau, Waldeck, Hanau, Isenburg u. a. m. waren, nebst dem größten Theile der hessischen Edelleute, beständig seine Feinde. Der Sternerbund verwandelte sich in den Hörnerbund, Falknerbund, Löwenbund, Benglerbund. Adolph zu Maynz verband sich mit den Landgrafen Balthasar in Thüringen. Mit Maynz gerieth Hermann verschiedenemal in

Krieg.

Krieg. Mit vieler Mühe stellte er endlich die Ruhe in seinem Lande wieder her. Auch vermehrte er dasselbe. st. 1413.

5. Eben dieses Schicksal hatte Ludewig I. Er verglich sich mit Maynz, wegen der Herrschaft über die hessischen Priester in geistlichen Sachen. Gegen die Hussiten zog er verschiedenemal zu Felde; auch nahm er an einer fuldaischen Streitsache Theil, und er zog sich darüber mit Maynz, Cöln, Paderborn, Nassau und andern, einen Krieg zu, 1427
der sich aber zu seinem Ruhme endigte. Er schlug die Kaiserkrone aus. Das Land vermehrte er durch die Grafschaft Ziegenhayn, und das Amt Neuengleichen. Die Grafen von Waldeck trugen ihm ihr Land zu Lehn auf. st. 1458.

6. Das hessische Land wurde abermals getheilt. Ludewig II und Heinrich III nahmen an den Streitigkeiten zwischen den Erzbischöfen Dietrich und Adolph zu Maynz, entgegengesetzten Antheil, und erwarben dabey einige Oerter. Ihre Uneinigkeit brach zuletzt in Krieg aus, der eine völlige Theilung nach sich zog. 1469

Ludewig zu Cassel hinterließ 2 Söhne, Wilhelmen I und Wilhelmen II. Ihr Vatersbruder, Heinrich III zu Marburg, maßte sich

die

die Vormundschaft über sie an, und führte sie zu Niederhessens großem Nachtheile. Sein Bruder Hermann ward, durch ihn unterstützt, Erzbischof zu Cöln. Er selbst erbte
1479 das Land seines Schwiegervaters, des letzten Grafen zu Katzenellnbogen und Dietz. st. 1483.

Wilhelm III, Heinrichs Sohn, vermehrte das Land durch Ebstein und Klingen-
1500 berg, und opferte sein Leben der Jagd auf.

7. Wilhelm II brachte ganz Hessen wieder zusammen. Er sollte zu Cöln ein Geistlicher werden; allein er warb Soldaten, leistete dem Erzherzoge Maximilian wichtige Dienste, und wirkte sich dadurch einen Antheil an Niederhessen aus. Sein Bruder Wilhelm I übergab ihm schon 1493 die Regierung, und starb 1515 ohne Erben. Jener gerieth wegen Katzenellnbogen und Dietz mit Cleve und Nassau in Streit. (Letzteres erhielt 1557 den 4ten Theil von Dietz.) Im bayerschen Kriege fiel er in die Pfalz ein, und verwüstete viele Oerter. st. 1509.

8. Philipp der Großmüthige (Muthvolle) bewies sich frühzeitig als einen Gön-
1522 ner der Reformation. Erst half er dem Ritter Franz von Sickingen, der noch während seiner Minderjährigkeit das hessische Land

beun-

beunruhiget hatte, demüthigen, und die aufrührischen Bauern bey Frankenhausen zerstreuen. Die Reformation führte er, nach 1527
genauer Prüfung, ein. Die Klostergüther verwandelte er in adeliche Stifter und Hospitäler; auch errichtete er die hohe Schule zu Marburg. Otto von Pack entdeckte ihm ein Bündniß der Katholiken, die evangelische Lehre zu vertilgen. Philipp rückte schon ins Feld; die katholischen Fürsten leugneten es aber.

Er opferte der Vertheidigung des evangelischen Glaubens sein Glück auf. Philipp unterschrieb, nachdem er die Lutheraner und Zwinglianer vergeblich zu vereinigen gesucht hatte, das augsburgische Glaubensbekenntniß, und weder Drohungen noch Versprechungen des Kaisers konnten ihn abhalten, sich die Vertheidigung desselben aufs eifrigste angelegen seyn zu lassen. Er errichtete daher, nebst
andern Fürsten, zu Schmalkalden ein Bünd- 1531
niß. Noch vor dem Ausbruche des schmalkaldischen Krieges half er dem Herzoge Ulrich von Wirtemberg sein Land wieder erobern, den Unruhen zu Münster ein Ende machen, und den unruhigen Herzog Heinrich den Jüngern zu Braunschweig überziehen. Dem Kaiser Karl V, welcher ihn, und die übrigen schmalkaldischen Bundesgenossen, mit Krieg bedro-

hete,

hete, suchte er zuvorzukommen. Er und der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen zogen an der Spitze eines furchtbaren Heeres aus. Philipp mußte sich aber, nach der unglücklichen Schlacht bey Mühlberg, gleichfalls de-
1547 müthigen, und harte Bedingungen eingehen. Ganz wider seine Erwartung wurde er in Verhaft genommen. Aus dieser kummervollen Gefangenschaft rettete ihn endlich sein
1552 Schwiegersohn, der Kurfürst Moritz von Sachsen. Er schickte den Hugonotten in Frankreich Hülfe, und brachte den Rest seines Lebens mit wohlthätigen Anstalten für sein Land zu. st. 1567.

Philipp theilte das Land unter seine 4 Söhne. Es entstanden hierdurch die Linien zu Cassel, Marburg, Rheinfels und Darmstadt. Die Linie zu Rheinfels schloß sich aber schon 1583, und die zu Marburg hörte 1604 auf. Ihr Land theilten die beyden übrigen Linien zu Cassel und Darmstadt, die seitdem die Hauptlinien des hessischen Hauses ausmachen.

C. Seit der Entstehung der beyden Hauptlinien, oder seit 1567.

a. Hessencassel.

1. Wilhelm VI vermehrte und verschönerte sein Land. Er erbte ein Stück von den Grafschaften Hoya und Henneberg. Hierzu kam ein Theil von dem Lande der ausgestorbenen Linie zu Rheinfels. Cassel und andere Städte wurden durch ihn verschönert. st. 1592.

2. Moritz führte die reformirte Religion in seinem Lande ein. Schon sein Vater hatte sich durch den Beza für dieselbe einnehmen lassen. Moritz begieng gegen die lutherischen Priester manche Ungerechtigkeiten, welche Unruhen veranlaßten. Er nahm 1605
den Schluß der dortrechter Kirchenversammlung, als ein symbolisches Buch, in Niederhessen auf. Während der Zeit verschaffte er seinem Hause die Administration des Stiftes Hersfeld. Die Union, der er beygetre- 1606
ten war, mußte er, bey der Annäherung des ligistischen Heeres, wieder verlassen. Demungeachtet wurde sein Land von demselben überschwemmt, und ein nachtheiliger Ver-

gleich

gleich mit Tilly bewog ihn, die Regierung
1627 gar niederzulegen. — Er errichtete zu Cassel eine Hofschule, (das mauritianische Collegium). Sein Land vermehrte er durch den marburgischen Anfall, der ihn aber mit Darmstadt in Streitigkeiten verwickelte. st. 1632.

Seine 3 Söhne, Hermann, Friedrich und Ernst, die er mit der zweyten Gemahlin erzeugt hatte, stifteten die Nebenlinien zu Rothenburg, Eschwege und Rheinfels, die noch in der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts wieder aufhörten.

3. Wilhelm V focht im dreyßigjährigen Kriege für Deutschlands Freyheit. Schon
1631 zu Leipzig trat er mit dem Könige Gustav Adolph in eine Verbindung, die zu Werben noch enger geknüpft wurde. Auf Tillys harte Forderungen antwortete er sehr beherzt. Tilly mußte, von Gustav Adolph gezwungen, Hessen wieder verlassen. Wilhelm V ließ hierauf
1632 10,000 Mann zum schwedischen Heere stossen, eroberte das Marburgische, bekam vom Könige von Schweden das Stift Fulda geschenkt, machte in Westphalen verschiedene Eroberungen, und wurde oberster Marschall
1634 von Frankreich; aber der kaiserliche Feldherr Götz drang in Niederhessen ein, und zu dem

Elende

Elende der Verheerung gesellten sich noch Hungersnoth und Pest. Wilhelm V starb in Ostfrießland.

Er führte, vermöge eines Erbvertrags mit seinen Brüdern, das Erstgeburtsrecht ein, und durch einen Vergleich mit Darmstadt machte er aus, daß Hessen künftig nur zwey regierende Herren haben sollte. 1637 1628

4. Amalie Elisabeth, Wilhelms V Gemahlin, bewies in ihrer Regierung ausserordentliche Weisheit und Standhaftigkeit. Eine gebohrne Gräfin von Hanau. Sie vereinigte sich mit Schweden und Frankreich; die Hessen schlugen, in Verbindung mit den Franzosen, die Kaiserlichen bey Kampen, und bey Allersheim. Den letztern Sieg benutzte Amalie, ihre Ansprüche auf die marburgische Erbschaft geltend zu machen. Im westphälischen Frieden verschaffte sie ihrem Hause Hersfeld, Göttingen, einige schauenburgische Aemter u. s. w. Auch erwarb sie ihren Nachkommen die Anwartschaft auf Hanau-münzenberg. Ihre Regierung dauerte bis 1650. 1642 und 1645

5. Wilhelm VI machte sich vorzüglich um die Unterweisungsanstalten in seinem Lande verdient. Er verlegte die von seinem

Vater gestiftete Schule zu Cassel nach Marburg; auch sorgte er für die Aufnahme der hohen Schule zu Rinteln. — Mit Rheinfels verglich er sich wegen der untern Grafschaft Katzenellnbogen. st. 1663. Ursprung des hessencasselischen Postwesens, 1659.

6. Karl sorgte für den Wohlstand seines Landes, und den Glanz seines Hauses, auf die ausgezeichnetste Weise. Sein Bruder, Wilhelm VI, unter dem die Hessen die Türken besiegen halfen, starb schon 1670. Karl nahm sich Deutschlands gegen die französischen Angriffe nachdrücklich an. Der Stadt Wien eilte er gleichfalls zu Hülfe. Dem Könige Karl II von Spanien überließ er 7500 Mann zur Vertheidigung der Niederlande. Den Kaiser Leopold I unterstützte er nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, mit Mannschaft. Die französischen Flüchtlinge nahm er auf das bereitwilligste in seinem Lande auf. Durch sie entstand die schöne
1709 Neustadt zu Cassel. Karl errichtete daselbst das nach seinem Namen genennte Collegium. Von 1696 - 1714 baute er den erstaunenswürdigen Karlsberg. Mit Kursachsen verglich er sich wegen der Grafschaft Hanau-Münzenberg. Dem Könige von Groß-

Großbritannien gab er 12,000 Mann in Sold. 1724
st. 1730.

7. Friedrich I regierte zugleich als Kö-
nig in Schweden. Seine Gemahlin, Ulrike
Eleonore, war Karls XII Schwester. Die
Regierung über Hessen übertrug er seinem
Bruder Wilhelm. Den Kaiser Karl VI un-
terstützte er mit 6000 Mann, die hernach in
großbritannischen Sold traten. st. 1751.

8. Wilhelm VIII stiftete sich nicht nur
durch Vermehrung, sondern auch durch Ver-
schönerung seines Landes, ein unsterbliches
Andenken. Des vorigen Bruder und Nach-
folger. Er legte die Bildergallerie zu Cassel,
und das Schloß Wilhelmsthal an. Die
Grafschaft Hanau-Münzenberg, die ihm nach
dem Tode des letzten Besitzers zufiel, überließ
er seinem ältesten Enkel Wilhelm. Im sie- 1754
benjährigen Kriege gab er eine ansehnliche
Mannschaft in großbritannischen Sold. Er
selbst hielt sich, während daß sein Land mehr
als einmal von den Feinden überschwemmt
wurde, meistens zu Hamburg auf. st. 1760.

9. Friedrich II suchte das große Muster
des Königs von Preussen, mit dem er einer-
ley Namen führte, auf alle Weise nachzu-
ahmen. Er unterhielt eine ansehnliche Kriegs-

macht,

macht, die sich nicht nur im siebenjährigen Kriege, sondern auch in Amerika, hervorthat. Er beförderte die Aufnahme der Wissenschaften (Carolinum zu Cassel), der schönen Künste, der Manufakturen und Fabriken; er gab der Staatsverfassung und Staatswirthschaft eine vortreffliche Einrichtung; er erhob endlich Cassel, dem er das Privilegium einer Messe verlieh, zu einer der sehenswürdigsten Städte Deutschlands, und legte die Stadt Karlshafen an. Dieses Aufwandes ungeachtet, sammelte er einen großen Schatz an baarem Gelde; aber er zog auch von England große Subsidiensummen. Noch als Erbprinz wendete er sich zur katholischen Religion. st. 1785.

Wilhelm IX, gebohren 1743, verabschiedete Franzosen, Theater und Kapelle, schaffte das Glänzende bey dem Heere ab, schickte dem Ackerbaue 3000 Soldaten wieder zu, und brachte seinen Kriegsstaat in eine sehr ansehnliche Verfassung. Ein Theil desselben diente in Frankreich und in den Niederlanden.

1792 bis 1795

Durch den Frieden zu Luneville verlohr Hessencassel das Amt Rheinfels, nebst der Stadt St. Goar, welches der Landgraf von Hessenrothenburg, unter seiner Landeshoheit, besessen hatte, ein Ländchen von 3/4 Qu.

1801

Qm. und 3000 Einwohner. Dafür erhielt es einige Aemter des ehemaligen Erzstiftes 1802
Mayuz, unter andern Fritzlar und Amöneburg, sodann die Stadt Gelnhausen und das Reichsdorf Holzhausen, welches zusammen 4 Qm. nebst 10,000 Unterthanen ausmacht. Dagegen muß es an Rothenburg eine jährliche Rente von 22,000 fl. bezahlen. Dem Landgrafen von Hessencassel wurde übrigens auch noch die Kurwürde zu Theil.

Noch giebt es einige Nebenlinien der hessencasselischen Landgrafen, und nunmehrigen Kurfürsten; zu Philippsthal und zu Rheinfels-Rothenburg. Von jener stammt die Linie zu Barchfeld wieder ab.

b. Hessendarmstadt.

1. Der Urheber dieser Linie war Georg I. Philipps des Großmüthigen jüngster Sohn. Er errichtete viele Schulen, und jagte die Juden fort. st. 1596. — Sein Sohn Friedrich ist der Stammvater der Landgrafen zu Homburg.

2. Ludewig IV trug zur Vergrößerung des Ansehens seines Hauses ungemein viel bey. Er erbte einen Theil des marburgischen Landes, errichtete zu Gießen ein Gymnasium,

das

1607 das er hernach in eine hohe Schule verwandelte, behauptete sich bey der Reichsvoigtey über Wetzlar, trat im dreyßigjährigen Kriege auf Oestreichs Seite, und mußte demungeachtet sein Land von spanischen Truppen mißhandeln lassen. st. 1626.

Der Landgraf Georg erhielt zwar von dem Könige Gustav Adolph die Neutralität; aber die Verwüstung seines Landes konnte er hierdurch nicht verhindern. Hungersnoth und ansteckende Krankheiten vergrößerten das Unglück noch mehr. Georg vermittelte den
1635 prager Frieden. Wegen der marburgischen Erbschaft gerieth er mit Hessencassel in lange und lebhafte Streitigkeiten, in welche Franzosen und Spanier sich mischten, und die von
1648 dem Herzoge Ernst I zu Gotha endlich geschlichtet wurden. Auch verschaffte er seinem Hause die Anwartschaft auf die Grafschaft Isenburg, und das Gymnasium zu Darmstadt hat ihm seinen Ursprung zu danken. st. 1661.

3. Unter der Regierung der folgenden Landgrafen wurde das Land sehr oft von den Franzosen heimgesucht. Ludewig VI schickte dem Kaiser Leopold I nicht nur gegen die Türken, sondern auch gegen die Franzosen, Hülfe.
1672 Er zog aber dadurch seinem Lande Verwüstungen zu. st. 1678.

Unter

Unter dem Landgrafen Ernst Ludewig besetzten die Franzosen Rüsselsheim und 1688
Darmstadt. Er behauptete übrigens nicht nur die Landeshoheit über das Bußeckerthal, und die Stadt Wetzlar, sondern er vermehrte auch das Land beträchtlich. st. 1739.

Ludewig VIII erhielt vom Kaiser Franz I das Vorrecht der Nichtappellation. Im siebenjährigen Kriege hielt er es mit der östreichischen, sein Erbprinz aber mit der Gegenparthey. Der lange Rechtshandel mit der Nebenlinie Homburg wurde endlich durch einen Vergleich geendigt. st. 1768.

Ludewig IX hielt ein schönes und geübtes Corps von 5000 Mann. So sehr das Soldatenspiel aber auch sein Lieblingsvergnügen ausmachte, so wenig vernachlässigte er doch die Regierung und die Staatswirthschaft. Pirmasens verwandelte sich unter ihm in eine Stadt. st. 1790.

Ludewig X, der jetztregierende Landgraf, geb. 1753. Sein ansehnliches Militär nahm an dem französischen Kriege einen wichtigen Antheil; sein Land erfuhr aber auch manche Drangsale desselben. Durch den Frieden zu Luneville verlohr er einen Theil der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, und durch die regensburger Reichsdeputation den übrigen, nebst verschie-

denen Aemtern und Rechten, die an Baden kamen; zusammen 24 Qm. mit 66,000 Einwohnern. Dafür wurde er 1) durch einen Theil des Erzstiftes Maynz, 2) durch einige pfälzische Aemter, 3) durch den Ueberrest des Hochstiftes Worms, 4) durch die freye Reichsstadt Friedberg, 5) durch die Abtey Seeligenstadt u. s. w. 6) durch das Herzogthum Westphalen entschädigt; welches zusammen 96 Qm. mit 130,000 Menschen ausmacht.

VIII. Sachsen. *)

Das Land, welches man jetzt Sachsen nennt, begreift 1) die Landgrafschaft Thüringen, 2) die Markgrafschaft Meißen, 3) das Osterland, 4) das Herzogthum Sachsen. Der Kurfürst von Sachsen besitzt noch die Lausitz, und

---

*) Heinrichs Geschichte von Sachsen; von Braun's Geschichte der sächsischen Häuser; Weiße Geschichte der kursächsischen Staaten; Adelungs Directorium der südsächsischen Geschichte.

und theilt sich mit den Herzogen von Sachsen in die Grafschaft Henneberg. Sein Gebieth enthält 717 Qm., mit fast 2 Millionen Menschen.

Von den Herzogen von Sachsen besitzt

Weimar	43 Qm.	106000 Einwohner
Gotha	56	180000
Koburg	18	56000
Meiningen	20	44000
Hildburghausen	12	30000
	149 "	416000 "

A. Bis zu Thüringens und Meißens Vereinigung — 1248.

a. Thüringen. *)

1. Es machte in alten Zeiten einen der vorzüglichsten Theile Deutschlands aus. Den westlichen Theil desselben bewohnten zur Zeit der Römer die Chatten. — Die jetzigen Ein-

*) Geschichte Thüringens, VI Bände; Lehrbuch der thüringischen Geschichte.

Einwohner desselben stammen entweder von den westgothischen Theuringern, oder von den alten Hermunduren, ab. Ihr Königreich erstreckte sich von der Elbe und dem Harze bis an den Mayn und die Donau. Dem Basinus verführte der fränkische Childerich seine Gemahlin. Die Thüringer fielen hierauf häufig in das fränkische Gebieth ein;
491 Chlodewig, des Basinus Stiefsohn, züchtigte sie aber dafür. Einige Zeit hindurch schützte die Thüringer ihre Verbindung mit den Ostgothen. Allein Theoderichs Nichte, Amelberg, eine vandalische Prinzessin, verleitete ihren Gemahl, den König Hermanfried, seine zwey Brüder zu verdrängen. Er verband sich in dieser Absicht mit dem ostfränkischen Theoderich. Als er hierauf sein Wort nicht halten wollte, wurde er von demselben, mit Hülfe der Sachsen, überwunden. Die Fran-
534 ken und Sachsen theilten hierauf Thüringen.

2. Die fränkischen Könige ließen ihren Antheil von Thüringen durch einen Herzog
604 regieren. Der Herzog Rudolph, der die Wenden tapfer zurücktrieb, machte sich unabhängig. Auch seine Nachfolger scheinen sich wenig um die fränkische Oberherrschaft bekümmert zu haben. Unter dem Herzoge
700 Gotzbert predigte der heil. Kilian den Thürin-

ringern in dem heutigen Frankenlande das Christenthum.

3. Bonifacius breitete mit allem Eifer 719
das Christenthum in demselben aus. Er rottete den heidnischen Gottesdienst aus, baute bey Altenberge, und bey Ohrdruf, Kapellen, und brachte Thüringen unter den maynzischen Kirchsprengel. Seine Schüler, Sturm und Lullus, gründeten die Abteyen Fulda und Hersfeld, die in Thüringen viele Güther und Zehnten bekamen.

4. Unter den karolingischen Königen wurde Thüringen von neuem Herzogen anvertraut. Wider Karln den Großen empörten sich die Thüringer. Erfurth, welches schon zu den Zeiten des Bonifacius einige Zeit hindurch den Sitz eines Bischofs abgab, war bereits zu Karls Zeit eine Handelsstadt. Die häufigen Einfälle der benachbarten Sorben bewogen den König Ludewig den Deutschen, den thüringischen Grafen einen Herzog vorzusetzen. Burkhard, der letzte von denselben, wurde bey einem Einfalle der Ungern erschlagen. Thüringen stand hierauf zugleich unter 903
dem Herzoge Otto dem Erlauchten von Sachsen.

5. Thüringen war hierauf der Oberherrschaft der deutschen Kaiser aus dem sächsischen Hause

Hause unmittelbar unterworfen. Ottos Sohn, Heinrich der Finkler, behauptete es gegen den König Konrad I. Als Nachfolger des-
selben beförderte er, um den Streifereyen der
924 Ungern Einhalt zu thun, die Vermehrung der Stadte. Ursprung der thüringischen Pfalzen und des Stiftes Quedlinburg.

Unter Otto dem Großen hatte sein Sohn, der Erzbischof Wilhelm von Maynz, die Aufsicht über Thüringen. Otto stiftete die Bißthümer zu Merseburg und Zeitz.

6. Die Kaiser ließen Thüringen durch Markgrafen vertheidigen. Schon unter Otto I kömmt der thüringische Markgraf Günther vor. Sein Sohn Eckhard, den die Thüringer zum Herzoge wählten, strebte nach der deutschen Krone, und büßte darüber sein Le-
1100 ben ein. Hierauf kam die markgräfliche Würde an die mächtigen Grafen zu Weimar.

7. Die Thüringer suchen sich dem Joche des Erzbischofes von Maynz muthig und standhaft zu entziehen. Dieser wollte ihnen, als ihr Bischof, den Zehnten abdringen. Der Markgraf Otto hatte ihm denselben versprochen, und Kaiser Heinrich IV wollte ihm mit Gewalt dazu verhelfen. Er legte deswegen viele Bergschlösser an, welche aber die Thüringer zerstörten. Endlich unterlagen sie jedoch,

jedoch, nebst ihren Bundesgenossen, den Sachsen, der kaiserlichen Obermacht. Nun wurde aber Heinrich IV vom Pabste Gregorius VII gedemüthiget. Der Markgraf Egbert II, 1077
und andere thüringische Herren, bewiesen sich sehr feindselig gegen denselben. Diese Unruhen, die das Aussterben der Grafen von Weimar noch vermehrte, dauerten bis zur Schlacht beym Welfesholze. 1115

8. Die Thüringer bekamen hierauf Landgrafen zu Oberherren. Graf Ludewig I (der 1036
Bärtige) ein Verwandter Kaiser Konrads II, ließ sich in Thüringen nieder, und vermehrte das ansehnliche Stück des thüringer Waldes, das ihm der Kaiser Konrad II geschenkt, 1039
und dessen Nachfolger, Heinrich III, be- 1044
stätigt hatte, durch die erheyrathete Herrschaft Sangerhausen, und durch andere Güther. Er baute die Schauenburg. st. 1056.

Graf Ludewig II (der Springer) nahm an dem Kriege gegen Heinrich IV Antheil, und gerieth deswegen in Gefangenschaft. Er baute die Schlösser Wartburg, Neuenburg und Freyburg, stellte die Stadt Eisenach wieder her, und stiftete das Kloster Reinhardsbrunn. 1087

Ludewig III (als Landgraf I) wurde vom Kaiser Lothar zum Landgrafen in Thü-

rinn

ringen erhoben. Er brachte die Schutzgerechtigkeit über das Stift Hersfeld an sein Haus, erwarb sich durch seine Vermählung mit einer Gräfin von Gudensberg den Besitz eines großen Theils von Hessen, (oben S. 105.) und stiftete das Kloster Volkenrode. st. 1140.

9. Die Landgrafen gehörten unter die mächtigsten Reichsfürsten. Landgraf Ludewig II (der Eiserne) demüthigte seine widerspenstigen Lehnsleute, und wurde mit Maynz und Erfurth in Fehden verwickelt. Als Verwandter Kaiser Friedrichs I mußte er zweymal nach Italien ziehen, und den Herzog Heinrich den Löwen bekriegen helfen. st. 1172.

Landgraf Ludewig III (Fromme) gerieth, nebst seinem Bruder Hermann, in Heinrichs des Löwen Gefangenschaft. Er wurde ausserdem auch mit den Söhnen Albrechts des Bären, dem Markgrafen Otto von Meißen, und dem Erzbischofe von Maynz in Krieg verwickelt. Ein Kreutzzug kostete ihm das Leben.

Landgraf Hermann I, des vorigen Bruder, behauptete Thüringen gegen den Kaiser Heinrich VI, demüthigte den Erzbischof von Maynz, und verheyrathete seine häßliche Tochter an den Markgrafen Dietrich von Meißen. Von seinem Kreutzzuge rufte ihn Heinrichs VI Tod zurück. Nun schlug er sich

bald

bald zu Philipps, bald zu Ottos, bald zu Friedrichs II Parthey. Seine Wankelmüthigkeit hatte für Thüringen die traurigsten Folgen, und dennoch blüheten unter diesen Landgrafen die Meistersänger zu Wartburg. st. 1216.

10. Der Stamm der Landgrafe näherte sich seinem Ende. Auch Landgraf Ludewig IV, (Heilige) der mit Maynz, mit den meißnischen Ständen, und mit seinen eignen Lehnsleuten, in kleine Kriege verwickelt wurde, starb auf einem Kreutzzuge. Seine Gemahlin war die berühmte heil. Elisabeth. Sein Bruder Konrad wurde Deutschmeister. 1228

Landgraf Hermann II wurde wahrscheinlich vergiftet. Sein Vatersbruder und Nachfolger, Heinrich Raspe, opferte, auf Zureden des Pabstes, der deutschen Krone sein Leben auf. Um Thüringen machte er sich durch Zerstörung einiger Raubschlösser verdient. 1243 1248

b. Meißen.

1. Die meisten Einwohner des jetzigen Meißens stammen von Wenden ab. Die ältesten Einwohner waren die Hermunduren, welche an der Saale mit den Chatten zusammengränzten. Im 6ten Jahrhundert wohnten

ten zwischen der Saale und Elbe slawische Sorben, welche um diese Zeit Bundesgenossen der Hunnen waren. Diese Sorben hatten gute Gesetze; sie trieben Handlung, legten die ersten Städte an, z. B Dreßden, Leipzig, Zeitz; theilten das Land in Zupanien (z. B. Deleminza oder Glomaci), und verehrten den Swantewith, den Rathagast, den Zeernebock, und andere Götter mehr.

2. Die Sorben mußten die deutsche
630 Oberherrschaft anerkennen. Seit Dagoberts unglücklichem Zuge gegen den slawischen Samo, fielen sie oft in Thüringen ein, und wahrscheinlich behaupteten sie bis auf Karln den Großen ihre Unabhängigkeit. Dessen ältester Sohn, Karl, schlug bey Guerchafeld ihren Heerführer Miloduch, und zwang sie zum
806 Tribute. Nicht alle wendischen Bewohner Meißens unterwarfen sich aber damals; wenigstens nöthigten sie Karls Nachfolger noch zu manchem Feldzuge, und Ludewig der Deutsche errichtete, um ihren Streifereyen nachdrücklicher Einhalt zu thun, die sorbische um Mark.
850

3. Unter den sächsischen Kaisern wurde das Christenthum und deutsche Kultur bey ihnen eingeführt. Mit den Daleminziern mußte der Herzog Otto, der Erlauchte, von

Sach-

Sachsen lange und blutige Kriege führen. Sein Sohn Heinrich I, der ihre Bundesgenossen, die Ungern, so muthig zurücktrieb, vollendete ihre Unterwerfung, brachte deutsche Colonisten ins Land, welche die Städte bevölkerten, und legte unter andern die Festung Meißen an. Die Wenden auf den um Dörfern nahmen die christliche Religion an, 928
und schmolzen mit den Deutschen allmählig zusammen. Ihre Zupanien verwandelten sich nun in Grafschaften und Burgwarten. Otto I errichtete die Bißthümer zu Meißen, Merseburg und Zeitz, die er dem Erzbißthume zu Magdeburg unterwarf. 968

4. Von den sächsischen Kaisern wurden, zur Vertheidigung des Landes, Markgrafen angestellt. Es waren derselben anfangs mehrere. Ihre Geschichte ist zwar dunkel, aber auch sehr unwichtig. Auf Rid- 983
dag, den ersten bekannten Markgrafen von Meißen, folgte Eckard, der zugleich Markgraf in Thüringen war, und die Nachbarn, besonders Polen und Böhmen, in Ruhe erhielt. Seine zweyte Tochter Mathilde vermählte sich mit dem Grafen Dedo II von Wettin, dem Stammvater des meißnischen Hauses.

Hermann, Eckards Sohn, hatte an dessen Bruder Gunzelin einen lebhaften Gegner, über den er aber, vom Kaiser Heinrich II unterstützt, endlich siegte. Der Herzog Boleslav Chrobri von Polen suchte, während dieser Unruhen, das meißnische Land unaufhörlich mit seinen Einfällen heim, und Kaiser Heinrich II mußte mehr als einen Feldzug gegen ihn thun. (Um diese Zeit wurde das Bißthum
1029 zu Zeitz nach Naumburg verlegt.)

Eckard II, Hermanns Bruder, leistete dem Kaiser Heinrich III gegen die Böhmen wichtige Dienste, und schloß seinen
1046 Stamm. Meißen hatte hierauf einige Zeit hindurch mit Thüringen einerley Markgrafen; Wilhelm und Otto — 1067. — Egbert I von Braunschweig, Kaiser Heinrichs IV naher Verwandter.

5. Endlich gelangte das Haus der Grafen von Wettin und Eulenburg zum erblichen Besitze der markgräflichen Würde. Während der Minderjährigkeit Egberts II, maßte sich der Markgraf Dedo von der Lausitz, aus dem Hause Wettin, die meißnische Markgrafschaft an. (Man leitete ehedem das wettinische Haus höchst unwahrscheinlich von Wittekinden dem Großen ab. Mit nicht viel stärkern

Grün-

Gründen läßt man es von dem thüringischen Herzoge Burkhard abstammen.) Dedo hatte des Markgrafen Otto Tochter Adela zur Gemahlin. Diese verleitete ihn zur Empörung gegen den König Heinrich IV, die ihm einen großen Theil seiner Erbgüther kostete. st. 1075. Egbert II schloß seinen Mannsstamm 1089. Auf ihn folgte Heinrich der Aeltere, Dedos Sohn und Egberts II Schwager, der Markgraf von Eulenburg genannt. Dessen, nach seinem Tode gebohrnem Sohne, Heinrich dem jüngern, machte sein Vetter Konrad, Dedos Brudersohn, die Markgrafschaft streitig. 1127 Jener starb ohne Erben.

6. Konrad der Große stellte schon einen der mächtigsten und ansehnlichsten Reichsfürsten vor. Er war nicht allein Markgraf von Meißen, sondern auch von der Lausitz. Der Kaiser Lothar überließ ihn den Bezirk von Rochlitz; auch fiel ihm der größte Theil der Erbgüther des Grafen von Groitzsch zu. Er begleitete den Kaiser auf seinen Feldzügen nach Italien; er zog zweymal nach Palästina, und einmal wider die Wenden. Kurz vor seinem Tode wurde er ein Mönch im Petersklofter. st. 1157. — Er bevölkerte und baute das Land durch viele Colonisten aus Flandern. Seine weitläuftigen Länder theilte er unter seine 5 Söhne.

7. Otto

7. Otto der Reiche machte sich durch seinen großen Reichthum bekannt. Schon unter seinem Vater wurden die freybergischen
1150 Bergwerke entdeckt, und anfangs von Böhmen gebaut; unter Otto kamen sie aber erst in Aufnahme. Mit den Schätzen, die sie ihm lieferten, suchte sich Otto in dem benachbarten Thüringen immer weiter auszubreiten. Darüber gerieth er mit dem Landgrafen Ludewig IV in Krieg; er wurde gefangen genommen, aber auf Befehl des Kaisers wie-
1183 der in Freyheit gesetzt. Er kriegte auch mit dem Könige Wladislaw II von Böhmen, und mit dem Herzoge Heinrich dem Löwen. Am Ende seines Lebens gerieth er noch mit seinem eignen Sohne Albrecht in große Händel. Er hatte demselben Meißen, und dem jüngern Dietrich, die Grafschaft Weißenfels bestimmt; allein seine Gemahlin Hedwig, die Tochter Albrechts des Bären, bewog ihn, die Sache
1188 umzukehren. Albrecht nahm ihn deswegen gefangen, und nur der Befehl des Kaisers bewirkte seine Freyheit. Er st. 1189. — Leipzig erhielt von ihm zwey Jahrmärkte, die sich in der Folge in die berühmten Messen verwandelten.

8. Albrecht der Stolze handelte sehr eigennützig und ungerecht. Er suchte seinem Bruder Dietrich den Besitz von Weißenfels

zu

zu entreissen; dieser verschaffte sich jedoch den Beystand des Landgrafen Hermanns I von Thüringen, seines Schwiegervaters. Albrecht reiste zum Kaiser Heinrich VI nach Italien, und wurde sehr ungnädig aufgenommen. Er starb kurz hernach ohne Erben. 1194 1195

9. Dietrich wußte sich bey dem Besitze des väterlichen Landes mit Klugheit und Tapferkeit zu behaupten. Er befand sich bey dem Tode seines Bruders in Palästina, und mit großer Gefahr entgieng er den bösen Anschlägen des Kaisers Heinrichs VI, der ihm Meißen, und besonders die freybergischen Berywerke, zu entziehen wünschte. An den folgenden Kaiserhändeln nahm er lebhaften Antheil. Mit der Stadt Leipzig und dem meißnischen Adel gerieth er in eine Fehde, bis wo er nachgeben mußte. Mit List bemächtigte er sich aber der Stadt Leipzig wieder. 1213 1216 1217 st. 1220.

B. Von Thüringens und Meissens Vereinigung, bis auf die sächsische Kurwürde, oder von 1248 - 1422 = 174 J.

1. Heinrich der Erlauchte gelangte zum Besitze der Landgrafschaft Thüringen. Er

stand

stand einige Zeit hindurch unter der Vormundschaft des Landgrafen Ludewigs IV. Dieser ließ seine Halbschwester Jutta, Heinrichs Mutter, an der Regierung Theil nehmen; da sie ihn aber zu verdrängen suchte, so mußte sie das Land verlassen. Im zwölften Jahre regierte Heinrich schon selbst. Er zog dem deutschen Orden in Preussen zu Hülfe; aber mit dem Markgrafen von Brandenburg
1248 führte er einen unglücklichen Krieg. Nach dem Tode Heinrich Raspens machte er auf die Landgrafschaft Thüringen, und die Pfalz Sachsen, Anspruch. Sophie, des Landgrafen Hermanns II Schwester, die an den Herzog Heinrich von Brabant vermählt war, mußte sich mit Hessen begnügen. (S. 20) Sein Recht auf die östreichischen Länder, das ihm seine Gemahlin verschaffte, konnte er nicht so glücklich durchsetzen. Eben so gieng es seinem Sohne Albrecht mit Sicilien. Er starb 1287.

2. Albrecht der Unartige behandelte seine
um rechtmäßigen Söhne sehr ungerecht. Sein
1263 Vater trat ihm frühzeitig Thüringen und die Pfalz ab, und Albrecht bewies sich anfangs als einen lobenswürdigen Regenten. Nach einiger Zeit verblendete ihn aber die Liebe zur Kunigunde von Eisenberg so sehr, daß er seine Gemahlin Margarethe, Kaiser Friedrichs II

Toch-

Tochter, die ihm das Pleißnerland zubrachte, ermorden lassen wollte. Sie entfloh, überlebte aber ihre Flucht nicht lange. Ihre 1270
Söhne, Friedrich und Tietzmann, nahm ihr Vatersbrüder Dietrich, der Besitzer des Osterlandes, und der Burg Landsberg, zu sich. Albrecht wollte dem Apitz, dem Sohne der Kunigunde, einen Theil des ihm gehörigen Landes zuwenden. Friedrich, den die treuen Thüringer unterstützten, mußte ein 1281
Jahr lang gefangen sitzen. Doch Albrecht hatte eben das Schicksal, und Friedrich nöthigte ihn zu einem harten Vergleiche. Albrecht wollte hierauf Meißen erben, wel- 1289
ches durch den Tod Friedrichs Tutas, seines Bruders sohnes, erledigt worden war. Als er 1294
dieß nicht durchsetzen konnte, verkaufte er Thüringen an den König Adolph. Dieser wollte es mit Gewalt in Besitz nehmen; Friedrich und Tietzmann thaten ihm aber tapfern Widerstand, und der König Albrecht, welcher Adolphs Ansprüche benutzen wollte, erlitt die Niederlage bey Lucca. Tietzmann 1307
nöthigte endlich seinen Vater, nach Erfurth zu ziehen, wo er sein Leben kümmerlich endigte. 1314

3. Friedrichs I (mit der gebißnen Wange) Regierung war von vielen Unruhen begleitet. Er mußte, nachdem er die väterlichen Länder

so tapfer behauptet hatte, mit den thüringischen Herren und Städten, imgleichen mit dem Markgrafen Waldemar I von Brandenburg,
1312 Krieg führen. Letzterer nahm ihn gefangen. Ein Herr von Rehfeld erwarb, durch seine Befreyung, sich und seiner Familie den Beynamen Löser. Friedrich st. 1324.

4. Friedrich II (der Ernsthafte) regierte mit vielem Ansehn. Als Kaiser Ludwigs von Bayern Schwiegersohn zog er dessen Bundesgenossen, dem König Eduard III von Eng-
1339 land, wider Frankreich zu Hülfe. Die meiste Mühe machten ihm die Grafen von Schwarzburg und von Orlamünde, die ihm aber zu-
1342 letzt die Grafschaft Orlamünde verschaffte. Die von ihm ausgeschlagene Königskrone wurde dem Grafen Günther von Schwarzburg zu Theil. st. 1349.

5. Das Land wurde unter seinen Söhnen wieder getheilt. Eine lange Zeit hindurch besaßen sie es noch gemeinschaftlich, und der älteste, Friedrich III, führte die Regierung. Dieser erwarb die Pflege Coburg, ein Stück des Gebiethes der Herren von Plauen, einige schwarzburgische Schlösser, die Herrschaft Sangerhausen u. s. w. Der Kaiser Karl IV verlieh ihm unter andern das Reichsoberjägermeisteramt. Erst damals wurde die Erbver-

brü-

brüderung zwischen Sachsen und Hessen geschlossen. Durch die Landestheilung bekamen 1373
Friedrichs Söhne das Osterland, nebst dem Bezirke von Landsberg; Balthasar Thüringen, und Wilhelm Meißen. Friedrich III st. 1331.

C. Von der sächsischen Kurwürde bis auf die Entstehung der beyden Hauptlinien; oder von 1422 - 1485 = 63 J.

a. Herzoge und Kurfürsten von Sachsen aus dem askanischen Stamme.

1. Das jetzige Herzogthum Sachsen

stand mit dem alten fast in gar keiner Verbindung. Albrecht der Bär, Graf von Ascanien, nahm es den Wenden ab, und ließ es durch flanderische Colonisten anbauen. Das eigentliche Herzogthum Sachsen, das er sich nach Heinrichs des Löwen Falle anmaßen wollte, konnte er nicht behaupten. Ihm folgte sein Sohn Bernhard. Ursprung des st. sächsischen Rautenkranzes. 1211

2. Die Herren desselben vermehrten ihr Land, und theilten sich in zwey Linien. Albrecht I, Bernhards Sohn, breitete seine Gewalt in Nordalbingien mächtig aus, und nannte sich zuerst einen Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen. st. 1260.

Seine Söhne, Johann und Albrecht, stifteten die lauenburgische und wittenbergische Linie. Diese nennten sich seit 1270 auch Burggrafen von Magdeburg.

3. Die wittenbergische Linie erlangte die Kurwürde. Albrecht II heyrathete eine von König Rudolph I (von Habsburg) Töchtern, und brachte dadurch einen Theil der Pfalz-
1290 grafschaft Sachsen an sein Haus. Seinem Sohne Rudolph I verlieh der Kaiser die
seit Grafschaft Brene. Seit Adolphs von Nassau
1293 Wahl übte Wittenberg das Wahlrecht allein aus. Es gab darüber manchen Streit, der selbst auf die Königswahl Einfluß hatte. Durch die goldne Bulle Kaiser Karls IV wurde endlich Lauenburg völlig von der Kur-
1356 würde ausgeschlossen. Seit der Zeit hieß es auch nicht mehr Reichsmarschall, sondern Erzmarschall des heil. röm. Reiches.

4. Verschiedene traurige Begebenheiten bewirkten das Aussterben dieser ganzen Linie.

Ru-

Rudolph III verlohr seine beyden Söhne durch den Einsturz eines alten Thurms. Er selbst starb im Hussitenkriege. Albrechten III tödtete der Schrecken, den ihm eine plötzliche ausgebrochene Feuersbrunst verursacht hatte. Mit ihm endigte sich der askanische Mannsstamm zu Wittenberg. — Lauenburg konnte seine Ansprüche, aller Bemühungen ungeachtet, nicht durchsetzen. 1406 1422

b. Herzoge und Kurfürsten von Sachsen aus dem meißnischen Hause.

1. Friedrich IV (der Streitbare) erlangte das Herzogthum Sachsen, und die mit demselben verbundene Kurwürde. Er zog frühzeitig in manchen Krieg. Am meisten zeichnete er sich aber in dem Hussitenkriege aus, wo er seit dem Kaiser Siegmund wichtige Hülfe leistete. 1419
Zur Belohnung derselben ertheilte ihm dieser die Anwartschaft auf die sächsische Kurwürde. 1420
Brandenburg mußte das Land, das es nach dem Tode Albrechts III im Besitz genommen hatte, wieder einräumen, und Lauenburg wurde mit seinen Ansprüchen abgewiesen.
Der Hussitenkrieg zog dem Kurfürsten und seinem Lande aber auch manches Unglück zu.
Bey Brix erschlugen die Hussiten 8 Grafen 1425
und 4000 andere Streiter. Um Aufsich zu

ents

entsetzen, brachte Friedrichs Gemahlin ein Heer von 20,000 Mann zusammen. Von diesen wurden aber mehr als die Hälfte getödtet. (Unter diesen befand sich der letzte Burggraf von Meißen.) Nach einem abermals nicht glücklich ausgefallenen Feldzuge
1428 nach Böhmen starb der Kurfürst Friedrich I.

Sein Land wurde durch verschiedene Landesanfälle vermehrt. Zuerst erbte er ei-
1410 nen Theil von dem Lande seines Vatersbruders Wilhelm I, der die Herrschaft Eulenburg, imgleichen Königstein, Pirna u. s. w. erworben, und eine Zeitlang die Mark Brandenburg pfandsweise besessen hatte. Sodann
1425 fiel ihm auch das Land seines Bruders Wilhelm II zu, das dieser unter andern durch Schloß und Stadt Saalfeld vermehrt hatte.

Friedrich I war überhaupt einer der angesehendsten Reichsfürsten seiner Zeit. — Eine von Huß veranlaßte Aenderung auf der hohen
1409 Schule zu Prag, bewirkte den Ursprung der Universität zu Leipzig.

2. Unter dem Kurfürsten Friedrich II (dem Milden) und dem Herzoge Wilhelm III wurde Thüringen wieder mit Meißen vereinigt. Balthasar hinterließ den Landgrafen,
1406 Friedrich den Einfältigen, zum Nachfolger, der, von seinem Schwiegervater, dem Grafen Gün-

Günther von Schwarzburg, verleitet, die thüringischen Lande veräussern wollte, aber von seinen Vettern, Friedrich III und Wilhelm III, daran verhindert wurde. st. 1440.

3. Diese geriethen, der Landestheilung wegen, in einen höchstverderblichen Krieg. Sie theilten zu Altenburg. Friedrich bekam 1445
Meißen und ein Stück des Osterlandes; Wilhelm erhielt Thüringen, das übrige vom Osterlande, und die fränkischen Besitzungen. Die Bergwerke blieben gemeinschaftlich. Bald entstand aber über diese Theilung Uneinigkeit, welche beyderseitige Minister (besonders Apel Vitzthum) vergrößerten, und die weder der hallische Machtspruch, noch der Vergleich zu Erfurth, zu heben vermochte. Jetzt brach ein schrecklicher Krieg aus. Ein Bruder ver- 1447
wüstete des andern Land. Herzog Wilhelm ließ zu Gera über 5000 Mann niederhauen. Die eifrigen Bemühungen der benachbarten Fürsten bewirkten endlich die Aussöhnung. 1451

Eine Folge dieses Krieges war der von Kunz von Kaufung verübte Prinzenraub. 1454

Friedrich II ertheilte der Stadt Leipzig st.
den dritten Jahrmarkt, die sogenannte Neu- 1464
jahrsmesse. Seine Söhne, Ernst und Albrecht, stifteten die beyden noch jetzt blühenden Linien des sächsischen Hauses, die erst

zwan-

1485 zwanzig Jahre nach seinem Tode, sich absonderten, nachdem sie das Land ihres Vatersbruder, Wilhelms III, gleichfalls geerbt hatten.

D. Seit der Entstehung der beyden Hauptlinien, oder seit 1485.

a. Ernestinische Linie.

1. Der Stifter dieser Linie war Ernst, des Kurfürsten Friedrichs II ältester Sohn. Er bekam die Kurwürde und das Herzogthum Sachsen. Er machte sich um sein Land durch eine Polizeyordnung, eine Münzordnung u. s. w. verdient Auch kam um diese
1469 Zeit der Bierzehnte (die Trankſteuer) auf. Mit Erfurth, welches viele Freyheiten besaß, und sich immer noch mehrere anmaßen wollte,
1483 errichtete er, nebst seinem Bruder, einen Schutzvertrag. st. 1486.

2. Kurfürst Friedrich III (der Weise) behauptete ein großes Ansehn im deutschen Reiche. Kaiser Maximilian I ernennte ihn
1493 nicht nur zum Statthalter beym Reichsregimente, sondern auch zum Reichsstatthalter. Er bestätigte ihm die Erbfolge in Jülich und Berg, die schon Albrecht und Ernst erhal-

halten hatten, die er aber dem Herzoge von
Cleve überlassen mußte. Sein Andenken ver- 1511
ewigte er unter andern durch die Stiftung
der hohen Schule zu Wittenberg. Seine 1502
Macht vermehrten die neuentdeckten Berg-
werke (z.B. die Silbergrube zu Schneeberg,
und auf dem Schreckenberge) ausserordentlich.

3. Martin Luther unternahm es zu Frie- 1483
drichs III Zeit, die Religion von Mißbräu-
chen zu reinigen. Er war von Eisleben ge-
bürtig. Der Kurfürst hatte ihm eine theo-
logische Lehrstelle zu Wittenberg anvertraut.
Johann Tetzels unverschämter Ablaßhandel
bewog ihn, den Ablaß öffentlich anzugreifen. 1517
Die Wuth der Dominicaner, die sich Tetzels
annahmen, der Pabst, der ihn nach Rom ci-
tirte, und ihn für einen Ketzer erklärte, —
alles dieses bewirkte, daß Luther immer wei-
ter gieng. Der Kurfürst Friedrich III wurde 1519
nach Maximilians Tode Reichsvicar; ein für
Luthern gleichfalls sehr günstiger Umstand.
Der Pabst, der Friedrichen vergebens zu ge-
winnen suchte, und durch mehrere Gesandten
nichts auszurichten vermochte, ließ Luthers
Schriften verbrennen, und eine Verdammungs-
bulle wider ihn ergehen. Luther rächte sich durch
das Verbrennen dieser Bulle, und der kanoni- 1520
schen Gesetzsammlung. Karl lud ihn hierauf 1521

nach

nach Worms vor, und Luther vertheidigte sich hier mit vieler Entschlossenheit und Unerschrockenheit. Auf dem Rückwege ließ ihn Friedrich auf die Wartburg bringen, wo er sich unter andern mit der Verdeutschung der Bibel beschäftigte. Die Unruhen einiger von seinen schwärmerischen Anhängern bewogen ihn jedoch, die Wart-
1522 burg heimlich zu verlassen.

4. Die Bauern erregten hierauf einen gefährlichen Aufstand. Dieser verbreitete sich aus Schwaben und Franken nach Sachsen und Thüringen. Hier warf sich Thomas Münzer zum Anführer der Bauern auf, der ein Heer von 8000 Bauern zusammen brachte, Schlösser und Dörfer verwüstete, und zuletzt von den sächsischen, hessischen und braunschweigischen
1525 Fürsten bey Frankenhausen geschlagen wurde.

5. Johann der Beständige vertheidigte die evangelische Religion mit vieler Unerschüt-
1525 terlichkeit. Er wurde nach dem Tode seines Bruders Kurfürst, und nun führte er die lu-
1528 therische Lehre mit vielem Eifer ein, errichtete, zur Vertheidigung derselben, mit dem Land-
1531 grafen von Hessen zu Torgau ein Schutzbündniß, das sich in der Folge in den schmalkaldischen Bund verwandelte, protestirte, nebst an-
1529 dern, gegen die harten Reichstagsschlüsse, und veranstaltete die Uebergabe der augsburgischen

Con-

Confession. An dem nürnbergischen ersten 1530
Religionsfrieden hatte er gleichfalls vielen
Antheil, und er erwarb dadurch seinem Hause
ein Recht auf das Directorium der Evangeli-
schen. st. 1532.

6. Johann Friedrich der Großmüthige (Muthige) brachte sich, durch seinen Eifer für die lutherische Religion, um die Kurwürde, und einen großen Theil seines Landes. Er veranstaltete die Erneuerung und Befestigung des schmalkaldischen Bundes, und er 1537
war einer von den beyden Oberhäuptern desselben. (Damals entstanden auch die schmalkaldischen Artikel.) Hierauf nahm er, in Verbindung mit dem Landgrafen Philipp von Hessen, dem Herzoge Heinrich dem Jüngern von Braunschweig, der sich sehr feindselig gegen die Protestanten bewies, sein Land weg. 1542
Die Rüstungen und Drohungen Kaiser Karls V, welche die Unterdrückung der evangelischen Religion offenbar zur Absicht hatten, bewogen ihn und die andern schmalkaldischen Bundesgenossen, gegen den Kaiser anzurücken. 1546
Aber die beste Zeit wurde versäumt. Der Kaiser erklärte den Kurfürsten in die Acht, und übertrug die Vollziehung derselben dem Herzoge Moritz, der sich heimlich in ein Bündniß mit ihm eingelassen hatte. Dieser

er-

eroberte in 14 Tagen das ganze ernestinische Land, bis auf Wittenberg, Eisenach und Gotha.

Um sein Land zu retten, zog nun Johann Friedrich mit dem größten Theile des Heeres nach Hause. Moritz war zu schwach, ihm Widerstand zu thun. Schon dachte Johann Friedrich auf eine Verbindung mit den Böhmen, als Karl V aus Böhmen unvermuthet gegen ihn anrückte. Ein Treffen auf der lochauer Heide, unweit Mühlberg, war
1547 den 24. Apr. entscheidend. Johann Friedrich wurde gefangen genommen. Die wittenbergische Capitulation versicherte seinen Söhnen nicht mehr als 50,000 Gulden jährliche Einkünfte, und es wurden ihnen deswegen der größte Theil der heutigen ernestinischen Fürstenthümer angewiesen; das übrige schöne Land kam an die albertinische Linie. Johann Friedrichs Abscheu gegen das sogenannte Interim verschlimmerte seine Gefangenschaft; aber eben dieses bewog ihn auch, die hohe Schule
1548 zu Jena zu stiften. Sein Vetter Moritz beförderte endlich durch den unvermutheten
1552 Kriegszug, den er gegen den Kaiser wagte, seine Befreyung, und der naumburger Vertrag, den er nach dessen Tode mit dem Kurfürsten August errichtete, vermehrte sein Land. st. 1554. — Seine Gemahlin Sibylla

war

war des Herzog Johanns III von Cleve einzige Tochter.

7. Herzog Johann Friedrich der Mittlere machte sich durch Grumbachs Unterstützung unglücklich. Er hatte noch zwey jüngere Brüder, die Johann Wilhelm und Johann Friedrich III hießen. Nach dem Tode 1565
des letztern theilte er mit Johann Wilhelm das Land auf 6 Jahre. Ihm fiel der koburgische, und seinem Bruder der weimarische Theil zu. Er nahm hierauf Wilhelmen von Grumbach auf, der den wirzburgischen Bischof, Melchior von Zobel, hatte ermorden lassen, und der, von dem Canzler Brück unterstützt, ihn durch allerhand glänzende Versprechungen zu blenden wußte. Der Kaiser erklärte den Herzog darüber in die Acht. Der Kurfürst August, dem er die Vollziehung derselben auftrug, rückte mit einem ansehnlichen 1566
Heere vor die Stadt Gotha, wo sich Johann Dec.
Friedrich seit einiger Zeit aufhielt. Ein Aufruhr der Besatzung und der Bürger bewirkte nach 3 Monaten die Uebergabe. Grumbach 1567
und seine Mitgenossen wurden hingerichtet, April
und Johann Friedrich mußte nach 28 Jahren sein Leben in der Gefangenschaft beschließen. st. 1595. — Grimmenstein wurde geschleift, und August bekam die vier assecurirten Aemter.

8. Johann Friedrich des Mittlern Nachkommenschaft hörte mit seinen Söhnen wieder auf. Es kam, nachdem sie den Besitz der väterlichen Länder erlangt hatten, zwischen
1572 ihnen und ihrem Oheim, Johann Wilhelm,
st. eine Theilung zu Stande, durch die sie den
1633 coburgischen Theil erhielten. Johann Casi-
st. mir residirte seitdem zu Koburg, und Johann
1638 Ernst zu Eisenach. Ersterer stiftete das coburgische, und letzterer das gothaische Gymnasium.

9. Unter Johann Wilhelms Söhnen sonderte sich die ernestinische Linie in das altenburgische, und in das weimarische Haus, ab. Johann Wilhelm, der dem Könige Heinrich II von Frankreich einigemal gegen die Hugonotten zu Hülfe zog, und vor seinen Brudersöhnen den Vorzug erhielt, st. 1573. Der Kurfürst August beförderte, als Vormund seiner Söhne, den Kryptocalvinismus.
1583 Es ereignete sich damals der Anfall des hennebergischen Landes, den des Kurfürsten Johann Friedrichs Söhne, durch einen Erbvertrag mit den Grafen von Henneberg, bewirkt hatten. — Friedrich Wilhelm, Johann Wilhelms ältester Sohn, wurde nach Augusts Tode Administrator der kursächsischen Lande,
1591 die er sehr rechtschaffen und uneigennützig ver-
bis waltete. st. 1602.
1601

Mit seinen Söhnen theilte sein Bruder, der Herzog Johann. 1603

10. Das altenburgische Haus erreichte nach 70 Jahren sein Ende. Friedrich Wilhelms Söhne, die Stifter desselben, erhielten für das Fürstenthum Altenburg Sitz und Stimme im Reichsfürstenrathe. Es herrschten zwischen dieser und der weimarischen Linie langwierige Vorrangsstreitigkeiten. Johann Philipps Tochter, ward, als Herzog Ernsts I zu Gotha Gemahlin, die Stammmutter des gothaischen Hauses. Das altenburgische Land wurde, nach dem Abgange der Söhne des Herzog Johann Friedrichs des Mittlern, durch das Koburgische u. s. w. vermehret. 1640 Friedrich Wilhelm III schloß den altenburgischen Mannsstamm. 1670 Das Land desselben fiel an Gotha und Weimar; doch behielt jenes den größten Theil.

11. Das neue-weimarische Haus, welches Herzog Johann stiftete, sonderte sich wieder in die eigentliche weimarische, und in die gothaische Linie, ab.

Johann hinterließ acht Söhne, von welchen fünf im dreyßigjährigen Kriege ihr Leben endigten. st. 1605 Der älteste, Johann Ernst, diente dem unglücklichen böhmischen Könige Friedrich, wie auch dem Könige Christian IV

von

von Dänemark, und er machte sich besonders in Schlesien dem Kaiser sehr furchtbar. st. 1626. Auch sein Bruder Wilhelm zeichnete sich in diesem Kriege nicht wenig aus. Gustav Adolph übertrug ihm die Anführung eines besondern Heeres. Ungleich berühmter machte sich aber der jüngere Bruder Bern-
1632 hard, der die Schlacht bey Lützen gewann, in Bayern eindrang, und sich von Gustav Adolph das Herzogthum Franken schenken ließ. Die große Schlacht, die er bey Nördlingen verlohr,
1634 bewirkte den prager Frieden. Bernhard verband sich hierauf mit Frankreich, breitete seine Eroberungen am Rheine immer weiter aus, schlug einen kaiserlichen Feldherrn nach dem andern zurück, und eroberte, nach vielem Wi-
1639 derstande, Breisach. Ein unvermutheter Tod endigte sein ruhmvolles Leben.

Nach Bernhards Tode theilten seine drey noch übrigen Brüder das Land. Albrecht I, der Besitzer des Fürstenthums Eise-
1644 nach, starb schon einige Jahre hernach ohne Erben, und hinterließ dasselbe seinen beyden Brüdern.

a. Weimar.

1. Diese Hauptlinie des ernestinischen Hauses trennte sich wieder in vier andere. Wil-

Wilhelm (st. 1662) hinterließ vier Söhne, die zu Weimar, Eisenach, Marksuhl und Jena vier neue Linien stifteten. Sie schmolzen aber bald wieder in drey zusammen. Die Herren derselben mußten es geschehen lassen,
daß Kurmaynz sich der Stadt Erfurth be- 1665
mächtigte; doch erhielt das weimarische Haus Capellendorf, Großrudestedt, das erfurthische Geleite, u. s. w. Auch erbte es verschiedene Aemter von dem altenburgischen Lande. 1672

2. Die 4 Linien wurden aber nach 80 Jahren wieder vereinigt. Johann Ernst von Weimar (st. 1683) hinterließ 2 Söhne, Wilhelm Ernst, und Johann Ernst, die sich der Regierung wegen strit-
ten. Sie konnten, gleich den andern sächsi-
schen Fürsten, ihre Ansprüche auf das lauen- 1689
burgische Land nicht durchsetzen, und sie erbten weiter nichts, als den Titel: zu Engern und
Westphalen. Der Abgang der jenaischen Li- 1690
nie veranlaßte viele Streitigkeiten. Wilhelm Ernst gerieth auch mit Schwarzburg-Rudol-
stadt, das die fürstliche Würde erlangt hatte, in lebhafte Händel, die bis 1731 dauerten. Er legte das Münzcabinet an, und vermehrte die Bibliothek. st. 1728.

Ernst August, des vorigen Brudersohn, führte das Erstgeburtsrecht ein, und erbte das

1741 Fürstenthum Eisenach. Uebrigens zeichnete er sich durch seinen großen Hang für die Soldaten aus. — st. 1748.

Ernst August Constantin veranlaßte seiner Vormundschaft wegen großen Streit. Er wurde zu Gotha erzogen, regierte seit 1755 selbst, starb aber schon 1758. Seine Gemahlin, Anne Amalie, des jetztregierenden Herzogs von Braunschweig Schwester, führte die vormundschaftliche Regierung sehr lobenswürdig, bis 1775.

Karl August (geb. 1757) hat sich als einen thätigen Gönner der Wissenschaften gezeigt, und das während seiner Minderjährigkeit abgebrannte Residenzschloß sehr schön wieder aufgebaut. Sein Erbprinz, Karl Friedrich, (geb. 1783) hat sich erst vor kurzem mit Kaiser Alexanders Schwester, der Prinzessin Paulowna, vermählt.

B. Gotha. *)

1. Auch diese Hauptlinie des ernestinischen Hauses sonderte sich wieder in verschiedene

*) Beschreibung und Geschichte des Herzogthums Gotha, Th. I-IV. Beschreibung und Geschichte des Herzogthums und der Stadt Gotha im Umrisse.

dene Nebenlinien ab. Herzog Ernst I, (der Fromme) der Stammvater derselben, vermehrte sein Land durch Erbschaft und gute Wirthschaft ausserordentlich, (durch den hennebergischen Antheil, durch Oberkrannichfeld, durch den größten Theil des Fürstenthums Altenburg) nahm sich der Regierungsgeschäfte sorgfältig an, verbesserte das Kirchen- und Schulwesen mit dem größten Eifer, beförderte die Aufnahme der Wissenschaften, baute den Friedenstein, und gab überhaupt das Muster eines vortrefflichen Regenten ab. st. 1675.

Seine Söhne theilten endlich, und es 1680
entstanden dadurch die sieben Linien: zu Go- 81
tha, Koburg, Meiningen, Römhild, Eisenberg, Hildburghausen und Saalfeld.

2. Von diesen Linien sind gegenwärtig noch viere vorhanden.

Gotha. Herzog Friedrich I kaufte die Herrschaft Tonna, baute Friedrichswerth, und führte das Erstgeburtsrecht ein. st. 1691. (Sein zweyter Sohn, Johann Wilhelm, blieb 1707 vor Toulon.) — Friedrich II erlangte die Regierungsfähigkeit mit dem Anfange des neunzehnten Jahres, erbte das Eisenbergische und 1/3 von Themar, und verschönerte die Stadt Gotha. st. 1732. Seine jüngste Tochter Auguste war die Mutter des jetzigen

Königes von Großbritannien. — Friedrich III wurde mit Meiningen in verschiedene Streitigkeiten verwickelt, und bewies sich im siebenjährigen Kriege, von seiner vortrefflichen Gemahlin Luise Dorothee unterstützt, als einen wahren Vater seines Landes. st. 1772. — Ernst II (geb. 1745) hat sich um sein Land, und besonders um den Unterricht der Jugend (Gymnasium und Landschulmeisterseminarium) und um die Sternkunde, durch die berühmte Sternwarte auf dem Seeberge, höchst verdient gemacht. st. 1804. Sein Nachfolger, der Herzog August, (geb. 1772.)

Koburg. Diese Linie, die Albrecht, Ernsts I zweyter Sohn, stiftete, erlosch schon 1696. Ihr Land wurde, nach langwierigem Streite, zwischen Saalfeld und Meiningen 1735 getheilt.

Meiningen. Stifter Bernhard. Unter seinen Nachkommen machte sich besonders Anton Ulrich berühmt. Der Herzog Georg Friedrich Karl war einer der musterhaftesten Fürsten Deutschlands. st. 1803. Jetziger Herz. Bernhard geb. 1800.

Römhild. Erlosch 1710.

Eisenberg. Hörte 1707 auf.

Hildburghausen. Stammvater Ernst. Sein jüngster Sohn, Joseph Friedrich, ein

Greis

Greis von 84 Jahren, that sich in kaiserlichen Diensten hervor. Ernst Friedrich Karl vermehrte die Schulden seines Hauses so sehr, daß der Kaiser eine Debitcommission verordnen mußte. Jetziger Herzog Friedrich, geb. 1763.

Saalfeld. Stammvater Johann Ernst. Unter der Regierung des Herzogs Ernst Friedrich verordnete der Kaiser, der Schulden wegen, eine Commission, welche unter dem jetzigen Herzoge Franz (geb. 1750) aufgehört hat.

b. Albertinische Linie.

A. Bis zur Entstehung der Nebenlinien, oder bis 1656.

1. Albrecht der Beherzte opferte sich zum Besten des östreichischen Hauses auf. Seinem Oheim, dem Kaiser Friedrich III, leistete er wider den Herzog Karl von Burgund, imgleichen wider den König Mathias von Ungern, Beystand, und er erhielt deswegen die Anwartschaft auf Jülich und Berg. 1472
In den Niederlanden that er dem Maximilian große Dienste, und er nahm endlich die erb- 1488

liche

liche Statthalterschaft über Friesland an, die er seinem Sohne Heinrich als Vicestatthalter übertrug. Dieser wurde von den aufrührerischen Friesen in Franecker belagert; Albrecht befreyte ihn aber wieder. Sein gar zu grosser Eifer für das östreichische Haus schadete überhaupt seinem Lande. Unter ihm entstand das Regierungscollegium zu Dresden. st. 1500.

2. Georg der Bärtige machte sich als Feind der lutherischen Religion bekannt. Einer der aufgeklärtesten Fürsten, der die Aufnahme der Wissenschaften ausserordentlich beförderte. Luthers Reformation mißfiel ihm hauptsächlich ihres Ursprungs wegen. Nach der leipziger Disputation verfolgte er Luthers Anhänger mit der größten Strenge. Er erbte die Burggrafschaft Leisnig. Die friesische Statthalterschaft, die ihm sein Bruder Heinrich überlassen hatte, trat er wieder an Oestreich ab. st. 1539.

3. Unter dem Herzoge Heinrich wurde die lutherische Religion im Lande eingeführt. Georgs Bruder, den er der Religion wegen zu enterben wünschte. Die eingezogenen Klostergüter wurden meistens zu milden Stiftungen verwendet. — Heinrich überließ erst die Regierung seiner Gemahlin, und seinen Ministern,

stern, und trat sie zuletzt seinem ältesten Sohne Moritz ab. st. 1541.

4. Moritz verschaffte seinem Hause nicht nur die Kurwürde der ernestinischen Linie, sondern auch einen großen Theil ihres Landes. Er lebte einige Zeit an des Kurfürsten Johann Friedrich Hofe, wo er die evangelische Lehre annahm, und dennoch hätte ihn bald ein Streit über die Türkensteuer zu Wurzen mit demselben in Krieg verwickelt. Er zog für Karln V zweymal nach Ungern, und zweymal wider Frankreich, und ob er gleich dem schmalkaldischen Bunde nicht beytreten wollte, so half er doch den Herzog Heinrich 1542
den jüngern von Braunschweig bekriegen. Der Beystand, den er dem Kaiser Karl V wider seinen Vetter, den Kurfürsten Johann Friedrich, leistete, erwarb ihm die Kurwürde, den Kurkreis, und noch einen ansehnlichen Theil der übrigen ernestinischen Länder. 1547

Dieser Moritz vertheidigte aber auch die deutsche Freyheit mit vieler Tapferkeit. Um das kaiserliche Interim nicht anzunehmen, ließ er von seinen Theologen ein neues verfertigen, das aber gleichfalls wenig Beyfall fand. Karl V hatte ihm die Vollziehung der Acht gegen die Stadt Magdeburg aufgetragen. An der Spitze des Heeres, mit dem er dieselbe

era

eroberte, rückte er aber plötzlich gegen den Kaiser selbst zu Felde, und fast hätte er ihn überrascht. Sein Bundesgenosse, der König Heinrich II von Frankreich, griff zugleich den Kaiser von einer andern Seite an. Dieß bewirkte den Vergleich zu Passau, der den evangelischen einstweiligen Religionsfrieden, und
1552 dem Johann Friedrich, imgleichen dem Philipp, ihre Freyheit verschaffte. Schon Moritzens bloße Annäherung schreckte hernach die Türken in Ungern zurück. Endlich wurde er in dem Treffen bey Sieversshausen, das er seinem ehemaligen Bundesgenossen, dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, lie-
1553 ferte, tödtlich verwundet. (Seine Tochter Anne war die Mutter des um die niederländische Freyheit so verdienten Moritz.)

Moritz hat sich durch die Fürstenschulen, durch die Verbesserung des Zustandes der hohen Schule zu Leipzig, und durch die Errichtung der Consistorien zu Leipzig und Meissen (hernach Dresden) unsterblich verdient gemacht.

5. August beförderte den Wohlstand seines Landes auf alle Weise. Er lebte einige Zeit an Kaiser Ferdinands I Hofe, wo er mit Maximilian II eine genaue Freundschaft errichtete, die ihm unter andern auch die Anwart-

wartschaft auf Anhalt verschaffte. Die Reichsacht volizog er an seinem Vetter, den Herzog Johann Friedrich, mit aller Strenge. 1567
(Oben S. 143) Seinem Hause erwarb er die Administration der Stifter Merseburg, Naumburg, Zeitz und Meißen. Er veran- 1580
staltete die Verfertigung der Concordienformel, die ihm über eine Tonne Goldes kostete; er errichtete das Oberappellationsgericht, das Kammercollegium und das Geheimeraths-collegium; er suchte den Handel und die Manufacturen, imgleichen Künste und Wissenschaften, mit allem Eifer zu befördern. st. 1586.

6. Unter der Regierung Christians I wollte der Canzler Crell die reformirte Religion einführen. Er verursachte dadurch große Bewegungen im Lande. Zum Glücke dauerte dieser Zustand nicht lange; denn Christian I starb schon 1591, und der Vormund seines Sohnes Christians II, der Herzog Friedrich Wilhelm, ließ den Kanzler Crell, nachdem sein Prozeß zehn Jahre gedauert hatte, enthaupten, und rottete die reformirte Religion wieder aus. Christian II selbst wurde verhindert, von seinem Erbrecht auf die clevischen Lander Gebrauch zu machen, und sein Haus trug weiter nichts als Titel und Wappen davon. st. 1611.

7. Jo-

7. Johann Georg I vermehrte die Macht und das Ansehn seines Hauses ausserordentlich. Er schlug die ihm angetragene böhmische Krone aus; dagegen ließ er sich bereden, des Kaisers Parthey zu ergreifen, und er brachte die Lausitz wieder unter kaiserlichen Gehor-
1620 sam.

Bald sah er sich aber genöthigt, den schwedischen König Gustav Adolph um Beystand zu bitten. Der Kaiser verlangte von ihm, daß sein Sohn einem von seinen Prinzen das Erzstift Magdeburg abtreten sollte; auch kränkte er ihn durch das Restitutions-
1629 edict. Schon hatte Johann Georg die evangelischen Fürsten nach Leipzig versammelt, um sich über die Rettung der deutschen Freyheit zu berathschlagen, als Gustav Adolph auf dem
1630 deutschen Boden anlangte. Aus Eifersucht wollte er sich anfangs nicht mit ihm vereinigen; als sich aber Tilly, nach Magdeburgs
1631 schrecklicher Zerstörung, seinem Lande näherte, May so mußte er eine Verbindung mit dem Könige Gustav Adolph für ein Glück schätzen. Er bewog denselben, dem Tilly bey Breitenfeld, unweit Leipzig, die berühmte Schlacht zu lie-
7. fern, welche die Sachsen bald verlohren hät-
Spt. ten. Die Sachsen eroberten hierauf zwar Böhmen; Wallenstein jagte sie aber wieder heraus. Als sie, von Schweden und Bran-

denz

denburg verstärkt, abermals eingedrungen 1632
waren, rückte Wallenstein gegen Johann
Georgs Land selbst heran. Gustav Adolph
eilte ihm zu Hülfe, und Deutschland ver-
lohr, in dem Treffen bey Lützen, den Retter 6.
seiner Freyheit. Nov.

Joh. Georg söhnte sich hierauf durch den prager Frieden wieder mit dem Kaiser aus. Da auch Oxenstirn das Directorium der Evangelischen sich anmaßte, so wurde Johann Georg der schwedischen Parthey immer abgeneigter, und die nördlinger Schlacht bestimmte ihn völlig, mit dem Kaiser Friede zu machen. 1634
Dieser verschaffte ihm unter andern den erbli- 1635
chen Besitz der Lausitz, der ihm 7 Millionen Kriegskosten vergüten sollte. Die Sachsen fochten nun gegen die Schweden, aber mit großem Verlust, besonders in der Schlacht 1636
bey Wittstock. Das Land wurde von Banner und Torstenson schrecklich verwüstet. Letzterer erfocht bey Leipzig abermals einen herrlichen Sieg über die Kaiserlichen. Im 1642
westphälischen Frieden bewirkte Schweden, daß Kursachsen weiter nichts, als einige magdeburgische Aemter, erhielt. st. 1656.

Johann Georgs I drey jüngern Söhne stifteten eben so viel Nebenlinien des kursächsischen Hauses, und es gab nunmehr Her-

zoge

zoge zu Weißenfels, zu Merseburg, und zu Zeitz.

B. Seit der Entstehung der Nebenlinien, oder seit 1656.

1. Kurfürst Johann Georg II vermehrte und verschönerte sein Land. Es entstanden, der Landeshoheit wegen, zwischen ihm und seinen Brüdern heftige Streitigkeiten, die immer wieder von neuem ausbrachen, und sehr lange dauerten. Er erbte die Grafschaft Barby; seine Rechte auf die lauenburgische Erb-
1659 schaft konnte er aber nicht behaupten. Ueber den Münzfuß errichtete er mit Brandenburg und Braunschweig zu Zinna einen merkwürdigen Vergleich. Verschiedene Städte, und besonders Dresden, haben ihn beträchtliche Verschönerungen zu verdanken. st. 1680.

1673 bis 78 2. K. Joh. Georg III opferte sich dem kaiserlichen Kriegsdienste auf. Noch unter seinem Vater führte er das obersächsische Hülfsvolk an, das gegen die Franzosen an den
1683 Rhein zog. Bey dem Entsatze von Wien griff er, als Anführer des linken Flügels, so lebhaft an, daß er zum Siege sehr viel beytrug,

trug, und ob er gleich vom Kaiser mit Undank belohnt wurde, so ließ er nicht nur wieder Truppen nach Ungern ziehen, sondern er focht auch aufs neue für den Kaiser und das 1691
Reich gegen die Franzosen, und endigte im Felde sein Leben.

K. Joh. Georg IV war ungleich weniger eifrig für den Kaiser gesinnt. Er wollte, nebst Brandenburg, eine dritte Parthey errichten; endlich söhnte er sich aber mit dem Kaiser wieder aus, und zog mit 12000 Mann 1693
an den Rhein. Er starb aber schon im folgenden Jahre. 1694

3. Friedrich August I vermehrte den Glanz seines Hauses durch die polnische Krone, die seinem Lande aber sehr viel kostete. Er wurde, durch die glücklichen Bemühungen des Obersten von Flemming, zum Kö- 1696
nige (August II) von Polen gewählt. Die polnische Krone verwickelte ihn aber in einen Krieg mit dem Könige Karl XII von Schweden, der ihn, in seinem eignen Lande, zur Niederlegung derselben nöthigte, und von sei- 1706
nen Unterthanen nicht nur auf 23 Mill. Thaler erpreßte, sondern auch sein Kriegsheer von 16: bis auf 40,000 Mann verstärkte. Nach der Schlacht bey Pultawa kehrte Friedrich August wieder nach Polen zurück, und setzte, 1709
in

in Verbindung mit andern nordischen Mächten, den Krieg gegen Schweden fort; er hatte aber während der Zeit in Polen mit vielen Unruhen zu kämpfen.

Der schwedische Krieg zerstörte den Wohlstand seines Landes ausserordentlich. — Friedrich August verkaufte, um Geld zu bekommen, an Brandenburg die Erbvoigtey über Quedlinburg, das Reichsschulzenamt über Nordhausen, und das Peterskloster bey Halle; an Braunschweig seine Ansprüche auf Lauenburg; an Schwarzburg die Rechte der Landeshoheit. Doch sorgte er auf andere Weise für den Wohlstand desselben. Zucht- und Waisenhaus zu Waldheim — Porcellanfabrik zu Meißen, deren Urheber Böttticher war, — Verbesserung des Postwesens — Lustlager zu Zeithayn. st. 1733.

Sein natürlicher Sohn, Graf Moritz von Sachsen, gehörte unter die größten Helden seines Zeitalters.

4. Friedrich August II nahm an den östreichischen Kriegen lebhaften Antheil. Seine Wahl zum Könige von Polen (August III) veranlaßte zwischen dem Kaiser, Frankreich, Spanien, und Sardinien, einen Krieg. Als Gemahl der ältesten Tochter Kaiser Josephs I ließ er sich, nach Karls VI

1742 Tode,

Tode, mit Frankreich in Verbindung ein, und schickte 22,000 Mann nach Böhmen, die aber in Mähren grösstentheils umkamen, und er mußte dem breslauer Frieden beytreten. In der Folge verband er sich mit Oestreich. Seine Truppen, die der Herzog Joh. Adolph II von Weißenfels anführte, drangen, nebst den Kaiserlichen, in Niederschlesien ein; die 1745
Schlacht bey Hohenfriedberg nöthigte sie aber, sich wieder herauszuziehen. Da Friedrich von Preussen mit einem Einfalle drohete, so zog sich bey Leipzig das ganze sächsische Heer von 45,000 Mann zusammen. Der König bemächtigte sich indessen der ganzen Lausitz, und rückte gerade gegen Dresden an. Zugleich kam der Fürst Leopold von Dessau über Halle herbey, und schlug die Sachsen bey Kesselsdorf. Dresden mußte sich ergeben, und 1745
das Land wurde gebranntschatzt. Dieß be- Dec.
förderte den Frieden.

Friedrich August II wurde, zum Unglücke seines Landes, auch in den siebenjährigen Krieg verwickelt. Der geheime Kanzlist Menzel verrieth dem Könige Friedrich II von Preussen ein wider ihn gerichtetes Bündniß. 1756
Friedrich brach hierauf von drey Seiten in Aug.
Sachsen ein. Die sächsischen Truppen, deren auf 30,000 seyn sollten, zogen sich nur 14,000 Mann stark bey Pirna in einem festen

sten Lager zusammen, das nicht hinlänglich
11. versorgt war, und sich daher nach einiger Zeit
Oct. ergeben mußte. August gieng hierauf nach
Warschau, und Friedrich schaltete zu Dresden
1757 nach seinem Belieben. Im folgenden Jahre
mißhandelten die Oestreicher, die Bundesge-
5. nossen waren, die Oberlausitz. Die berühmte
Nov. Schlacht bey Rosbach vereitelte die Absicht
der Reichsarmee, die, in Verbindung mit
40,000 Franzosen, zu Kursachsens Befreyung
herbeyrückte. Als sich hierauf der kaiserliche
Feldherr Daun der Stadt Dresden näherte,
1758 zündeten die Preussen die Vorstädte an. Im
Nov. folgenden Jahre wurde es von den Kaiserli-
chen erobert, und es blieb seitdem in ihren
Händen; aber eine preussische Belagerung
1760 verwüstete den schönsten Theil desselben. Die
Jul. Reichsarmee eroberte Wittenberg, mußte es
aber bald wieder verlassen. Der König von
4. Preussen erfocht bey Torgau einen entschei-
Nov. denden Sieg über den General Daun. Der
Friede, der diesen Krieg endigte, wurde auf
1763 dem Lustschlosse Hubertsburg geschlossen. Ei-
Febr. nen großen Nachtheil hatte dem sächsischen
Lande unter andern die falsche Münze ge-
bracht, die der König von Preussen in Sach-
sen schlagen ließ.

Friedrich August II, der die ganze Re-
gierung seinem mächtigen Staatsminister, dem

Gra-

Grafen Heinrich von Brühl, einen der grös-
ten Verschwender seiner Zeit, überließ, starb 5.
nicht lange hernach. Oct.

Seine Söhne: Prinz Xaver, ehemali-
ger Administrator der Kurwürde; Karl, Herz.
von Kurland; Albrecht, Herzog zu Sachsente-
schen; Clemens Wenzeslaus, Kurfürst von
Trier.

Unter Friedrich Augusts II Regierung
wurden die drey Länder der Nebenlinien wie-
der mit dem Kurlande vereinigt. Zuerst er-
losch die zeitzische Linie, die Herz. Moritz stif-
tete. Sein Nachfolger, Moritz Wilhelm,
wendete sich zur katholischen Religion, und
verlohr darüber die Regierung; auch beschloß
er seinen Mannsstamm. 1718

Hierauf erfolgte das Aussterben der
merseburgischen Linie, die Christian I gestif-
tet hatte, und die mit seinen Enkeln erlosch. 1733
Am längsten dauerte die weißenfelsische Linie,
die Herzog August stiftete. Er war auch
Administrator des Erzstiftes Magdeburg, das
aber nach seinem Tode an Brandenburg fiel.
st. 1680. Johann Adolph I verlegte seine
Residenz nach Weißenfels. Johann Georg
unterhielt einen der glänzendsten Höfe, der
die Schulden ausserordentlich vermehrte, st.
1712. Auch sein Bruder Christian wirth-

schaftete so übel, daß der Kaiser eine Debitcommission verordnen mußte. st. 1736. Joh. Adolph II, der jüngste Bruder, that sich unter andern in kursächsischen Kriegsdiensten hervor; doch verlohr er das Treffen bey Hohenfriedberg. Er endigte seinen Mannsstamm 1746.

5. Friedrich Christians kurze Regierung versprach ein glückliches Zeitalter. Seine weisen Anstalten, die Landesschulden zu bezahlen — Akademie der zeichnenden und bil-
1763 denden Künste. Er starb frühzeitig.
Dec.

geb. 6. Der jetzige Kurfürst, Friedrich Au-
1750 gust III, gehört zu den lobenswürdigsten Regenten des sächsischen Landes. Sein Vormund, der Prinz Xaver, beförderte die Aufnahme des Handels, imgleichen der Manufacturen und Fabriken, auch stellte er den Kriegsstaat wieder her, und errichtete zu Freyberg eine Bergwerksakademie, — 1768. Friedrich August III selbst gab der Staatswirthschaft eine so vortheilhafte Einrichtung, daß, von mehr als 40 Millionen Thaler Schulden, der größte Theil schon abgetragen ist. Auch um die Gerechtigkeitspflege hat er sich verdient gemacht. Er schaffte die Tortur ab, und vermehrte hingegen die Zucht- und Arbeitshäuser. Er wurde seiner Mutter, der

Schwes-

Schwester des letzten Kurfürsten von Bayern wegen, in den bayerischen Erbfolgekrieg verwickelt, der aber schon im folgenden Jahre sein Ende erreichte. Der Friede zu Teschen 1779
verschaffte ihm, für seine Allodialansprüche, 6 Mill. Gulden. An dem französischen Revolutionskriege nahm er blos als Reichsstand Antheil. Die Fortpflanzung des albertinischen Stammes beruht jetzt auf drey Söhnen seines Bruders, des Prinzen Maximilian, von welchen der älteste, Friedrich August, 1797 gebohren ist.

IX. Anhalt. *)

A. Bis zur Entstehung des Fürstenthums Anhalt, oder — 1212.

1. Alle Länder des anhaltischen Hauses machen jetzt 48 Qm. aus, die von 100,000 Menschen bewohnt werden. Die Vorfahren desselben nennten sich zuerst Grafen von Ballenstädt und Aschersleben. Der erste, mit dem sich die sichere Reihe derselben an-
950 hebt, ist Esico IV. Sein Enkel, Otto der
1100 Reiche, nennte sich nicht mehr Graf von Ballenstädt, welches indessen in ein Stift verwandelt worden war, sondern Graf von Askanien, oder Aschersleben. Durch seine Vermählung mit der Eilike, der Tochter des letzten

*) Bertram's und Krause's Geschichte von Anhalt. 2 Theile. Halle, 1780-82. 8.

ten billingischen Herzogs von Sachsen, erlangte er einen Theil der Güther dieses Hauses.

2. Albrecht der Bär erwarb seinem Hause den Besitz der Markgrafschaft Brandenburg. Kaiser Lothar verlieh ihm die Lausitz, die er ihm aber auch wieder nahm. In der Folge machte er ihn zum Markgrafen der 1134
Nordmark, und als Heinrich der Stolze in die Acht erklärt worden war, wurde dem Albrecht das Herzogthum Sachsen zu Theil, auf welches er, seiner Mutter wegen, Ansprüche hatte. Er eroberte auch Lüneburg, Bardewick, Bremen; Heinrich nahm ihm aber nicht nur alles wieder weg, sondern fiel ihm nun selbst ins Land, und der Markgraf Rudolph von Stade bemächtigte sich der Nordmark. Diese wurde ihm zwar, nebst dem Anhaltischen, wieder eingeräumt; dafür mußte er aber das Herzogthum Sachsen an Heinrich den Löwen wieder abtreten. Er bevöl- 1141
kerte sein Land, besonders das Dessauische und Zerbstische, durch Niederländer. st. 1171.

3. Bernhard verschaffte dem anhaltischen Hause die Würde eines sächsischen Herzogs. Albrecht hinterließ mehrere Söhne. Otto folgte ihm als Markgraf von Brandenburg; Hermann erhielt die Grafschaft Orla-

mün-

münda; Albrecht die Grafschaft Ballenstädt; Dietrich die Grafschaft Werben; Bernhard die Grafschaft Anhalt, nebst dem Kurkreise. Die Feindschaft zwischen diesem und Heinrich dem Löwen dauerte fort, und Heinrich verwüstete Aschersleben. Nach dessen Achtserklärung bekam Bernhard die Würde eines
1180 Herzogs in Sachsen, aber nicht das ganze Land desselben. Auch hatte er Mühe, es gegen Heinrich den Löwen zu behaupten, und die sächsischen Grafen zur Unterwürfigkeit zu bewegen. Er baute das Schloß Lauenburg. st. 1212.

Bernhard hinterließ zwey Söhne, die Heinrich und Albrecht hießen. Von jenem stammte das anhaltische Fürstenhaus, von diesem das sächsische Kurhaus, ab. (Oben S. 119.)

B. Von der Entstehung des Fürstenthums Anhalt bis auf den Ursprung der jetzigen vier Hauptlinien, oder von 1212-1603 = 391 J.

1. Das Fürstenthum Anhalt wurde durch die Söhne seines Stifters gleich wieder getheilt. Heinrich I, der sich zuerst Fürst von

An-

Anhalt, und Graf von Aschersleben nennte, hinterließ 3 Söhne, welche eben so viel verschiedene Linien stifteten.

1) Aschersleben. Heinrich II, der Urheber dieser Linie, nahm, seines Bruders Siegfried wegen, am thüringischen Erbfolgekrieg (S. 120) Antheil, und war 18 Monate hindurch ein Gefangener. Seine Nachkommenschaft erlosch mit seinem Enkel, und nun eignete sich das Stift Halberstadt die Grafschaft Aschersleben zu. 1316

2) Bernburg. Die Fürsten dieser Linie, die Bernhard I zum Stifter hatte, beschenkten Kirchen und Klöster, und bemühten sich vergebens, wieder zum Besitze der Grafschaft Aschersleben zu gelangen. Diese ganze Linie erlosch 1468, nachdem der letzte Fürst derselben alle seine Besitzungen, die nicht Reichslehne waren, dem Erzstifte Magdeburg zur Lehn aufgetragen hatte.

3) Zerbst. Siegfried I, der Stifter dieser Linie, und der fernere Stammvater des anhaltischen Hauses, bemühte sich vergebens, sein Erbrecht auf Thüringen durchzusetzen, und wurde mit dem Grafen von Falkenstein in eine unglückliche

Fehde

Fehde verwickelt. Unter seinem Nachfolger, Albrecht I, der zu Köthen residirte, wurde die wendische Sprache im Anhaltischen abgeschafft. Er und seine Nachfolger zeichneten sich meistens durch Freygebigkeit gegen die Klöster aus. Seine Söhne, Albrecht II und Waldemar I, bauten das Schloß zu Dessau, und konnten dem Kaiser Karl IV dennoch Geld leihen. Ihre Ansprüche auf das Land
1320 der brandenburgischen Kurlinie vermochten sie aber nicht durchzusetzen. Des erstern Sohn, Johann I, der viele Gü-
1381 ther kaufte, und Zerbst zur Residenz machte, starb in Palastina.

9139 2. Die zerbstische Linie sonderte sich wieder in zwey andere ab. Die Urheber derselben waren Siegmund I und Albrecht III. Letzterer wurde mit Magdeburg in Fehden verwickelt, die seinem Lande große Verwüstungen zuzogen. Er wollte seinen Brudersöhnen das väterliche Land entreissen. Sein Geschlecht erlosch mit seinen Enkeln. Siegmund I hatte einen prächtigen Hofstaat, und stiftete einen Ritterorden, vielleicht den ersten in Deutschland. Seine Söhne hatten nicht nur mit ihrem Vatersbruder zu kämpfen, son-
1422 der sie konnten auch ihr Recht auf das Land

der

der sächsischen Kurlinie nicht behaupten. Die Nachkommen Georgs I, eines derselben, theilten abermals. Wolfgang nahm sich der Reformation eifrigst an, und trat dem schmalkaldischen Bunde bey. Sein Land wurde, nach 1547
der Schlacht bey Mühlberg, größtentheils verwüstet, und der Kaiser schenkte es dem Grafen von Ladrona, der es an Wolfgangs Schwestersohn, den Burggrafen von Meißen, für 32,000 Thlr. verkaufte. Der passauische 1552
Vertrag setzte endlich den Fürsten Wolfgang wieder in den Besitz desselben. st. 1566.

3. Das Fürstenthum hatte bald mehr, bald weniger Herren. Ernst I, der unter Georgs I Söhnen sein Geschlecht allein fortsetzte, und zu Dessau sehr viel baute, hinterließ viele 1546
Söhne, die das Land aufs neue zerstückelten. Unter diesen zeichnete sich Georg III aus, der als einer der aufgeklärtesten Männer seiner Zeit, dem geistlichen Stande Ehre machte. Johann II, der die Reformation beförderte, war der Vater Joachim Ernsts, unter wel- 1570
chem das ganze Land wieder vereinigt wurde. Bald wäre er auf einem Feldzuge in Spanien umgekommen. Er mußte, um die durch viele Hofhaltungen veranlaßten Schulden zu bezahlen, der Landschaft das ganze Land versetzen. Uebrigens machte er sich um dasselbe

durch

durch eine Landesordnung, durch ordentliche Justizcollegien, und durch das Gymnasium zu Zerbst, verdient. st. 1586.

4. In dem wieder vereinigten Fürstenthume wurde die reformirte Religion eingeführt. Johann Georg, der älteste unter Joachim Ernsts Söhnen, verwaltete eine Zeit lang die gemeinschaftliche Regierung, und man hatte noch immer Schulden zu bezahlen. Es wurde jetzt auch, des Widerspruchs der Ritterschaft
1596 ungeachtet, die reformirte Religion eingeführt. Endlich nahmen die 4 Brüder eine Landestheilung vor, durch welche die noch jetzt blü-
1603 henden 4 Linien entstanden sind.

C. Seit der Entstehung der jetzigen vier Hauptlinien, oder seit 1603.

a. Dessau.

1. Das Land hatte mit den Widerwärtigkeiten des dreyßigjährigen Krieges, und mit anderm Ungemach, zu kämpfen. Unter Johann Georg II, dem Stammvater dieser Linie, und unter dessen Nachfolger, Johann Casimir. Johann Georg II zeichnete sich als des gro-

fen

sen Kurfürsten Friedrich Wilhelm Statthalter in der Mark Brandenburg, aus. Er bewies viele Religionsduldung, und großen Eifer für den Wiederanbau des Landes. st. 1693.

2. Unter den Fürsten von Dessau thaten sich verschiedene als berühmte Feldherren hervor. Leopold, einer der größten Helden seiner Zeit, diente dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg nicht nur im spanischen Successionskriege, sondern that sich auch in dem nordischen, und in den beyden schlesischen Kriegen, wo er bey Kesselsdorf siegte, auf die ausgezeichnetste Weise hervor; zugleich sorgte er für den Anbau, und die Bevölkerung seines Landes. Er erweiterte Dessau; er kaufte und verbesserte eine Menge Güther, und führte das Erstgeburtsrecht ein. st. 1747. Seine Gemahlin war die Tochter eines Apothekers. Ein Enkel derselben ist der berühmte Graf Friedrich von Anhalt, der sich in sächsischen und russischen Kriegsdiensten befand. Unter seinen Vatersbrüdern gab es noch manchen Helden; z. B. den Prinzen Moritzen, der sich in preussischen Diensten sehr auszeichnete. Auch gehört unter dieselben Leopold Maximilian, der ältere Bruder, der die Regierung bekam, das Schloß zu Dessau baute, und überhaupt

für

für das Beste seines Landes sorgte. st. 1751.

Leopold Friedrich Franz, der jetztregierende Fürst, geb. 1740, hat sich um Künste und Wissenschaften, besonders um die Erziehung, ein großes Verdienst erworben. Auch ist er der Schöpfer des vortrefflichen wörlitzischen Gartens. Erbprinz Friedrich, geb. 1769.

b. Bernburg.

1. Christian I, der Stammvater dieser Linie, that sich im dreyßigjährigen Krieze besonders hervor. Erst zog er den Protestanten in
1583 Frankreich zu Hülfe. König Heinrich IV konnte ihm aber den versprochenen Sold nicht bezahlen, und er mußte deßwegen seine Mannschaft wieder abdanken. Er war hierauf des Kurfürsten Friedrich V Statthalter in der Oberpfalz. Nach der verlohrnen Schlacht
1620 bey Prag, wo er anführte, erklärte ihn der Kaiser in die Acht, und er mußte sich vor demselben demüthigen. st. 1630.

2. Diese Linie theilte sich wieder in zwey andere. Unter Christians I Söhnen, Christian II und Friedrich. Jener gerieth in der Schlacht bey Prag in die kaiserliche Gefangenschaft. Der dreyßigjährige Krieg verhängte

hängte über sein Land manches Ungemach, und er irrte aus einem Lande in das andere umher. Die Nachkommenschaft seines Bruders Friedrich, welcher Harzgerode bekam, erlosch schon 1709.

3. Die Fürsten derselben zeichneten sich als sorgfältige Regenten aus.

Christian II sechster Sohn, der das Geschlecht allein fortsetzte, stellte Dörfer und Fluren wieder her, kaufte viele Güther, verwandelte den aschersiebenschen See in Land, baute sehr viel in Bernburg, und führte das Erstgeburtsrecht ein. st. 1718. — Mit seinem Sohne, Carl Friedrich, gerieth er, sowohl des letztern Puncts wegen, als wegen der Vermählung desselben, in große Uneinigkeit. Dieser starb 1722.

Sein Enkel, Victor Friedrich, verschuffte seinem Hause den alleinigen Besitz der Bergwerke auf dem Harze, und er machte sich auf allerley Art um das Land verdient. Durch seine Strenge erregte er aber das Mißvergnügen seiner Unterthanen im hohen Grade. st. 1765.

Friedrich Albrecht, ein guter, den Wohlstand seiner Unterthanen eifrig befördernder Regent, st. 1796. Sein Nachfolger ist Alexius Friedrich Christian, geb. 1767.

Die

Die Nebenlinie zu Bernburg-Hoym, oder Bernburg-Schaumburg, stiftete Lebrecht, des Fürsten Victor Amadeus jüngster Sohn.

c. Köthen.

Diese Linie, deren Stammvater August war, besaß anfangs weiter nichts, als die
1665 Herrschaft Plötzkau. Seine Söhne erbten den köthenschen Antheil. (Diesen bekam Ludewig, der Stifter der fruchtbringenden Gesellschaft, dessen Nachkommenschaft mit seinem Sohne erlosch.) Emanuel setzte das Geschlecht fort. Sein Sohn Emanuel Lebrecht verstattete den Lutheranern, sich eine Kirche zu bauen. st. 1704. Die Kinder seiner adelichen Gemahlin veranlaßten, ihres Erbrechts wegen, große Streitigkeiten. Leopold und August Ludewig, zwey Brüder, die nach einander regierten, suchten den Wohlstand ihres Landes zu heben. Karl Georg Lebrecht liebte das Soldatenspiel so leidenschaftlich, daß er seinen Bürgern zu manchen Beschwerden Anlaß gab; doch wirthschaftete er gut. Jetztregierender Fürst, August Christian Friedrich, geb. 1769.

d. Zerbst.

d. Zerbst.

Diese Linie hat nunmehr wieder aufgehört. Der Fürst Johann wollte die lutherische Religion einführen, und er wurde deßwegen mit seinen Vettern in einen Streit verwickelt, welcher erst nach seinem Tode sein Ende erreichte, und eine völlige Gleichheit beyder Religionspartheyen bewirkte. st. 1667.

Johanns Mutter verschaffte dem Hause ein Erbrecht auf die Herrschaft Jevern, welche aber Dänemark seinem Sohne Karl Wilhelm streitig machte, nnd dieser Streit wurde erst 1689 entschieden. st. 1718.

Johann August, der sich unter andern um Zerbst verdient machte, hatte seinen Vatersbrudersohn, Johann Ludwig, und dieser 1742
seinen Bruder, Christian August, zum Nach- 1746
folger. st. 1747. Seine Tochter war die Kaiserin Katharine II von Rußland. Der Fürst Friedrich August, ein sehr menschenfreundlicher Regent, hatte keine Nachkommen. Sein 1793
Land fiel daher an die drey übrigen Linien.

X. Kur-

X. Kurbrandenburg. *)

Der kurbrandenburgische Staat umfaßt im deutschen Reiche eine Menge Länder von verschiedener Größe, und zwar:

1) im obersächsischen Kreise: die Mark Brandenburg, Hinterpommern und einen Theil von Vorpommern, einen Theil der Grafschaften Hohnstein und Mansfeld, das Gebieth der Stadt Erfurth, das Eichsfeld, und die Grafschaft Quedlinburg;

2) im niedersächsischen Kreise; das Herzogthum Magdeburg, die Fürstenthümer Halberstadt, Minden, Hildesheim und die

*) Mörschels Geschichte der Mark Brandenburg. Berlin, 1783. 1786. — Gallus Handbuch der brandenburgischen Geschichte. 4 Th.

die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar;

3) im westphälischen Kreise: das Herzogthum Cleve, die Fürstenthümer Ostfriesland, Münster, Paderborn, die Grafschaften Mark, Ravensberg, Lingen, Teklenburg, Werden, Essen, Herford;

4) im fränkischen Kreise: die Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth.

Alle diese Länder haben einen Flächeninhalt von 1773 Qm., die von 3,587,000 Menschen bewohnt werden. Sie sind auf folgende Art allmählig in ein Ganzes verwebt worden.

A. Bis auf die Beherrscher aus dem anhaltischen Hause, oder — 1134.

1. Die Mark Brandenburg wurde in den ältesten Zeiten von verschiedenen Völkern bewohnt. Die ältesten Bewohner gehörten zu den Suewen, und wahrscheinlich wohnten in der heutigen Kurmark, disseits der Elbe, Semnonen. Zur Zeit der Völkerwandrung rückten in die Altmark theils Thüringer, theils Sachsen, und in die übrigen Marken Wenden ein. Nach dem Unter-

534 gange des thüringischen Reiches kam die Altmark ganz an die Sachsen, und sodann unter die Herrschaft Karls des Großen. Damahls kam das Christenthum zuerst in diese Gegend.

2. Die Altmark verwandelte sich frühzeitig in eine Markgrafschaft. Sie stand einige Zeit hindurch unter den Herzogen von Sachsen. Als diese auf den Thron gelangten, übertrugen sie die Vertheidigung dieses Landes einem Markgrafen, dessen Stelle noch lange nicht erblich war. Das Land hieß Nordmark und Mark Soldwedel, und erst im 14. Jh. wurde es Altmark genennt. Die markgräfliche Würde verwalteten Herren aus verschiedenen Häusern.

3. Die übrigen Marken entstanden aus wendischen Eroberungen. In der Kurmark wohnten Wiltzen; in der jetzigen Mittelmark Häveler und Liutizer; in der Ukermark Riadarer (Redarier). Schon Karl der Große zog gegen diese Wenden zu Felde. Heinrich I bekriegte die Häveler, eroberte Brandenburg, und bezwang die Redarier. Sie empörten sich aber bald wieder. Otto der Große demüthigte alle Slawen bis zur Oder, drang ihnen das Christenthum auf, und legte die Bisthümer Brandenburg (949) und Havelberg (946) an. Die Aufsicht über diese Länder ver-

verwaltete der lausitzische Markgraf Gero. Unter dem Kaiser Otto II zerstörten die Liutizer Havelberg und Brandenburg, und Otto III konnte das letztere nicht behaupten. Hierauf herrschte der obotritische Fürst Heinrich vom östlichen Elbufer bis zur Ostsee. Nach dessen Tode verkaufte der Kaiser Lothar seinen Staat an den dänischen Prinzen Knud.

Die Wenden, die damaligen Einwohner dieser Länder, verbanden mit einer guten Gemüthsart nicht wenig Cultur. Ihr Land war sehr gut angebaut; Wineta, Julin, und andere Städte an der Ostsee, trieben einen beträchtlichen Handel. Sie besorgten um 805 ganz Deutschland mit Schilden, Lanzen und Panzern. Sie hatten prächtige Tempel, in welchen sie den Wodan, den Triglaff, den Swahtewit, und andere Götter, verehrten.

B. Unter Beherrschern aus dem anhaltischen Hause, von 1134—1320 = 186 J.

1. Der Stammvater der anhaltischen Markgrafen war Albrecht der Bär. Dieser bekam die Nordmark (die jetzige Altmark), als Konrad von Plötzkau in Italien umgekommen war. Er führte ein Heer von 60,000 Mann, welches verschiedene Bischöfe und Für- 1134

sten zusammen gebracht hatten, wider die Obo=
triten. Es wurde aber durch diesen Zug, so
wie durch manchen andern, nicht viel ausge=
richtet. Indessen hat doch eben dieser Al=
um brecht, durch Gewalt der Waffen, den Besitz
1157 des größten Theils der übrigen Marken erlan=
get. Er zog nach Palästina, und bey dieser
Gelegenheit kam der Johanniterorden in das
Brandenburgische. st. um 1170.

Die Gränze des von Albrechten erober=
ten Landes erstreckte sich ostwärts bis zur Oder;
nordwärts bis in die südliche Priegnitz; süd=
wärts bis an die Elbe. Dieser Landstrich
hieß bald hernach die Mark Brandenburg,
in der Folge die Neumark, und seit dem 15.
Jahrhundert die Mittelmark. Die Bisthü=
mer zu Brandenburg und Havelberg hoben sich
immer mehr. Der Adel vermehrte sich durch
Fremdlinge (besonders Niederländer) welche
ansehnliche Vorrechte erhielten, und zum bes=
sern Anbau des Landes sehr viel beytrugen.
Die Wenden wurden ein verachtetes Volk.

2. Otto I verschaffte seinem Hause die
Anwartschaft auf Pommern. Dieses Land
war lange vor diesen Zeiten eine vorzüglich
angebaute und reiche, Provinz, welche, ausser
ihrem jetzigen Umfange, Pommerellen, den
Netzedistrikt, die Neumark, die Ukermark
u. s. w.

u. s. w. begriff. Vor der Völkerwandrung bewohnten sie Sueven, Vandalen, Gothen, Limovier, Rügier; hernach slawische Nanen, Tollenzer, Redarier, Zircipaner, Wilzen, Liutizer, Pommern, (zwischen der Weichsel und Oder) welche mehrere Städte hatten. Swantiwor I, Fürst von Pommern und Slawien (st. 1107) hinterließ 4 Söhne, unter welchen Wartislav I, der ein Christ wurde, die Linie der Herzoge von Pommern, Slawien und Casuben stiftete, welche bald zu Stettin, bald zu Wolgast, bald Demmin und andern Orten, residirten. Swantiwors zweyter Sohn, Bogislav I, war der Stammvater der Herzoge von Pommerellen, die zu Danzig ihren Wohnsitz hatten. Wartislavs Söhne unterwarfen sich, nach Heinrichs des Löwen Fall, dem deutschen Reiche, und der Kaiser Friedrich I übertrug diese Lehnsherr- 1181
schaft dem Markgrafen Otto.

3. Der größte Theil der Mark Brandenburg kam unter die Lehnsherrschaft des Erzstiftes Magdeburg. Dieß geschahe unter dem Markgrafen Otto II, der gegen Kirchen und Klöster überhaupt sehr freygebig war. Sowohl ihn, als seinen Bruder und Nachfolger, Albrecht II, bekriegten die Könige von Dänemark. Letzterer stand erst dem Kaiser

Otto

Otto IV, und hernach dem Kaiser Friedrich II bey, und dieser belieh ihn nicht allein mit der Mark Brandenburg, sondern auch mit dem Herzogthume Pommern. st. 1228.

4. Unter der Regierung Johanns I und Ottos III wurde das Land ausserordent-
1227 lich vergrößert. Sie verschafften ihrem Hause die Lehnsherrschaft über Meklenburg. Herzog
1236 Wartislav III von Demmin trat ihnen das Land Stargard, nebst dem Lande Wüstrow ab. Ueberhaupt erklärte er, daß alle seine Länder, die zum Herzogthume Sachsen gehö-
rigen ausgenommen, ihrer Lehnsherrschaft
1250 unterworfen wären. Sie eroberten die Stadt und den Bezirk von Lebus, der bisher unter polnischer Hoheit stand, welche sich damahls über Driesen, Zantoch, Küstrin, und das Land Sternberg, verbreitete. Johanns Söhne aus der ersten Ehe erbten von ihrer Mutter, einer dänischen Prinzessin, das Land Wolgast. Herzog Barnim I von Stettin, trat ihnen dafür die Ukermark ab, und erkannte sich für einen
1257 Lehnsmann der Markgrafen. Diese erwarben auch die Neumark, welche theils zu Polen, theils zu Pommern gehörte, und bis ins 15. Jahrhundert das Land über der Oder genennt wurde. Sie brachten endlich auch den grös-
ten Theil der Oberlausitz (die Bezirke von

Gör-

Görlitz und Bautzen) und das Land Sternberg, unter ihre Herrschaft.

Mit Magdeburg und andern Bißthümern, besonders aber mit dem Markgrafen Heinrich von Meißen, der sich Köpenik und Mittenwalde zueignen wollte, geriethen sie in mancherley Fehden, die sich meistens zu ihrem Ruhme endigten.

5. Eben dieselben beförderten zugleich den Wohlstand ihres Landes. Sie machten sich besonders um den Anbau der Neumark verdient; sie begünstigten das Gewerbe ihrer Städte, welche Kaufmannschaft und Gewandschneiderey trieben; sie bauten manche neue, z. B. Friedland, Neubrandenburg, Frankfurt an der Oder, Landsberg an der Warte, Cöln an der Spree, Neustadt-Eberswalde. Die Johanniterritter, die sich um die Ausbreitung des Christenthums unter den Wenden verdient machten, erlangten mehrere Besitzungen.

6. Ihre Nachkommen stifteten zwey Hauptlinien. Von Johann I (1266) stammt die johannische und von Otto III (st. 1268) die ottonische Linie ab. Unter des ersten Söhnen sind Johann II, Otto IV, und Konrad merkwürdig. Ottos III vorzügliche Söhne waren Otto V, Albrecht III, und Otto VI.

Wahr-

Wahrscheinlich verwaltete die johannische Linie die Kurwürde.

7. Diese erwarben sich ein Erbrecht auf
1268 das Herzogthum Pommerellen. Mestuin III
bis trug ihnen dasselbe zu Lehn auf, um ihren
86 Schutz gegen den deutschen Orden zu erlangen. Sie leisteten ihm auch gegen seinen Bruder Wartislav Hülfe, und nahmen demselben Danzig weg, welches ihnen aber, nach Wartislavs Tode, von Mestuinen selbst wieder entrissen wurde. Mestuin setzte auch in der Folge den Herzog von Großpolen Premislav II zu seinem Erben ein, und dieser nahm nach jenes Tode sogleich von Hinterpommern Besitz. Die Markgrafen ergriffen zwar die Waffen, sie konnten aber nichts als die südliche Neumark behaupten. Waldemar, Konrads Sohn, brachte Danzig und fast ganz Hinterpommern in seine Gewalt, er über-
1311 ließ es jedoch größtentheils dem deutschen Orden.

8. Johanns I Söhne (§. 6) geriethen ihres Bruders Erichs wegen in eine weitläuftige Fehde. Erich konnte, als gewählter Erzbischof von Magdeburg, seine Rechte nicht durchsetzen. Otto IV wurde von Günthern von Schwalenberg, dem Gegner desselben,
1278 mit Hülfe der Magdeburger, geschlagen und gefan-

gefangen genommen, und er mußte seine Freyheit mit 14,000 Mark Silber erkaufen. Nach Günthers Tode machte Erich einen neuen Versuch, Erzbischof von Magdeburg zu werden. Er hatte jetzt an dem Grafen Bernhard von Wölve, den nicht nur der Bischof von Hildesheim und der Graf Otto von Anhalt, sondern selbst sein Vetter, Markgraf Albrecht III, unterstützte, einen furchtbaren Gegner. Ihm leisteten, ausser seinen Brüdern, der Herzog Albrecht von Braunschweig, 1281
Beystand. Erich konnte es aber demungeachtet nicht weiter bringen, als daß er nach Bernhards Tode Erzbischof wurde.

9. Otto V (§. 6) nahm an Böhmens Schicksale lebhaften Antheil. Seine Mutter war des berühmten Ottocars Schwester. Als nun nach Ottocars Tode, König Rudolph I sich zum Herrn von Böhmen machen wollte, rückte ihm Otto unweit Prag entgegen; es wurde aber ein Vergleich vermittelt, welcher dem Markgrafen Otto V die Vormundschaft über den jungen König Wenzeslaw bestätigte, die er 1282
jedoch, der vielen von der Mutter desselben verursachten Unruhen wegen, niederlegte.

10. Die Markgrafen vermehrten ihre Länder und ihre Rechte auf mancherley Weise. Sie kauften dem Landgrafen Albrecht dem

Unar-

Ungrtigen von Thüringen, dem sie wider sei-
ne Söhne Beystand geleistet hatten, die Mark-
1291 grafschaft Landsberg ab. Hermann, Ottos V
Sohn, erbte von seiner Mutter, einer Gräfin
von Henneberg, den Bezirk von Koburg und
die Herrschaft Schmalkalden; durch die Anne,
1316 Johanns des Erlauchten Gemahlin, kamen
diese Länder aber wieder an Henneberg. Ot-
to IV lieh dem Kaiser Adolph von Nassau
6000 Mark Silber, und dieser überließ ihm
1295 dafür die kaiserlichen Rechte zu Lübeck, und
das Amt eines Friedensrichters in ganz Sach-
sen. Eben dieser, und sein Bruder Konrad,
erlangten von den Geistlichen Geldbeyträge,
und wurden darüber von dem Pabste in den
1303 Bann gethan. Den Markgrafen Otto IV und
Hermannen überließ der Markgraf Dietz-
mann von Meißen die Niederlausitz, und Kö-
1304 nig Wenzeslaw II von Böhmen trat ihnen,
für 50,000 Mark Silber, die Markgraf-
schaft Meißen ab, die ihm König Albrecht
für 40,000 Mark verpfändet hatte. Wen-
zeslaw wurde aber deswegen mit Albrechten
in Krieg verwickelt, und sein Nachfolger soll
den Markgrafen dafür seine Ansprüche auf
Pommerellen abgetreten haben.

11. Unter ihnen regierte besonders Wal-
demar mit großem Ansehn. Dieser herrschte

größe-

größtentheils über das ganze Land, denn Hermann der Lange und Otto IV, ein Freund der Wissenschaften und der Dichtkunst, waren nunmehr auch gestorben, und Hermann hatte einen minderjährigen Sohn Johann den Erlauchten hinterlassen. Heinrich ohne Land, der Besitzer der Markgrafschaft Landsberg, bekümmerte sich um das übrige wenig. Waldemar bekam den Markgrafen Friedrich I von Meißen bey Großenhayn gefangen. (Oben S. 130) Er und Johann halfen hierauf Rostock erobern. Den größten Krieg führte er aber mit dem Fürsten Witzlav von Rügen, welcher die Stadt Stralsund zur Unterwürfigkeit zwingen wollte. Witzlav hatte den König Erich VII von Dänemark zum Beystande; Waldemar und der Herzog Wartislav V von Vorpommern nahmen sich der Stralsunder an. Man vermittelte einen Vergleich, der aber nur von kurzer Dauer war. Waldemar nahm dem Fürsten von Rügen einen großen Theil seines Landes weg. Jetzt traten aber Dänemark, Meklenburg, Holstein, Magdeburg, Sachsenlauenburg, ja sogar verschiedene von Waldemars eigenen Lehnsleuten, in ein Bündniß wider ihn zusammen. Der Graf von Schwerin fiel Waldemarn ins Land, und dieser mußte seiner Ueberlegenheit weichen, und dennoch hielten es Waldemars

1307 1312 1314 1317

viele

viele Feinde für rathsam, sich wieder mit ihm auszusöhnen.

12. Der anhaltische Stamm der Markgrafen von Brandenburg erreichte jetzt sein Ende.
1314 Der Markgraf Heinrich von Brandenburg-Landsberg hinterließ Heinrichen den Jüngern. Landsberg kam durch seine Gemahlin an das Haus Braunschweig, und von diesem an die Markgrafen von Meißen. Johann der Erlauchte, ein vortreflicher junger Fürst, starb
1317 ganz plötzlich. Einige Jahre hernach erfolgte
1319 Waldemars Tod, eines der größten Fürsten seines Hauses. Heinrich der jüngere schloß
1320 endlich den ganzen Stamm.

Die Mark Brandenburg näherte sich damahls schon einer blühenden Verfassung. Die Städte erwarben sich große Freyheiten. Berlin und Cöln bekamen einerley Magistrat. Die Güter der Tempelherren wurden meistens den Johanniterrittern zu Theil.

C. Markgrafen aus verschiedenen Häusern, von 1320 — 1417 = 97 J.

1. Die Mark Brandenburg gerieth durch den Abgang des anhaltischen Hauses, in einen höchst verwirrten Zustand. Meißen bemäch-

mächtigte sich wieder desjenigen, was ihm Waldemar entrissen hatte. Verden, Halberstadt, Quedlinburg übertrugen ihre Lehne andern. Die Niederlausitz kam an Anhalt; die Oberlausitz erst an Schlesien, und sodann an Böhmen. Zum Besitze der Altmark verhalf Waldemars Wittwe Agnes ihrem zweyten Gemahle, dem Herzog Otto dem Milden von Braunschweig. Die Uker- und Neumark suchten Polen, Meklenburg, und Pommern an sich zu reissen.

2. Die Mark wurde zuerst bayerschen Prinzen zu Theil. Die lebhaftesten Ansprüche auf dieselbe machten Sachsen und Anhalt. Da sie es aber mit Friedrichen von Oestreich, dem Gegner des Kaiser Ludwigs hielten, so vergab dieser, der, als Heinrichs des Jüngern Oheim, gleichfalls ein Erbrecht hatte, die Mark Brandenburg an seinen Sohn Ludwig. (S. 49). Der darüber unzufriedene Pabst bewirkte, daß die Polen und Litthauer die Mark verwüsteten, und Ludwig konnte blos zum Besitze der Altmark gelangen. Ein falscher Waldemar, den Sachsen, Anhalt, Meklenburg, Pommern und andere, ja selbst Karl IV, unterstützten, verursachte dem Ludwig so viel Verdruß, daß er die Mark seinem Bruder Ludwig, dem Römer, abtrat.

1322

1329 bis 34

1345 Bis 49

3. Hier-

3. Hierauf kam die Mark an das Haus Luxemburg. Ludwig der Römer, der allmählig die Ruhe wieder herstellte, schloß, nebst seinem Bruder Otto, mit Karln IV,
1363 und dem Markgrafen Johann von Mähren, einen Erbvergleich. Otto, Ludwigs Nachfolger, vor dem die Nachbarn wenig Furcht hatten, wollte diesen Erbvertrag nicht halten; Karl IV rückte ihm aber ins Land, und nö-
1373 thigte ihn zum Verkaufe desselben. (Ob. S. 24).

4. Die Mark wurde hierauf bald an diesen, bald an jenen verpfändet. Karl IV, der sich gewöhnlich zu Tangermünde aufhielt, und die Lehnsherrschaft über Meklenburg und Stargard behauptete, wünschte, die Mark auf ewig mit Böhmen zu vereinigen. Sie wurde aber unter seinem Nachfolger Wenzel getheilt. Die Altmark trat er seinem Bruder Siegmund, die Neumark, nebst der Lausitz, aber seinem Bruder Johann ab. Siegmund, der sich wenig um die Mark bekümmern konnte, und vieles Geld brauchte, verpfändete sie an den Markgrafen Jobst von Mähren, dessen Statthalter den Adel nicht in Ordnung erhalten konnte. Jobst versetzte sie an den Mark-
1388 grafen Wilhelm den Einäugigen von Meißen. In der Erbfolge trat er die Neumark, unter eben solchen Bedingungen, an den deutschen

Orden

Orden ab. Das übrige Land verpfändete er 1402
dem Markgrafen Wilhelm dem Reichen von
Meißen. Nach Jobsts Tode fiel sie endlich
wieder an den Kaiser Siegmund zurück. 1411

D. Markgrafen und Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern, von 1417 — 1701 = 284 J.

1. Kaiser Siegmund I verlieh die Mark Brandenburg dem Burggrafen Friedrich VI von Nürnberg. Dieser hatte ihm wider die Türken Hülfe geleistet; er hatte ihm mit ansehnlichen Geldsummen ausgeholfen; er hatte seine Wahl zum römischen Könige befördert. Dafür räumte er ihm die Mark Brandenburg unterpfändlich, und als einem Statthalter, ein. Einige widerspenstige Edelleute verbanten sich mit den Herzogen von Pommern; Friedrich brachte sie aber glücklich zum Gehorsame. Er ließ sich hierauf die Ausrottung der Räuber, und die Verbesserung der Justiz, eifrig angelegen seyn. Endlich schoß er dem Kaiser noch eine große Geldsumme vor, und dieser trat ihm nun die Mark Brandenburg, nebst der Kurwürde und dem Erzkämmereramte, als ein

völli-

1415 völliges Eigenthum ab. Doch behielt er sich und seiner Familie das Einlösungsrecht vor. Die feyerliche Belehnung erfolgte zu Costnitz.

1417 Friedrich brachte nun als Kurfürst die Ukermark wieder herbey, und er stellte überhaupt einen der mächtigsten Reichsfürsten seines Zeitalters vor. Die Kaiserwürde schlug er aus. st. 1440.

2. Der Kurfürst Friedrich II war im Erwerben weit weniger glücklich. Er endigte die beständigen Streitigkeiten mit Meklenburg, indem er der Lehnsherrschaft entsagte, und seinem Hause blos die Anwartschaft vorbehielt. Von der Niederlausitz, die er während der böhmischen Unruhen (S. 25) größtentheils an sich gebracht hatte, ließ ihm Georg Po-

1462 diebrad nur sehr wenig. Nach dem Abgange der Herzoge von Stettin wollte er deren

1464 Land erben; die Herzoge von Wolgast vereitelten aber seine Bemühungen. Mit Sachsen, an dessen Bruderkriege er Antheil nahm, befestigte er die Erbvereinigung, die

1457 hernach auch auf Hessen ausgedehnt wurde. st. 1471.

3. Albrecht Achilles, des vorigen Bruder, der sich, als er Kurfürst wurde, durch seinen Muth und durch seine Klugheit schon den größten Ruhm erworben hatte, endigte

digte den pommernschen Erbschaftsstreit, der aber unter seinen Nachfolgern noch manchmahl wieder ausbrach. Zehn Jahr vor seinem Tode (st. 1486) übergab er seinem ältesten Sohne die Statthalterschaft der Mark. Uebrigens machte er für sein Haus eine merkwürdige Erbfolgeverordnung.

Johann I, Achills Sohn, dessen Schwester das Herzogthum Crossen erbte, starb schon 1499.

4. Albrechts Nachfolger vermehrten ihr Land und ihre Ansprüche. Joachim I, (Nestor) erbte die Grafschaft Ruppin, und erhielt vom Kaiser Maximilian eine Anwartschaft auf Holstein. st. 1530.

Joachim II errichtete mit dem Herzog Friedrich zu Liegnitz, Brieg und Wohllau einen Erbvertrag. Vom Kaiser Maximilian II 1537
erhielt er eine Anwartschaft auf das braunschweigische Land, und Polen ertheilte ihm die Mitbelehnung auf Preussen. st. 1571.

5. Indessen wurde die lutherische Religion eingeführt. Joachim I stiftete die 1524
hohe Schule zu Frankfurt an der Oder, und Joachim II beförderte die Reformation. Dem schmalkaldischen Bunde trat er aber nicht bey; vielmehr schlug er sich zuletzt zur Parthey des

Kaiserk. Johann Georg (st. 1598) führte die Concordienformel ein. Mit 3 Gemahlinnen zeugte er nicht weniger als 32 Kinder, und durch seine Söhne ward er der Stammvater aller folgenden Linien des brandenburgischen Hauses.

6. Die Reformation trug zur Vergrößerung des Landes bey. Joachim Friedrich, des vorigen ältester Sohn, der Stifter der heutigen Kurlinie, vereinigte die Bisthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus, mit den Kurländern, und verschaffte seinem Hause die Verwaltung des Erzstiftes Magdeburg. Auch übernahm er, statt des blödsinnigen Herzogs Albrecht Friedrichs von Preussen, die Regierung, und von Anspach erbte er das schlesische Fürstenthum Jägerndorf. st. 1608. — Magdeburg ward seinem jüngsten Sohne Christian Wilhelm, und Jägerndorf dem zweyten, Johann Georg, zu Theil.

7. Das Land wurde besonders unter Johann Siegmunds Regierung vermehrt. Dieser nahm, seiner Gemahlin wegen, Jülich und
1609 Cleve in Besitz, (S. 39) und weil alle Hoffnung in Ansehung des Herzogs von Preussen, seines Schwiegervaters, verschwunden war,
1611 bemächtigte er sich des Landes desselben.
1614 Endlich erneuerte er die Erbvereinigung mit

Sach-

Sachsen und Hessen. — Der jülichsche Erbstreit, der ihm den Beystand der Holländer wünschenswerth machte, bewog ihn, sich zur reformirten Religion zu bekennen. st. 1619.

8. Georg Wilhelm regierte während der unglücklichen Zeit des dreyßigjährigen Krieges. Sein Vetter, der Markgraf Joh. Georg von Jägerndorf, wurde, als Friedrichs V Anhänger, vom Kaiser in die Acht erklärt, und sein Fürstenthum dem brandenburgischen 1620
Hause entzogen. Obgleich der Kurfürst selbst an dem Kriege keinen Theil nahm, so wurden dennoch seine Städte mit kaiserlichem Kriegsvolke besetzt, und das Land auf alle Weise gemißhandelt. Christian Wilhelm verlohr, als Dänemarks Bundesgenoß, Magdeburg. In Jülich und Cleve schlugen sich Spanier 1624
und Holländer mit einander herum. Als Gustav Adolph den deutschen Boden betrat, 1630
mußte ihm Georg Wilhelm Küstrin und Spandau einräumen. Er vereinigte sich endlich mit demselben, und unterstützte ihn mit einiger Mannschaft. Durch den prager Frie- 1635
den söhnte er sich wieder mit dem Kaiser aus. Die Schweden rächten sich dafür an seinem Lande. Auch besetzten sie Pommern, dessen 1637
Herzoge um diese Zeit ausstarben. Die Kaiserlichen und Sachsen verursachten es vergeb-

lich, sie heraus zu jagen. Georg Wilhelm st. 1640.

9. Friedrich Wilhelm erwarb seinem Hause ansehnliche Besitzungen. Er verschaffte der Mark, die er in einem höchst unruhigen und bedauernswürdigen Zustande antraf, durch einen Stillstand mit Schweden sogleich Sicher-
1648 heit. Im westphälischen Frieden erhielt er, für Vorpommern, Magdeburg, Halberstadt (nebst Lohra und Klettenberg) Minden, und Kamin. Die Wiedereinräumung von Jägerndorf konnte er aber nicht erlangen. Durch seine Verbindung mit Schweden bewirkte er
1656 Preussens Unabhängigkeit. Auch brachte er
1666 den jülichschen Erbstreit zur Entscheidung.

10. Friedrich Wilhelm gab zuerst dem brandenburgischen Staate ein furchtbares Ansehn. Er eilte den Holländern gegen Ludwigen XIV zu Hülfe. Ein französischer Einfall in das Clevische, und die zu geringe Unterstützung seiner Bundesgenossen, bewogen ihn jedoch zum Frieden zu Vossem. Noch in eben dem Jahre griff er aber, als die Franzosen die Pfalz verwüsteten, von neuem zu den
1673 Waffen, und da, auf Frankreichs Anstiften, die Schweden die Mark sehr hart behandelten, so zog er seinem Lande zu Hülfe, und er
1675 erfocht bey Fehrbellin einen eben so entscheiden-

den

den als ruhmvollen Sieg über dieselben. In Verbindung mit Dänemark, griff er hierauf das schwedische Pommern an, und als die Franzosen ihm den Frieden zu St. Germain 1679
abnöthigten, erhielt er doch noch einige Oerter von Pommern. Den Spaniern, die ihm die Subsidien schuldig blieben, ließ er einige reich beladene Schiffe wegnehmen. 1680

Friedrich Wilhelm beförderte aber auch den Wohlstand seiner Unterthanen. Er beschenkte die hohe Schule zu Frankfurth sehr ansehnlich, vereinigte die Spree und Oder, legte in seinem ganzen Lande Posten an, unterstützte die Handlung und Schiffahrt mit allem Eifer, errichtete eine Handlungsgesellschaft, die sich den Handel nach Guinea eröffnete, und zog, was weit wichtiger war, ausser andern Fremdlingen, 20,000 französische Flüchtlinge ins Land, die demselben Manufacturen und Künste zuführten. Den Kriegsstaat seines Vaters, der nicht mehr als 3600 Mann zu Fuß, und 2500 Reiter, hinterließ, vermehrte er bis auf 28,500 M. und seine Truppen erwarben sich nicht allein gegen die Franzosen, sondern auch gegen die Türken, den größten Ruhm der Tapferkeit. Dieser in allem Betrachte große Kurfürst starb 1688.

E. Kö=

E. Könige und Kurfürsten, seit 1701.

1. Friedrich III (als König I) erwarb seinem Hause den Glanz der königlichen Würde. Oestreich hatte, als die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohllau erledigt (1675) wurden, sie in Besitz genommen, und seinem Vater, der nun auch seine Ansprüche auf Jägerndorf wieder rege machte, den schwibusischen Kreis dafür abgetreten. Nun mußte er sich aber noch als Erbprinz verbindlich machen, diesen Kreis dereinst wieder zurück zu geben. Dieses erfolgte nunmehr, und Leopold bezahl-
1694 te ihm 100,000 Thaler, ertheilte ihm die Anwartschaft auf Ostfriesland und Limburg, und erkannte ihn für einen unabhängigen Herzog von Preussen. Da Friedrich auch den Kaiser Leopold I, zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges, durch Mannschaft nachdrücklich unterstützte, so gab es dieser endlich zu, daß er
1701 Preussen in ein Königreich verwandelte.

Friedrich vergrößerte seinen Staat beträchtlich. Er vermehrte sein Land und seine Rechte durch das Fürstenthum Neuffchatel und die Grafschaft Valengin, die er von seinem Vetter, dem Könige Wilhelm III, erbte, imgleichen durch die Grafschaften Lingen und

Teklenburg, durch das Fürstenthum Mörs, durch das Schultheißenamt zu Nordhausen, durch die Vogtey zu Quedlinburg u. s. w. Er erweiterte und verschönerte Berlin, stiftete die 1694
hohe Schule zu Halle, errichtete die Akademie der Wissenschaften, imgleichen der Mahler und Bildhauer, vermehrte seine Einwohner durch viele pfälzische Flüchtlinge, unterhielt aber auch, durch seine Minister, den Grafen von Wartenberg, verleitet, einen glänzenden Hofstaat, beschwerte seine Unterthanen mit drükkenden Abgaben, und hinterließ viele Schulden. st. 1713. — Charlotte seine vortrefliche Gemahlin, eine hannöverische Prinzessin.

2. Friedrich Wilhelm I gründete die Macht seines Staates auf die dauerhafteste Weise. Er erhielt durch den utrechter Frie- 1713
den das Oberquartier von Geldern; Orange trat er aber an Frankreich ab. Als Karl XII die Neutralität wegen Stettins und Vorpommerns nicht genehmigen wollte, verband er sich mit dessen übrigen Feinden, eroberte Stralsund, und bekam im Frieden, für zwey Millionen Thaler, Stettin, nebst dem Be- 1720
zirke zwischen der Oder und Peene, die Inseln Usedom und Wollin u. s. w. Sein Land 1732
bevölkerte er durch viele Salzburger. Durch eine vortrefliche Einrichtung der Regierung

und

und Finanzverwaltung, und durch das eifrigste und einzige Bestreben, seinen Kriegsstaat furchtbar zu machen, (er vermehrte ihn bis auf 70000 M.) versetzte er seinen Staat in die Reihe derjenigen, die in Europa ein vorzügliches Ansehn behaupten. Dabey sammelte er noch einen großen Schatz. st. 1740.

3. Dieses Ansehn vermehrte besonders Friedrich II, der sich durch seine siegreichen
1740 Waffen den Besitz von Schlesien erwarb. Als mit Kaiser Karl VI der Mannsstamm des östreichischen Hauses erlosch, forderte Friedrich II von der Marie Theresie die schlesischen Fürstenthümer, die seinem Hause so lange entzogen worden waren, (S. 196) rückte er, da sie ihm seine Forderung abschlug, noch im späten Herbste in Schlesien ein, und
1742 erhielt durch den Frieden zu Breslau fast ganz Schlesien, nebst der Grafschaft Glatz.

4. Schlesien verwickelte ihn aber noch zweymal in einen Krieg, der zu seinem größ-
1744 ten Ruhme sich endigte. Er trat mit dem Kaiser Karl VII, imgleichen mit Pfalz und Hessencassel, in Verbindung, fiel in Böhmen ein, eroberte Prag, siegte bey Hohenfriedberg, bey Trautenau, und bey Kesselsdorf, und erlangte, durch den Frieden zu Dresden, auch von Kursachsen einige Vor-
1745 theile. (Oben S. 159).

Frie-

Friedrich II erfuhr, daß Oestreich, Rußland und Sachsen sich heimlich gegen ihn vereinigt hätten. Er brach hierauf unvermuthet in Sachsen ein, schlug die Oestreicher bey Lowositz, nöthigte das kursächsische Heer bey Pirna sich zu ergeben, (S. 160) siegte bey Prag, ward aber von Daun durch die Schlacht bey Collin, (18 Jun.) genöthigt, Böhmen zu verlassen. Kaum hatte er die gegen ihm anrückenden Franzosen und Reichstruppen bey Rosbach in die Flucht geschlagen, so erfocht er schon wieder bey Leuthen in Schlesien über Daun einen entscheidenden Sieg. Dieser überfiel ihn jedoch bey Hochkirchen. Die Schweden, die sich gleichfalls mit seinen Feinden verbunden hatten, schadeten ihm wenig. Desto furchtbarer waren ihm aber die Russen, mit welchen er sich bey Zorndorf auf das hartnäckigste herumschlug. Sie drangen im folgenden Jahre bis Schlesien vor, vereinigten sich mit Laudon, und Friedrich erlitt bey Kunnersdorf eine Niederlage, und verlohr durch zwey Truppenabtheilungen unter Fink und Fouquet, die (1759 im Nov. und 1760 im Jun.) bey Maxen und Landshut von den Oestreichern zur Gefangenschaft genöthigt wurden, so viele Leute, daß er sich den Winter hindurch kaum in Sachsen erhalten konnte. Nur durch den Sieg bey Torgau erhielt er

1756 Oct.
1757 6 May
5 Nov.
5 Dec.
1758 14 Oct.
1758 Aug.
1759 Aug.
1760

er sich bey dem Besitze desselben. In Schlesien eroberte nun aber Laudon auch Schweidnitz, und die Russen belagerten nunmehr zum
1762 drittenmahl Kolberg vergeblich. Sehr er-
Jan. wünscht ereignete sich für den König der Tod der Kaiserin Elisabeth. Peter III vereinigte sich nun mit ihm, und Schweden machte Frieden. Katharine II blieb neutral, und Friedrich war seinen Feinden nun wieder überlegen; auch wurde Schweidnitz (1762 Oct.) wieder erobert. Dieß beförderte den Frieden
1763 zu Hubertsburg, der den breslauer und dres-
Febr. dner bestätigte.

Friedrich II vermehrte aber seinen Staat, ausser Schlesien, noch durch andere ansehn-
1744 liche Länder. Er erbte das Fürstenthum Ost-
1772 friesland; (S. 196) er besetzte Westpreussen und den Netzedistrict, auf welchen er, als Herzog von Pommern, Ansprüche machte. Endlich fiel ihm auch der unter magdeburgischer und brandenbuegischer Hoheit stehende
1779 Theil der Grafschaft Mansfeld zu. Kurz, er vergrößerte sein Land um den dritten Theil. (1325 Quadr. M.)

Er sorgte für den Wohlstand desselben mit dem musterhaftesten Eifer. Schlesien, Pommern, die Mark und Preussen, die im siebenjährigen Kriege sehr viel gelitten hatten,

wur-

wurden durch seine Thätigkeit und Sorgfalt bald wieder in einen blühenden Zustand versetzt. Er setzte nicht nur viele tausend einzelne Colonisten an, sondern er baute auch 500 ganz neue Dörfer, und bevölkerte sie mit 45,000 Familien, die 255,000 Menschen ausmachten. Die Zahl seiner Unterthanen, die sich beym Antritte seiner Regierung auf 2,240,000 belief, stieg allmählig bis auf 6 Mill. Er schuf viele Sümpfe, Seen und Wälder in Getreidefelder und Wiesen um. Berlin und Potsdam bildeten sich zu den sehenswürdigsten Städten. Friedrich II wendete überhaupt, seit den letzten 23 Jahren seiner Regierung, auf 40 Mill. Thaler auf den Wohlstand seiner Unterthanen. Er hob die Leibeigenschaft auf, schränkte die Frohndienste ein, legte in allen Provinzen Getreidemagazine an, suchte alle Arten von Gewerben und Künsten in Gang zu bringen, und machte überhaupt seine Nation zur thätigsten und fleißigsten in Europa. Sein Heer vermehrte er bis auf 224,000 M. Auch die Verbesserung der Gerechtigkeitspflege, die er durch eine neue Prozeßordnung, und ein neues Gesetzbuch zu befördern suchte, machte einen Hauptgegenstand seiner Aufmerksamkeit aus.

Er hatte endlich auf das Schicksal von Europa den lebhaftesten Einfluß. Er nahm sich Sachsens, Pfalzzweybrückens und Meklenburgs gegen Oestreich an (S. 57) und der
1779 Friede zu Teschen verschaffte ihm weiter keinen Vortheil, als daß Oestreich die Vereinigung der fränkischen Fürstenthümer mit den Kurländern nicht zu verhindern versprach.
1785 Hierauf bewirkte der von ihm veranstaltete Fürstenbund, daß der Kaiser seine Absicht, Bayern einzutauschen, aufgeben mußte.
St. Nicht lange hernach erfolgte der Tod dieses
1786 unsterblichen Königes, der der gelehrten Welt
am auch als einer ihrer vorzüglichsten Schriftstel-
17 ler bekannt ist.
Aug.

4. Friedrich Wilhelm II, Friedrichs
1786 Großen Neffe und Nachfolger, ließ, unter
Spt. dem Befehle des Herzogs Karl, eine Armee nach Holland marschieren, welche seinen Schwager, den Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, wieder in den Besitz seiner verlohrnen Rechte einsetzte; er nahm sich des jungen
1787 Grafen von Schaumburg-Lippe-Bückeburg so nachdrücklich an, daß der Landgraf von Hessencassel, der dessen Land besetzt hatte, sich bewogen fand, sein Kriegsvolk wieder heraus zuziehen; er verhinderte die gegen Lüttich beschlossene Execution. Den Kaiser Leopold

II. nöthigte er, durch die reichenbacher Con- 1789
vention, sich mit der Pforte zu vergleichen. 1790
Mit eben demselben schloß er den Vertrag
von Pillnitz. In Verbindung mit dessen 1791
Nachfolger, Franz II, führte er gegen Frank-
reich einen dreyjährigen Krieg, der sich durch den
Frieden von Basel endigte. Seit dieser Zeit 1795
gab er, vermittelst der Demarcationslinie, Apl.
einen Beschützer des nördlichen Deutschlan-
des ab.

Dieser guthmüthige und menschenfreund- st.
liche König vermehrte sein Land auf eine sehr 1797
beträchtliche Weise. Erst trat ihm sein Vet- a. 16
ter, der letzte Markgraf von Anspach und Bay- Nov.
reuth, seine Länder noch bey seinem Leben ab.
Sodann eignete er sich über die innerhalb sei- 1792
nes Gebiethes ansäßige Reichsritterschaft die
Landeshoheit zu; auch besetzte er einen Theil 1796
des Nürnbergischen. Das Königreich Preus-
sen wurde durch einen beträchtlichen Theil
von Polen vergrößert.

Als Regent hat sich Friedrich Wilhelm
II noch durch seine ängstliche Aufsicht über
das Religionswesen, und durch die Errich-
tung des Oberschulcollegiums, ausgezeichnet.
Der Kriegsstaat wurde sehr vermehrt.

Frie-

geb. Friedrich Wilhelm III, der jetzt regie-
3. rende König und Kurfürst, hat das Neutra-
Aug. litätssystem im französischen Kriege so glücklich
1770 fortgesetzt, daß er nicht nur viele Menschen und vieles Geld erspart, sondern auch, für die an Frankreich abgetretenen Länder, durch
1802 die regensburger Reichstags-Deputation, sehr
Aug. ansehnliche Entschädigungen erhalten. Vermittelst derselben wurde ihm der größte Theil des Hochstiftes Münster, imgleichen die Stifter Paderborn und Hildesheim und die Abtey Quedlinburg, die Reichsstädte, Goslar, Mühlhausen, und Nordhausen, das Gebieth der Stadt Erfurt, und das Eichsfeld zu Theil.

Dieser erweiterte Umfang seines Landes hat ihm nicht allein zur Vergrößerung seines Kriegsstaates Gelegenheit gegeben, sondern sie hat ihn auch vermittelst der Einziehung den in den neuerworbenen Ländern befindlichen Stifter und Klöster, in den Stand gesetzt, den Zustand der Universitäten Halle und Erlangen sehr ansehnlich zu verbessern, und um die Beförderung der Wissenschaften sich noch auf manche Art verdient zu machen.

XI. Brandenburg-Anspach-Bayreuth.

1. Die Fürsten dieses Hauses stammten von den Grafen von Hohenzollern ab. Der erste Graf von Hohenzollern, Nahmens Rudolph, tritt unter dem Kaiser Friedrich I auf. Sein Sohn Konrad war der erste Burg- 1164
graf von Nürnberg. Einer von seinen Nachkommen, Friedrich III, machte sich um den König Rudolph I sehr verdient. (Ein Vorfahr des preussischen Königshauses half also die Macht des habsburgischen Stammes gründen!). Dieser bekam durch seine erste Gemahlin, die Schwester des letzten Herzogs von Meran, den Bezirk von Bayreuth, wozu in der Folge, aus der orlamündischen Erbschaft, noch Kulmbach, Plassenburg u. s. w. kam.

2. Die Nachkommen, welche auch Kurfürsten von Brandenburg wurden, theilten

das

das Land auf verschiedene Weise. Des Kur-
fürsten Friedrichs I Söhne (S. 191) Johann
der Alchymist, und Albrecht Achilles theilten sich
in das fränkische Land. Jener bekam den
obern, dieser den untern Theil, und eben dieser
brachte, da sein Bruder keine männlichen Er-
1464 ben hinterließ, alles wieder zusammen. Er
hatte unter dem Kaiser Friedrich III an al-
len wichtigen Angelegenheiten Theil; vorzüg-
lich machte er sich aber durch seine Tapferkeit
bekannt. Er wurde, wegen verschiedener Rech-
te des nürnbergischen Burggrafthums, mit
der Stadt Nürnberg in ein Fehde verwickelt.
Der letztern standen alle Reichsstädte bey;
ihn unterstützten viele geistliche und weltli-
1449 che Fürsten, und der ganze fränkische Adel.
bis In einen blutigern Krieg gerieth er, wegen
50 des nürnbergischen Landsgerichts, mit dem
1456 Herzog Ludewig dem Reichen, von Bayern
bis (S. 51). Er wurde endlich auch Kurfürst.
63 (S. 192) Sein mittlerer Sohn Friedrich
pflanzte das Geschlecht allein fort. st. 1536.

3. Sie vermehrten ihr Land nicht nur durch Preussen, sondern auch durch andere Besitzungen. Friedrich hinterließ 3 Söhne. Kasimir der älteste erhielt Kulmbach und Bayreuth. st. 1527. Sein Sohn Albrecht Alcibiades führte die Reformation in den fränki-

schen

schen Ländern ein, schlug sich im schmalkaldischen Kriege zur Parthey des Herzogs Moritz, und half ihm nicht nur die Acht gegen die Stadt Magdeburg vollziehen, sondern auch den Kaiser Karl V bekriegen. Bey der letztern Gelegenheit behandelte er die Stifter in Franken und Schwaben sehr übel, und den passauischen Vertrag genehmigte er so wenig, daß er vielmehr fortfuhr, die geistlichen Länder am Rheine zu beunruhigen. Kurmaynz verband sich aber nunmehr mit Pfalz, Sachsen und Braunschweig. Demungeachtet spielte er den Krieg ins Braunschweigische und Sächsische, bis er das Treffen bey Sieversshausen verlohr. Der Kaiser erklärte ihn hierauf in die Acht, und sein ganzes Land wurde von seinen Feinden erobert. 1554
In diesen Umständen starb er ohne Erben. 1557

Albrecht, Friedrichs dritter Sohn, wurde Hochmeister des deutschen Ordens, und 1525
erlangte Hinterpreussen als ein weltliches Herzogthum. Sein Sohn Albrecht Friedrich wurde blödsinnig; da übernahm sein Vetter Georg Friedrich I die Regierung. 1572

Georg Friedrichs zweyter Sohn, welcher das Fürstenthum Anspach erhielt, und das Fürstenthun Jägerndorf kaufte, bekennte sich zwar zur Reformation, wollte sich aber 1523

in den schmalkaldischen Bund nicht einlassen. st. 1543. Sein Nachfolger Georg Friedrich II, der alle fränkischen Länder vereinigte, vermachte das Fürstenthum Jägerndorf seinem Vet-
1595 ter, dem Markgrafen Friedrich, und schloß
1603 die ganze fränkische Linie.

B. Seit dem Ursprunge der beyden neuen Haupt-Linien, oder seit 1603.

1. Bayreuth. *)

Christian, der Stifter derselben, des Kurfürsten Joh. Georgs zweyter Sohn (S. 162) der den dreyßigjährigen Krieg durchlebte, hatte seinen Enkel Christian Ernst zum
1655 Nachfolger, der nicht nur dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, sondern auch dem Kaiser, ansehnliche Hülfe leistete, das durch die vielen Kriege verwüstete Land wieder herstellte, für die französischen Flüchtlinge die Stadt Christian-Erlangen baute, und das Gymnasium zu Bayreuth stiftete. st. 1712.

*) (von Meiern) Nachrichten von dem Fürstenthum Bayreuth. Gotha, 1778. 8.

st. 1712. Ihm folgte Georg Wilhelm, der sich im spanischen Erbfolgekriege sehr hervorthat, ziemlich viele Soldaten unterhielt, und die Stadt St. Georgen am See anlegte. st. 1726. Das Land erbte sein Vetter Georg Friedrich Karl, dessen Vater das Erbrecht bald verscherzt hätte. st. 1735. Sein Sohn Friedrich bewies sich als einen thätigen Gönner der Künste und Wissenschaften; er stiftete die hohe Schule zu Erlang, verschönerte Bayreuth, unterstützte die Bergwerke und Manufakturen, und hatte, für seine Entwürfe, und für seine Neigung zur Pracht und zum Vergnügen, nur zu wenig Einkünfte. st. 1763. Die ganze Linie beschloß sein Vatersbruder und Nachfolger, Friedrich Christian, der sich eifrigst bemühete, die durch seines Vorfahren Verschwendung veranlaßte Schuldenlast, durch eine sorgfältige Staatswirthschaft, zu tilgen, aber seinem ehemaligen Leibarzte Schröder, den er zum geheimen Rathe erhob, zu viel traute. 1743 1769

2. Anspach.

Joachim Ernst, der Stifter dieser Linie, des Kurfürsten Joh. Georgs I dritter Sohn (S. 162) war General der evangelischen Union, und Anführer des Heeres, das den Kur-

fürsten Friedrich V von der Pfalz unterstützen
1620 sollte. Nach der Schlacht bey Prag söhnte
er sich mit dem Kaiser wieder aus. st. 1625.
Seines Enkels Johann Friedrichs II Gemah-
lin verschaffte dem Hause ein Erbrecht auf die
Grafschaft Sayn. st. 1686. Er hinterließ
zwey Söhne. Georg Friedrich starb in kai-
serlichen Diensten, in einem Treffen gegen die
1703 Bayern. Wilhelm Friedrich vermehrte sein
Land durch die Grafschaft Limburg. st. 1723.
Sein Sohn Karl Wilhelm Friedrich erbte,
1741 nach dem Abgange der Herzoge von Sachsen-
Eisenach, die Grafschaft Sayn-Altenkirchen.
geb. st. 1757. Der letzte Markgraf Friedrich
1736 Karl Alexander hat sich um die hohe Schule
zu Erlang, um die Staatswirthschaft, um
das Gewerbe seiner Unterthanen, und um die
Anlegung neuer Landstraßen, auf die rühm-
lichste Weise verdient gemacht. Seine Trup-
pen fochten in Amerika. Sein Land hat er
1791 noch bey seinem Leben, seinen Stammvetter
dem Könige von Preussen abgetreten, um in
England die Ruhe des Privatlebens desto un-
gestörter zu genießen.

XII. Braunschweig *).

Dieses Haus theilt sich in zwey Linien, in die braunschweiglüneburgische, und in die braunschweigwolfenbüttelsche, ab. Jene besitzt

1) im niedersächsischen Kreise: die Herzogthümer Lüneburg, Lauenburg und Bremen, und die Fürstenthümer Kalenberg und Grubenhagen;

2) im westphälischen Kreise: die Fürstenthümer Osnabrück und Verden, und die Grafschaften Hoya, Diepholz und Bentheim.

Diese Länder machen zusammen 637 Qm. mit 994,000 Menschen aus.

Braunschweig-Wolfenbüttel hat, ausser seinem eigenthümlichen Herzogthume, noch das kleine Fürstenthum Blankenburg, und sein ganzes Land beträgt 71 Qm. mit 200,000 E.

*) Michaelis Th. I.

A. Bis zur Herrschaft des welfischen Hauses, oder — 1137.

1. Dieses Land machte in den ältesten Zeiten einen Theil von dem Gebiethe der Sachsen aus. Zur Zeit der Römer wohnten zwischen der Weser und der Elbe, ingleichen zwischen der Ems und Weser, Chaucen; vom Harze bis zum Einflusse der Aller in die Weser, Cheruscer; an der Fuse, im Hildesheimischen, Fosen; im Lüneburgischen vielleicht Longobarden. Diese Völker verlohren sich im 4ten Jahrhundert unter den Sachsen.

2. Es gehörte hierauf zu dem großen Herzogthume Sachsen. Dieses entstand unter dem Könige Ludwig dem Deutschen, um 850. Unter der Aufsicht des Herzogs von Sachsen stand, wenigstens in der Folge, der größte Theil des nördlichen Deutschlands, als die Grafen von Holstein, von Meklenburg, von Braunschweig, von Nordheim, von Supplinburg, von Anhalt, die Fürsten von Pommern, und die Markgrafen von Brandenburg. Ludolph der zuerst als Herzog von Sachsen vorkömmt, stiftete das Kloster Gandersheim. Bruno, sein ältester Sohn, soll Braunschweig gebaut haben; der zweite Otto, der Erlauchte,

schlug

schlug die Königskrone aus, die ihm nach dem Tode Ludewigs des Kindes angetragen wurde. Er nahm sich, nach des Herzog Burckards Tode auch des Herzogthums Thüringen an. (S. 117). Sein Sohn, der sogenannte Heinrich der Vogelsteller, behauptete beyde Herzogthümer, und ward der Nachfolger König Konrads I, der ihm eins derselben entreissen wollte. st. 936. 919

Kaiser Otto der Grosse, der es, der Einfälle der Normänner wegen, für nöthig hielt, dem sächsischen Lande wieder einen eignen Herzog zu geben, ernannte den Hermann Billings, einen von seinen Verwandten, der im Lüneburgischen ansehnliche Erbgüter besaß, zum Herzoge der Sachsen. Dieser starb 973. Seine Nachkommen hatten auch über einen Theil der wendischen Länder zu gebiethen. Ihren Mannsstamm schloß der Herzog Magnus. Dessen Töchter waren Wulfhid, die Gemahlin Herzog Heinrichs des Schwarzen von Bayern, und Eylicke, die an den Grafen Otto von Ballenstedt, oder Askanien, vermählt war. (S. 46 und 141). 1106

3. Das eigentliche braunschweigische Land erwuchs allmählig aus den Bezirken verschiedener Grafschaften.

1) Gra-

1) Grafen von Braunschweig, die den Bruno, einen Brudersſohn Kaiſer Ottos des Groſſen, zum Stammvater hatten. Einer von ſeinen Nachkommen, Egbert I, wurde Markgraf in Thüringen. (S. 119). Deſſen Sohn Egbert II, war einer der vornehmſten Feinde Kaiſer Heinrichs IV. Sein Beſtreben, die deutſche Krone zu erlangen,
1090 beſchleunigte ſeinen Tod. Mit ihm erloſch ſein Geſchlecht, und die braunſchweigiſchen Erbgüter kamen, durch ſeine Schweſter Gertrud, an die Grafen von Nordheim.

2) Grafen von Nordheim. Auch deren Stammvater Otto, Graf in Salzgau, lebte zur Zeit Ottos des Groſſen. Einer ſeiner Nachfolger, Otto, bekam (1061) von der Kaiſerin Agnes das Herzogthum Bayern, das ihm aber der Kaiſer Heinrich IV wieder ent-
1102 zog. Heinrich der Dicke, der die braunſchweigiſchen Erbgüter erheurathete, endigte ſein Geſchlecht. Von ſeinen beyden Töchtern war Rixa an den Grafen Lothar von Supplinburg vermählt, und durch dieſe kamen die nordheimiſchen und braunſchweigiſchen Güter an das ſupplinburgiſche Haus.

3) Grafen von Supplinburg. Der erſte bekannte Graf aus dieſem Hauſe war Kaiſer Heinrichs IV Zeitgenoß. Lothar,

der

der Gemahl der Richenze, bekam vom Kaiser Heinrich V das Herzogthum Sachsen, das 1106
durch das Aussterben des billingischen Mannsstammes erledigt worden war, und ward dessen Nachfolger. st. 1137. Seine einzige Tochter Gertrud brachte seine weitläustigen Besitzungen dem Herzoge Heinrich dem Großmüthigen von Bayern zu. (Oben S. 46).

B. Von der Herrschaft des welfischen Hauses, bis zur Entstehung des Herzogthums Braunschweig, oder von 1137—1235, fast 100 J.

1. Das welfische Haus gehört unter die ältesten und edelsten Geschlechter Deutschlands. Schon zu Karls des Großen Zeiten lebte ein Welf, der in Bayern ansehnliche Güter besaß, und dessen Tochter Jutta, als Kaiser Ludewigs des Frommen Gemahlin, eine merkwürdige Rolle spielte. Sein Enkel Rudolph stiftete das arelatische Reich. Hethig, Welfs jüngster Sohn, war der Vater Heinrichs mit dem goldnen Wagen, der dem Kaiser Ludewig I seine Erbgüter zu Lehn auftrug, und von demselben, zum Verdrusse seines Vaters, mit

3000 Hufen Land in Oberbayern beliehen wurde (S. 44). Sein Enkel Rudolph II war Kaiser Konrads II Feind. Welf III, der unter Heinrichen III Herzog von Kärnthen, und Markgraf in Verona war, beschloß den
1055 welfischen Mannsstamm.

Hierauf wurde Welf IV, den Kunitza, Rudolphs II Tochter, mit dem Markgrafen Azo von Este gezeugt hatte, der Stammvater des neuern welfischen Hauses. Diesem
1071 ertheilte Heinrich IV das Herzogthum Bayern, das ihm aber große Gefahr brachte. Sein Nachfolger, Wilhelm V, war auch eine Zeitlang der Gemahl der berühmten toskanischen Markgräfin Mathilde. st. 1120.

2. Heinrich der Großmüthige vereinigte mit seinen weitläuftigen Ländern auch das Herzogthum Sachsen, und die dazu gehörigen Erbgüter. Schon sein Vater Heinrich der Schwarze erwarb sich durch seine Gemahlin Wulfhid einen Theil der billingischen Erbgüter. (S. 215). st. 1126. Welf VI, Heinrichs des Großmüthigen Bruder, erbte von seinem Vater Bayern, imgleichen die welfischen und billingschen Besitzungen. Seine Gemahlin Gertrud verhalf ihm zum Besitze der Länder ihres Vaters, des Kaiser Lothars. S. 217.) Er besaß

auch

auch Länder in Italien, und seine weitläuftige Herrschaft erstreckte sich von der Nordsee bis an das mittelländische Meer. Die Eifersucht der andern deutschen Fürsten versperrte ihm eben deswegen den Zugang zum Throne, und Kaiser Konrad III suchte ihn zu stürzen. Er verlohr darüber seine beyden Herzogthümer. 1138
Bayern kam an Leopold V, Oestreich und Sachsen an Albrecht von Askanien, des Magnus Enkel, der es aber nicht behaupten konnte. (S. 3. 131.) Heinrich st. 1139.

3. Heinrich der Löwe erhob die welfische Macht auf den höchsten Gipfel. Bayern bekam er wieder, doch mußte er auf das Land der Ens 1156
Verzicht thun. (S. 3). Hingegen vermehrte er sein Land durch die Grafschaften Winzenburg, Cattlenburg, Sommerschenburg, Stade, Ditmarsen, imgleichen durch dasjenige, was er, für die zähringischen Erbgüter seiner Gemahlin Clementia, vom Kaiser Friedrich I auf dem Harze eintauschte, und endlich durch das zwischen der Eyder und Peene gelegene Land der Wenden, wo er die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg stiftete, und die Grafen zu Holstein, Ratzeburg, und Schwerin anordnete.

Unter eben demselben sank aber auch die Macht des welfischen Hauses wieder. Der Stadt Goßlar wegen, zu deren Besitz ihm Friedrich I, so lange er ihn zu beerben glaubte, Hoffnung gemacht hatte, weigerte er sich, denselben auf seinem fünften Feldzuge in Italien ferner zu unterstützen, und dieser lief
1174 deßwegen höchst unglücklich ab. Friedrich erklärte ihn, auf Anstiften seiner vielen Feinde, die auf seine Größe neidisch, und über sein allzu reges Selbstgefühl unwillig waren,
1180 in die Reichsacht. Jetzt wurde er von allen Seiten angegriffen. Er wehrte sich tapfer, bis endlich der Kaiser selbst mit überlegener Macht gegen ihn anrückte. Nun mußte er sich zu Erfurth vergleichen, und Deutschland
1182 zweymal verlassen. Seine Länder wurden indessen vom Kaiser Friedrich meistens an andere Fürsten verliehen. Bayern bekam Otto von Wittelsbach; Cöln erhielt ein großes Stück von Engern und Westphalen. Andere benachbarte Stifter eigneten sich auch manches zu. Die herzogliche Gewalt in dem übrigen Engern und Westphalen wurde Bernharden von Askanien, als Herzogen von Sachsen, zu Theil. Heinrich der Löwe behielt weiter nichts, als seine Erbgüter, die in Ostphalen oder Niedersachsen, lagen. st. 1195.

C. Von der Entstehung des Herzogthumes Braunschweig, bis zum Ursprunge der jetzigen beyden Linien desselben, oder von 1235 — 1530 = 295 J.

1. Heinrichs des Löwen Erbgüther verwandelten sich in das Herzogthum Braunschweig. Heinrich der Löwe hinterließ drey Söhne; der älteste, Heinrich wurde Pfalzgraf am Rhein. (S. 29) Otto, Kaiser Philipps VI Schwiegersohn, hatte als römischer König mit vielen Feinden zu kämpfen. 1197 - 1218. Wilhelm setzte den Stamm (der sich gewöhnlich nur Wilhelm von Lüneburg nannte), allein fort. Dessen Sohn, Otto der Knabe, beerbte seine beyden Vatersbrüder, 1113
den Pfalzgrafen Heinrich, und den Kaiser Otto IV, und vereinigte alle Erbländer seines Hauses, bis auf die Grafschaft Stade, die der fromme Onkel Heinrich dem Erzstifte Bremen schenkte. Der Kaiser Friedrich II wollte ihm zwar den Besitz von seinen Erbländern streitig machen; aber er konnte seiner vielen Händel wegen, Otto's Freundschaft so wenig entbehren, daß er sich mit ihm aussöhnte.

1235 Otto trug nun seine sämmtlichen Erbgüter dem Kaiser zu Lehn auf, und erhielt sie als das Herzogthum Braunschweig und Lüneburg wieder zurück, das aber auch zugleich Weiberlehn ist. Er brachte die Bezirke von Göttingen, Minden, und andern, wieder an sein Haus, und vermehrte sie durch neue, als durch Harburg, Eschwege u. a. m. Im Kriege war er nicht so glücklich, denn er gerieth bey Bornhövde in die Gefangenschaft des Grafen von Schwerin. st. 1252.

2. Das braunschweigische Land wurde unter die braunschweigische und lüneburgische Linie getheilt. Von Ottos Söhnen,
1267 Albrecht dem Großen und Johann. Aus diesen Theilen entstanden in der Folge noch mehrere Fürstenthümer, die zuletzt unter den jetzigen beyden Linien wieder vereinigt wurden.

a. Aeltere lüneburgische Linie.

Die Geschichte derselben enthält weiter nichts als Landesvermehrungen, und kleine unbedeutende Kriege. Stifter derselben war der Herzog Johann, unter dem die neuen Salzquellen zu Lüneburg entdeckt wurden. Sein Sohn Otto der Strenge, war mit seinen Edelleuten und mit Sachsen-Lauenburg

in

in Fehden verwickelt. Sein Land vermehrte er durch die Grafschaften Hallermund, Dannenberg, Lüchau und Wölpe. Den Städten Hanover und Zelle ertheilte er große Freyheiten. Die letztere wählte er zu seiner Residenz. st. 1330. Sein zweyter Sohn, Wilhelm mit dem großen Beine, der seinen Bruder Otto beerbte, hinterließ zwey Töchter. Die älteste war an den Herzog Otto von Sachsen-Lauenburg vermählt, und er wollte daher diesem Hause sein ganzes Land zuwenden; hernach reute es ihn wieder, und er gerieth darüber in die Acht. st. 1369.

b. Aeltere braunschweigische Linie.

1. Albrecht der Große, der Stifter derselben, gehörte unter die furchtbarsten Reichsfürsten seiner Zeit. Er kriegte mit den Herren von Wolfenbüttel und von der Asseburg, imgleichen mit Hildesheim und Maynz, dessen Erzbischof gefangen wurde, und sich theuer lösen mußte. Sein Antheil am thüringi- 1257
schen Erbfolgekriege brachte ihm desto weniger Vortheil (S. 20). Er that, zum Besten des gefangenen dänischen Königs Erich, einen Zug nach Holstein. König Rudolph I trug ihm die Vogtey über die niedersächsischen Reichsstädte auf. Er erwarb auch Hameln,

und

und beförderte den Handel seiner Städte. st. 1279.

2. Seine Söhne stifteten die Linien zu Grubenhagen und Göttingen. 1) Grubenhagen. Stifter derselben, Heinrich der Wunderliche, Albrechts ältester Sohn, der nur ein Drittel der väterlichen Lande bekam, und mit seinen Brüdern, und andern Herren, in Fehden verwickelt wurde. st. 1322. Sein Sohn, Heinrich von Griechenland, der das Eichsfeld erhielt, verkaufte Duderstadt und Gieboldthausen an Maynz. Seine Söhne suchten ihr Glück in Italien. Sein Bruder Ernst bekam Osterode, und von ihm stammte der Herzog Ernst zu Grubenhagen ab, der dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, und dem Landgrafen Philip dem Großmüthigen von Hessen, gegen den Herzog Heinrich den Jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel beystand, und ihn gefangen nahm. Eben dieses Schikksal hatte er selbst in der Schlacht
1547 bey Mühlberg. Er kam aber bald wieder in Freyheit. Zu seiner Zeit war der Anbau der klausthalischen Bergwerke sehr gesegnet. Seine Linie erlosch mit dem dritten Bruder,
1596 Philipp II.

2. Göttingen. Albrecht der Feiste, Albrechts des Großen zweyter Sohn, der, weil er seinen Bruder Wilhelm allein erbte, ungefähr zwey Drittel des väterlichen Landes erhielt. Er stritt sich unter andern mit seinem Bruder Heinrichen dem Wunderlichen wegen des Bezirks von Braunschweig, den der dritte Bruder Wilhelm hinterlassen hatte. st. 1315. Seine zwey Söhne, Magnus der Fromme und Ernst theilten 1345. Ihr älterer Bruder, Otto der Milde (S. 190) besaß einige Zeit hindurch die alte Mark Brandenburg. Ernst (st. 1367) hatte seinen Sohn Otto den Quaden (Bösen) zum Nachfolger, der sich durch seine vielen Fehden, und besonders durch seinen Erbstreit mit Hessen berühmt machte (S. 100) und dessen Geschlecht mit seinem Sohne 1463 erlosch. Magnus, welcher die Mark Brandenburg, Sangerhausen und die Pfalz Sachsen besaß, hatte von seinen Söhnen (1369) bloß den Magnus II mit der Kette zum Erben. Dieser wurde bey einem Einfalle in das hildesheimische Gebiet gefangen, und mußte deßwegen Sangerhausen und Landsberg an Meißen verkaufen. Er war auch gegen den Herzog Albrecht von 1369

Meklenburg unglücklich, und er behandelte die Stadt Lüneburg, die das Lösegeld für die Gefangenen aufbringen sollte, sehr unge-

recht. Des lüneburgischen wegen stritt er
seit 1308 sich auch mit Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg, und er wurde darüber von Kaiser Karl IV in die Acht erklärt. Fast hätte er sein ganzes Land verlohren. Sein
1371 Tod erfolgte in einem Treffen gegen den Gra-
1373 fen von Schauenburg. Sein Sohn Friedrich sollte an Wenzels Stelle Kaiser werden; er wurde aber von einem Grafen von
1400 Waldeck unweit Fritzlar erschlagen.

c. Mittleres Haus Braunschweig.

1. Dieses hatte Heinrichen, den jüngsten Sohn des Herzogs Magnus mit der Kette, zum Stammvater. Um seinen Bruder Friedrich zu rächen, mußte er der Stadt Braunschweig die Münze und andere Hoheitsrechte versetzen; dieß verursachte in der Folge manche Streitigkeiten. Auf einem Zuge gegen die Grafen von der Lippe und von Eberstein ward er gefangen, und es kostete ihm
1404 ein großes Lösegeld. Die Räuber verfolgte er auf das ernstlichste, und er wurde deßwegen der König von der Heide genennet. st. 1416.

2. Es wurde durch verschiedene Landesanfälle, und auf andere Art beträchtlich vermehrt. Wilhelm der Siegreiche, und Heinrich

rich der Friedfertige (der Lappenkönig) des vorigen Söhne, geriethen des Landes wegen mit einander in Krieg, und der Streit dauerte bis auf Heinrichs unbeerbten Tod. Wil- 1478
helm, der unter andern gegen die Hussiten, gegen die Türken und gegen Karln den Kühnen von Burgund zu Felde zog, und wegen Lüneburgs auch mit den Hansestädten in Krieg gerieth, gewann sieben Hauptschlachten. Sein Land vermehrte er durch die Grafschaften und Herrschaften, Eberstein, Homburg, Wunstorf uud Wölpe. Er erbte auch das Fürstenthum 1463
Göttingen.

3. Die Nachfolger bildeten durch ihre Theilung die beyden Fürstenthümer Wolfenbüttel und Kalenberg. Friedrich der Jüngere (Unruhige) Wilhelms Sohn, drückte die Stadt Göttingen, wurde, da er sich in münsterſche Händel mischte, von cölnischen Truppen gefangen genommen, führte nebst andern, mit den Grafen von Schauenburg einen verderblichen Krieg, und gerieth zuletzt in die Gefangenschaft des Bischofes von Hildesheim, der ihn in derselben sein Leben beschließen ließ. Sein Bruder Wilhelm III, der ihn 1494
erbte, brachte die Stadt Helmstädt an sein Haus. Dessen Söhne Heinrich der Aeltere und Erich der Aeltere theilten (1495). So

entstanden die beyden Fürstenthümer Wolfenbüttel und Kalenberg.

4. Unter diesen brachte besonders die hildesheimische Fehde wichtige Veränderungen in dem braunschweigischen Hause hervor. Erich der Aeltere, der dem Kaiser Maximilian I in verschiedenen Kriegen auf eine ausgezeichnete Weise gedient hatte, nahm die hildesheimischen Lehnsleuten, besonders die Herren von Saldern, gegen den Bischof in Schutz.

1519 Auf der Soltauer Heide kam es zu einer Hauptschlacht, in welcher Erich gefangen wurde, und durch große Versprechungen an den Herzog Heinrich den Mittlern von Lüneburg sich lösen mußte. Kaiser Karl V übertrug aber Erichen und seinem Vetter Heinrichen dem Jüngern die Vollziehung der Reichs-

1521 acht gegen Hildesheim und Braunschweig. Sie eroberten 19 Aemter, die auch, aller Bemühungen der Bischöfe ungeachtet, bis 1642 bey dem Hause Braunschweig blieben.

5. Hierauf wurde die lutherische Religion in dem braunschweigischen Lande eingeführt. Erich der Aeltere (st. 1540) widersetzte sich derselbe wenigstens nicht. Seine Gemahlin, die Vormünderin seines Sohnes Erichs des Jüngern, führte sie im ganzen

Lande

Lande ein; Erich der Jüngere nahm aber hernach die katholische Religion an, und suchte sie mit ziemlicher Strenge seinen Unterthanen aufzudringen. Er diente dem Kaiser, und bewies sich überhaupt sehr kriegerisch. st. 1584 ohne Erben.

6. Heinrich der Jüngere zeichnete sich durch seine große Feindschaft gegen die lutherische Religion aus. Sein Vater war Heinrich der Aeltere, Wilhelms II ältester Sohn, der das Fürstenthum Wolfenbüttel zu seinem Antheile erhielt. Heinrich der Jüngere half die Bau- 1525
ern bey Frankenhausen schlagen, zog mit seinem Heere dem Kaiser Karln V nach Italien zu Hülfe, ließ sich zum Oberhaupt des nürnbergischen Bundes der Katholiken wählen, drückte deßwegen die Städte Braunschweig und Goslar, und beleidigte die protestantischen Fürsten bey allen Gelegenheiten. Endlich nahm ihm der Kurfürst Johann Friedrich von 1542
Sachsen, und der Landgraf Philipp von Hessen, sein ganzes Land weg, und zuletzt gerieth er gar in Philipps Gefangenschaft, die bis auf die Schlacht bey Mühlberg dauerte. Er nahm sich hierauf der fränkischen Bischöfe 1547
gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg an, der bey Sieversehausen geschla- 1553
gen wurde; dieser Sieg kostete aber seinem

Bun-

Bundesgenossen, dem Kurfürsten Moritz von Sachsen, und seinen eignen beyden Söhnen das Leben. Heinrichs Andenken erhält übrigens noch die Heinrichsstadt bey Wolfenbüttel, st. 1568.

7. Einen desto wärmern Eifer für die lutherische Religion bewies sein Nachfolger, der Herzog Julius. Heinrichs des Jüngern dritter Sohn, den er, der evangelischen Religion wegen, haßte. Er sollte seiner gebrechlichen Füße wegen, ein Geistlicher werden; der Tod seiner beyden ältern Brüder bestimmte ihn aber zum Regenten. Er führte die evangelische Religion mit allem Eifer ein, verwendete auf die Verfertigung der Concordienformel über 40000 Thaler, verwandelte das Franciscanerkloster zu Gondersheim in ein Pädagogium, das er in der Folge nach Helmstädt verlegte, und in eine hohe Schule um-
1576 bildete. Seinen Eifer für das Beste seines Landes bewies er auch durch den beförderten Bau des Salzwerkes zu Juliushall, durch die Juliuslöserthaler u. s. w. Sein Land wurde durch die Fürstenthümer Kalenberg, Grubenhagen, und durch Antheile an den Grafschaften Hoya, Diepholz u. s. w. vermehrt.

8. Des Julius Nachfolger nahmen an dem dreyßigjährigen Kriege lebhaften Antheil.

Sein

Sein Sohn, Heinrich Julius, vermehrte sein Land durch die Herrschaften Lohra und Klettenberg, die er sich, als Administrator des Stiftes Halberstadt, zueignete, ingleichen durch das Fürstenthum Grubenhagen, und die Grafschaften Blankenburg und Regenstein. Gegen die ungehorsame Stadt Braunschweig wirkte er die Reichsacht aus. st. 1613. Sein Nachfolger Friedrich Ulrich eroberte die Stadt 1615
Braunschweig. Das Fürstenthum Gruben- 1617
hagen mußte er, einem kaiserlichen Urtheile zu Folge, dem lüneburgischen Hause wieder einräumen. Bey dem Ausbruche des dreyßigjährigen Krieges bewies er sich dem Kaiser ergeben. Der König Christian IV von Dänemark besetzte Wolfenbüttel, welches der Graf 1626
von Pappenheim wieder eroberte. Das Restitutionsedict befahl dem Herzog, die hildes- 1629
heimischen Güter wieder einzuräumen, und der Bischof nahm verschiedene von demselben weg, die Friedrich Ulrich aber wieder eroberte. Er verband sich hierauf mit Schweden. Mit 1632
ihm erlosch sein Mannsstamm. Sein Land fiel an Zelle. Die hildesheimischen Aemter wurden, einige ausgenommen, wieder zurück- 1634
gegeben.

d. Mittleres Haus Lüneburg.

1. Bernhard I, der Stifter desselben, war beständig mit Fehden beschäftigt. Der ältere Sohn des Herzogs Magnus mit der Kette. Die Stadt Lüneburg suchte sich mehr als einmahl seiner Herrschaft zu entziehen. In einer Fehde gegen die Herren von Steinberg und Schwicheld gerieth er in die Gefangenschaft, die er auf drey Jahr aushalten mußte. Es entstand auch zwischen ihm und dem Mark-
1390 grafen Jodokus von Brandenburg eine Fehde. st. 1434.

2. Unter seinen Nachkommen that sich
1514 besonders Heinrich der Mittlere hervor. Dieser zog nebst andern nach Ostfriesland, und bekam dadurch einen Theil des budjadinger Landes, das er aber an den Herzog Erich von Kalenberg im Spiele verlohr. Ueber die hil-
1521 desheimische Fehde mußte er das Land verlassen. Nach seiner Rückkehr bemühte er sich vergebens, die von seinen Söhnen indessen eingeführte evangelische Religion zu unterdrücken. st. 1532.

Seine Söhne, Otto und Ernst der Bekenner, stifteten zu Harburg und zu Zelle zwey neue Linien. Die harburgische erlosch 1642. Ernst, der sich seinen Beynahmen durch seine

großen

großen Verdienste um die lutherische Religion erwarb, hinterließ verschiedene Söhne, von 1546
welchen aber nur Heinrich und Wilhelm ihr Geschlecht fortpflanzten. Jener, der zu Dan-
neberg residirte, war der Vater Augusts, des Stifters des heutigen braunschweigischen Hauses, und von Wilhelm, der Zelle besaß, stammte Georg, der Urheber des heutigen lüneburgischen Hauses, ab.

D. Seit dem Ursprunge der jetzigen beyden Hauptlinien, oder seit 1546.

a. Wolfenbüttel.

1. Herzog August gehörte unter die lobenswürdigsten Regenten seines Hauses. Er machte, als die alte wolfenbüttelsche Linie erloschen, auf das ganze Land derselben Anspruch, trat aber dem zeltischen Hause Kalenberg ab, und behielt Wolfenbüttel, das er nur mit vieler Mühe von den Kaiserlichen befreyte. Er 1634
erweiterte diese Stadt, legte die dasige berühmte Büchersammlung an, sorgte für die Verbesserung des Kirchen- und Schulenstaates. (Glockenthaler) ft. 1666.

2. Au-

2. Rudolph August brachte, nebst seinen Vettern, die Stadt Braunschweig zum Gehorsam. Der Graf Georg Friedrich von Waldeck mußte sie mit 6500 M. belagern.
1671 Rudolph August errichtete nicht nur die Ritterakademie, sondern er verschaffte der Stadt auch ihre beyden Messen. Er ließ sich im
1702 spanischen Erbfolgekriege mit Frankreich in Verbindung ein; Kurhannover und Zelle nöthigten ihn aber, der Verbindung mit Frankreich wieder zu entsagen. st. 1704.

Ihm folgte sein Bruder Anton Ulrich, der das Lustschloß Salzthalen erbaute. st. 1704. Dessen Sohn, August Wilhelm, bemühte sich vergeblich, die Ausdehnung der Kurwürde auch auf die wolfenbüttelsche Linie
1731 zu erhalten. Er starb ohne Erben. Eben dieses war das Schicksal seines Bruders Lud-
1735 wig Rudolphs.

3. Das Fürstenthum Wolfenbüttel fiel hierauf an die beversche Nebenlinie. Ferdinand Allbrecht, Herzog Augusts dritter Sohn, der Ahnherr des heutigen wolfenbüttelschen Hauses, besaß anfangs weiter nichts, als das Schloß Bevern. Seine Söhne Ferdinand Allbrecht II, und Ernst Ferdinand, setzten den Stamm fort. Jener, der Wolfenbüttel erbte, starb 1735.

Karl,

Karl, des letztern Sohn, verbesserte den Zustand der hohen Schule zu Helmstädt, stiftete das Collegium carolinum zu Braunschweig, begünstigte die Manufacturen und den Handel, vergrößerte den Kriegsstaat, und zeigte sich überhaupt als einen rühmlichen Regenten. Im siebenjährigen Kriege ließ er seine Truppen zum Heere der Allirten stoßen, und eben deswegen wurde sein Land von den Feinden hart behandelt. st. 1780. — Unter seinen Brüdern hat sich besonders Ferdinand in siebenjährigen Kriege einen unsterblichen Ruhm erworben.

Karl Wilhelm Ferdinand, jetztregierender Herzog, nimmt unter Deutschlands erhabenen Fürsten und Feldherren eine vorzügliche Stelle ein. Erbprinz Karl Georg August, geb. 1766. geb. 1735

b. Lüneburg oder Zelle.

1. Diese Linie hatte den Herzog Georg zum Stammvater. Herzog Wilhelms zu Zelle jüngsten Sohn, den unter seinen sieben Brüdern das Loos traf, der Erhalter seines Geschlechts zu werden. Seine Brüder, die vor ihm regierten erlebten den Abgang des mittlern braunschweigischen Hauses. Von seinen starb 1641

vier

vier Söhnen theilten sich, seiner Verordnung gemäß, die beyden ältern, Christian Ludewig und Georg Wilhelm, in die Fürstenthümer Zelle und Kalenberg. Jener wohnte seitdem zu Zelle, und dieser zu Hannover. Bald wurde aber durch Christian Ludewigs unbeerb-
1665 ten Tod das ganze Land wieder vereinigt.

2. Das Land derselben wurde auf verschiedene Weise beträchtlich vergrößert. Der
1648 westphälische Friede verschaffte ihm nicht nur das Kloster Walkenrieth und die Herrschaft Schauenburg, sondern auch den abwechselten Besitz des Stiftes Osnabrück. Georg Wilhelm trat dem großen gegen Frankreich ge-
1673 schlossenen Bündnisse bey, und focht in verschiedenen Feldzügen. Dem Könige, von Schweden nahm er die Herzogthümer Bre-
1676 men und Verden weg, die er ihm aber gegen
1679 gewisse Vortheile wieder einräumte. Er nahm hierauf das durch das Aussterben seiner Her-
1689 zoge erledigte Sachsenlauenburg in Besitz, und befriedigte Kursachsens Ansprüche durch eine ansehnliche Geldsumme. Im spanischen Erbfolgekriege stand er dem Hause Oestreich bey. st. 1705.

3. Ernst August verschaffte seinem Hause die Kurwürde. Seine große Verdienste um den Kaiser und das Reich bewirkten, daß er

zum

zum Kurfürsten erhoben wurde. Ein Erz- 1692
amt erhielt er aber noch nicht. Ueberhaupt
veranlaßte diese Erhebung große Streitigkei-
ten. st. 1698.

4. Georg Ludewig bestieg zuerst den
Thron von Großbritanien. Seine Mutter,
die Tochter des Kurfürsten Friedrich V von
der Pfalz, stammte von Jacobs I Tochter
Elisabeth her, und er wurde deßwegen zum
Thronerben von Großbritanien, und einige 1711
Jahre hernach zum Könige erklärt. Er lei- 1714
stete im spanischen Erbfolgekriege dem Hause
Oestreich wichtige Dienste. Nun wurde ihm
endlich das Erzschatzmeisteramt zu Theil. Er 1710
errichtete das Oberappelationsgericht zu Zelle,
vermehrte seine Erblande durch die Herzog-
thümer Bremen und Verden, die ihm Dä- 1715
nemark verkaufte, und Schweden für 1 Mill.
Thaler abtrat, und suchte das Gleichgewicht
von Europa durch die hannöverische Allianz
aufrecht zu erhalten. st. 1728.

5. Der König und Kurfürst Georg II
wurde in den siebenjährigen Krieg verwickelt.
Er behauptete das ihm streitig gemachte Erz-
schatzmeisteramt, gerieth mit dem König Frie-
drich Wilhelm den großen Soldaten wegen,
in einen gefährlichen Streit, der durch Wol-
fenbüttel und Gotha entschieden wurde, und 1730

half

half den dresdnischen Frieden befördern. Mit
1745 dem Könige Friedrich II von Preussen schloß
1746 er die westmünsterische Convention. Sein
1757 Land wurde nach der Schlacht bey Hastenbeck ganz von den Franzosen überschwemmt; Ferdinand von Braunschweig (S. 194) setzte es aber wieder in Freyheit. Seine Truppen (auf 30,000 Mann) machten den größten Theil des alliirten Heeres aus. Den Frieden erlebte er nicht. st. 1760. Seinem Andenken hat er durch die Stiftung der hohen Schule zu Göttingen, um die sich ihr erster Curator, Gerlach Adolph von Münchhausen
1737 ein unsterbliches Verdienst erworben hat, das dauerhafteste Denkmahl gesetzt. — Wegen der Vollziehung der kaiserlichen Commißion in Meklenburg, die bereits seinem Vater übertragen worden war, erhielt er acht mek-
1752 lenburgische Aemter, die wieder eingelöset sind. Auch wurden ihm die Grafschaften Bentheim und Sternberg verpfändet, von welchen aber die letzte gleichfalls wieder eingelöset ist.
1782

geb. Georg II, jetziger König von Großbri-
1738 tanien und Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg, des vorigen Enkel, setzte den Krieg in Deutschland bis zum Frieden auf das rühmlichste fort, und bestrebte sich seitdem den Wohl-

Wohlstand seines deutschen Staates auf alle Weise zu befördern.

An den französischen Revolutionskriege nahm das hannöverische Militär einen sehr lebhaften Antheil, der eine ansehnliche Vermehrung desselben veranlaßte. Von der Besetzung der Franzosen wurde das Land blos durch Preussens Schutz noch gerettet. Die regensburger Reichsdeputation sprach den Kurfürsten den beständigen Besitz des Hochstiftes Osnabrück zu. Aber der neue Krieg, der 1803 zwischen Frankreich und Großbritanien ausbrach, gab jenem einen Vorwand, das ganze hannöverische Land zu besetzen, und das Militär zu entwaffnen.

XIII. Meklenburg. *)

Das Land wird zu 253 Q. M. geschätzt, und die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 300,000

A. Bis zum Herzogthume, oder bis 1348.

1. Die ältesten Einwohner dieser Gegend waren Wenden. Wagrier, die nächsten Nachbarn der überelbischen Sachsen um Altenburg; ostwärts Obotriten (Meklenburg); weiter nach Süden Polaber (Ratzeburg); diesseit derselben Lingonen und Warnaher um die östlicher: Warnow; Tollenser und Redarier (Rethra). Ihre Verfassung und Handlung. Städte.

2. Sie

*) Rudloff's pragmatisches Handbuch der meklenburgischen Geschichte, 4 B. 9. 8.

2. Sie mußten zum Theil die Oberherrschaft der Beherrscher Deutschlands erkennen. Die Obotriten waren Karls des Großen Bundesgenossen gegen die Sachsen. Er legte zwey Festungen an der Elbe an, unter welchen sich Hochbüchi (Hamburg) befand. Unter Kaiser Ludewig I wurde der h. Anschar Erz- 834
bischof zu Hamburg.

Ludewig der Deutsche übergab das wendische Land der Aufsicht der sächsischen Herzoge, die aber wenig Ansehn behaupteten.

Heinrich I nöthigte die Obotriten, sich 931
taufen zu lassen. Unter Otto I entstand das Bißthum zu Starigard (Altenburg), und zu Meklenburg, der Hauptstadt der Obotriten, wurde eine Kirche gebaut.

3. Die Obotriten hatten aber eigene Fürsten, unter welchen sich besonders Gottschalk, Kruko und Heinrich auszeichneten. Gottschalk dem fast alle Slawen an der Ostsee, besonders die Obotriten, die Wagnier und die Polabar, gehorchten, bestrebte sich mit allem Eifer, das Christenthum einzuführen. 1050
Es entstanden viele neue Kirchen und Klöster. Gottschalk selbst predigte das Christenthum. Der altenburgische Sprengel theilte sich in drey Bißthümer ab, indem noch Meklenburg

und Ratzeburg hinzukamen. Die dem Christenthume noch immer abgeneigten Wenden erregten aber einen Aufstand, und zerstörten unter andern zweymal Hamburg. Der erzbischöfliche Sitz wurde deßhalb nach Bremen verlegt.

Die Wenden wählten, statt des vertriebenen Gottschalks, den rügischen Fürsten Kruko zu ihrem Könige, der noch weiter als Gottschalk herrschte, und den selbst Holsteiner Stormarer und Ditmarser Tribut entrichten mußten.

1105 Kruko wurde endlich vom Heinrich, Gottschalks Sohne, verdrängt. Dieser schwur dem sächsischen Herzoge Magnus den Eid der Treue, und, von ihm und seinem Nachfolger Lothar unterstützt, unterjochte er alle Slawen längst der Ostsee, von der Elbe bis zur Oder,
bis und vielleicht bis nach Polen. Er wollte
1126 auch König von Dänemark werden.

4. Die Obotriten geriethen hierauf unter die Herrschaft Heinrichs des Löwen. Während der Unruhen unter Heinrichs Söh-
bis nen, welche alle ohne Erben starben, wurde
1130 die Ausbreitung des Christenthums gehemmt. Auch rissen sich manche Völker los. Der Kaiser Lothar erhob hierauf den Herzog Ka-

nut

nut von Schleswich zum Könige der Obotriten, der aber schon 1131 umkam. Wagrien und das Land der Polaber besaß einige Zeit hernach Gottschalks Enkel Pribislaw, und die Obotriten gehorchten dem Niclot. Unter dieser fiel der große Kreutzzug der Deutschen gegen die Obotriten und Wilzen vor, die noch immer die Nachbarn beunruhigten, und dem Christenthume abgeneigt waren. Heinrich 1147
der Löwe, der Hauptanführer, zwang sie zu höherm Tribute, und stellte die Bißthümer wieder her. Die Wenden nöthigten ihn aber zu einem neuen Kriegszuge, in welchem Niklot sein Leben einbüßte. Den Söhnen des- 1161
selben räumte er nichts als den Bezirk von Werle ein; das übrige Land theilte er unter seine Feldherren. Schwerin erhob er zu einer Stadt und versahe es mit einer Besatzung, die einen Grafen zum Befehlshaber hatte. Die Wohnplätze der erschlagenen Wenden nahmen jetzt manche deutsche Colonisten ein.

5. Ein kleiner Theil derselben bekam an den Pribislaw wieder seinen eigenen Fürsten. Pribislaw, Heinrichs ältester Sohn, bemühete sich, das väterliche Land wieder zu erobern, und es gelang ihm endlich auch. Der 1164
entzürnte Heinrich der Löwe ließ nun seinen

gefangenen Bruder Wratislav hinrichten, verband sich mit Dänemark, Brandenburg und andern, verwüstete das Land der Obotriten, und dachte sich, seit der Ueberwindung aller Wenden, schon manchmal als einen König der Slawen.

Hierauf räumte er dem Pribislav das Land der Obotriten, bis auf den Bezirk von Schwerin, wieder ein. Der Wohlstand des Landes hob sich jetzt von neuen. Es gab verschiedene Städte, als Meklenburg, Rostock, Malchow, die aber noch keine deutsche Einrichtung hatten.

6. Die Nachfolger des Pribislavs mußten einige Zeit hindurch die dänische Oberherrschaft erkennen. Pribislav, der noch Heinrichs des Löwen Fall erlebte, st. 1180. Sein Sohn, Heinrich Borwin I, mußte das Land mit Niklot, Wratislavs Sohne, theilen, weil ihn Heinrich der Löwe, sein Schwiegervater, nicht genug schützen konnte. Die wendischen Fürsten mußten die Oberherrschaft
1182 des Königes von Dänemark anerkennen. Diese hörte aber unter Heinrich Borwin II, der sich um Städte und Klöster verdient machte, wieder auf. Der Graf Heinrich von Schwerin bemächtigte sich des Königes Waldemars
1222 II von Dänemark und seines Sohnes, und

bewirk-

bewirkte dadurch, daß dieser die Oberherrschaft über alle wendischen Länder, nur Rügen ausgenommen, aufgeben mußte. Der 1225
König Waldemar, der den Vergleich nicht halten wollte, erlitt bey Bornhöfde eine große Niederlage. — Die wendische Sprache 1227
wurde jetzt durch die deutsche verdrängt. Die Städte vermehrten sich.

7. Heinrich Borwins II Söhne stifteten vier verschiedene Linien, von welchen aber drey wieder erloschen. Rostok. Urheber Heinrich Borwin II, dem Rostock sehr viel zu danken hat. Sein Sohn Waldemar gestand dieser Stadt viele Freyheiten zu, welche die Landeshoheit einschränkten. Nicolaus (das Kind) dessen Nachfolger, trug sein Land dem Könige Erich VIII von Dänemark zur Lehn 1300
auf, der nach seinem unbeerbten Tode, den 1314
größten Theil desselben sich zueignete.

Parchim. Pribislaw III, Heinrich Borwins II jüngster Sohn, welcher, wegen seiner Händel mit dem Bischofe Dietrich von Schwerin, von den Geistlichen sehr verläumdet wurde. Sein Sohn Pribislaw IV schloß 1325
diese Linie.

Werle, oder Güstrow. Nicolaus IV, Heinrich Borwins zweyter Sohn, der Gü-

strow an einen bequemern Ort verlegte, und sich überhaupt der Städte sehr annahm. st. 1278. Seine Nachkommen theilten noch manchmal ab. Das Fürstenthum Rügen, welches ihnen Dänemark, nach dem Abgange der Herren desselben, verlieh, entrissen ihnen die Herzoge von Pommern. Sie dienten öfters den Kurfürsten von Brandenburg, oder standen mit ihnen in Verbindung. Ihr Land fiel
1436 an die Linie zu Meklenburg.

8. Die meklenburgische pflanzt das Geschlecht allein fort. Johann Heinrich Borwins II ältester Sohn, der sogenannte Theologe, ertheilte den Städten Wismar und Lübeck große Freyheiten, und half dem deutschen Orden die Preussen unterjochen. st. 1264.

Heinrich der Pilger zog nicht allein nach Preussen, sondern auch nach Palästina, und
2172 mußte in Aegypten 26 Jahr lang ein Gefan-
bis gener seyn.
98

9. Unter den Fürsten der meklenburgischen Linie zeichnete sich besonders Heinrich der Löwe aus. Während der Abwesenheit Heinrichs des Pilgers, entstanden über die Vormundschaft seiner Kinder große Unruhen, bis sein ältester Sohn, Heinrich der Löwe, die Regierung übernehmen konnte. Dieser

wurde

wurde mit Wismar, das nach Unabhängigkeit strebte, in öftere Händel verwickelt. Er brachte als dänischer Statthalter, die Stadt Rostock zum Gehorsam, und Dänemark belehnte ihn dafür mit dem rostockischen Gebie- 1317
the. Er gerieth mit dem Markgrafen Woldemar von Brandenburg in eine Fehde; auch wohnte er dem unglücklichen Zuge gegen die Ditmarsen bey. Wegen einer Landbede, die er von den Geistlichen verlangte, that ihn der Bischof von Ratzeburg in den Bann. Nach dem Abgange der anhaltischen Kurfürsten von Brandenburg, bemächtigte er sich eines großen Theiles der Ukermark; er trat ihn aber für 8000 Mark Silber an den Kurfürsten Ludewig wieder ab. st. 1329.

B. Von dem Herzogthume bis auf den Ursprung der jetzigen beyden Linien, oder von 1348 — 1652 = 394 J.

1. Unter Heinrichs des Löwen Nachfolgern, wurde Meklenburg in ein Herzogthum verwandelt. Seine Söhne, Albrecht und Johann I, stifteten die Linien zu Schwerin und Stargard. Der letztere machte sich bey dem Kaiser Karl IV so beliebt, daß derselbe

nicht

nicht nur den Bezirk von Stargard', welcher bisher ein brandenburgisches Lehn gewesen war, zu einem Reichslehne erklärte, sondern auch ganz Meklenburg in ein Reichslehn und
1348 Herzogthum verwandelte. st. 1377. Seine Söhne, Johann II und Ulrich, theilten aufs neue. Ihre ganze Linie erlosch aber schon 1471.

2. Zu Meklenburg kam die Grafschaft Schwerin hinzu. Albrecht, Heinrich des Lö-
1443 wen ältester Sohn, schloß mit dem Grafen von Schwerin einen Erbvertrag. Als nun der Graf Otto von Schwerin, dessen Tochter
1357 sein zweyter Sohn zur Gemahlin hatte, keinen Erben hinterließ, so wollte Albrecht die Grafschaft Schwerin in Besitz nehmen; dessen Bruder Nicolaus V, Graf von Schwerin und Teklenburg, widersetzte sich aber, und es kam zu einer Fehde, die ein Vergleich endigte. Der Graf verkaufte dem Herzoge sein Recht für 20,000 Mark Silber, die aber nicht völlig bezahlt wurden.

3. Ein meklenburgischer Prinz wurde
1353 hierauf König von Schweden. Albrecht I zweyter Sohn gleiches Nahmens, dessen Mutter des schwedischen Königes Magnus Schmeck Schwester war. Sein Vater gerieth deßwegen mit Dänemark, Pommern,

Bran-

Brandenburg und Lauenburg, in einen Krieg, den er rühmlich endigte. st. 1379. Der König Albrecht machte sich aber bey den Schweden so verhaßt, daß er von denselben abgesetzt wurde, und er konnte, aller seiner und seiner Verwandten Bemühung ungeachtet, nicht wieder auf den Thron gelangen. st. 1412. Sein Sohn Albrecht IV hinter- 1423
ließ keine Erben.

4. Das Land wurde nicht nur wieder vereinigt, sondern auch vermehrt. Albrecht I hatte, ausser dem König von Schweden, noch zwey Söhne, die Heinrich und Magnus hießen. Jener hinterließ einen Sohn Albrecht III, der gleich ihm die Raubschlösser zerstörte, und sein Geschlecht nicht fortpflanzte. st. 1385. Dagegen wurde Magnus I der Erhalter des Geschlechts. Unter dessen Enkeln Heinrich dem Fetten, und Johann III, empörten sich die Bürger zu Rostock und Wismar wider ihre Obrigkeit. Die Kirchenversammlung zu Basel, die sich in die Händel mischte, that nicht nur Rostock, sondern ganz Meklenburg in den Bann, und der Kaiser Siegmund erklärte Rostock in die Reichsacht, von welcher sie aber der Hansebund wieder befreyte. Die Herzoge erbten hierauf das Fürstenthum Wenden, das sie dem Kaiser und Reiche zu Lehn 1436
auf=

auftrugen. Heinrich der Fette, der seinen kinderlosen Bruder Johann III überlebte, ver-
1471 einigte, nach dem Abgange der stargardischen Linie, ganz Meklenburg, und versetzte dennoch viele Güter. st. 1477.

5. Herzog Magnus II behauptet gegen Rostock sein Ansehn sehr nachdrücklich. Er gerieth wegen eines Domkapitels, das er daselbst errichtete, mit der Bürgerschaft in weit-
1484 läuftige Händel. Die Stadt widerstand ihm und seinem Bundesgenossen, den Herzogen von Braunschweig und Pommern, tapfer; sie mußte aber endlich nachgeben. Magnus war überhaupt einer der größten Fürsten seines Hauses. st. 1503.

6. Heinrich der Friedfertige begünstigte die Reformation und die Wissenschaften. Zwar wollte er nebst seinen Brüdern die augsburgische Confession nicht unterschreiben, er beförderte die Reformation aber demungeachtet nicht wenig. Auch verbesserte er den Zustand der
1419 gestifteten hohen Schule zu Rostock. Ihm und seinen Brüdern verdankt auch das Land die erste Polizeyordnung. Da er einen
1552 blödsinnigen Sohn hinterließ, so beerbte ihn sein Bruder Albrecht.

7. Albrecht

7. Albrecht IV nahm sich des Königs Christians II von Dänemark und Schweden nachdrücklich an. Er gab sich viele Mühe, ihm wieder auf den Thron zu helfen. Er wurde auch das Oberhaupt der Hansestädte, die jenen unterstützten, und ihn selbst mit der Hoffnung zur Krone schmeichelten. Er mußte 1536
aber Kopenhagen nach einer harten Belage- 1536
rung übergeben, und dieser Krieg kostete ihm 300,000 Gulden, die ihm Karl V, Christians II Schwager, nicht wieder ersetzte. st. 1547.

8. Unter Albrechts IV Söhnen entstanden, der Theilung wegen, große Streitigkeiten. Besonders zwischen dem Erstgebohrnen, Johann Albrecht, und seinem ältern Bruder Ulrich. Der ruppinische Machtspruch entschied endlich, daß die Einkünfte getheilt wer-
den sollten; die Regierung aber blieb gemein- 1566
schaftlich. Ulrich, der auch Administrator des Stiftes Schwerin war, welches ihm sein Bruder Georg, ein berühmter Held seiner Zeit, entreissen wollte, hinterließ, gleich diesem und seinen andern Brüdern, keine Erben.

9. Johann Albrecht I zeichnete sich durch seinen großen Eifer für die lutherische Religion aus. Er pflanzte unter Albrecht IV Söhnen

nen sein Geschlecht allein fort. Zur Vertheidigung, der evangelischen Religion, für die er sich öffentlich erklärt hatte, zog er nebst den
1552 Kurfürsten von Sachsen Moritz gegen den Kaiser Karl V zu Felde. Er reformirte hierauf den ganzen Kirchenstaat, und hob die meisten Klöster auf. Die Geistlichen veranlaßten zu Rostock Unruhen, in die sich Johann Albrecht mischte, und Gewalt brauchte. Er
1563 stritt sich, einer neuen Polizeyordnung wegen, auch mit seiner Landschaft. Er war übrigens ein gelehrter Fürst, der die Aufnahme der Wissenschaften in seinem Lande sehr beförderte, aber nicht gut wirthschafte. st. 1579.

10. Seine Enkel stifteten die schwerinsche und güstrowsche Linie, von welchen aber die letztere bald wieder erlosch. Johann IV, Johann Albrechts I Sohn, welcher gleichfalls
1592 mit seinen Landständen in Uneinigkeit gerieth, hinterließ zwey Söhne, die Adolph Friedrich und Johann Albrecht II, hießen. Diese theil-
1620 ten das Land, ohne jedoch die Vasallen und die Städte zu theilen. Als sie aber auch wegen den letztern sich absondern wollten, suchten es die Stände zu verhindern, weil sie dem Herzog Joh. Albrecht II, einen Verehrer der calvinischen Religion, keine volle Regierungsgewalt gönnten. Endlich mußten sie die Theilung

lung aber doch bewilligen (1621); doch mußte Joh. Albrecht allerley Einschränkungen unterschreiben. Meklenburg erhielt um diese Zeit ein Land- und Hofgericht.

II. Die Herzoge befanden sich in Gefahr, ihr Land zu verlieren. Sie nahmen an den Kriegsunternehmungen des niedersächsischen Krieges unter dem Könige Christian IV Theil. Als nun derselbe vom Tilly und Wallenstein gedemüthiget worden war, räumte der Kaiser dem letztern, um ihn für die Kriegskosten zu entschädigen, das Herzogthum Meklenburg 1628
ein. Wallenstein verlegte seine Residenz nach Güstrow, und Adolph Friedrich irrte indessen herum. Doch sein Bruder Joh. Albrecht II trieb mit Hülfe der Schweden Wallensteins Truppen aus Meklenburg heraus, und der pragische Friede söhnte die Herzoge mit dem 1635
Kaiser wieder aus. Zu diesen Widerwärtigkeiten des Krieges gesellte sich noch die Pest. 1638
Im westphälischen Frieden mußte er Wismar an Schweden abtreten; dafür erhielt er die 1645
Bißthümer Schwerin und Ratzeburg, als Fürstenthümer, und die Commenthurey Mirow. st. 1658.

C. Seit der Stiftung der beyden jetzigen Linien, oder seit 1658.

a. Schwerin.

1. Christian Ludewig, Adolf Friedrichs ältester Sohn, zog seinem Lande manches Unglück zu. Er führte sich gegen seinen Vater und seine Brüder sehr unmoralisch auf, nahm, um desto eher von seiner ersten Gemahlin geschieden zu seyn, die katholische Religion an, vermählte sich hierauf mit einer französischen Prinzessin, und hielt sich seitdem meistens in Frankreich auf. Weil er Ludewig XIV einige
1672 Truppen gegen die vereinigten Niederlande schickte, wurde sein Land von den Dänen und Brandenburgern verwüstet, und weil er die Festung Dömitz dem Könige von Dänemark nicht ausliefern konnte, ließ ihn dieser gar in Verhaft nehmen. Demungeachtet lösete er nicht nur viele Aemter ein, sondern er sparte auch noch einen großen Schatz. st. 1692.

2. Friedrich Wilhelm stritt sich mit dem Herzoge von Strelitz, und mit seiner Ritterschaft. Des vorigen Neffe, Herzog Friedriches zu Grabow Sohn, dem Christian Ludewig

dewig das Fürstenthum Schwerin entzogen hatte. Nach dem Abgange der güstrowischen 1695
Linie, die sich mit Gustav Adolf, einem der gelehrtesten Fürsten seiner Zeit endigte, entstand zwischen ihm und dem Herzog Friedrich Adolph von Strelitz, ein Erbstreit. Er wollte auf das Erstgeburthsrecht sich berufend, den ganzen güstrowischen Landesantheil sich zueignen; aber Strelitz verlangte die Hälfte. Doch der Kaiser war auf der Seite des Herzogs Friedrich Wilhelm, dem auch der Reichshofrath den ganzen Besitz zusprach. Dagegen nahmen sich Schweden, und andere Stände des niedersächsischen Kreises, des Herzogs von Strelitz so nachdrücklich an, daß er ihm, durch den hamburgischen Haupttheilungsvergleich, das Fürstenthum Ratze- 1701
burg, die Herrschaft Stargard, die Aemter Mirow und Nemerow u. s. w. abtreten mußte. Auch errichtete er damahls mit der Ritterschaft einen Vergleich, die Geldbeyträge betreffend, welcher aber bald neue Streitig- starb
keiten veranlaßte. 1713

3. Karl Leopold mischte sich, zum großen Nachtheile des Landes, in den nordischen Krieg. Er vermehrte seine Truppen bis auf 16,000 M. die der berühmte Graf von Schwerin anführte, und errichtete mit dem Könige

Frie-

Friedrich Wilhelm I von Preussen ein Bündniß. Als man Schweden durch die Belagerung von Wismar zum Frieden nöthigen
1715 wollte, rückten Dänen, Preussen und Braunschweiger ins Land; der Herzog mußte den Dänen Rostock einräumen, und die Russen
bis blieben auch nach der Uebergabe von Wis-
1717 mar im Lande. Sie sollen demselben auf 4 Mill. Thaler gekostet haben.

4. Eben dieser Herzog gerieth mit seinen Verwandten, besonders aber mit seiner Ritterschaft, in die lebhaftesten Streitigkeiten. Er wollte seinem jüngern Bruder Christian Ludewig nicht genug Unterhalt gewähren. Der Herzog von Strelitz verlangte unter andern Entschädigung wegen der russischen Einquartirung. Die Ritterschaft, die Karl Leopold zu Geldbeyträgen zwingen wollte, wendete sich an den Kaiser. Dieser übertrug es den braunschweigischen Häusern, sie zu schützen. Es rückte hierauf eine ansehnliche braun-
1719 schweigische Mannschaft ins Land. Der Herzog verfuhr demungeachtet aber noch immer gewaltsam.

5. Er verlor darüber die Regierung.
1728 Diese wurde seinem Bruder Christian Ludewig übertragen, der aber, durch ein allge-

meines

meines Aufgeboth des letztern genöthigt, das Land verlassen mußte. Nun rückten aber 1733
nicht allein mehr lüneburgische, sondern auch preussische Truppen herein. Braunschweig zog aber endlich alle seine Mannschaft bis auf 400 Mann aus dem Lande, und es wurden ihm für die Kriegskosten (1,108,601 thlr.) acht Aemter eingeräumt. Christian Ludewig verschaffte sich dagegen holsteinische und schwarzburgische Truppen.

6. Karl Leopolds Nachfolger regierten weniger unruhig. Da Karl Leopold ohne 1747
Erben starb, so folgte ihm sein Bruder Christian Ludewig, welcher mit der Ritterschaft und Landschaft einen wichtigen Erbvergleich 1755
errichtete. st. 1756.

Friedrich, ein guter Regent, der das Ungemach des siebenjährigen Krieges von seinem Lande nicht abzuwenden vermochte, stiftete, der Streitigkeiten mit Rostock wegen, die hohe Schule zu Bützow, und erhielt im 1760
Frieden zu Teschen das Recht der Nichtappellation, welchem von der Ritterschaft aber 1779
lebhaft widersprochen wurde. st. 1785.

Friedrich Franz, jetztregierender Herzog, des vorigen Neffe, geb. 1756. Er hat erst kürzlich (1804) die Stadt und das Gebieth

von Wismar für 1,300,000 Thaler wieder mit seinem übrigen Lande vereinigt. Erbprinz Friedrich Ludewig, geb. 1778.

b. Strelitz.

Der Stammvater dieser Linie war Adolph Friedrich II, Adolph Friedrichs I jüngster Sohn, der bis zum haarburgischen Vergleiche nur die Aemter Feldberg und Strelitz besaß. Sein Enkel Adolph Friedrich IV, st. 1794. Hatte seinen Bruder, den jetztregierenden Herzog Karl (geb. 1741) zum Nachfolger. Sein Erbprinz Georg ist 1779 gebohren. Eine seiner Töchter ist die jetztregierende Königin von Preussen. Seine Schwester Sophie Charlotte ist Königin von Großbritannien.

XIV. Holstein. *)

Das ganze Herzogthum enthält 144 Qm. mit 3,20000 Einwohnern.

A. Bis auf das Haus Oldenburg, oder — 1459.

1. Die ältesten Einwohner dieses Landes waren Sachsen. Im Mittelalter wurde es Nordalbingien genennt, Karl der Große, der auch die nordalbingischen Sachsen, die den Albion zu ihrem Anführer hatten, bezwang, baute Hochbuchi (Hamburg) das er einem 808
Grafen anvertraute. Der Friede, den er mit dem jütländischen Könige Hemming schloß, machte die Eyder zum Gränzflusse Deutschlands. Die sächsischen Herzoge ließen dieses 810

*) Christiani Geschichte von Holstein.

Land durch Grafen verwalten, welche die Einfälle der Normänner aber nicht zurückhalten konnten.

Kiel ist die älteste holsteinische Stadt. Hamburg und Lübeck waren schon die ansehnlichsten Städte dieser Gegend. Um Hamburg machten sich die Erzbischöfe besonders verdient. Einer derselbe baute schon vor 1050 die Marienkirche von Stein auf. Ehe jedoch die Befestigung der Stadt vollendet werden konnte, wurde sie zweymahl von den Wenden zerstört. Dieß veranlaßte den Entschluß, den erzbischöflichen Sitz nach Bremen zu verlegen (1072).

2. Dieses Land bekam endlich seinen eignen Grafen aus dem schauenburgischen Hause.
1113 Der Kaiser Lothar verlieh dem Grafen Adolph von Schauenburg, dessen Ahnherr ein edler Herr von Sandersleben war, die Grafschaften Holstein und Stormarn. Sein Nachfolger Adolph II ward, als Heinrich des Großmüthigen Lehnsmann, von Albrechten dem
1138 Bären vertrieben, von jenem aber bald wieder
1140 eingesetzt. Er nahm hierauf den wendischen Fürsten Pribislaw, (S. 202) der indessen im Holsteinischen manches erobert hatte, das obotritische Land Wagrien weg, und bevöl-

kerte

kerte die durch den Krieg verwüsteten Gegenden durch Niederländer und Westphälinger. Er baute auch Lübeck, aber an, einem andern Orte, wieder auf. Dieses zog hierauf die Handlung von Bardewik an sich; auch schadeten Adolphs Salzwerke zu Oldesloh den Lüneburgischen. Heinrich war hierüber eifersüchtig, und Adolph mußte ihm Lübeck abtreten. Er starb auf einem Zuge gegen die 1158
Wenden.

3. Holstein befand sich hierauf einige Zeit hindurch unter der Herrschaft der Dänen. Adolph III focht für Heinrichen den Löwen in Westphalen, veruneinigte sich aber mit dem- 1180
selben, so daß ihm dieser Holstein wegnahm, das ihm aber der Kaiser Friedrich I, nebst den Einkünften von Lübeck wieder einräumte. Als hierauf Adolph den Kaiser Friedrich I nach Palästina begleitete, nahm ihm Heinrich der Löwe sowohl Holstein als Lübeck, weg. Adolph eroberte es aber nicht nur wieder, son- 1189
dern er bemächtigte sich auch der Grafschaft Stade, mit welcher ihn der Erzbischof von Bremen belieh. Er gerieth hierauf mit Dä- 1192
nemark in Krieg, und in die Gefangenschaft. 1201
Während der Zeit besetzten die Dänen das ganze Land. Graf Heinrich von Schwerin endigte jedoch ihre Herrschaft, und Adolph III

war

1227 war in dem Treffen bey Bornhövde Oberanführer.

Hamburg, welches Dänemark seinem Stadthalter dem Grafen Albrecht von Orlamünde überlassen hatte, erkaufte bey dieser Gelegenheit seine Freyheit.

4. Holstein bekam hierauf zwey regierende Fürsten. Adolph IV, welcher den Städten Itzeboe, Kiel, Aldenburg und Ploen lübeckische Freyheiten verlieh, wollte, in Verbindung mit Dänemerk, Lübeck bezwingen; er
1238 mußte aber dem Ausspruche des Kaisers zufolge, seine Ansprüche verkaufen.

1243 Johann I und Gerhard I theilten das Land. Jener erhielt Wagrien und Kiel, und dieser Holstein und Stormarn. Die Nachkommenschaft Johanns erlosch zuerst. Seine Söhne waren mit den Ditmarsen und mit Lübeck in Fehden verwickelt. Auch machten sie sich durch drückende Auflagen bey ihren Unterthanen so verhaßt, daß sich diese manchmal sehr unruhig bezeigten. Johann der Freygebige verkaufte Travemünde an Lübeck, und beförderte übrigens den Handel, besonders zu Kiel. An den dänischen Staatsveränderungen dieser Zeit nahm er großen Antheil.
1390 Sein Sohn Adolph VII hinterließ keine Erben.

5. Un-

5. Unter den nachfolgenden Fürsten machte sich besonders Gerhard der Große berühmt. Die Söhne Gerhards I, des Stifters der holsteinischen Linie, theilten abermahls. Auch diese hatten meistens mit Lübeck und den Ditmarsen zu kämpfen. Johann, Gerhards I Enkel, wurde der Ahnherr der Grafen von Schauenburg und Pinneberg. Ein anderer Enkel desselben war Gerhard der Große. Auch dieser that einen Feldzug gegen die Ditmarsen, und er brachte sie zuletzt zu einer Verzweiflung, welche für sein Heer die traurigsten Folgen hatte. (Es wurden 12 Fürsten 1319
und Grafen, und 2000 andere getödtet.) Er stand hierauf seinem Neffen, dem Herzoge 1329
Waldemar von Schleswig, wider den König Christoph von Dänemark bey, und als jener mit Hülfe desselben den Thron bestieg, trat er ihm Schleswig ab. Gerhard räumte dasselbe dem König Christoph wieder ein. Da dieser aber aufs neue Krieg mit ihm anfieng, und von ihm gefangen wurde, so mußte er ihm ganz Jütland abtreten.

6. Gerhards Söhne nahmen besonders an Dänemarks Schicksalen lebhaften Antheil. Gerhard wurde in Jütland ermordet. Seine 1340
Söhne, Heinrich II (der Eiserne) und Nicolaus rächten seinen Tod nachdrücklich. Vergebens

gebens suche man ihnen ihre Eroberungen in Dänemark zu entreissen, und der König Waldemar III mußte dem Heinrich für Seeland 8000 Mark Silber bezahlen. Heinrich focht auch gegen Lübeck, und gegen die Finnen, auch wohnte er der Schlacht bey Crecy bey.

1361 Seine Schwester sollte des Königes Hakon von Norwegen Gemahlin werden. Waldemars III Tochter Margarethe kam ihr aber zuvor. Die Schweden trugen hierauf dem Heinrich ihre Krone an; dieser empfahl ihnen aber den meklenburgischen Prinzen Albrecht. st. 1381.

7. Die Theilnahme an den Dänischen Händeln verschaffte den Grafen den Besitz von Schleswig. Nicolaus bewirkte, daß die Königin Margarethe von Dänemark seinen Brudersohn Gerhard mit dem Herzogthume

1386 Schleswig belieh, und die Grafen von Schau-

1390 enburg überließen ihnen Wagrien. Er starb ohne

1400 Erben. Gerhard, der Schleswig und Holstein vereinigte, blieb auf einem Feldzuge gegen

1404 die Ditmarsen. Er hinterließ drey unmündige Söhne. Diesen wollte der König Erich von Dänemark Schleswig wieder entreissen. Ihr Vormund, der Graf Heinrich von Schau-

1413 enburg, that ihm tapfern Widerstand. End-

1424 lich that der Kaiser Siegmund den Aus-

spruch,

spruch, daß die Grafen Schleswig wieder herausgeben sollten. Nun wendete sich Heinrich, der älteste, an den Pabst. Er starb bey der Belagerung von Flensburg. Die 1427
Hansestädte, die ihn unterstützt hatten, rüsteten für seine Brüder eine Flotte von 260 Schiffen aus, die Kopenhagen belagerte. Eben diese vermittelten endlich einen Vergleich, und Adolph, der seinen Bruder überlebte, behielt Schleswig. Die Dänen wollten ihn 1440
nach Christophs Tode zum Könige wählen; 1448
er schlug ihnen aber seinen Schwestersohn, den Grafen Christian von Oldenburg, vor, der überhaupt sein Nachfolger wurde. st. 1459.

B. Unter der Herrschaft des oldenburgischen Hauses, seit 1459

a. Königliche Linie.

1. Graf Christian von Oldenburg erbte nicht allein Holstein, sondern er bestieg auch den dänischen Thron. Die Grafen von Oldenburg stammten von den rüstringischen Grafen her, die sich in die oldenburgische und delmenhorstische Linie theilten. Dietrich der Glückliche, der das ganze Land wieder vereinigte,

nigte, hatte die Schwester des Grafen Adolphs des VIII zur Gemahlin. Sein zweyter Sohn Gerhard pflanzte den oldenburgischen Stamm fort. Den ältesten, Christian, wählten die schleswigischen und holsteinischen Stände zum
1460 Herzoge von Schleswig und Grafen von Holstein, und der Graf Otto von Schauenburg, der nächste Verwandte, ward durch eine Geldsumme befriedigt.

2. Holstein wurde zu einem Herzogthume, erhoben. Der Kaiser Friedrich III schenkte dem Christian nicht nur Ditmarsen, son-
1459 dern ernennte ihn auch zum Herzoge von Stormarn, Holstein und Ditmarsen. st. 1481.

Christians I Söhne, der König Johann I, und sein Bruder, der Herzog Friedrich, theilten Schleswig und Holstein. Die Schenkung Ditmarsens war vom Kaiser wiederufen worden, weil dieses Land unter dem Erzbißthume Bremen stand; Johann und Friedrich versuchten es aber dennoch, sich des-
1497 selben zu bemächtigen. Allein die Ditmarsen, welche die Lage ihres Landes zu benutzen wußten, brachten ihm eine große Niederlage bey, in welcher zwey Grafen von Oldenburg, 60 holsteinische Edelleute, und überhaupt auf 4000 M. getödtet wurden. Johann st. 1513.

3. Der

3. Der Herzog Friedrich wurde an die Stelle seines Neffen zum Könige gewählt. König Christian II, unter dem Holstein ein unmittelbares Reichslehn wurde, bewirkte durch seine Grausamkeit, daß er sowohl in Schweden als in Dänemark abgesetzt wurde. Die Dänen übertrugen nun Christians I jüngerm Sohne, Friedrich I die Krone. Lübeck unterstützte ihn mit 2200 M. und mit 18 Schiffen, mit welchen er Kopenhagen ein- 1523
schloß, und zur Uebergabe nöthigte. Während der Zeit beförderte sein Sohn Christian, als Statthalter von Schleswig und Holstein, 1528
die Reformation. Er selbst trat dem schmalkaldischen Bunde bey. st. 1533.

4. Friedrichs Sohn, der König Christian III theilte die Herzogthümer mit seinen Brüdern, Johann dem Aeltern und Adolphen. 1544
Die Lübecker, welche Friedrich beleidigte, indem er die Holländer begünstigte, machten, von zwey Bürgermeistern angetrieben, den Entwurf, dem Könige Christian II wieder auf den Thron zu helfen. Der Oberanführer ihrer Mannschaft, der Graf Christoph von Oldenburg, bemächtigte sich der Stadt Kopenhagen. Aber Christians III großer Feldherr Johann Ranzow nahm dem Grafen Christoph alle Eroberungen wieder ab, und

die

1536 die Lübecker sahen sich genöthigt, zu Ham-
burg Friede zu machen. Christian III starb
1559.

5. König Friedrich II erobert Ditmar-
sen, und stritt sich mit Hamburg. Das er-
stere that er in Verbindung mit den Herzogen
1559 von Holstein, und der tapfere Ranzow war
Oberfeldherr.

Hamburg, welches durch seinen blühen-
den Handel reich und mächtig geworden war,
versagte schon dem Könige Christian I die Hul-
digung, und versprach ihm weiter nichts, als
1573 Ergebenheit. Auch der König Johann konn-
te weiter nichs erlangen. Friedrich II erpreßte
aber wenigstens eine Tonne Goldes. st. 1588.

6. König Christian IV nahm als Her-
zog von Holstein an dem dreyßigjährigen Krie-
ge Antheil. Er ließ sich von den Ständen
des niedersächsischen Kreises zum Kreisober-
sten wählen. Aber seine Unternehmungen
1625 wurden nicht von Glück begünstigt. Zu Ha-
1626 meln stürzte er vom Walle. Sein Bundes-
genoß, der Graf von Mannsfeld, erlitt bey
a. 21 der dessauer Brücke eine Niederlage, und der
April Herzog von Lüneburg schlug sich zur kaiserli-
chen Parthey. Nun folgte die Schlacht bey
Königslutter. Wallenstein und Tilly dran-

gen

gen in Holstein und Jütland ein, und Chri- 1629
stian mußte im Frieden zu Lübeck verspre-
chen, daß er sich nicht weiter in die deutschen
Angelegenheiten mischen wollte.

7. Christian IV gerieth auch mit Ham-
burg in Streit. Dieses hatte ihm nach man- 1603
chem Widerspruche gehuldigt. Der vom Kai-
ser verwilligte Elbzoll veranlaßte aber neue
Uneinigkeit. Es erfolgte zwischen der königli-
chen und hamburgischen Flotte ein Treffen,
das zum Nachtheile der letztern ausschlug.
Hamburg erhielt hierauf, des dänischen Wi-
derspruches ungeachtet, einen Sitz auf dem
Reichstage. Endlich kam es wieder zum
Vergleiche. Der glückstadter Elbzoll wurde 1640
abgeschafft, und die Stadt mußte 100,000 Tha- 1643
ler bezahlen. — Christian IV schaffte übri-
gens, indem er das Erstgeburthsrecht ein- 1608
führte, das vermeinte Wahlrecht der schles-
wischen und holsteinischen Stände ab. Er
nahm, als der letzte Graf von Schauenburg
starb, die Herrschaft Pinneberg in Besitz,
die er mit dem Herzoge von Holstein-Gottorp
sehr ungleich theilte. st. 1648.

8. Es herrschten zwischen den königlichen
und dem herzoglichen Hause lebhafte Strei-
tigkeiten. Als König Friedrich III mit dem
schwedischen Karl Gustav in Krieg gerieth,
rückte dieser durch Holstein gegen Dänemark

an,

an, und Itzehoe ward bey der Gelegenheit in einen Steinhaufen verwandelt. Im rotschildischen Frieden bedung Karl Gustav seinem
1658 Schwiegervater, dem Herzoge Friedrich III von Holstein Gottorp, die Unabhängigkeit aus; König Christian V nöthigte aber durch den rendsburger Vergleich den Herzog Christian Albrecht, derselben zu entsagen, und nahm als er dem Vergleiche widersprach, sein gan-
1675 zes Land in Besitz. Der Friede stellte zwar alles wieder her, aber die fortdauernde Union
1684 gab sehr bald zu neuen Händeln Gelegenheit, die durch den Vergleich zu Altona nur auf einige Zeit wieder gehoben wurden. Christian V rückte auch zweymal vor Hamburg. Das
1679 erstemal erpreßte er 220,000 thlr. Das zweytemal wurden die Dänen von der Sternschanze zurückgeschlagen, und die benachbar-
1686 ten Fürsten vermittelten einen Vergleich.

9. Diese Streitigkeiten gaben zum nordischen Kriege die erste Veranlassung. Der junge Herzog von Holstein-Gottorp, Friedrich VI, Karls XII Schwager, nahm, um seine Unabhängigkeit zu behaupten, 300 Schweden ins Land, und baute verschiedene
st. Schanzen. Christians V Nachfolger, der
1699 König Friedrich V, besetzte hierauf das ganze
1700 Land des Herzogs, ließ die Schanzen niederreiß-

reissen, und belagerte Tönningen, welches aber Schweden, Lüneburger und Holländer entsetzten. Der travendaler Friede unterbrach diese Streitigkeiten nur auf kurze Zeit, und 1701
Holstein empfand noch manchmal das Ungemach des nordheimischen Krieges. Der schwedische Feldherr Stenbock besetzte Rostock, 1712
schlug die Dänen bey Gadebusch (die 6000 Mann verlohren) und brennte die Stadt Altona ab. Doch Russen, Dänen und Sachsen nöthigten ihn, sich mit seinem Heere zu 1714
ergeben; Tönningen wurde erobert und geschleift, und die Dänen bemächtigten sich al- 1714
ler Länder des Herzogs von Holstein. Sie und ihre Bundesgenossen schleiften auch Wismar. Dänemark behielt im Frieden den hol- 1716
steinischen Antheil an Schleswig, den Frank- 1710
reich und Großbritannien ihm gewährten, und den der Kaiser dem Herzoge nicht wieder verschaffen konnte.

10. Holstein entsagte der Oberherrschaft über Hamburg. König Friedrich IV untersagte der Stadt Hamburg alle Handlung in seinen Staaten, und legte zu Altona ein Handlungscomtoir an. Nach mancherley Han- 1727
deln kam es unter dem König Christian VI 1736
zum Vergleiche, den Hamburg mit 500,000 Mark erkaufen mußte. Sowohl Dänemark

als

als Gottorp hatten von derselben vieles Geld geliehen, und ihr einen Theil ihres Gebiethes versetzt. Dieß bahnte zum gottorpischen Vergleiche den Weg, der den dänischen und holsteinischen Ansprüchen auf Hamburg ein En-
1765 de machte.

11. Endlich wurde ganz Holstein unter der dänischen Herrschaft vereinigt. Dänemark überließ die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst an den Großfürsten Paul von Rußland, und bekam dafür den herzoglichen An-
1773 theil von Holstein. Kanal von Kiel.

b. Herzogliche Linie.

A. Holstein-Sonderburg.

König Christian III theilte die Herzogthümer mit seinen Brüdern, Johann den ältern und Adolph. Eben dieses that sein Nachfolger Friedrich II in Ansehung Ditmarsens. Des letztern zweiter Bruder, Johann der jüngere, erhielt auch ein Drittel der königlichen Hälfte, und war der Stammvater der sonderburgischen Linie, die sich unter seinen Söhnen in vier Linien trennte. Die beyden ersten von demselben, Sonderburg und Norburg, haben wieder aufgehört. Die Linie zu Ploen hatte auf die erledigten Grafschaf-

ten

ten Oldenburg und Delmenhorst das größte Recht; Dänemark nahm sie aber in Besitz, 1667
und brachte es endlich durch einen Vergleich dahin, daß ihm Ploen alle seine Ansprüche abtrat. Das Land dieser Linie fiel, vermöge 1676
eines 1736 geschlossenen Erbvertrages, nach dem Tode des letzten Herzogs Johann Friedrichs, an Dänemark. 1761

B. Holstein-Gottorp.

1. Die Fürsten dieses Hauses machten sich unter andern um die Wissenschaften verdient. Stifter derselben der König Friedrich I. Seine Söhne, König Friedrich II und der Herzog Adolph, theilten abermahls, und letzterer pflanzte den gottorpischen Stamm fort. Er war besonders an der Unterjochung der Ditmarsen Ursache, die er allein durchsetzen wollte, und von deren Land er ein Drittel bekam. st. 1586. Johann Adolph hatte viele Neigung für die reformirte Religion, und legte eine berühmte Büchersammlung zu Gottorp an. Friedrich III bewies sich gleichfalls als einen Gönner der Wissenschaften. Er nahm die aus Holland geflüchten Arminianer auf, und es entstand durch dieselben Friedrichsstadt. 1621

2. Die Herzoge geriethen, der Unabhängigkeit wegen, mit der königlichen Linie in lebhafte Streitigkeiten. Eine reiche Quelle

derselben war die sogenannte Union und Communion, die noch auf mancherley Art vergrö-
ßert wurde. Friedrich III mußte im drey-
ßigjährigen Kriege des Kaisers Parthey er-
greifen, und dem Kriegsvolke desselben seine
1627 besten Oerter einräumen. Eben belagerte Chri-
stian IV Gottorp, als man zu Lübeck Friede
1629 machte. Seine Tochter vermählte sich hierauf mit
dem Könige Karl Gustav von Schweden, und die-
ser verschaffte ihm im rotschildischen Frieden die
1658 Unabhängigkeit. Er hielt es auch im folgen-
den Kriege mit dem Könige von Schweden.
Die Kaiserlichen, Polen und die Branden-
burger mißhandelten sein Land, besetzten Got-
1659 torp und schlossen ihn in Tönningen ein.
Während der Zeit starb er. (Er hatte einen
großen Handelsentwurf gemacht, und er
schickte deßwegen einen Gesandten nach Per-
1660 sien.)

3. Die Streitigkeiten mit Dänemark kamen, besonders unter den Herzogen Christian Albrecht und Friedrich IV, zum Ausbruche. Jener erhielt, durch den kopenhagner Frieden, die Bestätigung der Unabhängigkeit. Bald gerieth er aber, wegen des Bißthumes zu Lübeck, welches sechs gottorpische Prinzen nach einander besessen hatten, mit Dänemark aufs neue in Streit. (S. 270) st. 1694. (Er stiftete 1665 die hohe Schule

zu Kiel.) Sein Nachfolger, Friedrich IV, bewirkte, durch seine Verbindung mit Schweden, daß Dänemark sein ganzes Land besetzte. Er blieb in der Schlacht bey Clissow. 1702

4. Dem Nachfolger Friedrichs, Karl Friedrich, gab Peter der Große seine Tochter Anne zur Gemahlin, mit welcher er den nachmaligen Kaiser Peter III zeugte. 1720 Dieser machte die lebhaftesten Anstalten, Schleswig dem Könige von Dänemark wieder wegzunehmen. Sein Tod verhinderte ihn aber 1762 an der Ausführung. Seine Gemahlin die Kaiserin, Katharina II, trat (1773) ihres Sohnes Antheil an Holstein an Dänemark ab. Die dafür eingetauschten Grafschaften 1773 Oldenburg und Delmenhorst überließ sie der bisher unversorgter Linie des gottorpischen Hauses, und zwar dem Fürst Bischof Friedrich August von Lübeck. Der Kaiser erhob Oldenburg (das auf 45 Q.m. 80000 Einwohner zählt) zum Herzogthume, und dieses bekam nun, statt Holstein-Gottorps, Sitz und Stimme auf dem Reichstage. Der jetzige Herzog, Peter Friedrich Wilhelm, ist geb. 1754, und regiert seit 1785.

XV. Einige der vornehmsten Fürsten und Grafen.

1. Nassau.

Das Land dieses Hauses begreift 1) im niederrheinischem Kreise 58½ Qm. nebst 151,500 Einwohner; 2) im westphälischen 46 Qm. mit 95000 Einwohner; 3) in oberrheinischen des F. Fulda mit 37 Qm. und 90000 Einwohner; zusammen 141½ Qm. und 236,500 Einwohner.

Der Stammvater dieses Hauses war Otto, Herr zu Laurenburg, Kaiser Konrads I Bruder. Seine Nachkommen besaßen Geldern und Zütphen. Sie entlehnten ihren Nahmen
1181 von der neuerbauten Burg Nassau. Sie trennten sich um die Mitte des 13ten Jahrhundert in 2 Linien, die Walram und Otto
1256 stifteten. Des erstern Sohn Adolph wurde rö-
1291 mischer König. Die folgenden Grafen vermehrten und theilten wie gewöhnlich ihr Land.

Schon

Schon Kaiser Karl IV erhob die Herren der walramischen Linie zu gefürsteten Grafen; sie bedienten sich aber dieses Titels nicht. Endlich bestätigte ihnen Kaiser Leopold I die fürstliche Würde von neuem. Sie theilten sich in die Linien von Usingen, Saarbrück und Weilburg. Auch die ottonische Nachkommenschaft trennte sich wieder in verschiedene Zweige, welche aber die zu Oranien-Dietz sämtlich überlebt hat. Diese besaß bis 1795 die Erbstatthalterwürde der vereinigten Niederlande, auf die sich ihre Vorfahren ein sehr wohl verdientes Recht erworben hatten. Für den Verlust derselben ist sie, durch Vermittlung des Königs Friedrich Wilhelms III von Preussen, des Schwagers des Erbprinzen, (1802) durch das Hochstift Fulda (37 Qm. und 90,000 Menschen) und durch die Abtey Corvey (5 Qm. und 10,000 Menschen) entschädigt worden. Dieses Land hat der jetzige Fürst Wilhelm V (geb. 1748) seinem Erbprinzen, Wilhelm Friedrich, (geb. 1772) abgetreten. 1365 1688

Auch die beyden Linien von Usingen und Weilburg sind für das, was sie auf dem linken Rhein-Ufer verlohren haben, durch den Schluß der regensburger Reichsdeputation (1802) reichlich entschädigt worden.

Usingen hat nicht nur denjenigen Theil des Erzstiftes Maynz, der zwischen dem Rhein, dem Mayn und der Lahn liegt, sondern auch das kurpfälzische Amt Caul, fast den ganzen Ueberrest des Erzstiftes Cöln, einige hessische Aemter, als Kazenelnbogen, Ems, verschiedene Abteyen und Reichsdörfer (40 Qm. und 110000 Menschen) erhalten. Da der jetzige
geb. Fürst, Friedrich August. Reichsgeneral der
1738 Cavallerie, und kaiserlicher Feldmarschall, keine Söhne hat, so wird sein Land dereinst an den Fürsten zu Weilburg fallen.

geb. Der letztere, Friedrich Wilhelm, folgte
1768 seinem Vater, dem Friedrich Karl, (1788 Nov.) wegen seiner Gemahlin, Luise Isabelle, von Kirchberg, Gräfin von Sage-Hachenburg, erbte er, nach dem Tode des letz-
1799 ten Burggrafen von Kirchberg, die Grafschaft Sage-Hachenburg. Die regensburger Reichsdeputation sprach ihm nicht nur den ganzen Ueberrest des Erzstiftes Trier, sondern auch noch einige Abteyen (16 Qm. und 37000 Menschen) zu.

2. Lippe.

Das Land enthält 34 Qm. und 94000 Einwohner. Es besteht aus der Grafschaft Lip-

Lippe (26 Qm. und 68000 Menschen) und aus einem Antheile der Grafschaft Schauenburg (8 Qm. und 26000 Einwohner.) Ein Graf dieses Hauses, Nahmens Bernhard, kömmt schon zu Kaiser Lothars Zeiten vor. Simon VI verordnete seinen ältesten Sohn zum regierenden Herrn, und setzte den beyden übrigen gewisse Aemter und Güter aus. Diese bilde- 1597
ten die Linien zu Detmold, Brake und Schauenburg, von welchen die mittlere 1709 erlo-
schen ist. Nebenlinien von der detmoldischen sind: Bisterfeld und Wittenfeld, und von der schauenburgischen Alverdissen. Detmold hat die fürstliche Würde. Der jetzige Fürst Paul Alexander Leopold ist 1796 gebohren. Unter den Grafen der bückeburgischen Linie zeichnet sich der Graf Friedrich Wilhelm, Englands und Preussens Bundesgenosse im siebenjährigen Kriege, und der Schöpfer des neuen portugiesischen Kriegsstaates, aus.

3. Waldeck.

Das Land dieses fürstlichen Hauses enthält auf 24 Qm. 50,000 Menschen. Die Herren stammen von den Grafen von Schwalenberg ab. Sie theilten sich vorzüglich in die eisenbergische und wildungische Line. Jene wurde 1682
in den Reichsfürstenstand erhoben, und erhielt

hielt auch Sitz und Stimme. Der neue Fürst Georg Friedrich hinterließ aber keine Erben. Hierauf gelangte Friedrich Anton Ulrich von der wildungischen Linie zur fürstlichen Würde, aber nicht zum Sitze im Reichsfürstenrathe. Der jetzige Fürst Friedrich ist 1743 gebohren. Er hat erst kürzlich die Grafschaft Pyrmont an seinen Lehnsherrn, den Kurfürsten von Hessen, verkauft.

4. Solms.

Nur 14 Qm. 31,000 Menschen die Herren stammen von Verwandten des nassauischen Hauses her. Es regieren gegenwärtig vier Fürsten, zu Hohensolms, Braunfels, Rödelheim und Laubach. Braunfels und Lich oder Hohensolms haben die fürstliche Würde.

5. Isenburg.

Die Herren dieses 15 Qm. großen und von 35000 Menschen bewohnten Landes, theilen sich jetzt in 2 Hauptlinien; 1) Offenbach-Birstein, (Nebenlinie Philippseich) die seit 1744 in den Reichsfürstenstand erhoben ist, und 2) Büdingen, die drey regierende Herren hat.

6. Oettingen.

Das Land enthält auf 24 Qm., 60000 Einwohner. Die Grafen besaßen im 14ten Jahrh. einen Theil von Unterelsaß, und nennten sich daher Landgrafen von Elsaß. Die Söhne Friedrichs IV, der die ganze Grafschaft besaß, bildeten die Linien zu Oettingen, und Flochberg und Wallerstein. Die erstere, welche die beyden andern überlebte, trennte sich wieder in die öttingische und und wallersteinische. Jene, die sich zur evangelischen Religion bekennte, und 1674 die reichsfürstliche Würde erhielt, erlosch 1731; die wallersteinische, welche katholisch blieb, theilte sich wieder in die spielbergische, wallersteinische und balderische, von welchen die beyden erstern 1734 und 1774 die fürstliche Würde verlangt haben. und 1429

7. Meisterthum Mergentheim des deutschen Ordens.

Der deutsche Orden entstand schon um 1128 oder 1129. Die feierliche Stiftung erfolgte aber erst 1190. Die ersten drey oder vier Hochmeister nennten sich blos Meister. Als aber der Orden in Preussen und Liefland eigne Länder bekam, da schränkte sich der

Nahmen des Meisters auf den Ordensvorsteher in Deutschland ein. Der Hochmeister gehörte (seit 1224) zu den Reichsfürsten. Er folgte im Range gleich nach den Erzbischöfen. Seit dem Verlust von Preussen (1525) war der Deutschmeister Oberhaupt des Ordens, und Administrator des Hochmeisterthums. Der jetzige ist der Erzherzog Anton Victor Joseph, geb. 1779.

8. Johanniter-Orden.

Er gelangte frühzeitig zu ansehnlichen Besitzungen. Heitersheim, der Sitz seines Großpriors, erhielt er (1297) von dem Markgrafen von Hochberg. Als der Tempelherrn-Orden aufhörte, entstand (1319) aus den Gütern im östlichen Deutschland, das Herrenmeisterthum zu Sonnenberg an der Warta, welches Kurbrandenburg in seinen besondern Schutz nahm.

9. Hohenloh.

Ein Land von 20 Qm. mit 80000 Einwohnern. Das Haus stammt am wahrscheinlichsten von dem fränkischen Herzoge Eberhard, Kaiser Konrads I. Bruder, ab. Georgs
st. Söhne stifteten die neunsteinische und walden-
1551 burg-

burgische Linie. Jene trennte sich in die Linien zu Neunstein oder Oeringen, imgleichen Langenburg, Ingelfingen und Kirchberg; und diese in die Linien zu Bartenstein, Schillingsfürst, Hechingen und Siegmaringen. Alle diese Linien besitzen nunmehr die fürstliche Würde. Es gehört ihnen nicht nur die Grafschaft Hohenloh, sondern auch die Grafschaft Obergleichen in Thüringen, die sie von den Grafen von Gleichen geerbt haben.

10. Schwarzburg.

Das Land enthält auf 40 Qm. 100,000 Menschen. Die Grafen von Schwarzburg und von Käfernburg sind einerley Ursprunges. Diese starben 1385 aus; jene theilten sich 1552 in die jetzigen beyden Linien, die Joh. Günther I zu Arnstadt (hernach Sondershausen) und Anton Albrecht I zu Rudelstadt stifteten. Des erstern Enkel theilten sich wieder in die arnstädtische, und sondershäusische Linie, von welchen die erstere wieder erloschen ist. Die sondershäusische wurde 1697 in den Reichsfürstenstand erhoben, erhielt aber erst 1754 Sitz und Stimme im Reichsfürstenrathe. Eben dieses war bey der rudelstädtischen Linie der Fall, welche 1710 zur fürstlichen Würde gelangte. Der Kurfürst und die Herzoge von Sachsen sind Lehnsherren.

11. Die Fürsten und Grafen Reuß.

Ein 21. Qm. großes, von 75000 Menschen bewohntes Land. — Für den Stammvater dieses Hauses hält man einen Grafen Heinrich von Glitzberg in Hessen, dem der Kaiser Heinrich IV eine Voigtey im Osterlande ertheilt haben soll. Sein Sohn Heinrich II baute Weyda, und hieß daher edler Voigt von Weyda. Heinrich III, der das ganze Voigtland besaß, theilte es unter seine vier Söhne; von den durch dieselben gestifteten Linien dauerte aber nur die plauische fort, welche die Enkel ihres Stifters in die ältere und jüngere absonderten. Jene, die das Burggrafthum Meißen, und die fürstliche Würde besaß, ist wieder erloschen; diese, die reußplauische, stiftete Heinrich der Jüngere, der Reusse. Seine drey Söhne bildeten die ältere, mittlere, und jüngere Linie. Die mittlere erlosch 1616; die ältere zu Greitz hat 1778 die fürstliche Würde erhalten; die jüngere hat sich wieder in die Linie zu Gera, Schleitz und Lobenstein getheilt, von welcher die letzte (seit 1790) gleichfalls die fürstliche Würde besitzt. Die Herren, lauter Heinriche, unterscheiden sich durch Zahlen, die bis auf hundert gehen.

12. Schönburg.

Auf 18 Qm. sollen 80,000 Menschen wohnen. Alban, aus der jenseit des Rheins gelegenen Gegend gebürtig, soll vom Kaiser Otto I zum Grafen wider die Sorben verordnet worden, und der Stammvater dieses Hauses seyn. Dieses theilt sich jetzt in die beyden Hauptlinien zu Waldenburg und Penig, die 1700 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Die waldenburgische besitzt die fürstliche Würde. Sie theilt sich in die beyden Linien zu Hartenstein und Stein oder Rußdorf, und diese in die Aeste zu Wechselburg und Penig ab.

13. Unmittelbare Reichsritterschaft.

Sie benutzte das Aufhören des Herzogthums Schwaben und Franken, um sich mit dem Reiche unmittelbar in Verbindung zu setzen, Siegmund war der erste Kaiser, der 1422
ihre Verbindung und Verfassung bestätigte. Sie theilt sich in die 3 Ritterkreise Schwaben, Franken und am Rheine, die 173 Qm. und 414500 Einwohner enthalten. Einen Theil der fränkischen Reichsritterschaft, hat der König von Preussen, als Kurfürst von Bran-

den-

denburg, (1796) seiner Oberherrschaft unterworfen. Bayern, Wirtenberg, Hessen, und andre Reichsfürsten wollten (1803) diesem Beyspiele nachfolgen, und die innerhalb ihres Gebieths, oder an den Grenzen desselben wohnenden Reichsritter zur Anerkennung ihrer Landeshoheit zwingen; aber der Kaiser nahm sich derselben so nachdrücklich an, daß sie ihren Plan aufgeben mußten.

XVI. Reichsstädte.

1. Frankfurth am Mayn.

Schon unter den fränkischen Königen stand hier ein Pallast, als in der Hauptstadt des rheinischen Frankenlandes, und sie war von jeher dem Kaiser unmittelbar unterworfen. Auch wurden frühzeitig die deutschen Könige in derselben gewählt, und in der Folge auch gekrönt. Ihre beyden berühmten Messen hatten sie schon zur Zeit Friedrichs II, der ihre Herbstmesse (1214) feierlich bestätigte.

2. Augsburg.

Ehedem in Vindelicien, und eine Colonie der Römer. Kaiser Friedrich I ertheilte ihr viele Freiheiten, die Rudolph I bestätigte. Durch ansehnliche Summen, die Augsburg dem

dem Prinzen Conradin vorschoß, erkaufte er sich die Befreiung von der Gewalt und Gerichtbarkeit der Vögte, nnd das Recht, sich seine Obrigkeit selbst zu wählen Ihr Gewerbe und ihr Wohlstand gelangte frühzeitig zu einer vorzüglichen Blüthe.

3. Nürnberg.

Die ersten Einwohner desselben waren Noriker, die sich in dem alten Nordgaue niederließen, und das Castrum Noricum bauten. Nürnberg war schon um 1100 eine der berühmtesten Städte Deutschlands, und es gehörte wahrscheinlich nie zu einem Herzogthum. Doch war zu Nürnberg ein kaiserliches Landgericht und eine kaiserliche Burg, die ihren Burggrafen hatte. Das Münzrecht der Stadt hatte eine solche Ausdehnung, daß sie es auch zu Donauwerth und Nördlingen ausüben konnte. Aber ihr Gewerbe ist schon lange nicht mehr so blühend, als ehedem. Dieß hat, ausser andern Ursachen, zu ihrer großen Schuldenlast beygetragen. In neuen Zeiten ist ihr Gebieth, durch den von ihrem Burggrafen abstammenden Kurfürsten von Brandenburg gar sehr eingeschränkt worden.

4. Bam-

4. Hamburg.

Anfangs eine Burg, Nahmens Hochbuchi; hernach (bis 1072) der Wohnsitz eines Erzbischofs. Zwar wurde dieser nach Bremen verlegt; aber die Lage der Stadt war ihrem Handel und ihrer Schiffahrt so günstig, daß sie bald eine bedeutende Rolle spielte. Von den Grafen von Holstein, zu deren Gebiete sie ehedem gehörte, (oben S. 259) erhielt sie (1331) das ausschließende Münzrecht; aber bald suchte sich die auf ihren Reichthum stolze Stadt der Landeshoheit derselben zu entziehen. und es entstanden darüber weitläuftige Händel, die, auch seit der Zeit, daß ihr vom Reichskammergerichte (1618) die Reichsunmittelbarkeit zugesprochen worden war, noch immer fortdauerten. (oben S. 268) Noch 1802 wurde ihre Unabhängigkeit von Dänemark angefochten, aber durch Preussen gerettet.

5. Lübeck.

Auf holsteinischen Boden an der Trave. 1144
Graf Adolph von Holstein war ihr zweyter 1158
Erbauer (S. 261). Herzog Heinrich der Löwe verlieh ihr das berühmte Stadtrecht. Auch verlegte er das altenburgische Bißthum hierher. Kaiser Friedrich I soll ihre Reichs-

unmittelbarkeit gegründet haben; sie stand aber in der Folge noch unter Holstein und Dänemark. Ludwig von Bayern ertheilte ihr das Recht, goldene und silberne Münzen zu prägen. Bald spielte sie aber, als das Haupt der Hansestädte, eine der glänzendsten Rollen. Vor ihrer Seemacht zitterten die Könige von Dänemark und Schweden.

6. Bremen.

(seit 972) Ehedem der Sitz eines Erzbißthums, dessen Herrschaft sich die Stadt frühzeitig zu entziehen suchte. Schon der Kaiser Heinrich II verlieh ihr das Recht, jährlich zwey Messen zu halten, und frühzeitig handelte sie nicht nur nach Dänemark, sondern auch nach
1620 England. Zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges wurde sie, auf Veranlassung des Erzbischofes, von kaiserlichem Kriegsvolke belagert; der Graf von Mansfeld, und die Hamburger, entsetzten sie aber. Im Jahr 1648 wurde ihre Reichsstandschaft bestätigt. Es ereigneten sich jedoch zwischen ihr und Schweden, dem im westphälischen Frieden das bremische Erzbißthum, als ein Herzogthum, eingeräumt worden war, öfters Händel. Kurbraunschweig
1731 hat, durch einen Vergleich, ihr die Reichsstandschaft zugestanden.

Ue-

XVII. Uebersicht der allgemeinen Geschichte Deutschlands *).

A. Bis zur Theilung von Verdun, 843.

1) Der Boden Deutschlands war anfangs grösstentheils mit Wäldern und Sümpfen angefüllt. Das Clima war rauher als jetzt. Der Bergbau noch unbekannt. Wenig und

*) 1) Struvii corpus historiae Germanicae, 1753 — 2) Hahns vollständige Einleitung zu der teutschen Staats-, Reichs- und Kayser-Historie, 5 Th. 4. — 3) Mascovs Geschichte der Teutschen, 2 Th. 4. — 4) von Bünau genaue und umständliche teutsche Kaiser- und Reichshistorie, 4 Th. 4. 5) Pütters hist. pol. Handbuch der teutschen Staaten, 1 Th.; vollständiges Handbuch der teutschen Reichshistorie, 2 Thle. 1772. gr. 8.; teutsche Reichsgeschichte in ihrem Hauptfaden entwickelt, 1778. gr. 8.; histo-

schlechtes Obst. Wenig Getreidebau. Meistens Jagd und Viehzucht. Kleines unansehnliches Vieh. Die Einwohner, die in schlechten Hütten lebten, und, bey ihrer einfachen Lebensart, von aller Verzärtelung weit entfernt waren, hatten einen großen, nervigen Körperbau.

Bieder, tapfer, treu, setzten sie sich dem Vorwurfe der Unmäßigkeit blos in Ansehung des Trinkens, und des Spieles, aus. Sie tranken schon ein aus Gerste gebrautes Bier. Ihre gewöhnliche Speise waren Holzäpfel, Wildpret und geronnene Milch. In ihren Hütten saßen sie meistens ganz nakkend. Außer denselben hüllten sie sich in die Haut eines Thieres, oder in ein viereckigtes Stück Zeug, das sie mit einem Heft, oder auch wohl nur mit einem Dorne, zusammenhielten.

Ihre Hütten standen, wie noch jetzt in einem großen Theile Westphalens, in der Mitte

---

historische Entwickelung der heutigen Staatsverfassung des deutschen Reichs, 3 Th. — 6) Mich. Ign. Schmidts Gesch. der Deutschen (fortges. von Milbiller). 18 Th. — 7) C. G. Heinrichs deutsche Reichsgeschichte, 9 Th. Handbuch der deutschen Reichsgeschichte. — 8) Geschichte von Deutschland, Bd. I — X.

Mitte ihrer Länderey, ihrer Wiesen und ihres Holzes. Im Winter wohnten sie in Löchern unter der Erde, die sie mit Misthaufen bedeckten.

Die Leute eines Stammes mögen, so lange sie keine Gewalt trennte, immer beysammen geblieben seyn. Wenn sie in den Krieg zogen, wählten sie sich einen Anführer, dessen Amt mit dem Kriege wieder aufhörte. Sie hatten jedoch auch Richter, welche ihre Streitigkeiten schlichteten, die aber, nach einer ursprünglich deutschen Sitte, ihren Ausspruch nach dem Urtheile einer gewissen Anzahl von Schöppen einrichten mußten.

Sie theilten sich in freye Leute und in Leibeigene ein. Jene beschäftigten sich blos mit dem Kriege und der Jagd. Hatte sich einer, als Heerführer, das Zutrauen seines Stammes oder Volkes erworben, so wurde ihm diese Stelle gewöhnlich bey jedem Kriege zu Theil, so bekam er allmählig ein größeres Ansehen. An ihn schlossen sich, wenn er in den Krieg zog, junge Leute an, die sich unter seiner Aufsicht bilden wollten, die sein Gefolge ausmachten.

Lange mögen die einzelnen Stämme in dem unangebauten Deutschland herumgezogen

seyn,

seyn, bis sie der Ackerbau an die Ufer der Flüsse hindrängte. Unter diesen Stämmen oder Völkern machten sich folgende vorzüglich bekannt, die wir nach ihren Wohnsitzen kennen lernen wollen.

An der rechten Seite der Elbe, im jetzigen Holsteinischen, breiteten sich die Cimbern aus.

Zwischen der Elbe und der Weser, in Niedersachsen und Westphalen, wohnten die Chauonen. In der Gegend des Harzes lebten die Cherusker.

Vom Rhein bis an die Saale, in Hessen und Thüringen, dehnten sich die Wohnsitze der Chatten aus.

In dem südlichen Theile von Deutschland, an der rechten Seite der Donau, breiteten sich die Sueven, ein großes Volk, aus, dessen Land in hundert Gauen, oder Bezirke, eingetheilt wurde.

Den östlichen Theil von Deutschland, zwischen der Saale und Elbe, bewohnten die Hermunduren.

2. Der Krieg war so sehr eine Lieblingsbeschäftigung der alten Deutschen, daß sie ihn auch in freunden Ländern aufsuchten.

So

So kam ein großer Schwarm von Deutſchen, die hauptſächlich aus Cimbern und Teutonen (Nachbaren der Cimbern) beſtanden, an die Gränze der römiſchen Donauprovinzen u. ſ. w. So gieng Arioviſt (ein Heerführer der Sueven) nach Gallien, wo er mit dem Cäſar in Händel gerieth. Cäſar gieng hierauf zweymahl über den Rhein. 114 v.Ch. 57 -

Als Gallien unter die Oberherrſchaft der Römer kam, breitete ſich das römiſche Gebiet auch bis an den Rhein aus. Die Römer wurden nun mit den Völkern auf der rechten Rheinſeite bekannter. Nach einem derſelben, das ſich jenſeits des Rheins niederließ, nenneten ſie die Bewohner Deutſchlands Germanier.

Auch dieſe ſollten unter dem Kaiſer Auguſtus unterjocht werden. Zuerſt drang Druſus bis an die Elbe vor. Nach ihm durchzog Tiberius Deutſchland von einem Ende bis zum andern. Die Römer ſuchten ſich in dem Beſitze des Landes zwiſchen dem Rheine und der Weſer durch Caſtelle zu befeſtigen. Aber die Unvorſichtigkeit des Varus, der ſich von dem cheruſkiſchen Arminius in die ſumpfige Gegend von Weſtphalen locken ließ, vernichtete die römiſche Herrſchaft 13 - 10 - 9 n. Chr.

schaft in Deutschland so sehr, daß sie auch Germanicus, wiewohl ihn der eifersüchtige Tiberius zu bald zurückrief, nicht wieder herstellen konnte.

Durch die Römer waren manche Völker, aus den Gegenden des Rheins, in das Land an der Elbe verscheucht worden. Zu ihnen gehörten die Marcomannen, und die Boier. Von den letztern hat Böhmen seinen Nahmen bekommen. (S. 15.) Die verlassenen Wohnsitze dieser Völker nahmen zusammengelaufene Leute von allerley Deutschen Völkern ein, die man Allemannen nannte.

3. Die Nachbarschaft und Herrschaft der Römer hatte für Deutschlands Cultur wichtige Folgen. Manche Stadt am Rhein und an der Donau bildete sich aus einer römischen Colonie. Am Rhein stiegen Maynz, Trier, Speyer, Worms, Cöln, Bingen, Wesel, Coblenz u. a. m. empor; an der Donau entstanden Regensburg, Passau, Lorch, Linz, Salzburg (Juvavia), Augsburg u. a. m. Ueberreste von Heerstraßen und Castellen beweisen, daß die Römer auch auf der rechten Rheinseite sich festzusetzen suchten.

Durch die Römer wurden die Deutschen mit dem Ackerbau, mit dem Weinbau, und mit dem Christenthume, bekannt. Zur Zeit 325
Constantins des Großen waren Trier, Maynz und Cölu schon die Wohnsitze von Bischöfen.

4. Indessen hatten die vielen kleinen Völker und Stämme der Deutschen, um der Herrschaft der Römer sich kraftvoller zu erwehren, Verbindungen unter einander geschlossen, die sie zu großen Nationen umbildeten.

Zwischen dem Rhein und der Elbe breiteten sich nördlicher die Sachsen, und südlicher die Franken, aus. An diese gränzten östlicher Thüringer (S. 116.) An dem rechten Ufer der Donau wohnten Schwaben, mit welchem die Allemannen zusammengeschmolzen waren, und Bayern. Auf der rechten Seite der Elbe, zwischen der Saale und Elbe, und im östlichen Theile des östreichischen Kreises hatten slawische Wenden ihre Wohnsitze. S. 4. 18.

Die deutschen Völker theilten ihr Land in Gauen, die wendischen in Zupanien. Die Mannschaft des Gaues stand unter einem oder mehrern Grafen, die zugleich ihre Richter waren. Sie sprachen ihr Urtheil unter freyem Himmel aus. An ihrer Seite saßen zwölf Schöppen. Die meisten deutschen Völ-

ker bekamen frühzeitig ihre geschriebenen Gesetze. Die Verbrechen und Vergehungen wurden mit Geld bestraft. Den Beweis führte man nicht durch Schriften oder Zeugen, sondern durch den Zweykampf, durch die Feuer- Wasser- Kreuzprobe, und andern Ordalien mehr.

5. Ein Theil von Deutschland machte hierauf eine Provinz der fränkischen Monarchie aus. Die Franken, die über dem Rhein, und unter dem Childerich schon tief in die Niederlande hervorgerückt waren, drangen,
486 vom Chlodewig angeführt, in Frankreich ein, und Chlodewig, der die fränkische Monarchie stiftete, überwand die Allemannen, im jetzigen
496 Badenschen und Wirtembergischen. Eine fränkische Colonie, die Chlodewig, den Allemannen im Rücken, über den Rhein führte, veranlaßte die Benennung Ostfranken, welche das heutige Franken bezeichnete.

Chlodewigs Nachkommen unterjochten die Thüringer, deren Land sie mit den Sachsen theilten. (S. 140.) Auch Bayern gerieth frühzeitig unter die Herrschaft derselben. (S. 42.)

6. Zur Zeit der fränkischen Herrschaft breitete sich das Christenthum auch im innern Deutschland aus. Es kamen irländische und englische Missionarien nach Deutschland. Unter diesen zeichnete sich besonders Bonifacius
seit (Winfried) aus, der die Bisthümer Wirz-
719 burg und Eichstädt stiftete, den bayerischen

Kirchenstaat einrichtete (S. 42.), und den deutschen Kirchenstaat dem römischen Stuhle unterwarf (S. 42. 61. 66. 97.). 783

7. Karl der Große unterjochte, nach 33 Jahren und 20 Feldzügen, endlich auch die Sachsen. (Die Siege bey Detmold und an der Hase bewirkten die Unterwerfung der Westphalen, Engern und Ostphalen. Die Whimoder und Nordalbingier widerstanden am längsten. Karl verwüstete ihr Land, versezte 10,000 von ihren Familien in andere Gegenden, und räumte ihre Wohnsize den Obotriten ein. Tausende mußten sich entweder taufen lassen, oder in die Weser springen. Einführung des Zehnten. Ursprung der Bisthümer Osnabrück, Minden, Verden, Münster und Elze, (Hildesheim) die den maynzischen und cölnischen Sprengel sehr erweiterten. — Auch der bayerische Herzog Thassel mußte ihm sein Herzogthum 793 aufopfern. (S. 42.)

Die Böhmen nöthigte er zum Tribute. (S. 19.) Durch einen mit dem jütländischen König Hemming geschlossenen Frieden, machte er die Eider zur Gränze Deutschlands. (S. 259.)

Karls des Großen Versuch, den Rhein und die Donau durch einen Kanal zu verbinden. Einführung der Schulen. Verdienste um die Muttersprache. Polizey.

Landwirthschaft. Handlung. Münze. Zölle. Königliche Kommissarien. — Karl st. 814.

8. Ludewig I veranlaßte durch eine frühzeitige Theilung große Verwirrung. Er theilte schon 817 die Monarchie unter seine drey Söhne erster Ehe. Diese Theilung wollte er, zum Besten Karls des Kahlen, seines Sohnes von der welfischen Judith, wieder abändern. Hierdurch verwickelte er sich, sein ganzes übriges Leben hindurch, in Streitigkeiten und Kriege mit seinen Söhnen, die ihn einigemal gefangen nahmen, und zur öffentlichen Kirchenbuße nöthigten. st. 840.

B. Von der Theilung zu Verdun bis auf Friedrich I, 843 - 1156. — 313 J.

1. Der Vertrag zu Verdun erhob Deutschland zu einem eigenen Staate. Ludewig der Deutsche, und Karl der Kahle, vereinigten sich wider ihren ältern Bruder Lothar, der nach der Schlacht bey Fontenai zu
843 Verdun einen Theilungsvertrag eingehen mußte. Ludewig der Deutsche erhielt den östlichen Theil, oder das heutige Deutschland; doch bedung er sich am linken Ufer des Rheines noch die Gegenden um Maynz, Worms und Speyer aus. Hierzu kam in der Folge auch das lotharingische Reich, wel-

ches Elsaß, Lothringen und den östlichen Theil der Schweiz begriff.

2. Unter Karl dem Dicken war Deutschland, auf eine kurze Zeit, mit den übrigen Ländern der karolingischen Monarchie vereinigt. Ludewigs des Deutschen Söhne, Karlmann, Ludewig II, und Karl der Dicke, theilten sich in Bayern, Sachsen und Schwaben. Der letztere, der nicht nur die beyden andern beerbte, sondern zuletzt fast die ganze Monarchie zusammenbrachte, machte mit den Normännern, die Trier überfallen und verbrennt hatten, und denen er ein großes Heer entgegenstellen konnte, zum großen Verdrusse seiner Stände, Frieden. Der Herzog Arnulf von Kärnthen, Karlmanns Sohn, der vornehmste unter den Mißvergnügten, erschien, von einem tapfern Gefolge aus Bayern und Kärnthen begleitet, unvermuthet auf der Reichsversammlung zu Tribur (im Darmstädtischen), und ward zum Könige ausgerufen. Er ließ sich auch, wie sein Vater, und dessen Brüder, zum Kaiser krönen. Zu seiner Zeit spielte der mährische Swatopluck eine bedeutende Rolle. (S. 19.) Mit seinem einzigen Sohne, Heinrich dem Kinde, schloß sich der Mannsstamm der deutschen Karolinger.

Die Verwirrung unter Ludewig dem Frommen verschaffte den Großen immer mehrere Vorrechte und Freyheiten.

st. 876

884

887

911

Die Einfälle der Wenden veranlaßten Herzoge in Bayern (S. 43), in Thüringen S. 117.), Sachsen (S. 116). Bergschlösser, deren Besitzer sich in Straßenräuber verwandelten.

834 Zur Zeit Ludewigs des Frommen entstand das Erzbisthum zu Hamburg; und das Bisthum, das bisher zu Seligenstadt seinen Sitz gehabt hatte, wurde nach Halber-
814 stadt verlegt. Damals entstand auch die
822 Abtey zu Corvey für Mönche, und die zu
833 Obermünster zu Regensburg für Nonnen.

3. Deutschland bekam hierauf Könige von inländischen Geschlechtern. Konrad I. aus fränkischem Geschlechte, hatte mit den Herzogen zu kämpfen; mit Arnulfen von Bayern, (S. 44.) mit Heinrichen von Sachsen und Thüringen, (S. 117.)

Heinrich I, der Vogelsteller, aber richtiger der Sachse, machte sich um Deutschlands Sicherheit ausserordentlich verdient. Er unterbrach die Streifereyen der Ungern, die ganz Deutschland beunruhigten (S. 118.),
924 durch einen neunjährigen Stillstand mit denselben, und benutzte diese Zwischenzeit, nicht nur die Gränzen in Sicherheit zu setzen, (Burggrafen zu Meißen,) (S. 123.) zu Schleswig (S. 259.), sondern auch verschiedene Oerter, (als Meißen, Merseburg, Gos-

lar, Gotha,) mit Mauern umgeben zu lassen. Die freyen Leute, die er als Besatzung in dieselben verlegte, machten den Hauptstoff der künftigen Bürger aus. Zwey Niederlagen, 934 die er hierauf den Ungern beybrachte, benahmen ihnen auf ziemlich lange Zeit zu weitern Einfällen den Muth. st. 936.

4. Otto I gelangte, unter mehrern Brüdern, allein zum Thron. Bey seiner Krönung äußerten sich zuerst die Vorrechte von vorzüglichen Wahlfürsten, an welchen die drey vornehmsten Erzbischöfe, und vier weltliche Oberbeamten, Theil nahmen. Er ordnete den Hermann Billing zum sächsischen Herzoge an (S. 215). Seinem Bruder, dem Erzbischof Bruno von Cöln, verlieh er das Herzogthum Lothringen. Dem Herzog von Bayern ließ Otto seine Wahl nachdrücklich empfinden. (S. 44.). Unter seiner Regierung kamen die Pfalzgrafen in Lothringen, Sachsen, Schwaben und Bayern auf. Otto I brachte auch Böhmen (S. 20) und die Niederlausitz zum Gehorsam; er machte sich den Polen und den Dänen furchtbar. Ganz vorzüglich aber giengen Otto's I Bemühungen dahin, unter den Wenden das Christenthum zu befestigen. Er ordnete daher im Lande derselben die Bischöfe zu Meißen, Merseburg, Zeitz, Havelberg und Brandenburg an. Zum

Vorgesetzten derselben machte er den Erzbischof von Magdeburg. Den Sprengel des Erzbisthums Hamburg erweiterte er durch
966 das Bisthum Altenburg. Für seine Schwester Mathilde stiftete er die Abtey Quedlinburg.

951 Adelheide, des König Lothars Wittwe, bewog den Otto I, nach Italien zu ziehen, und der siegreiche Otto eignete sich nicht al-
961 lein die lombardische, sondern auch die Kaiserkrone zu. Für Deutschland selbst hatte diese Verbindung nachtheilige Folgen. Otto und seine Nachfolger sahen sich zu öftern Kriegszügen nach Italien genöthigt, welche nicht nur deutsches Blut und deutsches Geld kosteten, sondern auch die Aufmerksamkeit der Beherrscher Deutschlands von der Befestigung ihrer Gewalt diesseits der Alpen ablenkten.

973 5. Auf den großen Otto folgten, sein Sohn Otto II und Enkel Otto III, denen schon beym Leben des Vaters die Thronfolge
983 zugesichert war, und die beyde in Italien star-
und ben. Ottos II Vetter, Heinrich II, verwal-
1002 tete die beyden Herzogthümer Bayern und Schwaben zugleich. (S. 45.) Unter Otto III wurde die Verbindung zwischen Deutschland und Italien völlig befestigt. Heinrich II
1024 schloß endlich den sächsischen Mannesstamm.

die Regierung desselben war besonders für die Geistlichen sehr günstig. Ursprung des von dem Pabste errichteten Bisthums zu Bamberg. 1006

6. Die deutschen Könige geriethen mit den Päbsten in einen eben so lebhaften, als ihren Rechten nachtheiligen, Kampf. Nach Heinrichs II Tode gelangte Konrad II, aus dem 1025
Hause der Herzoge von Franken, auf den Thron. Die Wahl geschah vom ganzen Volke, und der Erzbischof von Maynz hatte die erste Stimme. Unter Konrad II wurde das burgundische Reich, dessen letzter König, Rudolf III, Konrads Mutterbruder war, mit 1033
dem deutschen vereinigt; dagegen trat Konrad II dem König Knut von Dänemark, dem Schwiegervater seines Sohnes, seine Rechte auf Schleswig ab. st. 1039.

Heinrich III, unter dem die Leytha zum Gränzflusse zwischen Ungern und Deutschland bestimmt wurde, behandelte die Herzogthümer noch ganz nach seinem Gefallen. Die Herzogthümer Franken und Kärnthen behielt er 1047
für sich. Das letztere trat er hierauf an einen Welfen ab. Bayern gab er erst seinem Sohne Konrad, und hernach seiner Gemahlin Agnes. (S. 45.) st. 1056

Heinrich IV, Heinrichs III minderjähriger Sohn, wurde der Vormundschaft sei-

ner Mutter Agnes entzogen, und von denen, die nun seine Erziehung übernahmen, mit despotischen Grundsätzen angefüllt. Er machte sich bey den Sachsen und Thüringern so verhaßt, daß sie die Waffen gegen ihn ergriffen. (S. 118.) Diese gefährliche Lage desselben benutzte Gregor VII, seine herrschsüchtigen Absichten durchzusetzen. Schon hatte er die Simonie, die Investitur mit Ring und Stab, und die Priesterehe verboten, und nun bediente er sich zuerst gegen den Kaiser des Kirchenbannes. Der bedrängte Heinrich mußte nach Italien wandern, und
1077 sich vor dem Pabste demüthigen. In Deutschland bekam er auch mit verschiedenen Gegenkaisern, Rudolf von Schwaben, Hermann von Luxemburg, zu kämpfen, und zuletzt wurden seine eigene Söhne wider ihn zur Feindschaft gereitzt. st. 1107.

Heinrich V mußte, durch das sogenannte Concordat, die Belehnung mit Ring
1122 und Stab aufgeben.

6. Deutschland verwandelte sich in ein völliges Wahlreich. Da mit Heinrichs V
1125 Tode der fränkische Mannsstamm erlosch, so konnte das Wahlrecht desto eher eingeführt werden. Man übergieng daher Heinrichs Schwestersöhne, Friedrich, Herzog in Schwaben, und dessen Bruder, Konrad, Herzog in

Franken, aus den Hohenstaufen, und wählte den Herzog Lothar von Sachsen. (S. 120.)

Aber diese Herren waren so mächtig, daß Lothar, nur von dem Herzoge Heinrich dem Stolzen unterstützt, sie dahin bringen konnte, ihn, als des Reichs Oberhaupt, zu ernähren. Zu seiner Zeit bekam Thüringen einen Landgrafen. (S. 119.)

Nach Lothars Tode schmeichelte sich sein 1137
Schwiegersohn, Heinrich der Stolze, mit der vergeblichen Hoffnung, sein Nachfolger zu werden. Man zog ihm den Herzog Konrad vor. Dieser wollte ihm eins von seinen beyden Herzogthümern entziehen. (S. 46 -) Albrecht der Bär erwarb sich damals die Markgrafschaft Brandenburg. (S. 179.)

Schon an dem ersten Kreuzzuge (1096- 1099) nahmen viele Deutsche Antheil. Jetzt 1147
stellte sich aber Konrad III selbst an die Spitze einer ungeheuren Armee von 3 bis 400,000 Mann, von welchen kaum der zehnte Theil wieder zurück kam.

Da Konrad III seinen Römerzug unterließ, so nennte er sich selbst nur einen römischen König. st. 1152.

7. Der König von Deutschland, den erst des Pabstes Krönung zum Kaiser machte, wurde jetzt jedesmahl gewählt. Ehedem nahmen alle große Herren Deutschlands an der

Wahl Antheil. Allmählig aber maßten sich diejenigen, die am meisten mit dem Reichsoberhaupte zu thun hatten, als die drey Erzbischöfe von Maynz, Trier und Cöln, welche die Erzkanzler (d. i. Staatssecretäre) vorstellten, und die ersten weltlichen Reichsbeamten, der Truchseß, der Marschall, der Schenke und der Kämmerer, ein ausschließliches Wahlrecht an. Man nannte diese Herren Kurfürsten. Zu Frankfurt am Mayn gieng die Wahl, und zu Aachen die Krönung vor sich.

Die vornehmsten weltlichen Kurfürsten stellten schon um diese Zeit der König von Böhmen, der Pfalzgraf am Rhein, der Herzog von Sachsen, und der Markgraf von Brandenburg, vor. Zuweilen nahmen jedoch auch andere Fürsten an der Königswahl Theil.

Bis auf den Kaiser Heinrich IV waren die Herzoge und Grafen nur gleichsam königliche Statthalter. Indessen kam es doch, wie z. B. in Bayern (S. 44.), in Sachsen (S. 118), schon früher vor, daß die herzogliche Würde auf den Sohn forterbte. Aber seit Heinrich IV wurde diese Sitte immer herrschender. Auch die Grafen wußten sich

den

den erblichen Besitz ihres Bezirkes zu erwerben. Da in den meisten Gauen mehrere Grafen angestellt waren, so entstanden eben so viele Grafschaften.

Die Herzoge legten sich zuerst von dem Lande, dem sie vorgesetzt waren, noch einen Namen bey. Ihrem Beyspiele folgten die Grafen und Herren, vornehmlich seit der Zeit, daß Römerzüge und Kreuzzüge eine 1100
genauere Unterscheidung nöthig machten. Sie nannten sich von ihren Stammschlössern.

Ausser den Herzogen und verschiedenen Arten von Grafen, gab es damahls eine große Anzahl von edlen Herren, die man, gleich jenen, zum hohen Adel rechnete. Aus den ehemaligen freyen Landbesitzern hatte sich der niedere, dem hohen unterworfene, Adel gebildet. Es gab um diese Zeit wenige Dörfer, welche nicht ihre eigenen Herren hatten; aber durch Römer- und Kreuzzüge ist manche adeliche Familie ausgerottet worden.

Eine Versammlung des hohen Adels war ein Reichstag. Dieser kam gewöhnlich an einem Hauptorte der Provinz, wo sich das Reichsoberhaupt eben aufhielt, zusammen.

Durch das Christenthum, durch die Römer- und Kreuzzüge, war die Cultur der Deutschen veredelt worden. Die Klöster trugen zum verbesserten Anbau sehr viel bey. Mancher bischöfliche Sitz verwandelte sich in eine Stadt; mancher bischöfliche Sprengel wurde in einen schönen Landstrich umgeschaffen. Die Bischöfe ließen ihre Länderey durch Niederländer anbauen. In Böhmen und auf dem Harze fing sich schon Bergbau an.

Die Städte sahen damahls noch sehr ziemlich wie unsere Dörfer aus. Strohdächer, unregelmäßige Gassen mit Misthaufen, wenig steinerne Gebäude. Doch schon Kirchen nach italienischen Mustern, als die Domkirche zu Bremen. Viele Burgen. Schönes Kirchengeräthe. Gegossene Bilder. (Waren die Künstler aber auch Deutsche?) Die Handwerker meistens noch Leibeigene. Indessen gab es zu Ende dieses Zeitraums doch schon Innungen und Zünfte.

Handel. Jahrmärkte am Feste eines Apostels oder Heiligen. Handel an der Nord- und Ostsee. Handelsstädte: Bremen, Bardewik, Stade, Hamburg. Am Rheine: Cöln. Zur Zeit Heinrichs II schon Groß-

händler. Lombarden. Juden, als kaiserliche Kammerknechte. Münzen; Pfunde und Marken. Blechmünzen.

Kirchenstaat. Schon völlig eingerichtet. Damahls schon alle Bißthümer, und fast alle Klöster.

Schulen. Klosterschulen zu Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, Hersfeld, Paderborn, Corvey u. a. m.

Nationalcharakter. Lieblingsneigungen: Krieg, Jagd, Trinken — Entführungen — Die Deutschen wurden von den Italienern und Griechen für Barbaren gehalten.

C. Von Fridrich I bis auf Rudolf I, 1152 - 1272 — 120 J.

1. Konrads III ältester Sohn Heinrich lebte nicht mehr, und der jüngere, Friedrich, konnte, wegen seiner Jugend, auf die Stelle eines Reichsoberhauptes noch keine Ansprüche machen. Die Kurfürsten stimmten daher für den Neffen, den Herzog Friedrich, einem der talentvollsten und unternehmenden Könige Deutschlands. Um seine Kaiserrechte zu behaupten, zog er sechsmahl

nach

1190 nach Italien. Endlich that er auch einen Kreuzzug, der ihm das Leben koſtete. Unter ihm hörte die welfiſche Macht auf (S. 120).

2. Friedrichs I älteſter Sohn, Heinrich VI, ſein erwählter Nachfolger, der das Königreich beyder Sicilien erheyrathet hatte, bemühte ſich vergeblich, den deutſchen Thron für ſeine Familie erblich zu machen. ſt. 1197.

3. Heinrichs VI Sohn Friedrich brauchte noch einen Vormund. Der Vatersbruder, der Herzog Philipp von Schwaben, hielt es daher für rathſam, ſich ſelbſt zum Könige wählen zu laſſen. Aber die großen Fürſten Deutſchlands ſtimmten nicht überein. Einige derſelben wählten vielmehr den Herzog Otto, Heinrichs des Löwen Sohn. (Damahls nahmen noch die Erzbiſchöfe von Magdeburg und von Salzburg, der Herzog von Brabant, der Markgraf von Meißen, der Landgraf von Thüringen u. a. m. an den Königswahlen Theil.

4. Die ſtreitige Wahl gab dem anmaßlichen Pabſt Innocenz III eine erwünſchte Gelegenheit, ſein vermeyntes Entſcheidungsrecht auszuüben. Als ein Feind des hohenſtaufiſchen Hauſes erklärte er ſich für Otto

IV. Doch Philipp wurde von Otto von 1208
Wittelsbach ermordet. Otto IV, der des-
sen Tochter heyrathete, ward nun allge-
mein anerkannt. Aber er veruneinigte sich
mit dem Innocenz III. Dieser that ihn in
den Bann, und ließ von den ihm ergebenen
Kurfürsten den jungen Friedrich II wählen. 1212
Nachdem Otto IV, durch die unglückliche
Schlacht bey Bavums, sehr geschwächt wor- 1214
den war, lebte er meistens in sein Erbland
zurückgezogen. st. 1218.

5. Friedrich II, der nach Otto's IV
Tode erst allgemein anerkannt wurde, ließ
seinen ältesten Sohn, Heinrich, zum römi- 1220
schen Könige wählen, und während daß er
selbst in Neapel blieb, Deutschland in dessen
Nahmen regieren. Aber der auf den Stief-
bruder Konrad eifersüchtige Heinrich unter-
hielt mit den Feinden des Vaters ein Einver-
ständniß. Der Vater sprach ihm daher, in
einer zu Maynz gehaltenen Reichsversamm- 1235
lung, seine Königswürde ab, und ließ den
Konrad an dessen Stelle wählen. Bey die- 1237
ser Gelegenheit söhnte sich Friedrich II mit
dem braunschweigischen Hause völlig aus.
(S. 221)

Der Pabst benutzte den Vorwand eines
Kreuzzuges, um dem Friedrich II seine

Freund-

Freundschaft aufzukündigen, und gegen ihn, und seinen Sohn Konrad IV, einen Gegner nach den andern auftreten zu lassen. Der
1246 erste war der Landgraf Heinrich Raspe von
st. Thüringen, der eine kurze Rolle spielte.
1247 (S. 121) Auf diesen folgte der Graf Wilhelm von Holland. Indessen endigten Fried
1250 rich II und Konrad IV ihr Leben.
1254

1256 Nach Wilhelm von Hollands Tode wählten die Kurfürsten, die sich in zwey Partheyen getheilt hatten, den König Al-
1257 fons von Castilien, und den Prinzen Richard von England, welche für die großen Summen, die sie den Kurfürsten bezahlt hatten, wenig Ehre und Vortheil einerndteten.
st. Alfons kam gar nicht, und Richard nur we-
1272 nig nach Deutschland.

Indessen war der Mannsstamm von drey der vornehmsten Fürstenhäuser erloschen. Konrads IV Sohn, Konradin, machte einen unglücklichen Versuch, seine Erbrechte auf Neapel und Sicilien geltend zu machen. Er kam in die Gefangenschaft seines Geg-
1268 ners, und dieser ließ ihn enthaupten.

Das Aussterben des hohenstaufischen Mannsstammes benutzten geistliche und weltliche Herren, besonders Wirtemberg, (S. 69)

69) Baden, (S. 83) und Wirzburg, (welches sich den Titel eines Herzogs in Franken anmaßte). Daher entstanden in diesen Ländern so viele Reichsstädte, Reichsstifter und Reichsritter. In Oestreich und Thüringen ereigneten sich damahls gleichfalls wichtige Erbschaftsfälle. (S. 5. 121.) Hessen verwandelte sich in einen besondern Staat (S. 99).

Die deutschen Könige mußten nun das Wahlrecht, zu dessen Befestigung die Einmischung des Pabstes viel beytrug, ohne Widerspruch anerkennen. Die Kurfürsten übten die Rechte der Cardinäle aus. Die Fürsten hatten indessen nicht nur ihre Landeshoheit befestigt, sondern auch manchen mindermächtigen Herrn, unter dem Vorwande des Schutzes, der Lehnsherrschaft, oder mit den Waffen in der Hand, ihrer Oberherrschaft unterworfen. Ihre Besitzungen wurden jedoch gleichsam noch als große Landgüter betrachtet, und daher auch eben so wie diese getheilt. Ihre meisten Einkünfte zogen sie von ihren Kammergüthern. Diese hatten jedoch auch Zinsen, Zehnten, Bethen, Zölle, Geleit, und Gerichtsgebühren vermehren. Zu den Regalien gehörten auch die Abgaben der Juden. Nach dem Beyspiele

spiele der Kaiser schafften sich die Fürsten, zuerst die geistlichen, ihre Erbhofbeamte an.

Zu dem Adel kam nun auch der patricische in den Städten hinzu, den Heinrich IV zuerst in Nürnberg schuf. Doch seit Heinrichs I Zeiten wohnten schon Edelleute in den Städten, die sich aber mählig unter den Bürgern verlohren.

Die Städte kamen durch Innungen und Zünfte, und durch die Verbindung mit Italien, zu einer höheren Stufe des Wohlstandes. Die im nordlichen Deutschland schlossen sich durch die Hanse enger an einander an. Die Zahl der freyen Reichsstädte hatte sich sehr vermehrt. Ursprung der städtischen Gerichtsverfassung und Obrigkeit; Voigt, Schultheiß, Schöppen; Räthe, Rathsmeister.

Durch Deutschlands Verbindung mit Italien kam, vornehmlich seit Lothars Zeiten, das römische Recht in die deutschen Gerichtshöfe. Die deutschen Jünglinge mußten damahls noch auf fremden Universitäten studieren. Von Neapel aus kam die Dichtkunst nach Schwaben, und von hier in andere Gegenden, (Minnesäger).

Der deutsche Nationalcharakter hatte sich, der Kreuz- und Römerzüge ungeachtet, noch wenig geändert. Der Adel blieb auf seinen Burgen wohnend, den alten Sitten treu. Das Faustrecht schmeichelte seiner Denkart so innig, daß man schon froh seyn mußte, wenn er seine Fehde drey Tage vorher ankündigte. (Landfriede zu Nürnberg, 1187.) Der seit 1235 angeordnete Hofrichter hatte zu wenig Macht, seinen Aussprüchen Macht zu geben.

D. Von Rudolph I bis auf Maximilian I, oder von 1272 bis 1493 — 221 J.

1. Rudolph I (von Habsburg) verschaffte der Kaiserwürde einen neuen Glanz. Seine Wahl beförderten am meisten der Kurfürst von Maynz, (S. 6. 61) und der Burggraf Friedrich von Nürnberg. Von seinen sechs Töchtern wählte sich jeder von den drey weltlichen Kurfürsten eine zur Gemahlin. Nur der König Ottokar von Böhmen wollte sich ihm nicht unterwerfen. (S. 5) Rudolph benutzte die Ueberwindung desselben, seine Söhne ansehnlich zu versorgen. (S. 7) Zu einem Römerzuge hatte er keine Neigung. Desto eifriger war er auf die

Zer-

Zerstörung der Raubschlösser bedacht. st. 1291.

2. Auch Adolph von Nassau, den man dem Sohne Rudolphs I vorzog, hatte dem Kurfürsten von Maynz vorzüglich seine Wahl zu danken. Er brauchte die Subsidiengelder, die er vom Könige Eduard I von England bekam, die Landgrafschaft Thüringen an sich zu reissen. (S. 112) Eine Uneinigkeit zwischen ihm und seinem Wohlthäter, dem Kurfürsten von Maynz, bewirkte, daß ihm die
1298 Krone abgesprochen wurde, und er verlohr gegen seinen Gegner, den Herzog Albrecht von Oestreich, Schlacht und Leben.

3. Albrecht I (S. 5) wollte den rheinischen Kurfürsten ihre Zölle am Rheinstrome streitig machen, die Grafschaft Holland, als ein erledigtes Reichslehn, sich zueignen, das Königreich Böhmen an sich reissen, (S. 21) seines Vorgängers Ansprüche auf Thüringen durchsetzen, (S. 113) die Schweiz unterjochen, und seinem Brudersohne, Johann von Schwaben sein Erbguth entziehen. Alle diese Entwürfe mißglückten ihm aber.

4. Auf Heinrichs VII Wahl zeigte sich der Einfluß des Pabstes sehr lebhaft. Das Werkzeug desselben war der damalige Kurfürst

fürst von Maynz, der sich, unter den Namen Peter Aspalt, ehedem als Arzt um den Pabst verdient gemacht hatte. Die Wahl fiel auf den Grafen Heinrich von Luxemburg. Dieser verschaffte seinem Hause das Königreich Böhmen. (S. 22) Zu seinem Unglücke ließ er sich aber zu einem Römerzuge verführen, der ihm das Leben kostete. 1313

5. Deutschland bekam hierauf wieder zwey Könige. Herzog Friedrich der Schöne von Oestreich (S. 8) machte sich nunmehr die größte Hoffnung zum Throne. Allein der Erzbischof Peter von Maynz, der dem Hause Oestreich abgeneigt war, versagte ihm nicht nur seine Stimme, sondern brachte auch Trier und Brandenburg, den König Johann von Böhmen, und den Herzog Johann von Lauenburg, auf seine Seite. Alle diese wählten den Herzog Ludewig von Bayern. (S. 48) Cöln, der Kurfürst Rudolph von der Pfalz, Sachsen-Wittenberg, und Heinrich von Kärnthen, als König von Böhmen, erklärten den Herzog Friedrich zum Kö- 1314
nig, welcher aber seinem Gegner weichen mußte. S. 49) Ludewig gerieth jedoch mit dem Pabste in weitläuftige Händel, die der Unabhängigkeit des deutschen Reichs gefährlich waren. Um diese zu retten stifteten die Kurfürsten den sogenannten Kurverein.

6.

6. Der Pabst ließ einen Gegenkönig nach dem andern auftreten. Zuerst erschien der böhmische Prinz Karl (S. 24), dessen Wahl
1346 der Erzbischof Heinrich von Maynz nicht ver-
st. anstalten wollte. Die meisten Kurfürsten
1347 blieben aber dem Kaiser Ludewig bis an sei-
nen Tod ergeben. Karls Feinde wählten endlich den Grafen Günther von Schwarz-
burg, welcher der deutschen Krone sein tapfe-
1349 res Leben aufopferte. Karl IV, der seitdem allein regierte, machte sich um das deutsche
1356 Reich durch die sogenannte goldne Bulle ver-dient. Eben derselbe verminderte aber die kaiserlichen Hoheitsrechte und Kammergüther ausserordentlich. Unter seiner Regierung be-festigten die meisten Reichsstädte ihre Frey-heit, durch die Summen, die sie ihm bezahl-ten. (S. 18. 160) st. 1378.

Um diese Zeit entstanden die Herzoge zu Jülich, Berg, Cleve und Meklenburg. Besondere Schicksale der Mark Branden-burg. (S. 159) —

Karl bewirkte noch die Wahl seines Sohnes Wenzeslaw, unter dessen Regierung die grösten Unruhen herrschten. (S. 24) Krieg zwischen den bayerischen Herzogen und den Städten. (S. 50) Unruhen in Böhmen.

(S.

(S. 24) Der Pabst Bonifacius IX brachte endlich einige Kurfürsten auf den Gedanken, den Wenzel abzusetzen. Der Herzog Friedrich von Braunschweig, der sein Nachfolger werden sollte, wurde ermordet. (S. 226) Hierauf wählte man den Pfalzgrafen Ruprecht. (S. 32) Auf diesen folgten Siegmund und Jobst von Mähren. (S. 25) Letzterer starb aber frühzeitig. 1400 1411

7. Unter Siegmunds Regierung setzte der Hussitenkrieg einen großen Theil Deutschlands in Bewegung. Die Kirchenversammlung zu Costnitz, welche die Freyheit der deutschen Kirche wenig oder gar nicht begünstigte, legte durch Hussens Verbrennung den Grund zu dem unseligen Hussitenkriege. (S. 24) In demselben zeigte sich zuerst der Einfluß, den der Gebrauch des Pulvers auf das Kriegswesen hatte, sehr merklich. Die Burggrafen von Nürnberg und die Markgrafen von Meißen hatten demselben die Erlangung der Kurwürde zu danken. (S. 133. 190.) 1415

Siegmund beschloß den luxemburgischen Mannsstamm. (S. 25) 1437

Sein Nachfolger, Albrecht II, versprach herrliche Aussichten. st. 1439. (S. 10)

8. Friedrichs III lange Regierung war mit fruchtlosen Berathschlagungen angefüllt. Vergebliche Bemühung desselben, das Faustrecht abzuschaffen, und die Gerichtsverfassung ordentlich einzurichten. (Schwäbischer Bund.) Unaufhörliche Fehden, als der sächsische Bruderkrieg (S. 135), und die Händel, die der tapfere Albrecht Achilles veranlaßte. Durch die Wiener Concordata bewilligte er dem
1448 Pabste große Vorrechte, unter deren Drucke das katholische Deutschland noch lange seufzte.

9. Wegen der vielen Reichstäge, die unter Friedrichs III Regierung gehalten wurden, kam die Gewohnheit auf, Bevollmächtigte auf den Reichstag zu schicken.

Zu den Kurfürsten und Fürsten waren jetzt, wegen ihres Geldes, nun auch die Reichsstädte hinzugekommen, und es bildeten sich die drey Reichscollegia. Im fürstlichen Collegium hatten auch Aebte und Grafen, aber nicht einzeln, sondern in Verbindung mit andern, ein Stimmrecht. (Virilstimmen. Curiatstimmen.) Grafenbänke. Die Reichsritterschaft und die Reichsdörfer blieben von den Berathschlagungen der Reichsversammlung ausgeschlossen.

Das Reichsoberhaupt hatte, seit den Zeiten Karls IV und Wenzeslaws, wenig Einkünfte und wenig Ansehn. Die großen und kleinen Reichsfürsten übten das Faustrecht fast ungestört aus. Der auf seine festen Burgen trotzende Adel trieb das Räuberhandwerk, ohne seine Würde zu beschimpfen.

Der Hofrichter und die Landgerichte zu Rothweil, zu Nürnberg u. a. m., waren ein zu ohnmächtiger Schutz gegen Gewalt. Die Fehmgerichte (Freyschöppen, Wissende,) übten ihre Gerichtsbarkeit zwar kraftvoller, aber im Finstern, aus.

Die Fürsten eigneten sich nunmehr alle Rechte der Landeshoheit zu; doch war das Erstgeburtsrecht noch nicht völlig eingeführt. Die Landstände bezahlten die Schulden der Fürsten. Die Landtäge wurden immer regelmäßiger gehalten.

Durch die Einführung der Kanonen und des Feuergewehres erhielt die Kriegsverfassung eine wichtige Abänderung. Das Fußvolk, das man, seit Maximilians I Zeiten, nicht mehr blos in Fähnlein, sondern in Regimenter, eintheilte, erschien jetzt mit Handbüchsen, Hakenbüchsen bewaffnet; doch wur-

den Lanzen und Hellebarden auch noch gebraucht. Die Reiter waren jetzt nicht mehr blos Edelleute, die Gleven bildeten, sondern sogenannte Einspänniger, die für Sold dienten. Die Artillerie bildete sich in den Städten. Einige Reichsstädte gaben ihrem Kriegsvolke schon Montur.

In den deutschen Städten, vornehmlich in denen, die an der Hanse Theil nahmen, blühete ein ausserordentlicher Wohlstand. Mehrere derselben zählten schon über 50,000 Einwohner. Sie waren mit einer Menge prächtiger Kirchen und anderen schönen Gebäude angefüllt. Der Luxus in der Kleidung und an den Tafeln war ausserordentlich hoch gestiegen.

Den Reichthum der damaligen Deutschen vermehrte aber nicht allein der Handel, sondern die Menge des Silbers, welches die Bergwerke auf dem Harze und im Erzgebirge lieferten.

Reichthum und Luxus beförderten die Künste. Zu Augsburg (1460) Uhrmacher, die zu Ende dieses Zeitraumes schon eine besondere Genossenschaft ausmachten. Nürnbergische lebendige Eyer. Lange vorher schon Thurm- und Wanduhren. Auch andre geschickte Künstler in Metall.

Buchdruckerkunst. Vorher Holzschnitte, die man zu Spielkarten, Heiligenbildern u. s. w. brauchte. Joh. Gänsefleisch zu Guttenberg — Joh. Faust — Peter Schoifer — Leinenpapier seit 1300. — Universitäten. Calles, Reuchlin, Agricola, beförderten das Studium der Alten. Fordauernder Rittergeist. Turniere. Scharfrennen. Hofnarren an den Höfen. Schon sehr veränderliche Kleidermoden.

E. Von Maximilian I bis auf den westphälischen Frieden, oder von 1493 - 1648. — 155 J.

1. Maximilian I hob das deutsche Reich aus seinem verwirrten Zustande heraus. Er gründete die heutige Macht seines Hauses. (S. 11.) Den Landfrieden beförderte er am meisten durch die Errichtung des Reichskammergerichts, und durch die jetzige Kreis- 1495
verfassung. Unter ihm entstand auch der Reichshofrath. Nach ihm und dem Reichs- 1502
kammergerichte bildete sich die Gerichtsverfassung der einzelnen Länder. Auch gaben diese Gerichte zum lebhaften Gebrauche des justinianischen Gesetzbuches Gelegenheit. Das

erste

erste Reichsoberhaupt, das sich einen erwählten Römischen Kaiser nennte.

2. Die Reformation befreyte unter der Regierung Karls V einen großen Theil Deutschlands von der Oberherrschaft des Pabstes. Diese fieng bereits in Maximilians I letztern Jahren an, (S. 137). Am meisten aber äusserten sich die Fortschritte der Reformation, als Karl V die Regierung angetreten hatte. Ausser Luthern reformirte nun auch Ulrich Zwingli. Luther, dem Philipp Melanchthon Beystand leistete, betrieb seine Glaubensveränderungen mit großer Entschlossenheit. Reichstag zu Worms (1521). Einmüthig kündigten jetzt Landesherr und Unterthanen dem Pabste und den Bischöfen den Gehorsam auf; besonders in Sachsen (S. 138), Hessen (S. 102), in Baden (S. 91), in Wirtemberg (S. 74), in vielen Reichsstädten. Oft entstand ein vermischter Religionsstaat. Die Klöster wurden in Hospitäler, und andere milde Stiftungen, verwandelt. Der Reichstag von 1526, der bey Karls V anhaltender Abwesenheit die Religionssache dem Gewissen eines jeden überließ, beförderte den Fortgang der Reformation noch weiter. Desto lebhafter widersetzte sich derselben der Reichtagsschluß von 1529, der den Nahmen der Protestanten veranlaßte. (S. 138.)

1517

1519

Auf

Auf die Uebergabe der augsburgischen Con- 1530
fession folgte abermals ein widriger Reichs-
tagsabschied, dessen schlimmen Folgen der Re-
ligionsvertrag zu Nürnberg und der Friede zu
Cadan vorbeugten. 1532

Die Reformation veranlaßte nicht nur 34
den Bauernkrieg (S. 138.), sondern auch
die münsterschen Unruhen. Die Wiedertäu- 1534
fer zu Münster, (Joh. Matthiesen, Joh. Ba- bis
ckolt, von Leyden, Knipperdolling) verdrängten 36
Bischof, Domcapitel, Stadtobrigkeit, und erst
nach 16 Monaten wurden diese Unruhen
durch die Eroberung der Stadt Münster geen-
digt.

3. Die Reformation theilte die deut-
schen Reichsstände in zwey Partheyen, die
mit einander in Krieg geriethen. Als einen
eifrigen Feind der Reformation zeigte sich
besonders der Herzog Heinrich der Jüngere
von Braunschweig. (S. 229.)

Geschichte des schmalkaldischen Bundes
und des dadurch veranlaßten Krieges. (S.
103. 139. 152.)

Reichstag zu Augsburg, wo sich Karls V 1547.
Macht auf dem höchsten Gipfel zeigte. In-
terim.

Der Kurfürst Moritz zwang dem Kaiser
den Vertrag von Passau ab, (S. 152.) 1553
Auf diesen folgte der Religionsfriede zu

Augs-

Augsburg, der die Verfolgung und Verachtung der Protestanten untersagte, die geistliche Gerichtsbarkeit festsetzte, das Schicksal der Klöster bestimmte u. s. w.

4. Karl V erwarb sich indessen um das deutsche Reich verschiedene ausgezeichnete Verdienste. Neue Kammergerichtsordnung. Erneuerung des Landfriedens. Verbesserte Kreisverfassung. Reichsmatrikel (von 1521). Römermonate. (Ursprung des Steuerwesens.) Münzordnung. Peinliche Halsgerichtsordnung. Reichspolizeyordnung.

1558 5. Karl V legte die Regierung nieder,
und sein Bruder Ferdinand I verwaltete sie
st. nur kurze Zeit. (S. 12.) Unter ihm fan-
1564 den die Jesuiten eine sehr günstige Aufnahme. Collegien zu Wien, Prag, Ingolstodt, München, Maynz, Dillingen, Wirzburg, Fulda, Speyer, Heiligenstadt u. a. m. Diese Jesuiten waren Ursache, daß die Religionshändel immer lebhafter wurden. Unruhen,
1567 die Wilhelm von Grumbach veranlaßte. (S. 141.) Maximilian II, der sie dämpfte, hätte für Deutschlands Ruhe länger regieren sollen. st. 1576. Seinen Nachfolger Rudolph II lenkten spanische und jesuitische Rathschläge, bey welchen man die unter den Protestanten herrschenden Streitigkeiten zu benutzen suchte. Johann Calvin trieb die theo-

logi-

logische Uneinigkeit, die sich, in Ansehung der Lehre vom Abendmahle, zwischen Luthern und Zwingli geäußert hatte, noch weiter, und das Concordienbuch befestigte den Unterschied zwischen den Lutheranern und Reformirten noch mehr. 1480

Die Jesuiten griffen nunmehr die Verbindlichkeit des Religionsfriedens immer lebhafter an, und suchten eine katholische Gegenreformation, durch allerley Gründe, zu rechtfertigen. Folgen ihrer Bemühung in Steyermark, (S. 13) Baden, (S. 87) Achen, wo die Reformirten nicht nur auf Magistratsstellen, sondern auch auf Religionsübung, keinen Anspruch machen sollten. 1593

Unglückliche Versuche des Erzbischofes Gebhard von Cöln, die reformirte Religion in seinem Erzstifte einzuführen, und zu heyrathen. Der Pabst entsetzte ihn seines Amtes, 1582 und er mußte einem Gegner weichen. Ein ähnliches Schicksal hatte der Bischof Johann Georg zu Straßburg. — Neuer Calender Gregors XIII, den die Protestanten 1581 nicht einführen wollten.

6. Diese Religionshändel brachen zuletzt in den unseligen dreyßigjährigen Krieg aus. Beyde Religionspartheyen, zu deren Erbitterung auch der jülichsche Erbstreit das Seinige beytrug, (S. 153) errichteten Gegenbündnisse, als die Union und Ligue (S. 36.

36. 59.). Veranlassung des dreyßigjährigen Krieges (S. 13. 26). Schlacht bey Prag.
26. Apr. Mannsfeld schlägt den Tilly bey Wieseloch.
1622 May Tilly siegt aber über den Markgrafen von Badendurlach bey Wimpfen, über den Herzog Christian von Braunschweig bey Jun. Höchst, und über die beyden letztern bey Aug. Fleury, über Christian allein bey Loo. Fried. 23. richs V Feinde legten nun ihre Waffen nie- Aug. der. Traurige Folgen der kaiserlichen Ueber- 1623 macht für Pfalz (S. 36). (Die Uebertragung der pfälzischen Kurwürde auf das Haus Bayern hob die Religionsgleichheit der Kurfürsten auf ewig auf), für Badendurlach (S. 87), Hessencassel (S. 105).

Tilly sollte nunmehr die katholische Gegenreformation durchsetzen, und der König Christian IV von Dänemark war in seinen Bemühungen, sie zu verhindern, unglücklich. (S. 210.) Jetzt erfolgte das Restitutions-
1629 edict, das besonders den Prinzen aus dem sächsischen, brandenburgischen, braunschweigischen, mecklenburgischen, holsteinischen und pommerschen Hause, die sich die Verwaltung der meisten Erz- und Hochstifter im ober- und niedersächsischen Kreise zugeeignet hatten,
1630 höchst unangenehm war. Nur Gustav Adolph war der Held, der Deutschlands Freyheit ret-
1632 tete. (S. 154.) Nach seinem Tode betrat Bernhard die große Laufbahn. (S. 144.)

Schlacht

Schlacht bey Nördlingen, (S. 144. 155.) 1634
Prager Friede, dem der Herzog Wilhelm von Weimar, die Herzoge von Mecklenburg, die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, und der Kurfürst von Brandenburg beytraten. 1635

Nun war es ein Glück für Deutschlands Freyheit, daß Frankreich sich mit Schweden von neuem verband. (S. 144.) Unter der Regierung Ferdinands III versetzten die Schweden den Krieg meistens in die kaiserlichen Erblande. Banner siegte über die Kaiserlichen und Sachsen bey Wittstock, und drang mehr als einmal in Oberdeutschland ein. Bernhard von Weimar eroberte indessen das Breisgau. Torstenson drang, nach dem Siege bey Leipzig, bis in die Nähe von Wien vor. Von hier rief ihn seine Regierung nach Holstein. Hierauf brach er zum zweytenmale in die kaiserlichen Erblande ein; auch schlug er die Kaiserlichen bey Jencowitz. Sein Nachfolger Wrangel bahnte sich, in Verbindung mit Turenne, durch Bayern einen Weg. (S. 54.) Königsmark eroberte die Kleinseite von Prag. Dieß bestimmte den Kaiser Ferdinand (reg. seit 1637) zum Frieden.

seit	1639
1639	Jul.
1642	Nov.
1645	Febr.
1648	Jul.

7. Der westphälische Friede wurde zu Münster und Osnabrück geschlossen. Auser Schweden und Frankreich wurden auch an-

1648

dere

dere deutsche Häuser, als Brandenburg, Mecklenburg, Braunschweig-Lüneburg und Hessencassel, durch ansehnliche Länder und Rechte entschädigt. (Schweden bekam ganz Vorpommern, ingleichen Wismar, Bremen und Verden. Es verlangte auf 10 Monate noch 20 Mill. Thaler, die bis auf 5 herabgesetzt, und auf 7 Kreise vertheilt wurden. Frankreich erhielt die völlige Hoheit über die Städte und Bisthümer Metz, Toul und Verdun, und die Landgrafschaft Elsas). Das pfälzische Haus, (S. 37) Mecklenburg, (S. 253) Wirtemberg, (S. 77) und Badendurlach (S. 92) wurden wieder in den Besitz ihrer Länder gesetzt.

Der westphälische Frieden bestätigte auch den allgemeinen Religionsfrieden, in den jetzt die Reformirten mit eingeschlossen wurden; er bestimmte das Verhältniß zwischen Lutherischen und Reformirten, zwischen Katholischen und Evangelischen; er befestigte, in Ansehung des ganzen Reiches, eine vollkommene, gegenseitige Gleichheit der Religion. Er bestimmte überhaupt die Landeshoheit der deutschen Reichsstände auf das genaueste. Er wies zugleich dem Reichstage, dem Kammergerichte, dem Reichshofrathe seine jetzigen Gränzen an.

8. Der dreyßigjährige Krieg hat auch in manchem andern Betrachte auf Deutschland

großen

großen Einfluß gehabt. Manche deutsche Länder, vornehmlich Wirtemberg, Kursachsen und das Lüneburgische, waren durch denselben so verwüstet worden, daß sie sich lange nicht wieder erholen konnten. In den ersten Jahren dieses Krieges stifteten die Kipper und Wipper vieles Unglück an (1623). Indessen hatte sich die Hanse getrennt. Auf dem Hansetage von 1630 erschienen nur von sehr wenigen Städten Abgeordnete, und nur Lübeck, Hamburg und Bremen setzten die Verbindung fort.

Auch in Ansehung der Kriegsverfassung brachte dieser Krieg große Veränderungen hervor. Die deutschen Fürsten unterhielten seitdem eine stehende Mannschaft, welche zur Vermehrung der Steuern Anlaß gab.

Um diese Zeit kam das Postwesen recht in Aufnahme. Franz von Taxis ward Kaiser Maximilians erster Postmeister. Lamoral von Taxis erhielt vom Kaiser Matthias eine erbliche Belehnung über das Oberreichspostmeisteramt in Deutschland, das schon 1626 über 100,000 Ducaten einbrachte. Andere Reichsfürsten legten, nach Oestreichs Beyspiele, mehrere Posten an.

E. Seit dem westphälischen Frieden, oder seit 1648.

1. Unter der Regierung Leopolds I ereigneten sich verschiedene merkwürdige Veränderungen in der deutschen Verfassung. Unter Ferdinand III wurde der letzte Reichsabschied verfertigt, durch den die heutigen Kammerziele, und das Präsentationswesen, entstand. Den Reichsständen wurde verstattet, zur Unterhaltung der nöthigen Vestungen und Besatzungen, von ihren Unterthanen Geldbeyträge zu verlangen. Der Reichsfürstenrath wurde geschlossen, und die neuen Fürsten hatten seitdem grose Mühe, Sitz und Stimme in demselben zu bekommen. Seit 1663 dauert die Reichsversammlung zu Regensburg immer fort.

§. 1657 1654

Da dem westphälischen Frieden zuwider sich manche Bedrückungen der Protestanten äusserten, so vereinigten sich die Evangelischen öfters, dem Kaiser und Reiche deswegen Vorstellungen zu thun. So entstand die heutige Verfassung des evangelischen Corpus.

2. Unter der Regierung des Kaisers Leopold I war das deutsche Reich sehr oft den Angriffen Ludewigs XIV ausgesetzt.

1659 Durch den pyrenäischen Frieden verlohr es ei-

nen Theil des burgundischen Kreises. Ludewig XIV aufgebracht, daß man seinen Absichten auf die vereinigten Niederlande, die der Kurfürst von Cöln und der Bischof von Münster unterstützten, verhindert hatte, behandelte das Erzstift Trier feindselig, und besetzte die zehn Reichsstädte in Elsaß. Der Kaiser, Spanien, Münster, die rheinischen Kurfürsten, Brandenburg, das ganze deutsche Reich, vereinigte sich wider Frankreich. 1673
Turenne erfocht einen Sieg nach dem an- 1675
dern, so daß der nicht genug unterstützte Kurfürst, Friedrich Wilhelm, sich nach Franken zurückziehen mußte. Indessen fielen 1675
Schweden in das Brandenburgische ein. (S. 196). Die Franzosen verlohren ihren großen Turenne; die Reichsarmee bekam gute Anführer. Demungeachtet nahm der Krieg bald wieder, vornehmlich in den Niederlanden, eine günstige Wendung für die Franzosen; und der Kaiser schloß, ohne sich um die Einwilligung der Reichsstände zu bekümmern, mit dem Könige von Frankreich einen besondern Frieden. 1679

Ludwig XIV errichtete hierauf die Reunionskammern zu Breisach, Metz und Bisanz, deren Aussprüche ihn berechtigen sollten, die angeblichen Zubehörungen der Landgrafschaft Elsaß, die drey lothringischen Bisthümer, und

die Grafschaft Burgund, mit seinen Staaten zu vereinigen. Man stellte deswegen zu Frankfurt eine Zusammenkunft an; aber wäh-
1681 rend derselben kam Straßburg in französische
Sep. Gewalt. Einige der vordern Kreise errich-
teten eine sogenannte Association; allein der Kaiser, der damahls mit den Türken, die
1683 Wien belagerten, in Krieg verwickelt war, sahe sich genöthiget, einen zwanzigjährigen
1684 Stillstand mit Frankreich einzugehen, und auf alle bis zum 1. August 1681 reunirte Orte Verzicht zu leisten.

Einige Jahre hernach ließ Ludewig XIV, seiner Streitigkeiten mit Pfalz und Cöln wegen (S. 38), abermahls ein Heer über den Rhein rücken, welches im Badenschen, im
1688 Wirtembergischen, und in der Pfalz, schreck-
1689 liche Verwüstungen anrichtete. Nun kündigte das ganze Reich dem Könige von Frankreich den Krieg an; aber ehe die Reichsarmee sich in Bewegung setzte, wurden die Gegenden am Rhein von den Franzosen schrecklich verwüstet. (S. 40) Die Deutschen hatten genug zu thun, das wieder zu erobern, was die Franzosen weggenommen hatten. In den Niederlanden entschied sich aber der Sieg ganz für Frankreich. Luxemburg schlug die Alliirten bey Fleurus, bey Steenkerken

(1692

(1692 Aug.) bey Neerwinden (1693 Jun.).
Dennoch gab Frankreich im ryßwickiſchen 1697
Frieden nicht nur alles Reunirte, ſondern
auch Breiſach, Freyburg, Kehl, Philipps-
burg ꝛc., wieder zurück; dagegen aber behielt
es Straßburg, und alle übrige Eroberun-
gen am linken Ufer des Rheins.

3. Das deutſche Reich wurde hierauf in den ſpaniſchen Erbkrieg verwickelt. Der Kaiſer Leopold I, oder vielmehr ſein Sohn Karl (S. 15), und der bayerſche Kurprinz (S. 55), machten in demſelben die Hauptperſonen aus. In Deutſchland verbanden ſich die aſſociirten Kreiſe (Franken, Schwaben, Kurrhein, Oberrhein, Weſtphalen,) mit dem Kaiſer. Der Kurfürſt von Bayern trat zur franzöſiſchen Parthey. (S. 55) Er vereinigte ſich bey Duttlingen mit dem Bil-
lars, und bey Donauſchingen mit dem Tal- 1703
lard. Jetzt erſchien aber Marlborough in
Deutſchland, der die bayerſchen Verſchan-
zungen auf dem Schellenberge erſtieg, und 1704
das engliſch-öſtreichiſche Heer unter Marl- Jul.
borough und Eugen erfocht bey Blindheim ei-
nen entſcheidenden Sieg. Bayern gerieth
hierauf in öſtreichiſche Gewalt, und da die 13.
kaiſerlichen Waffen auch in den Niederlan- Aug.
den einen glücklichen Fortgang hatten, ſo

zeigte sich Frankreich endlich geneigt, Straß-
1709 burg, Breisach, Landau u. s. w., wieder
10. herauszugeben. Durch das veränderte Staats-
ministerium in England, und Josephs I
Tod, wurde die Gestalt der Sache aber
1711 gar sehr geändert. Der utrechter Friede
1713 sprach dem Kaiser Karl VI einen ansehnli-
chen Theil der spanischen Monarchie zu.
(S. 15) Zwar war er damit noch nicht
zufrieden; allein Frankreich, das sich jetzt
seiner ganzen Macht wider den Kaiser und
das Reich bedienen konnte, und Freyburg
(1713 Nov.) eroberte, nöthigte ihn, zu
1714 Rastadt die Präliminarien, und zu Baden
4 Mz den Definitiv-Friedenstractat, zu unterzeich-
7. nen. Frankreich gab Breisach und Frey-
Spt. burg, imgleichen Kehl, zurück. Cöln und
Bayern wurden wieder hergestellt.

4. Während der Zeit verbreitete sich auch der nordische Krieg auf den deutschen Boden. Der König von Schweden, Karl XII, nöthigte den König August II von
1700 Polen zum altranstädter Frieden. (S. 157)
1709 Nach der Schlacht bey Pultawa wurde der dänisch-russische und der polnisch-sächsische Bund erneuert. Stanislaus mußte nach Pommern zurückweichen. Der Kaiser hielt es daher für rathsam, nebst den Seemäch-

ten,

ten, die Neutralität für Deutschland fest zu setzen, die ein Reichsschluß, und alle im 1710 Kriege begriffenen Mächte, Karl XII aus= genommen, genehmigten. Hierauf nahmen auch Braunschweig, Lüneburg und Preussen an diesem Kriege Theil. Mit demselben standen auch die Unruhen in Meklenburg in Verbindung. (S. 255)

5. Deutschlands Verfassung erlitt in= dessen wichtige Veränderungen. Die franzö= sischen Anfälle gaben zur Einrichtung der heu= tigen Reichskriegsverfassung Gelegenheit. Man setzte fest, daß die Reichsarmee in Zu= kunft aus 28,000 zu Fuß, und 12,000 zu Pferde, und jeder Kreis ein gewisses Contin= gent dazu beytragen sollte. Aber die Mann= schaft stellte sich, vornehmlich aus den ent= fernten Ländern, sehr spät, oder gar nicht, ein. Sie machten auch noch immer ein sehr verschiedenartiges, zum Theil schlecht verse= henes Kriegsheer aus. Daher war ihre Wirksamkeit oft so unbedeutend.

Es ereigneten sich allerley Verände= rungen in den fürstlichen Häusern, als in der Pfalz (S. 38), im Altenburgischen (S. 147), im Jenaischen (S. 145), im Meklenburgi= schen (S. 254), im Sachsenlauenburgischen

(S.

(S. 156), durch welche die Zahl der regierenden Häuser, Sachsen ausgenommen, vermindert wurde. Das braunschweig-lüneburgische Haus erlangte die neue Kurwürde; Brandenburg, Sachsen und Braunschweig-Lüneburg erwarben sich Kronen; der Kaiser erhob viele Grafen zu Fürsten, von welchen aber nur einige in den Reichsfürstenrath gelassen wurden. Verschiedene alte Fürsten verlangten jetzt mehrere Stimmen.

In der Pfalz veranlaßten die Religionsveränderungen Unruhen. (S. 40) Das Corpus der Evangelischen nahm sich der Bedrängten ernstlich an. Der König Georg I
1720 von Großbritannien vermittelte einen Vergleich, der aber seine Absicht verfehlte.

6. Die polnische Königswahl veranlaßte hierauf einen neuen Krieg mit Frank-
1733 reich. Ludewig XV unterstützte den Stanislaus; Karl VI nahm sich hingegen des Kurfürsten Friedrich Augusts II von Sachsen an. (S. 158) Dieser Krieg nahm am Ende die Wendung, daß nun auch Lothringen an
1735 Frankreich kam. (S. 14) Friede zu Wien.

7. Einen ungleich wichtigern Krieg veranlaßte die östreichische Erbfolge. Karl VI,

VI, der ſie ſeiner älteſten Tochter durch die pragmatiſche Sanction zu ſichern geglaubt ſt. hatte, erreichte ſeine Abſicht nicht. (S. 15. 1740
56. 200) Der Marſchall Belliſle brachte es dahin, daß der Kurfürſt von Bayern ſich um die Kaiſerkrone bewarb. (S. 56) Seine Wahl erfolgte 1742. Marie Thereſie, welche die Seemächte mit einigem Gelde, am meiſten aber ihre getreuen Ungern unterſtützten, ſahe ſich nunmehr im Stande, unter dem Grafen von Khevenhiller und Bärenklau, ein Heer ins Feld rücken zu laſſen, welches nicht nur Oberöſtreich von den Feinden befreyte, ſondern bis in Bayern vordrang, und München eroberte. Durch den breslauer 1742
Frieden entledigte ſie ſich ihres Hauptfeindes, Febr.
des Königs von Preuſſen, und die vereinigte Jun.
öſtreichiſche Macht eroberte jetzt nicht allein Böhmen, ſondern auch Bayern. Der Kö- 1743
nig Georg II von Großbritannien, ihr Bundesgenoß, ſiegte bey Dettingen über den Jun.
Noailles. Auch Sardinien und Kurſachſen vereinigten ſich jetzt mit derſelben. Die Franzoſen griffen nun zwar die öſtreichiſchen Niederlande an; der Prinz Karl von Lothringen drang aber dagegen in Elſaß ein. Karln July
VII Beyſtand zu leiſten, rückte jetzt Friedrich II in Böhmen ein. Aber der zurück- 1744
gecilte Prinz Karl trieb ihn, mit Hülfe der Aug.

Kur-

Kursachsen, nicht nur aus Böhmen heraus, sondern die Oestreicher besetzten auch Glatz, und das preussische Oberschlesien, und behaupteten an der Donau und in der Ober-
1745 pfalz wieder die Ueberlegenheit.

20. Jan. Während der Zeit starb Karl VII. (S. 56) Nun ward Franz, der Gemahl der Sept. Marie Theresie, gewählt. (S. 16) Oest-
temb. reich war aber seitdem nicht allein in den Niederlanden, sondern auch in Schlesien, un-
Dec. glücklich. Dresdner Friede. (S. 200) Friede zu Aachen, den Kaunitz unterzeichnete, der auch die Verbindung zwischen Oestreich und Frankreich einleitete.

8. Indessen hörten auch die politischen Händel in Deutschland nicht auf. Diese veranlaßten vornehmlich die Bedrückungen der protestantischen Unterthanen, besonders in Oestreich. Man schaffte die Protestanten aus Steyermark, Kärnthen und Oberstreich
1752 nach Ungern und Siebenbürgen. Die Vorstellungen des evangelischen Corpus wurden
1755 zu Wien sehr übel aufgenommen. Man beschuldigte daher Oestreich, als wenn es dem Religionswesen im Deutschen Reiche eine andere Gestalt zu geben suchte. Der Kaiser wollte auch, ohne den Widerspruch der meisten

sten altfürstlichen Häuser zu achten, den Für-
sten von Thurn und Taxis in den Reichsfür- 1754
stenrath einführen. Noch andere Streitig-
keiten zwischen Preussen und Meklenburg,
und Preussen und Kursachsen, Preussen und
Hannover.

9. Der siebenjährige Krieg machte be-
sonders das nordliche Deutschland unglück-
lich. Ursache und Ausbruch desselben. (S.
201) Der König von Preussen ward vom
Reichshofrathe als ein Störer des Land-
friedens betrachtet, und man beschloß auf
dem Reichstage, eine Reichsarmee gegen 1757
ihn ins Feld rücken zu lassen, die ihm aber Jan.
wenig schadete. Kursachsen (S. 159), Kur-
brandenburg (S. 195), Kurbraunschweig,
(S. 235) Braunschweig-Wolfenbüttel, (S.
237) Hessencassel (S. 109), und einige
andere Reichsfürsten, nahmen an diesem
Kriege lebhaft Theil, und deutsche Länder
wurden damahls von Franzosen, Englän-
dern, Russen und Schweden durchzogen,
und zum Theil gemißhandelt. Friede zu
Hubertsburg. 1763

10. Franz I starb 1765. Sein Sohn
Joseph II (geb. 1741, zum römischen Kö-
nige erwählt 1764,) veranstaltete endlich 1767
eine

eine Kammergerichtsvisitation, die sich aber
1776 völlig trennte. Aufhebung des Je-
1773 suiterordens. — Oldenburg verwandelt sich
in ein Herzogthum. — Deutsche Trup-
pen fochten in Amerika. (S. 110) —
1779 Bayrischer Erbkrieg und Friede zu Teschen.
(S. 57. 204) — Josephs II neuer Ver-
such, Bayern mit seinen Staaten zu ver-
1785 binden, veranlaßt den Fürstenbund (204). —
Josephs Bemühungen, das katholische
st. Deutschland von der geistlichen Oberherr-
1790 schaft des Pabstes zu befreyen.
20.
Febr.

11. Leopold II, Josephs II Bruder,
bisher Großherzog von Toscana, (S. 17)
1791 schloß, mit dem Könige von Preussen, den
Aug. Vertrag zu Pillnitz. Unter ihm fanden
auch die französischen Emigrirten, vornem-
lich zu Coblenz, eine willkommene Aufnah-
me. st. 1792 am 1. März.

1792 12. Franz II (S. 17) wurde, gleich
July bey dem Anfange seiner Regierung, in den
französischen Revolutionskrieg verwickelt.
Seine Truppen rückten, zugleich mit den
preussischen, die ihr König, Friedrich Wil-
helm II, selbst anführte, (S. 204) in Frank-
reich ein. Aber der Feldzug nahm eine
traurige Wendung. Dumouriez drang, nach

dem

dem Siege bey Jemappe, in die Niederlande ein; Custine bemächtigte sich, während daß man zu Regensburg sich noch über den Reichskrieg gegen Frankreich berathschlagte, der Städte Maynz, (S. 64.) und Franfurth. Vergebens rechnete er, daß sich 21. Oct.
die biedern Deutschen gegen ihre Fürsten empören würden, um das täuschende Glück der französischen Freyheit und Gleichheit zu theilen. Kellermann wurde auch durch die alliirte Armee abgehalten, in der Gegend von Coblenz sich festzusetzen, und aus Frankfurth jagten die braven Hessen die Franzosen wieder heraus. Im folgenden Jahre 1793
wurde zwar Maynz wieder erobert (S. 64), Jul.
und die kaiserliche Armee drang, nach Ueberwältigung der Linien bey Weißenburg, 12.
in Elsaß ein. Aber Landau wurde von Oct.
den Preussen vergeblich angegriffen; die Kaiserlichen mußten sich mit großer Geschwindigkeit aus Elsaß wieder herausziehen, Dec.
und über den Rhein zurückzkehren. Eben das Schicksal traf den Prinzen von Koburg, nach dem er den Franzosen die Niederlande schon entrissen hatte. Das ganze 1794
linke Rheinufer kam in die Gewalt der Oct.
Franzosen. Preussen schloß hierauf mit der französischen Republik Friede. (S. 205.) 1795
Das kursächsische und viele andere Reichs- April

contingente trennten sich gleichfalls von der kaiserlichen Armee.

Oct. Nov. Dennoch rückte Wurmser bis Mannheim, und Clairfait bis Maynz, vor. Janes mußte sich auch ergeben.

1796 Im folgenden Feldzuge drang Jourdan, aus der Gegend von Düsseldorf her, durch Franken, bis in die Oberpfalz vor. Aber des Erzherzogs Karl Sieg bey Amberg (Aug.) war so entscheidend, daß sich Jourdan, dessen Truppen besonders Franken schrecklich gemißhandelt hatten, bis nach Frankfurth zurückziehen mußte. Moreau, der zugleich vom Oberrhein her durch Schwaben vorgerückt war, führte den Rückzug mit vier Klugheit aus.

1797 April 18. April 17. Oct. Aber nun brach Bonaparte, von Italien aus, in das östreichische Erbland ein, während daß Moreau mit einer andern Armee näher rückte. Dieß bewirkte die vorläufige Friedensverabredung zu Leoben in Steyermark, auf welche der Friedensschluß zu Campo Formio folgte. Maynz kam wieder in französische Gewalt. (S. 64).

Dec. 1799 April Bald darauf fiengen sich zu Rastadt Friedensunterhandlungen mit dem deutschen Reiche an. Diese waren, in Zeit von 16 Monaten, weit vorgeschritten, als der schreckliche

liche Krieg von neuem anfieng. Der Erzherzog Karl trieb die Franzosen, unter Jourdan, nicht nur wieder aus Deutschland heraus, sondern drang auch in die Schweitz ein. Aber er verließ sie zu bald, um auf Elsaß einen Angriff zu unternehmen. Im folgenden Feldzuge drang Moreau über den Lech, die 1800
Iser, den Inn und die Salza, so unaufhaltsam vor, daß der Kaiser sich zum Frieden bewogen fand. — Friedensschluß zu Luneville (S. 17). Regensburger Reichstagsdeputation, durch den Ausspruch, den Frankreich und
Rußland vorbereitete, wodurch die Fürsten, die 1802
auf dem linken Rheinufer verlohren hatten, Aug.
auf sehr verschiedene Weise entschädigt wurden; Oestreich (S. 17), Bayern (S. 59), Kurfürst Erzkanzler (S. 60), Wirtemberg (S. 80), Baden (S. 94), Hessencassel (S. 110), Hessendarmstadt (S. 113), Kurbrandenburg (S. 205), Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg (S. 217), Oldenburg, Thurn und Taxis, Kurbraunschweig, für manche Besitzungen und Rechte, die es durch die Entschädigung einbüßte, das Hochstift Osnabrück (S 239). Aber auch Fürsten, die an der linken Rheinseite nichts verlohren hatten, wurden in Deutschland entschädigt, als Toscana (S. 65), Modena (S. 17), Nassau-Dietz (S. 277).

13. Sowohl durch die regensburger Reichsdeputation, als durch den luneviller Frieden, hat nun das deutsche Reich eine ganz andre Gestalt gewonnen. Erstlich ist es um 1300 Quadratmeilen, mit fast 4 Millionen Einwohnern, kleiner geworden, so daß es jetzt (die Nebenländer mitgerechnet,) nur noch 10,980 Qm. und 25,500,000 Menschen enthält. Dagegen haben nun manche Fürsten ein größeres Land und mehr Unterthanen bekommen.

Die Zahl der Reichsstände hat sich im Ganzen vermindert, (weil bis auf dem Kurfürsten Erzkanzler, den Johanniter- und deutschen Orden,) alle geistlichen, und alle Reichsstädte, 6 ausgenommen, aufgehört haben. Dagegen ist die Zahl der Kurfürsten vermehrt worden, indem für die abgegangenen Erzbischöfe, von Trier und Cöln, Salzburg, Baden, Wirtemberg und Hessencassel, hinzugekommen sind.

Von den 10 Reichskreisen ist der burgundische ganz verschwunden, und von den übrigen sind der oberrheinische, der niederrheinische, und der westphälische, beträchtlich vermindert worden. Ob und wie lange Deutschland in diesem Zustande bleiben wird, kann uns nur die Zukunft sagen.

14. Indessen hat Deutschlands Cultur, seit dem westphälischen Frieden, in jedem Betrachte gewonnen.

Verbesserter Anbau des Landes. Viele schöne Städte. Herrliche Gärten. Veredelte Schaafzucht in Oestreich und Sachsen. Seydenhaasen. Seydenbau im Oestreichischen, in der Pfalz, im Brandenburgischen. Taback in der Pfalz, im Brandenburgischen. Gute wollene Tücher in Kursachsen, Brandenburg. Baumwollen Manufakturen. Porcellanfabriken. Stahlfabriken. Der Handel hat, vornehmlich in Kursachsen und Brandenburg, einen großen Umfang gewonnen; doch ist er seit dem letzten Krieg wieder sehr gestört worden.

Die bildenden Künste sind nicht allein durch einzelne talentvolle Männer, sondern auch durch mehrere Akademien (zu Wien, Berlin, Dresden, München, Cassel) auf eine ungleich höhere Stufe gebracht worden.

Die Tonkunst veredelte sich durch die vielen vortrefflichen Hofkapellen so sehr, daß die Deutschen, auch in diesem Punkte, keiner andern Nation nachstehen.

Eine sehr wichtige Veränderung hat Deutschland, in Rücksicht seines wissenschaftlichen Zustandes, erfahren. Seine hohen

Schu-

Schulen sind dnrch die göttingische (1732) und erlangische (1745) vermehrt worden. Zwar ist in den neuesten Zeiten manche Universität, (z. B. die zu Bamberg, Erfurth u. a. m.) verschwunden; dagegen blühen aber andere, als die wirzburgische und heidelbergische, desto schöner auf. Gymnasien und andre Schulanstalten sind fast überall verbessert worden. Die Zahl der Schriftsteller hat sich zwar ungeheuer vermehrt; aber es giebt auch keinen Zweig der Wissenschaften und der schönen Künste, um den sich nicht mehrere dieser Schriftsteller sehr verdient gemacht haben.

Verbesserungen und Druckfehler.

Seite 19 Zeile 10 von unten. Marosch
— 60 nach neuen Nachrichten 108000 thlr.
— 213 fehlt: Spittlers Geschichte des Fürstenthums Hannover, 2 B.
— 228 Z. 9. Lehnsleute.
— 230 Z. 17. Gandersheim
— 234 Z. 3 u. 7 v. u. Albrecht.
— 237 Z. 3 v. u. der
— 238 Z. 5 v. u. Georg III.
— 240 Z. 5 v. u. östlicher um die Warnow
— 241 Z. 7 v. u. Wagrier.
— 246 am Rande 1272.
— 248 Z. 2 v. u. Schmek.
— 258 Z. 10 hatte statt Hatte.
— 260 Z. 3 v. u. st. 202 — 244.
— 262 Z. 9 Itzehoe
Z. 11 Dänemark
— 271 Z. 6 nordischen
1710 del. am Rande.
— 273 Z. 12 desselben.
— 275 Z. 9 v. u. unversorgten.
— 276 Z. 11 v. u. 336, 500.
— 278 Z. 4 Caub
Z. 8 u. 11 v. u. Sayn-Hachenburg.
— 279 Z. 9 v. u. und als der
— 280 Z. 9 als Unterpfand überlassen.
Z. 11 Menschen. Die
— 282 Z. 12 den Sitz
— 285 Z. 7 v. u. setzen. Siegmund

Seite 286 Z. 2 Wirtemberg.
— 288 Z. 1 es
— 294 Z. 11 Chausen
— 296 Z. 5 v. u. Juvavio
— 303 Z. 19 den Herzog seine Macht
— 307 Z. 7 anzuerkennen
— 313 Z. 9 Bovines
— 316 Z. 5 Nürnberg — allmählig
— 321 Z. 2 v. u. st. versprach zeigte
— 323 Z. 6 Celtes
— 331 Z. 10 v. u. Jancowitz
— 339 Z. 15 nach Pferde, bestehen
— 340 Z. 4 neunte
— 342 Z. 12 am Rande 1748.
— 346 Z. 4 jenes
Z. 16 st. eine vielen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Galletti, Johann Georg August,

Lehrbuch der deutschen Staatengeschichte nebst e. Uebersicht d. allg. Geschichte Deutschlands

Gotha 1805

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.germ.o.41
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11686208-5